Digitized by Google

Path.
1036/5
Reid

Digitized by Google

<36608712520018

<36608712520018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Path. 1036-5

Digitized by Google

Johann Chriſtian Reil,

weil. Königl. Preuſs. Oberbergrath
Ritter des rothen Adlerordens dritter Claſſe, ordentlicher und öffentlicher Lehrer der Heilkunde an der Univerſität zu Berlin, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied,

Ueber die

Erkenntniſs

und

Cur der Fieber.

Beſondere Fieberlehre.

Fünfter und letzter Band.

Exantheme.

Strasser.

Halle,
in der Curtſchen Buchhandlung
1815.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Der ſeel. Reil hatte von dem vorliegenden fünften Bande ſeiner Fieberlehre die Bogen G bis P, welche die Kapitel vom Scharlach und den Maſern enthalten, bereits gegen Ende des Jahrs 1807 abdrucken laſſen, damit der ganze Band zur Oſtermeſſe 1808 erſcheinen möge, als er durch anderweitige Beſchäftigungen den Druck ausſetzen zu laſſen genöthigt ward. Obgleich er nun nachher noch Verſchiedenes für den angefangenen Band ausgearbeitet zu haben ſcheint, ſo unterblieb doch der fernere Druck deſſelben in den folgenden Jahren.

Digitized by Google

Im Herbſte 1813 hatte er ſich eben vorgenommen, die Muſſeſtunden, die ihm den Winter über die Leitung des Feldlazarethweſens während ſeines Aufenthaltes in Halle übrig laſſen würde, für die Beendigung dieſer Arbeit zu benutzen, als er mitten in ſeiner begeiſterten Thätigkeit für die im Kampfe für Deutſchlands Befreiung Verwundeten, das Opfer dieſer Thätigkeit ward, und in einem groſsen und ſchmerzhaften Verluſte Alles, was wir noch aus dem reichen Schatze ſeiner Forſchungen erwarten durften, mit ihm für uns unterging.

Die Verlagshandlung ſandte mir, was ſich unter ſeinem ſchriftlichen Nachlaſſe die exanthematiſchen Krankheiten Betreffendes vorfand, mit dem Erſuchen zu, den angefangenen Band wo möglich daraus zu vervollſtändigen. Das mir Mitgetheilte enthielt von der Einleitung blofs die beiden erſten §§ neu ausgearbeitet, von §. 3. bis §. 18. hingegen nur ein unvollſtändiges Heft aus früherer Zeit, jedoch mit beigefügten ſpäteren Andeutungen für eine neue Bearbeitung dieſer §§; ferner einige neuere Hefte über die Pocken, Schutzblattern, Varicellen und den

Digitized by Google

Pemphigus; und endlich verſchiedene ältere über das Neſſelfrieſel, den Gürtel, das gewöhnliche Frieſel, die Tinea und den Favus. War nun gleich unter allem Dieſem nichts für den Druck Vollendetes, ſo ſchienen mir doch beſonders die aus ſpäterer Zeit herrührenden Hefte ſo gelungene Schilderungen der darin abgehandelten Krankheiten und ſo manche wichtige Bemerkung für den ausübenden Arzt zu enthalten, daſs ich es für unrecht hielt, in der öffentlichen Mittheilung dieſes ſchätzbaren Nachlaſſes dem Wunſche der Verlagshandlung nicht gefällig zu ſeyn.

Die Lehre von den exanthematiſchen Krankheiten bedarf noch gar ſehr der ferneren ärztlichen Forſchungen, und es lohnt gewiſs die Mühe, nachdem wir über dieſe Krankheiten in der letzten Zeit ſo mancherlei vernommen haben, auch einmal die Anſichten des als Phyſiologen und als ausübenden Arztes ſo ſcharfblickenden Reil mit dieſen neueren Lehrmeinungen zu vergleichen. Und ſo wählte ich denn die vollſtändigeren unter den mir zugekommenen Heften zum Abdruck aus, ſah ſie vor dem Drucke genau durch, berich-

Digitized by Google

tigte hie und da das Nöthige im Ausdruck, verglich die Citate, so weit mir die angeführten Schriften zur Hand waren, und fügte die so viel mir möglich in Reils Sinne und nach seinen Andeutungen ausgearbeitete Einleitung hinzu. Anfangs unschlüssig, ob der Arbeit Reils nicht auch Zusätze aus solchen Schriften, worauf er keine Rücksicht genommen, oder die ihm unbekannt geblieben, beizufügen seien, habe ich es doch zuletzt für das Beste gehalten, dergleichen Zusätze, zu denen die neueren Untersuchungen über die Exantheme hinreichenden Stoff dargeboten haben würden, lieber wegzulassen, theils um die Einheit des Ganzen nicht durch die Einmischung fremder Meinungen zu stören, theils damit das Buch so viel als möglich Reils Eigenthum bleiben möge.

Freilich ist dieser Theil der Fieberlehre, so manche treffliche Bemerkung, besonders die Kapitel vom Scharlach, von den Pocken und vom Pemphigus auch enthalten, worauf hier aufmerksam zu machen unnöthig ist, nun lange nicht das, was er, von Reil vollendet, hätte werden können; und der Verlust, den wir durch den Tod dieses grosen Arztes erlit-

Digitized by Google

ten haben, wird uns grade dadurch, daſs wir unter ſeinem Nachlaſſe nur Bruchſtücke und Vorarbeiten finden zu dem, was er noch auszuführen dachte, um ſo ſchmerzlicher. — Aber der Meiſter iſt von ſeinem Tagwerk abgerufen worden, bevor noch ſein Abend angebrochen. Daſs er es hätte beendigen können, daſs er noch unter uns wäre, der herrliche Forſcher und Lehrer, der noch wenige Tage vor ſeinem Tode in voller Geiſtes- und Lebenskraft wirkte und ſtrebte, und der uns dann ſo ſchnell und ſo früh entriſſen ward, lange zu früh für Wiſſenſchaft und Vaterland, und für ſo viele, die ihn liebten!

Dresden im April 1815.

D. Naſſe.

Verbeſſerungen.

Seite 61.	Zeile	6, 9 und 11	von oben, leſe man Catarrh ſtatt Catharrh.
— 99.	—	2	von unten leſe man Schaubs ſtatt Schnubs.
— 110.	—	3	von unten iſt auszuſtreichen: oberwärts.
— 165.	—	10	von oben leſe man Augen ſtatt Lungen.
— 182.	—	3	— — — — und — oder.
— 186.	—	5	— unten — — verurſachte ſt. verſetzte.
— 200.	—	7	— unten — — nach ſtatt noch.
— 232.	—	13	— oben — — ärztlichen ſtatt örtlichen.
— 289.	—	7	— — — leſe man demſelben ſt. derſelben.
— 317.	—	17	— oben ſetze man hinter verloren: hatte.
— 425.	—	17	— oben ſtreiche man aus: bern.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige

zum

fünften Bande der Fieberlehre.

Erſtes Kapitel. Einleitung §. 1 — 18.
Bau der Haut §. 1.
Verrichtung der Haut §. 2.
Was ſind Exantheme? §. 3.
Symptomatologie der Exantheme §. 4.
Diagnoſis derſelben §. 5.
Specifiſche Differenz §. 6.
Sexualdifferenz §. 7.
Zuſammenſetzungen §. 8.
Andere Differenzen §. 9.
Anlage und entfernte Urſachen §. 10.
Entſcheidungen §. 11.
Prognoſis §. 12.
Verhütung §. 13.
Behandlung im Allgemeinen §. 14.
Behandlung der fieberhaften Exantheme §. 15.
Behandlung der chroniſchen Exantheme §. 16.
Behandlung der habituell gewordenen §. 17.
Behandlung der Zuſammenſetzungen, Criſe und Nachkrankheiten §. 18.

Zweites Kapitel. Vom Scharlach. §. 19—37.
Wichtigkeit und Geſchichte deſſelben §. 19.
Was iſt Scharlach? §. 20.
Verlauf und Symptome §. 21.
Entſcheidung §. 22.

Digitized by Google

Giebt es Scharlach ohne Bräune, ohne Gefäſsfieber? §. 23.
Diagnoſis §. 24.
Zuſammenſetzungen §. 25.
Nachkrankheiten §. 26.
Charakter §. 27.
Urſachen §. 28.
Vorherſagung §. 29.
Verhütung §. 30.
Behandlung im Allgemeinen §. 31.
Behandlung des einfachen und gutartigen §. 32.
Behandlung des entzündlichen §. 33.
Behandlung des bösartigen §. 34.
Behandlung der Zuſammenſetzungen §. 35.
Behandlung der Nachkrankheiten §. 36.
Zurückweichen des Scharlachs §. 37.

Drittes Kapitel. Von den Maſern §. 38—51.
Definition und Geſchichte der Maſern §. 38.
Verlauf §. 39.
Diagnoſis §. 40.
Giebt es falſche Maſern? Kann der Menſch die Maſern mehr als einmal bekommen? Giebt es Maſernfieber ohne Maſern? Irreguläre Maſern §. 41.
Zuſammenſetzungen §. 42.
Charakter §. 43.
Nachkrankheiten §. 44.
Urſachen §. 45.
Prognoſis §. 46.
Einimpfung §. 47.
Behandlung der Krankheit ſelbſt §. 48.
Behandlung der Zuſammenſetzungen §. 49.
Behandlung der Nachkrankheiten §. 50.
Kriſis und Reconvalescenz §. 51.

Viertes Kapitel. Von den Pocken §. 52 — 68.
Definition §. 52.
Urſprung §. 53.
Sitz der Pocken; Verſchiedenheit der Form §. 54.
Verlauf, Diagnoſis §. 55.
Variationen des Exanthems §. 56.

Digitized by Google

Einfache und zuſammengeſetzte Pocken §. 57.
Charakter §. 58.
Anſteckung, Anlage §. 59.
Weſen der Pockenkrankheit §. 60.
Prognoſis §. 61.
Vorbauungscur §. 62.
Behandlung der einfachen und gutartigen §. 63.
Behandlung der entſchieden ſtheniſchen oder aſtheniſchen §. 64.
Behandlung der Zuſammenſetzungen in der erſten Abſcheidung §. 65.
Behandlung der Ausgänge §. 66.
Behandlung der Zuſammenſetzungen in der zweiten Abſcheidung §. 67 und §. 68.

Fünftes Kapitel. Von den Kuhpocken. §. 69 — 74.
Geſchichte und Einfluſs der Kuhpocken §. 69.
Einimpfung §. 70.
Verlauf §. 71.
Anlage; Kuhpockengift; ſind die Kuhpocken eine eigene Ausſchlagsart? §. 72.
Behandlung der Kuhpocken §. 73.
Unächte Kuhpocken §. 74.

Sechſtes Kapitel. Von den Varicellen §. 75 — 76.
Beſchreibung, verſchiedene Abarten der Varicellen §. 75.
Sind die Varicellen eine eigene Ausſchlagsart? §. 76.

Siebentes Kapitel. Vom Gürtel §. 77 — 84.
Beſchreibung des Gürtels §. 77.
Verlauf deſſelben §. 78.
Krankheitsgeſchichten §. 79.
Diagnoſtik §. 80.
Iſt der Gürtel eine acute Krankheit? Sushucz der Kamtſchadalen §. 81.
Urſachen des Gürtels §. 82.
Prognoſis §. 83.
Behandlung §. 84.

Digitized by Google

Achtes Kapitel. Vom Neſſelfrieſel. §. 85 — 88.
Beſchreibung des Exanthems §. 85.
Variationen §. 86.
Zuſammenſetzung; Typus; Ausgang §. 87.
Urſachen, Prognoſis und Cur §. 88.

Neuntes Kapitel. Von der Blaſenkrankheit §. 89 – 96.
Unterſcheidung der Blaſenkrankheit von anderen blaſigten Ausſchlägen §. 89.
Blaſenheber §. 90.
Beſchreibung der einfachen Blaſenkrankheit §. 91.
Blaſenkrankheit im Allgemeinen §. 92.
Urſachen §. 93.
Prognoſis §. 94.
Behandlung der einfachen Krankheit §. 95.
Behandlung der mit Fieber zuſammengeſetzten §. 96.

Arzneiformeln S. 430.

Verzeichniſs der angeführten Schriftſteller S. 437.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Einleitung in die Lehre von den Exanthemen.

§. 1.

Bevor ich zur Betrachtung der Exantheme übergehe, will ich Einiges über den Bau und die Verrichtungen desjenigen Theils vorausſchicken, welcher vorzugsweiſe durch dieſelben krankhaft ergriffen wird. Sollen wir künftig einmal das Weſen der Exantheme erkennen, ſo müſſen wir vorher die Bedeutung, welche die Haut im Lebensproceſſe hat, erkannt haben.

Die Haut umgiebt die ganze Oberfläche des Körpers, ſenkt ſich in die Oeffnungen an der Oberfläche deſſelben ein, und erleidet, einwärts gehend, eine merkliche Veränderung ihres Baues. *) Sie beſteht, wie man gegenwärtig annimmt, aus drei verſchiedenen Blättern, der Oberhaut, dem malpighiſchen Gefäſsnetz, und dem Leder.

Die Oberhaut macht das äuſserſte Blatt aus. Sie hängt mit dem Leder durch Faſern und durchgehende Haare, vorzüglich aber durch das Band gegenſeitiger lebendiger Beziehung, zuſammen. Sie hat an verſchiedenen Orten eine verſchiedene Dicke, welche an den Stellen, wo ſie, wie in den Schwielen und Hühneraugen, einen Druk erleidet, auf abnorme Weiſe zunimmt. Ihre äuſsere Fläche iſt hart und hornartig,

*) Man ſehe hierüber Bichats Abhandlung über die Häute, überſetzt von Dörner; Tübingen 1802, S. 11 — 98; und mein Archiv, Bd. 5, S. 169. 275.

und widerſteht der Luft und den Einwirkungen anderer Medien, die mit ihr in Berührung kommen. Sie hat einen einfachen Bau, beſteht aus feſtgewordenem thieriſchem Schleim, der aus dem unter ihr liegenden Gefäſsnetz ausgeſchwitzt, und dann, wahrſcheinlich durch Oxydation, an der Oberfläche des Körpers in die Epidermis übergegangen iſt. Sie iſt durchſichtig, unorganiſch, unempfindlich, ohne Gefäſse und Nerven, auf der äuſseren Fläche runzlich, auf der inneren von einem netzförmigen Anſehn. Am menſchlichen Körper iſt ſtets ein Theil derſelben in der Ablöſung begriffen, der dann in Geſtalt weiſser mehl- oder kleienartiger Stückchen abfällt, welcher Abgang jedoch bereits vor ſeiner Trennung vom Körper durch das Gerinnen neuer Schleimlagen wieder erſetzt wird. In vorzüglich groſser Menge zeigt ſich dieſer kleienartige Abfall der Oberhaut beim Reiben oder Baden unſerer Arme und Füſse, in welchem letzteren Falle er ſich ſo reichlich auf der Oberfläche des Badewaſſers anſammelt, daſs dieſelbe ganz weiſs oder grau gefärbt erſcheint. Die allmähliche Reproduction der Epidermis läſst ſich dadurch ſichtbar machen, daſs man eine Hautſtelle mit ein wenig verdünnter ſalpeterſaurer Silberauflöſung beſtreicht, worauf dann die hiedurch ſchwarzgefärbte Epidermis nach und nach verſchwindet, um einer natürlich gefärbten Platz zu machen. Eine ähnliche Abtrennung der Epidermis, wie der menſchliche Körper, zeigt uns auch die ſogenannte Mauſe der Thiere; nur erfolgt hier mehr periodiſch, was beim Menſchen, in deſſen geſundem Zuſtande wenigſtens, fortdauernd geſchieht.*) Eben ſo fällt auch bei

*) Bei einigen Vögelarten, namentlich dem weiſsen Cacadu und manchen anderen Gattungen des Papageyengeſchlechts ſondert ſich, beſonders zur

einigen Pflanzen, den Platanen z. B., die Oberhaut in jährlichen Perioden ab, wo dann eine solche Decortication ein Zeichen von der Gesundheit des Baumes ist, welcher sie erleidet, da sie hingegen an kranken Stämmen fehlt. Am menschlichen Körper fällt die Epidermis nach den meisten bösartigen Fiebern, und zwar auch nach solchen, die mit keinem Exanthem verbunden waren, und eben so nach den meisten Ausschlagskrankheiten, besonders nach dem Scharlach, kleien- oder mehlartig oder in Schuppen ab, wovon der Grund darin zu liegen scheint, dafs die Haut nach der Krankheit die zu ihrer allmählichen Decortication und Reproduction erforderliche Vitalität, die ihr während der Krankheit fehlte, wieder erlangt, worauf sie dann die Abscheidung ihrer erstorbenen Hülle auf Einmal bewirkt. Wo diese Abscheidung nicht erfolgt, da ist diefs ein Zeichen, dafs es der Organisation noch an Kraft gebreche; und hierauf gründet sich denn wahrscheinlich die Wichtigkeit der Abschuppung im Scharlach. In der Blasenkrankheit und der Blatterrose, so wie in den durch Feuer und Blasenpflaster erzeugten Blasen, löst sich das Oberhäutchen mit Einemmale ab, weil in diesen Krankheitszuständen die Vitalität des Gefäfsnetzes eine solche Veränderung erleidet, dafs der dynamische Zusammenhang, welcher bei gesunder Beschaffenheit der Haut zwischen der Epidermis und den unter ihr liegenden Theilen stattfindet, auf Einmal aufhört. An den Orten, wo die Haare durch die Oberhaut gehen, und die Ausführungskanäle der Talgdrüsen sich nach Aufsen öffnen, ist sie mit Poren versehen, und sie bildet hier ein-

Brunstzeit, ein weifser mehlichter Staub auf der Haut ab, der mit dem des menschlichen Körpers viel Aehnlichkeit zu haben scheint. Blumenbach's Handbuch der vergleich. Anat. S. 202.

Digitized by Google

wärtsgehende hohle Scheiden, die mit den Haaren feſt zuſammenhängen, oder in die Höhlung der Drüſen eindringen. Da ſie indeſs auſserdem auch noch die Ausdünſtungsmaterie, und beſonders den tropfbarflüſſigen Schweiſs durchläſst; ſo hat man angenommen, daſs ſie auſser den eben gedachten Poren noch zahlloſe andere habe, die, nach Cruikſhank,*) mit Scheiden und Fortſätzen wie jene verſehen, mit den äuſserſten Enden der Saugadern und ausdünſtenden Schlagadern in Verbindung ſtehen ſollen. Allein kein Menſch hat die angeblichen Scheiden dieſer Poren geſehen, ſelbſt nicht mit dem Vergröſserungsglaſe; auch läſst die todte Oberhaut weder Waſſer noch Queckſilber durch. Es können ferner die auf Thatſachen gegründeten Beweiſe, daſs die Haut auch während des Lebens nicht einſauge,**) durch den trüglichen Schluſs aus der Function der Haut auf die Beſchaffenheit ihres Baues nicht umgeſtoſsen werden. Die Ausdünſtungsmaterie entweicht theils gas-, theils dampfförmig, wozu ſchon keine mechaniſchen Kanäle erforderlich ſind, und zuverläſſig wirkt hier die Oberhaut dynamiſch und hygroſcopiſch. Daher denn die vielfache Verſchiedenheit, wie ſie ſich bald trocken, bald hart, bald weich, duftend oder feucht, klebrig oder nichtklebrig, warm oder kalt anfühlt. Für die Bedeutung, welche ihr in der Organiſation zukommt, giebt der Umſtand Zeugniſs, daſs wir ſie im ganzen organiſchen Naturreiche, bei den Pflanzen wie bei den Thieren, finden. Sie bildet die Decke und Rinde der lebendigen Theile, ſchützt ſie gegen die unmittelbare Einwirkung äuſserer Reitze, mäſsigt

*) Abh. über die unmerkl. Ausdünſt. S. 8.

**) Seguin in Fourcroy's médéc. éclairée; T. 3, p. 233 — 241; und Rouſſeau im Archiv; Bd. 8, S. 383.

mäfsigt das Gefühl der Papillar-Subftanz des Leders, und bewirkt es zum Theil, indem die der Epidermis beraubte Papillar-Subftanz nicht mehr deutlich fühlt, fondern fchmerzt. Uebrigens ift fie, nachdem fie einmal durch Gerinnung erzeugt worden, nicht mehr lebendig, blofses Refiduum des Lebensproceffes, daher nicht felbft in ihn einwirkend, fondern nur von femiotifcher Bedeutung.

Zwifchen der Oberhaut und dem Leder liegt Malpighi's Schleim- und Gefäfsnetz, welches theils aus Gefäfsenden, die aus der äufseren Fläche des Leders hervortreten, und theils aus einer von diefen Gefäfsenden abgefonderten fchleimigen Flüffigkeit befteht. Durch diefe Flüffigkeit hängt der nach Malpighi genannte Theil der Haut mit der Epidermis, durch das Gefäfsnetz hingegen mit dem Leder zufammen. So viel wir vermuthen können, find die Beftandtheile der Perfpirationsmaterie, Kohlenftoff und Waffer ftoff, auch die der im Schleimnetz enthaltenen Flüffigkeit, und die bei den Negern vorkommende fchwarze Farbe diefer Flüffigkeit hat darin ihren Grund, dafs hier der Kohlenftoff durch den Einflufs des Lichts von dem Waffer ftoffe getrennt worden, und dann im Zuftande einer flüffigen Kohle als fchwarzes Pigment zurückgeblieben ift. In dem weichen Bette diefes Schleims liegen die Nervenwärzchen des Leders, fo dafs derfelbe alfo zu der Sinnes-Function der Haut in dem nämlichen Verhältniffe zu ftehen fcheint, worin die Feuchtigkeiten im Auge, Ohr und der Nafe zu den Functionen diefer Organe ftehen. Die in Malpighi's Netze vorhandenen Gefäfse führen im normalen Zuftande kein rothes Blut, nehmen daffelbe aber in Leidenfchaften und Krankheiten, fo wie fchon dann, wenn die Haut ge-

rieben wird, leicht auf. Was uns Cruikſhank *) von den vielen Blättern erzählt, worin jenes Netz nach Baynham's und ſeinen Unterſuchungen zerlegt werden kann, ſcheint nur auf bloſsen Subtilitäten zu beruhen. Die Veränderungen, die es in den Ausſchlagskrankheiten erleidet, ſind uns noch wenig oder gar nicht bekannt; indeſs iſt gar nicht zu zweifeln, daſs demſelben nicht ein vorzüglicher Antheil an der Entſtehung mancher Exantheme zukomme, wovon einige, wie die Flechten, das Erythema und der Scharlach, vielleicht ihren Hauptſitz darin haben, wenn gleich andere, wie die Pocken tiefer in die Haut eindringen, und auſser dem Schleimnetz auch das Corium krankhaft verändern mögen.

Das Leder endlich iſt eine beſondere, dicke, feſte, dehnbare Membran, die aus verdichtetem Zellgewebe beſteht, welches jedoch auf der inneren Seite derſelben lockerer iſt, als auf der äuſseren, und nach Innen hin zuletzt in die Fetthaut übergeht. Es enthält dieſes verdichtete Zellgewebe zahlloſe Blut- und Waſſergefäſse und Nerven, die ſich darin in kleinen, nach der äuſsern Seite hin hervorragenden Wärzchen ſammeln. In dieſen Wärzchen löſen ſich dann die Nerven vermittelſt büſchelförmiger Ausbreitungen auf, während die Gefäſse als Gefäſsnetz über das Leder hinaus, in den nach Malpighi genannten Theil der Haut übergehen. Durch dieſe Verſchiedenheit der äuſseren und inneren Fläche der unter der Epidermis liegenden Haut, wo auf der einen Seite derſelben Gefäſsnetz und Papillarſubſtanz, auf der anderen lockeres Zellgewebe und Fett befindlich ſind, entſteht dann ein Gegenſatz beider Flächen, vielleicht eine Polarität derſelben. —

*) A. a. O. S. 27 u. f.

Digitized by Google

Aufser den Gefäfsen und Nerven enthält das Leder noch zahllofe Fettdrüfen, einfache und zufammengefetzte, die fich durch einen kurzen Ausführungskanal nach Aufsen hin öffnen, und die Haut durch die in ihnen abgefonderte öligte Flüffigkeit gefchmeidig erhalten. Diefe Drüfen find häufiger und gröfser an folchen Orten, zu denen die Luft einen freien Zutritt hat, oder an welchen die Friktion gröfser ift, wie jenes im Geficht, diefes in den Achfelgruben, an den Brüften und an den Gefchlechtstheilen der Fall ift; an welchen Orten das in den Fettdrüfen abgefonderte Oel denn auch einen eigenen, meiftens unangenehmen Geruch hat. In der Nähe diefer Drüfen oder auch aus ihnen brechen Haare hervor, deren Entftehung mit der Abfonderung des Fetts zufammenzuhängen fcheint, wie befonders auch der merkwürdige Umftand darthut, dafs in kranken Eierftöcken nur diejenigen Zellen, welche Fett, nicht aber die, welche Gallerte enthalten, Haare in fich einfchliefsen, da hingegen in den letzteren gallertehaltigen Zellen nur Knochen und Zähne gefunden werden. Der Bulbus der Haare befteht aus einem äufseren, ovalen, vasculofen, und aus einem inneren, walzenförmigen, mehr der Oberhaut ähnlichen Involucrum. Die Haare felbft fcheinen eine Verbindung von Fäden zu feyn, die, in einen Cylinder vereinigt, eine markige Subftanz einfchliefsen. Ihre Farbe liegt nicht blofs in ihrem äufseren Ueberzuge, fondern in ihrer ganzen Subftanz, und geht, parallel mit der Hautfarbe, aus Roth durch Gelb ins Weifse, oder durch Braun ins Schwarze über. Sie beftehen aus Eiweifsftoff, Schwefel, Oel, Eifen- und Manganes-Oxyd und einigen erdigen Salzen, befonders phosphorfaurer Kalkerde, wovon fie, nach den Knochen, unter allen thierifchen Theilen am meiften enthal-

ten. Sie bedecken die ganze äuſsere Fläche der Haut, mit Ausnahme der Augenlieder, des männlichen Gliedes, und der Hand- und Fuſsflächen. Wie die Haut, dünſten ſie einen luftförmigen Stoff aus, der an der Verſchiedenheit des Geruchs der verſchiedenen Thierarten und Individuen unſtreitig Antheil hat. In Krankheiten erleiden ſie mancherlei Veränderungen, und ihre Weichheit, Glätte, Verwirrbarkeit, Klebrigkeit, Trockenheit, Haltung an den Enden u. ſ. w. iſt für den Arzt in ſemiotiſcher Hinſicht ſehr bedeutſam. In hitzigen Fiebern, bei heftigen Gemüthsbewegungen geht ihre Farbe nicht ſelten in kurzer Zeit ins Graue oder Weiſse über. Im Weichſelzopf entwickeln ſich Blutgefäſse in ihnen; bei darrſüchtigen Kindern kommen Wollhaare auf dem Rücken zum Vorſchein. Sie ſtehen ferner mit den Generationstheilen in Beziehung; Schaam- und Barthaare erſcheinen mit Eintritt der Pubertät. Frauen bekommen nach dem Aufhören der Menſtruation Bärte; und eben ſo erzeugen ſich bei Mädchen, wenn ihre Periode nicht in Ordnung iſt, Haare am Kinn und an den Brüſten.

§. 2.

Welches iſt die vitale Bedeutung der Haut?

Allem Anſchein nach iſt die Haut ein den Lungen beigegebenes Reſpirationsorgan, und hat mit den inneren Athmungswegen das gleiche Geſchäft der Belebung. Hiefür ſpricht ſchon das Verhalten derſelben auf niederen Thierſtufen. Bis zur Qualle iſt das Thier eine chaotiſche, indifferente Maſſe, in welcher belebende und ernährende Function noch nicht getrennt, und an verſchiedene

Digitized by Google

Syſteme gewieſen ſind. Aufwärts in der Thierreihe trennt ſich dann aus dieſer Maſſe der nach Innen tretende Speiſekanal für die Alimentation, während die nach Aufsen gekehrte Oberfläche bloſs das Geſchäft der Reſpiration übernimmt. Zwiſchen dem Nahrungskanal und der Hautfläche entſtehen weiterhin Gefäſse; der Haut geſellen ſich Kiemen und Lungen, dem Speiſekanale Hülfsorgane zur Verarbeitung des Nahrungsſtoffs bei; und aufserdem bilden ſich zwiſchen beiden noch Knochen, Muskeln und Nerven. Auf den höheren Thierſtufen mag indeſs die Hautathmung wohl etwas verſchieden von der Lungenathmung ſeyn, da die Haut reicher an Nerven iſt, als die Lungen, in dieſen letzteren hingegen mehr die Gefäſse vorherrſchen, die Gefäſse aber vorzugsweiſe zu dem Geſchäft des Athmens, die Nerven vorzugsweiſe zum Empfangen äuſserer Sinneseindrücke beſtimmt zu ſeyn ſcheinen. Auf jeden Fall ſind der Haut indeſs beide Verrichtungen eigen, und die ganze in ihr vorhandene lebendige Thätigkeit löſet ſich in dieſelben auf.*)

Die Haut iſt, wie die Rinde eines Baums, ein wichtiges Lebensorgan: daher rührt denn auch ihre groſse Bedeutung in der Semiotik. Ihre Rigidität, ihre Schlaffheit, ihre Glätte, Rauhigkeit, Trockenheit, Feuchtigkeit, Kälte und Wärme,

*) Daſs die Haut alle inneren Theile des Körpers als Hülle überzieht, Muskeln, Gefäſse, Nerven und Eingeweide in ihrer Lage und Geſtalt erhält, ſie gegen äuſsere Einwirkungen ſchützt, zu der Schönheit der Formen beiträgt, und dem Gefaſt vorſteht, übergehe ich hier, da alles Dies theils mit ihrer lebendigen Thätigkeit nicht zuſammenhängt, theils für die Lehre von den Exanthemen nicht von Wichtigkeit iſt.

Digitized by Google

das Vertrocknen der in ihr befindlichen Fontanellen, der Stand der in ihr aufblühenden Exantheme ſind ſichere Barometer des Geſundheitszuſtandes des ganzen Körpers. Je energiſcher die Haut athmet, deſto florider iſt auch ihre Farbe. Im kranken Zuſtande wird hingegen ihre reſpiratoriſche Thätigkeit geſtört; eine blaſsgelbe, ſehr erſchlaffte Haut athmet wenig oder gar nicht. Ich kenne einen Gelehrten, bei dem, allen Merkmalen nach, eine ſolche Stockung des Hautathmens in hohem Grade vorhanden iſt. In der Kälte, ſo wie im Fieberfroſt, wo die Vitalität der Haut, und folglich auch ihre reſpiratoriſche Function, danieder liegt hat ſie ein violettes, venoſes Anſehn; eben ſo vertauſcht ſie in der Bleichſucht, in Cachexieen, und faſt in allen Krankheiten mit verletzten Eingeweiden, ihre natürliche Farbe mit einer ſchmutzigen, erdfahlen oder gelben. Bei den Cretinen iſt ſie, nach Wenzel,*) ebenfalls gelb und zugleich welk, als wenn gar kein Muskelfleiſch, ſondern blofs ein mit Waſſer gefüllter Zellſtoff unter ihr läge. Einige Menſchen haben eine eigene widrig und leichenartig kalte, andere eine beſtändig brennende Haut. Bei Rindern und Hunden wird die Haut feſt, wenn ſie erkranken, da dieſelbe hingegen während ihres Geſundſeyns dilatabel iſt.

Die Athmungsverrichtung der Haut zerfällt wieder in zwei Glieder: die Einſaugung und die Ausdünſtung.

Iſt gleich zu bezweifeln, dafs der Haut die Function der Einſaugung in ſolchem Grade eigen ſei, wie man ſonſt wohl behauptet hat, und auch häufig noch jetzt behauptet, ſo dürfen wir

*) Ueber den Cretinismus; Wien, 1802; S. 112.

doch, wie es scheint, ihr dieselbe nicht ganz absprechen. Eine Function, die sich auf niederen Stufen des Thierlebens, bei den Amphibien, wie bei dem Fötus in der früheren Zeit seines Daseyns, so deutlich äufsert, ist bei den höheren Thieren, so wie beim erwachsenen Menschen, schwerlich ganz aufgehoben. Hat auch die Epidermis keine Poren, so kann ja die Einsaugung durch dieselbe vermittelst einer Art chemischer Durchdringung, welche unter dem Einflufs der Lebensthätigkeit steht, bewerkstelligt werden. Daraus liefse sich denn auch erklären, warum die Epidermis nicht immer und nicht für Alles durchdringlich ist. Mehrere Arzneistoffe, Queckfilber, Bley, China u. s. w. wirken offenbar auch dann auf den Körper, wenn man sie blos mit der Haut in Berührung bringt, und werden also höchst wahrscheinlich von derselben eingesogen; hat man doch die ganze Anatripsologie auf diese Wahrscheinlichkeit gebauet! Es giebt Personen, die nur wenig trinken, und in deren Körper es dennoch nicht an Feuchtigkeit fehlt. Haller*) erzählt mehrere Beispiele, dafs Menschen zwei-, fünf- bis zehnmal mehr Urin liefsen, als sie Flüssigkeit getrunken hatten. Man führt ferner für die Einsaugung der Haut die angebliche Thatsache an, dafs ein Bad den Körper schwerer mache, so wie dafs es den Durst zu stillen vermöge. So erzählt Cruikshank**) von einem Kranken, der wegen einer Zusammenziehung im Schlunde nichts in den Magen bringen konnte, und der deshalb aufserordentlich grofsen Durst litt, bei dem aber nach dem

*) Elem. Physiol. Tom. V. p. 89.

**) Geschichte und Beschreibung der einsaugenden Gefäfse; Leipzig 1789. S. 96.

Gebrauch von Bädern der Durſt verſchwand, während zugleich der vorher ſtockende Harnabgang wie er hergeſtellt ward. Es fällt indeſs auf, daſs andere Beobachtungen von allem Dieſem das Gegentheil ausſagen. Bereits Tearſon bemerkte, daſs ſein Körper durch ein Bad nicht ſchwerer ward, und das Nämliche fand Currie*) in verſchiedenen Verſuchen, wo das Badewaſſer eine Temperatur von 82 Grad Fahr. hatte. Auch die ſowohl von ihm, als von Gerard**) vor und nach einem Bade gewogenen Harnruhrkranken gaben ein gleiches Reſultat; ihr Gewicht zeigte nach dem Wiederabtrocknen ihres Körpers durchaus keine Zunahme. Endlich beobachtete noch Currie***) bei einem Kranken, der wie der von Cruikſhank, wegen einer Verſchlieſsung des Schlundes weder Feſtes noch Flüſſiges in den Magen bringen konnte, keineswegs einen beſondern ſtarken Durſt, welchen der Gebrauch lauer Bäder zwar völlig ſtillte, ohne daſs jedoch dabei das Gewicht des Körpers und der Urinabgang merklich verändert ward. — Von welchem Einfluſs mag in allen dieſen Fällen die Einſaugung durch die Lungen geweſen ſeyn?

Gewiſſer als die Einſaugung der Haut iſt die Ausdünſtung derſelben. Polirte Glasflächen, die man über die Haut hält, laufen an; der Arbeiter in einem Schachte, das ſich ſtark bewe-

*) Ueber die Wirkungen des kalten und warmen Waſſers, überſ. von Michaelis; Leipzig 1801; S. 260.

**) Rollo on Diabetes mellitus; Vol. 2. p. 72.

***) A. a. O. S. 269 und 276.

Digitized by Google

gende Pferd sind in einen Nebel gehüllt, der von der Haut ausgeht. Verschliefst man ein Glied in einer Glocke, so belegt sich die innere Fläche derselben mit Feuchtigkeit, und man findet nach einiger Zeit die Luft, welche das Glied umgab, bedeutend in ihrem chemischen Gehalte verändert.

Die tropfbare Flüssigkeit, welche sich bei grofser Anstrengung des Körpers in der Hitze, so wie in Krankheiten, als Schweifs auf der Haut ansammelt, gehört nicht zum normalen Zustande der Hautausdünstung, indem, was durch diese fortgeht, als Gas oder als Dampf entweicht. Die minder in ihre Elemente zerlegten tropfbaren Flüssigkeiten werden durch die Nieren und die Leber ausgeschieden. Aber die Ausscheidungen des Tropfbarflüssigen durch die letztgenannten Secretionsorgane und die des Elastischflüssigen durch die Haut wechseln mit einander nach den Jahreszeiten. Im Herbst wird die Leber besonders wirksam, vornehmlich wenn Kälte und Nässe die Hautausdünstung hemmen. Es entstehen dann Durchfälle, Ruhren und Gallenkrankheiten. Im Spätherbst ist die Ausscheidung durch die Leber, so wie die durch die Nieren, vorwaltend, die durch die Haut hingegen zurückgedrängt. Von dieser Zeit an nimmt die Hautausdünstung aber wieder zu, die Absonderung der Leber und Nieren hingegen ab. Der Grund hievon ist der jährliche Cyclus, den die Lebensthätigkeit des ganzen Körpers beschreibt, und in welchem das Minimum dieser Thätigkeit in den Spätherbst, das Maximum in den Frühling fällt, von wo an denn dieselbe wieder allmählich abnimmt. Nach diesem Wechsel der Vitalitätsprocesse müssen sich denn natürlich auch die Residuen derselben richten.

Digitized by Google

Auch die Ausdünftung geſchieht nicht auf mechaniſche Weiſe durch unſichtbare Poren oder Kanäle, die ſonder Auswahl Alles und Jedes, was ihnen nahe kommt, durchlaſſen, ſondern durch den lebendigen Proceſs, deſſen Mittel und Träger die Haut iſt, und deſſen Reſiduen die ausgedünſteten Stoffe ſind.

Was wird ausgeſchieden? Kohlen- und Waſſerſtoff, vermuthlich auch Stickſtoff, und Gemiſche dieſer Stoffe. Höchſt wahrſcheinlich wird die Ausdünſtungsmaterie nicht in der Zuſammenſetzung, wie ſie auſserhalb des Körpers erſcheint, aus der Haut ausgeſchieden; ſondern der Sauerſtoff, der beim Athmen der Haut in dieſelbe einwirkt, zerſetzt in ihr die thieriſche Materie und löſet dieſelbe zum Theil in ihre Elemente auf. Der vorwaltende Beſtandtheil der Ausdünſtungsmaterie iſt Waſſer Oxygen und Hydrogen) und nächſt dieſem Kohlenſäure. Es prävalirt jedoch bald dieſer, bald jener Beſtandtheil in ihr; da ihre Qualität nach der Verſchiedenheit des Individuums, von dem ſie ausgeſchieden wird, nach deſſen Alter und Geſundheitszuſtande, variirt. So fand Berthollet in der Ausdünſtungsmaterie von Kindern, die an Würmern litten, freie Phosphorſäure. Nach Jurine ſcheidet die Haut um ſo mehr Kohlenſäure aus, je kräftiger und thätiger das Subject iſt; wenig bei Ruhe des Körpers, in der Kälte, im Fieberfroſt und bei Greiſen; viel hingegen unter den entgegengeſetzten Bedingungen. Auf gleiche Weiſe variirt die Ausdünſtungsmaterie der verſchiedenen Thierarten; Vauquelin fand in der des Pferdes Harnſtoff, und in dem Reſiduum, das nach Verdunſtung des Schweiſses dieſes Thieres in deſſen Haaren hängen bleibt, phosphorſaure Kalkerde.

Digitized by Google

Dieſe Erſcheinung, daſs in der durch die Haut ausgeſchiedenen Materie Subſtanzen angetroffen werden, die, wie der Harnſtoff in dem eben angeführten Falle, im Blute nicht vorhanden ſind, beweiſt nun offenbar, daſs die Hautausdünſtung nicht, wie man gewöhnlich glaubt, eine mechaniſche Seihung, ſondern daſs ſie ein lebendiger (reſpiratoriſcher Proceſs, und das Perſpirabile das bei Gelegenheit dieſes Proceſſes erzeugte Reſiduum ſei. Und eben weil die Ausdünſtungsmaterie ein ſolches Reſiduum iſt, richtet ſich dieſelbe denn auch genau nach dem Zuſtande der Organiſation. Nach dieſer Verſchiedenheit des Lebensproceſſes werden dann bald mehr Neutrale des Oxygens mit der Kohle, die keinen merklichen Geruch an ſich haben, bald unangenehm riechende Verbindungen, in denen im Phosphor, Schwefel u. ſ. w. der Stickſtoff oder Waſſerſtoff vorwaltet, ausgeſchieden. Daher rührt dann der eigene Geruch der verſchiedenen Thierarten, der Pferde, Rinder, Schweine, Schaafe u. ſ. w., den ſelbſt der Menſch an den Heerden dieſer Thiere unterſcheidet; ſo wie auch die gleiche Erſcheinung bei den verſchiedenen Nationen, den Tartaren, Juden, Negern, den vieles Fleiſch eſſenden Menſchen und Thieren. Vermöge dieſer Verſchiedenheit der Ausdünſtung kann der Hund aus einer groſsen Menſchenmenge ſeinen Herrn und den gejagten Hirſch aus einem Rudel anderer herausfinden. Durch daſſelbe Mittel iſt man im Stande, die Wäſche alter Leute, ſo wie ein Zimmer, worin blos weibliche Perſonen zuſammen waren, an dem Geruche zu erkennen. Eben ſo mag die Ausdünſtung an dem Umſchlagen der Waidküpen und in Gährung begriffener Weine, wenn denſelben Frauen nahe kommen, die ihre Reinigung haben, ſo wie an dem eigenthümli-

Digitized by Google

chen moſchusartigen Geruch mancher Thiere zur Begattungszeit, Antheil haben. In vielen Krankheiten, dem Frieſel, Scharlach, den Pocken, hat die Ausdünſtung einen eigenen Geruch, wovon die in dieſen Krankheiten veränderte Thätigkeit der Haut unſtreitig die Urſache iſt. Auſserdem mag noch ein riechbarer Stoff in den Talgdrüſen, beſonders an gewiſſen Orten, wie unter den Achſeln und an den Genitalien, abgeſchieden werden, der indeſs an den eben angeführten Erſcheinungen wenig Antheil haben dürfte. *)

Wie die Qualität der Ausdünſtungsmaterie abhängig iſt von dem allgemeinen Lebensproceſſe und deſſen Verknüpfung mit der Hautfunction: ſo verhält es ſich auch mit der Quantität derſelben. Was Sanctorius, Keil, Robinſon und Andere über dieſe Quantität feſtſetzten, hat Haller in ſeiner groſsen Phyſiologie **) zuſammengeſtellt. Cruikſhank fand bei Unterſuchungen, die er an ſeinem eigenen Körper anſtellte, daſs er in einer Stunde drei Unzen und ſechs Drachmen,

*) Was mag der Grund des bei gewiſſen Perſonen vorhandenen übeln Riechens durch die Ribben ſeyn? Bei einem geängſteten Mädchen ſtellte ſich dieſer Geruch mit einemmale ungeheuer ſtark ein. Der Geruch der Ausdünſtung des Kothes kann ſchwerlich ſo weit durchdringen, und von ihm ſcheint jene Erſcheinung alſo nicht herzurühren. Sollte hier nicht vielmehr eine krankhafte Veränderung der Hautausdünſtung im Spiele ſeyn? Der allgemein angegriffene Lebensproceſs bewirkt andere Zerſetzungen und Combinationen des Oxygens mit den Elementen der thieriſchen Materie, als im geſunden Zuſtande ſtattfinden, und daher denn jener üble Geruch.

**) T. V. p. 59 u. f.

Digitized by Google

alſo in vierundzwanzig Stunden ſieben Pfund und ſechs Drachmen durch die Haut verlor; Lavoiſier und Seguin berechnen den Gewichtsverluſt, den ein erwachſener Menſch in vier und zwanzig Stunden erleidet, zu fünfundvierzig Unzen, wovon zwei Drittel auf die Hautausdünſtung, und ein Drittel auf die Lungenausdünſtung kommen. Es verſteht ſich, das hier groſse Verſchiedenheiten nach den abwechſelnden Körperzuſtänden und Luftbeſchaffenheiten ſtattfinden. So iſt die Ausdünſtung in warmen Gegenden reichlicher, als in kalten*); eben ſo verlor Cruikſhank, nachdem er ſich einige Stunden lang in freier Luft bewegt hatte, in einem gleichen Zeitraume über die Hälfte mehr an Gewicht, als nach vorhergegangener Ruhe.

Der Hauptſatz in der Phyſiologie der Haut, deſſen der Arzt immer eingedenk bleiben muſs, iſt der, daſs dieſe allgemeine Hülle des Körpers ein Athmungsorgan, ihre Function durch das Geſchäft des Athmens belebend, und alles Uebrige, was ſie im Lebensproceſſe wirkt, dieſer Function untergeordnet und von derſelben abhängig ſei. Nicht an den Erſcheinungen feſtzukleben, ſondern den Grund, den Proceſs, woraus ſie hervorgehen, ins Auge zu faſſen, das iſt unſere Aufgabe. Die Behauptung, die Haut ſei der Excretion wegen da, ihre Beſtimmung ſei, den Körper von ſchädlichen Stoffen zu reinigen, gründet ſich, obgleich ſie ſelbſt von bedeutenden neueren Phyſiologen vorgetragen worden iſt, auf eine Anſicht, in der das Produkt für den Proceſs, das Reſiduum der Thätigkeit für deren Zweck gehalten wird. Wir ſehen

*) Haller l. c. p. 62 und 66.

keineswegs, daſs die Hautausdünſtung in ſolchen kranken Zuſtänden, wo der Körper unbezweifelt eine Menge ſchädlicher Stoffe in ſich enthält, die Hautausdünſtung vorzüglich ſtark ſei; wohl aber finden wir das genaueſte Verhältniſs zwiſchen ihr und der lebendigen Thätigkeit, der reſpiratoriſchen Function der Haut. Mit Schärfen beladene cachectiſche und ſcorbutiſche Perſonen dünſten wenig, geſunde hingegen, weil ſie kräftiger reſpiriren, viel aus. Auf gleiche Weiſe iſt die Hautausdünſtung bei alten Leuten geringer als bei Kindern, obgleich die letzteren ein blanderes Blut haben als jene. Allerdings wird durch die Haut, wie durch die Lungen, Stoff ausgeſchieden, aber dieſe Ausſcheidung iſt nicht die eigentliche Function derſelben; und eben ſo wie die Ausdünſtung der Lungen nur eine Folge ihres Hauptgeſchäfts, des Athmens, iſt: ſo verhält es ſich auch mit der Haut. Daſs der Körper bei Unterdrückung der Hautausdünſtung erkrankt, hat nicht in der Zurückhaltung der Ausdünſtungsmaterie, ſondern in der damit verbundenen Störung einer der wichtigſten Lebensverrichtungen, der reſpiratoriſchen, ſeinen Grund. Auch entſtehen die Catarrhe, Rheumatismen und Durchfälle nach unterdrückter Hautausdünſtung keineswegs auf eine ſo mechaniſche Weiſe, wie man gewöhnlich glaubt, durch Wanderung oder Verſetzung des zurückgehaltenen Ausdünſtungsſtoffes, ſondern ſie ſind Folgen der lebendigen Wechſelbeziehung, die zwiſchen den verſchiedenen Theilen der Organiſation ſtattfindet, und durch welche die Störung der Lebensſpannung in einem Organe alsbald eine entſprechende Anomalie der vitalen Thätigkeit in einem anderen nach ſich zieht.

So wie die Ausſcheidung der Ausdünſtungs-

Digitized by Google

materie ein untergeordneter Zweck der Hautfunction ist, so hat diese letztere noch einen zweiten von ähnlicher Art, der vielleicht selbst wichtiger ist als jener, nämlich die Moderation der thierischen Wärme. Der menschliche Körper, so wie der Körper aller warmblütigen Thiere, erzeugt, so lange er lebt, stets Wärme in sich, und erhält sich eine beständige Temperatur von 96 bis 98 Grad Fahrenheit. Diese seine Normaltemperatur wird (Messungen mit dem Thermometer zufolge, die ein richtigeres Resultat geben, als das trügende Gefühl unserer Finger), auch in Krankheiten nur um ein Geringes, selten über sechs bis acht Grade, erhöhet; und versucht man es, in einem Thiere eine höhere Wärme, als die, welche ihm normal ist, auf irgend eine Art hervorzubringen, so entstehen bei demselben augenblicklich die gewaltsamsten Anstrengungen aller Lebensprocesse, und in Kurzem erfolgt sein Tod. Umgekehrt darf die Temperatur des Körpers nicht unter eine gewisse Stufe herabsinken, wenn nicht eine Lähmung des Empfindungs- und Bewegungsvermögens, und bald auch ein gänzliches Aufhören des Vegetationsprocesses eintreten soll, wovon der Grund darin zu liegen scheint, dass die respiratorische Function des thierischen Körpers, d. h. die Zersetzung seines Stoffes durch das Oxygen, nur bei einer gewissen Temperatur vor sich gehen kann. Zur Unterhaltung dieser Temperatur dient die Wärmequelle, die der Körper in sich hat. Durch welche Anstalten verhindert aber die Natur die abnorme Erwärmung des Körpers? Es ist aus mehreren Gründen nicht wahrscheinlich, dass das Maass der Wärmeerzeugung im Körper immer dasselbe sei; eben so wechselt die Erwärmung und Erkaltung, die der Körper durch seine bald wär-

Digitized by Google

meren, bald kälteren Umgebungen erleidet. Wir dürfen nun zwar mit Recht annehmen, daſs ſich die Wärmeerzeugung im Körper einigermaaſsen nach ſeinem Wärmebedürfniſs richte; daſs ſie bei vermehrter Wärme ſeiner Umgebungen durch das Eintreten eines ſchwächeren Athmens, durch die mit der Ermattung des Körpers ſich einfindende Ruhe deſſelben, und beſonders durch die Abnahme der Verwandtſchaft des Blutes zum Oxygen mehr oder weniger vermindert werde. Indeſs hiedurch allein konnte die thieriſche Normaltemperatur nicht erhalten werden, da dieſelbe auch bei heftigen Bewegungen und Anſtrengungen des Körpers, ſo wie bei einem ſehr hohen Grade äuſserer Wärme dauert, und da ja ſelbſt bei völliger Ruhe immer etwas Wärme erzeugt wird. Nun leert zwar der lebende Körper, wie auch jeder nicht lebende, ſtets eine gewiſſe Menge freie Wärme an ſeine kälteren Umgebungen aus; dieſe Menge muſs ſich aber natürlich nach der Temperatur dieſer Umgebungen richten, und iſt alſo dadurch ein von Aufsen fixirtes. Dagegen bedarf der Körper vielmehr einer nach ſeinem Bedürfniſs veränderlichen Wärmeausſcheidung, da er ja ſonſt unmöglich in einer Umgebung, die wärmer wäre als er, ſeine Normaltemperatur bewahren könnte, wie er es doch der Erfahrung zufolge thut. Dieſes Vermögen, ſeine Wärmeausſcheidung nach ſeinem Bedürfniſs zu vermehren und zu vermindern, beſitzt er nun in der durch Haut und Lungen geſchehenden Ausdünſtung. Flüſſigkeiten, die Gas- und Dampf-Geſtalt annehmen, binden bekanntlich eine groſse Menge freier Wärme; das Waſſer, Black's Verſuchen zufolge, fünftehalbmal ſo viel, als es braucht, um vom Gefrierpunkt bis zum Siedepunkt erwärmt zu werden, 810 Grad Fahr. nämlich.

Und

Und hieraus können wir denn einen Schluſs ziehen, wie groſs die Menge von Wärme ſeyn müſſe, welche vermittelſt der Ausdünſtung aus unſerem Körper abgeleitet wird. Bei zunehmender Thätigkeit des Gefäſsſyſtems, beim Eindruck äuſserer Wärme auf die Hautnervenenden nimmt dieſe Ausdünſtung, und mit ihr denn zugleich die Ableitung von Wärme aus dem Körper, noch um Vieles zu. Steigt die Temperatur der uns umgebenden Luft bis zur Hitze, oder werden die Anſtrengungen des Körpers noch mehr verſtärkt, ſo erſcheint auf der Haut eine tropfbare Flüſſigkeit, der Schweiſs, der das kräftigſte Hülfsmittel der Natur iſt, die Temperatur des thieriſchen Körpers durch Wärmebindung und Verdampfung auf der normalen Stufe zu erhalten. Durch den Schweiſs können wir ſelbſt in einem Medium abgekühlt werden, das den Wärmegrad unſers Körpers weit überſteigt, ſo wie ſich der Wein ſelbſt in der Sonne abkühlen läſst, wenn die Gefäſse, worin er enthalten iſt, in naſſe Tücher eingewickelt werden, oder wie Waſſer, ſelbſt bei bedeutender äuſserer Wärme, durch die Verdampfung von Naphta zum Gefrieren gebracht werden kann. Dobſon und ſeine Gefährten ſchloſſen ſich in ein Zimmer ein, das bis auf 224 Grad Fahr. geheitzt war, ohne daſs jedoch, da ſie ſtark ſchwitzten, ihre Wärme über vier Grad zunahm.*) In den Verſuchen, die Alexander mit ſchweiſstreibenden Mitteln an ſich anſtellte, ſtieg ſeine Wärme vor Ausbruch des Schweiſses bis auf 113

*) Philoſ. Transact. für 1765; S. 403. Und: Verſuche über das Vermögen der Pflanzen und Thiere, Wärme zu erzeugen und zu vernichten. Ueberſ. von Crell; Helmſtedt 1778; S. 29 u. f.

Grad, ſank aber, nachdem dieſer Ausbruch erfolgt war, auf ihren natürlichen Stand zurück.*) In Penſylvanien, erzählt Franklin,**) ſah ich die Schnitter zu einer Zeit, wo die Lufttemperatur 100 Grad, und Alles, was mich umgab, wärmer war, als ich, ihre Arbeit ohne Störung verrichten, ſo lange nur der Schweiſs bei ihnen floſs, da ſie hingegen augenblicklich todt hinfielen, ſobald ihre Haut trocken wurde.***)

§. 3.

Was ſind Exantheme? Der Vater der Arzneikunde befaſste unter dem Namen Ἐξάνθημα alle Efflorescenzen der Haut, chroniſche ſowohl als acute, ohne Rückſicht auf die Entſtehung, Geſtalt, Farbe und Localität derſelben, und bezeichnete dadurch jenes Krankheits-Geſchlecht für das nächſte Bedürfniſs gut genug. An der äuſseren Erſcheinung haltend, haben dann auch neuere Schriftſteller den Begriff des Exanthems mehr oder weniger auf ähnliche Weiſe genommen. Aber der Pathologe ſoll mehr ſeyn als Naturhiſtoriker; er ſoll von der Anſicht der Krankheitserſcheinungen zur Erforſchung ihres Grundes übergehen. Die Exantheme ſind nicht bloſs Symptomata, ſondern auch Species morbi; die äuſsere Hautveränderung geht aus einem inneren anomalen Proceſs hervor, und nach dieſem Proceſſe, nicht nach deſſen Pro-

*) Alexanders medic. Verſuche und Erfahrungen; Leipzig 1773; S. 147.

**) De Butts Diſſ. de aeris effectibus; in Theſ. diſſert. Edinb. Tom. IV; p. 319.

***) Zu vergleichen mit dem Obigen iſt, was Brandis in ſeiner Pathologie §. 254 und folgende über das Hautorgan geſagt hat.

Digitized by Google

ducte, müſſen wir das Weſen der Exantheme beſtimmen. Es ſind dieſe demnach als ſolche abnorme Zuſtände zu betrachten, in denen eine eigenthümliche Anomalie des Lebensproceſſes vorhanden iſt, welche die Tendenz hat, durch eine ſichtbare Hautveränderung zu Tage auszubrechen. Es iſt nun die Aufgabe künftiger Forſchungen, die Natur dieſer Anomalie auszumitteln, und dadurch eine gnügende Beantwortung der zuvor aufgeſtellten Frage möglich zu machen.

Dieſe Erkenntniſs jener Anomalie wird uns dann auch in den Stand ſetzen, dieſelben von anderen Hautaffectionen, die nicht wirklich zu ihnen gehören, auf eine den Noſologen befriedigende Weiſe zu trennen. Die verſchiedenen Exantheme haben in ihren Formen ſo wenig das ganze Geſchlecht derſelben Charakteriſirendes, und Narben, Schwielen, Sugillationen, Excrescenzen und manche chroniſche Ausſchläge flieſsen in ihren äuſseren Merkmalen ſo in einander, daſs alle Verſuche, nach Maaſsgabe dieſer Merkmale den Unterſchied derſelben zu beſtimmen, nur immer mehr das Unzureichende des naturhiſtoriſchen Verfahrens für den Zweck des Noſologen dargethan haben.

Die nächſte Urſache des Exanthems muſs eine anomale Spannung der Faktoren der Vegetation ſeyn, denn die exanthematiſchen Krankheitserſcheinungen ſind vornehmlich Aeuſserungen einer geſtörten Vegetation. Die Anomalie iſt ferner, dieſen Erſcheinungen zufolge, dem Grade und der Ausbreitung nach verſchieden; bei einigen Exanthemen erſcheint bloſs die Haut, bei anderen das ganze Gefäſsſyſtem und vegetative Nervenſyſtem in abnormer Thätigkeit. Ob bei die-

Digitized by Google

ser Differenz auch die Natur der Anomalie abweiche, wissen wir nicht bestimmt; es ist jedoch zu vermuthen, dass es nicht der Fall sei. Wie sich überhaupt in unsere Entscheidungen über die Oertlichkeit einer Krankheit leicht Irrthum einschleicht, so mag auch die innere exanthematische Anomalie nicht selten ausgebreiteter seyn, als sie es uns den Symptomen nach zu seyn scheint. Soll die Haut zu der Erzeugung eines Exanthems gestimmt werden, so müssen unstreitig wenigstens die sie versorgenden Gefäse und Nerven diese Stimmung einleiten und unterstützen. Auch in anderen Fällen verrathen sich allmählig geschehende Vorbereitungen zu Krankheiten durch keine in die Sinne fallenden Symptome; nur die zum Ausbruch gereifte Krankheitsäuserung wird uns sichtbar, so der Fieber-, der epileptische Anfall, und auf ähnliche Weise mag denn auch manches dem Anschein nach nur örtliche Exanthem entstehen. Die gefährlichen Folgen, welche die Vertreibung einer scheinbar nur unbedeutenden und blos örtlichen Flechte nicht selten nach sich zieht, die bei Anomalieen der Leberfunktion auf der Haut erscheinenden Flecken, die Fälle von Heilung innerer Krankheiten durch Ausschläge, die man allgemein unter die localen rechnet: alles Dies und Anderes muss uns bei der Entscheidung, dass irgend ein Exanthem blos eine örtliche Hautaffection sei, ohne Zweifel sehr vorsichtig machen.

Von der Tendenz der exanthematischen Krankheit, in der Haut durchzubrechen, zieht uns das in diesem Organ erscheinende Exanthem Zeugniss. Die innere anomale Spannung geht in den acuten exanthematischen Krankheiten, wie in dem Nervenfieber, von einem Theile zum andern über:

Digitized by Google

anfangs in der Tiefe des Körpers waltend, concentrirt sie sich allmählich gegen die Oberfläche desselben, und bewirkt hier die sichtbare exanthematische Veränderung. Die Art und Weise, wie dies geschieht, der Antheil des Blutes, der Nerven an diesem Vorgange, der Einfluss, den die abnorme Thätigkeit innerer Theile, die gestörte Funktion der Leber, der Nieren, die anomale Spannung einzelner Regionen des Gangliensystems, auf die Hautaffection hat, die Veränderung in der Verrichtung der Haut, das Eigenthümliche des in diesem Organ vorgehenden anomalen plastischen Processes: alles Dies ist uns unbekannt, und muss erst noch durch künftige Untersuchungen ausgemittelt werden. Vielleicht ist die Hauptsache in dem exanthematischen Krankheitsvorgange eine Störung der respiratorischen Hautthätigkeit, und die übrige äusserlich erscheinende Affection bloss eine Folge dieser Störung.

Es gehört indess nicht nothwendig zum Begriff der exanthematischen Krankheit, dass ihre Tendenz nach Aussen sich grade durch eine sichtbare Veränderung der Haut ausdrücke. In Scharlachepidemieen sehen wir Kranke mit Gefässfieber und Halsentzündung, bei denen während des Fiebers keine Spur eines Scharlachexanthems wahrzunehmen ist, obgleich sie sich nach Ablauf desselben auf gleiche Weise wie nach dagewesenem Scharlach häuten. Es kommen ferner in Pockenepidemieen nicht selten Gefässfieber mit einer nach Pocken riechenden Ausdünstung, jedoch ohne alle sichtbare Hautveränderung vor, denen dieselbe Schutzkraft gegen künftige Pockenansteckung beiwohnt, wie den mit einem völlig ausgebildeten Exanthem verbundenen. In Fällen die-

Digitized by Google

ſer Art iſt wahrſcheinlich eine uns unbekannte Stimmung der Haut die Urſache, daſs das volle Erzeugniſs der Krankheit, die Entzündung des Schleimnetzes im Scharlach, die Puſtelbildung in den Pocken, nicht zu Stande kommt; die eigenthümliche Richtung der Krankheit nach der Haut wird jedoch auch hier, durch die Abſchuppung und ſpecifiſche Veränderung in der Ausdünſtung dieſes Theils, genugſam offenbar.

In welcher Beziehung ſtehen nun die allgemeinen Gefäſs- und Nervenerregungen zu der exanthematiſchen Hautaffection? Daraus, daſs die erſteren der letzteren gemeiniglich vorausgehen, und mit dem Erſcheinen derſelben nachlaſſen oder auch ganz aufhören, hat man den Schluſs gezogen, durch jene, beſonders durch die Anſtrengung der Gefäſsthätigkeit, werde der Ausſchlag auf der Haut hervorgetrieben, in ihr fixirt. Die Sache kann ſich indeſs auch anders verhalten. Was auf einander folgt, braucht ſich nicht grade immer wie Urſache und Wirkung zu bedingen; das Fieber kann vorausgehen, weil der innere Krankheitsproceſs ſeine Richtung durch das Gefäſsſyſtem nach der Haut nimmt; die allgemeinen Bewegungen können nach dem Geſetze der Uebertragung (welchem zufolge das Erkranken eines Theils das Leiden eines anderen zu mindern oder ganz zu tilgen vermag) durch die Hautaffection gebrochen oder unterdrückt werden. Müſsten die acuten Ausſchläge erſt durch ein allgemeines Fieber auf der Haut zum Ausbruch gebracht werden, ſo iſt nicht abzuſehen, wie örtliche Pocken und örtliche Maſern, bei ganz ruhiger Gefäſsbewegung (dem Pulſe nach zu urtheilen) ſich ausbilden könnten. Da übrigens beide, allgemeine und Hautaffection, Wirkungen der

Digitized by Google

nämlichen Urſache ſind, ſo iſt es natürlich, daſs ſie ſich in der Regel auch der Intenſität nach gleich verhalten, und durch ein heftiges Gefäſsfieber ein reichlicher, durch ein gelindes ein ſparſamer exanthematiſcher Ausbruch angekündigt wird.

Die Frage, ob die Exantheme zur Klaſſe der Fieber gehören, läſst ſich, ſo lange es unentſchieden bleibt, was denn eigentlich ein Fieber ſei, nicht gründlich beantworten. Die mit allgemeiner Bewegung des Gefäſsſyſtems verbundenen rechnet man durchgehends in dieſe Klaſſe, nicht aber die, bei denen keine ſolche Bewegung bemerkt wird, und die von längerer und unbeſtimmter Dauer ſind. Nach der Meinung einiger Schriftſteller ſollen dieſe letzteren als chroniſche Ausſchläge oder Impetigines von den erſteren, den Exanthemen im engeren Sinne, noſologiſch getrennt, und beide in zwei verſchiedene Ordnungen gebracht werden. Die fieberhafte Bewegung des ganzen Gefäſsſyſtems kann indeſs den Begriff des Fiebers nicht beſtimmen; weil es ſonſt gar keine örtliche Fieber gäbe, und eben ſo krankhaft vermehrte Nervenactionen kein Fieber wären. Daſs mehrere Exantheme uns keinen beſtimmten Verlauf zeigen, davon liegt der Grund vielleicht auch auſser ihnen, in der fortwährenden Einwirkung ihrer entfernten Urſache, z. B. der ſie veranlaſſenden Nieren- oder Leberaffection, wie auf ähnliche Weiſe ein von Vereiterung herrührendes hectiſches Fieber keinen beſtimmten Ablauf hält. Mir ſcheint jene Scheidung der Exantheme nicht in der Natur begründet, alſo bloſs willkührlich zu ſeyn. Schon das allein entſcheidet gegen ſie, daſs wir dieſelben Exantheme, wie Pocken, Frieſel und Petechien, bei gleicher Beſchaffenheit der Hautaffection, bald

Digitized by Google

mit, bald ohne Gefäſsfieber vorkommen ſehen, ſo daſs dieſelben alſo, jener Eintheilung zufolge, in beide Ordnungen zugleich gerechnet werden müſsten. Will man Pemphigus, Blaſenkrankheit und Blaſenfieber an verſchiedenen Stellen des Syſtems abhandeln? Eben deſshalb habe ich denn auch in dem Folgenden von den Exanthemen im Allgemeinen geſprochen, und bei der ſpeciellen Betrachtung derſelben neben den acuten auch chroniſche mitgenommen.

Eine faſt allen Exanthemen zukommende Eigenſchaft iſt die, daſs ſie ein Contagium erzeugen, und ſich durch daſſelbe fortzupflanzen im Stande ſind. Wahrſcheinlich ſteht dieſe Eigenſchaft derſelben mit ihrer Tendenz, nach Aufsen durchzubrechen, im Zuſammenhange. Es iſt jedoch unrichtig, wenn man ſich, wie Troxler,*) Exanthem und Infection als ſtets mit einander verbunden denkt, da es nicht-exanthematiſche Krankheiten mit anſteckender Kraft und exanthematiſche ohne dieſe Kraft giebt, wovon die Ruhr und die Hundswuth, ſo wie der Gürtel und der Pemphigus Beiſpiele ſind.

Nach Kieſer**) ſollen die Exantheme, worunter derſelbe jedoch bloſs die Blattern, Maſern, den Scharlach und das Fleckfieber zu verſtehen ſcheint, die äuſseren Reflexe innerer Entwicklungsproceſſe ſeyn, wodurch das Individuum, welches ein ſolches Exanthem überſtanden hat, auf eine

*) Grundriſs der Theorie der Medicin; Wien 1805; S. 271.

**) Ueber das Weſen der Exantheme; beſonders S. 7 und 25.

höhere Stufe des Lebens, zumal des geiſtigen, gehoben wird. Der von Kiefer hiefür geführte Beweis befriedigt jedoch nicht. Wenn es auch nicht zu läugnen iſt, daſs hier und da die Entwickelung Krankheiten herbeiführt, ſo haben wir doch gar keinen Grund, anzunehmen, daſs jeder Menſch ſich durch Krankheiten entwickeln müſſe, und noch weniger, daſs grade jene Exantheme ſolche Entwicklungsmittel ſeyen. Individuen, die, ohne je erkrankt zu ſeyn, einen bedeutenden Grad von geiſtiger und körperlicher Ausbildung erreicht haben, ſind jetzt, da uns die Schutzblattern von den natürlichen Blattern befreit haben, gar nicht ſelten. Die wichtigſte Veränderung im Körper, die der Pubertät, geht bei den meiſten Menſchen ohne Krankheit vorüber. Warum die Entwickelung ſich grade durch eine äuſsere Veränderung reflectiren ſoll, iſt ebenfalls nicht abzuſehen, da es keineswegs nothwendig ſcheint, daſs dynamiſche Veränderungen ſich durch ſichtbare materielle ausdrücken müſſen; wie denn das Gehirn ſeine geiſtige Thätigkeit ſteigert, das Metall ſeine electriſche Spannung wechſelt, ohne eine gleichzeitige Metamorphoſe des Körperlichen. Daſs nach den Pocken, den Maſern und dem Scharlach, auch wo dieſe zur vollen Blüthe gelangt ſind, eine höhere Begeiſtung der Organiſation beobachtet werde, ſcheint mir nicht der Erfahrung gemäſs zu ſeyn. Manche vom Typhus Geneſene meinen ſich allerdings nach überſtandener Krankheit friſcher und leichter zu fühlen, wie vor derſelben; aber theils iſt dieſs Gefühl nicht allgemein, ſo daſs es unentſchieden bleibt, was hier Regel, oder auf zufällige Bedingungen gegründete Ausnahme ſei; theils kommt dieſelbe Erſcheinung auch nach anderen nicht-exanthematiſchen Krankheiten, und

beſonders häufig nach dem Wechſelfieber vor. Ferner müſsten die Exantheme, wären ſie anders Entwickelungskrankheiten, doch wohl allein durch die fortſchreitende Metamorphoſe der Organiſation entſtehen; Blattern, Maſern und Scharlach werden aber von Auſsen her, durch zufällige oder abſichtliche Anſteckung, durch epidemiſchen Einfluſs veranlaſst. Endlich wird dadurch, daſs man die Exantheme für Entwickelungskrankheiten erklärt, das Weſen derſelben nicht im Mindeſten aufgeſchloſſen.

§. 4.

Zur genauen Darſtellung der Symptomatologie der Exantheme fehlt es uns noch ſehr an einer Kunſtſprache, wie ſie Werner der Mineralogie gegeben hat, wo nämlich beſtimmte Worte ein- für allemal zur Bezeichnung beſtimmter Vorſtellungen feſtgeſetzt ſind. Einiges hiefür iſt zwar von Willan geſchehen, immer aber noch das Meiſte zu thun übrig.

Die Beſchreibung der exanthematiſchen Blaſen, Blattern, Schuppen, Knoten, Flecken u. ſ. w. gehört in die Symptomatologie der Arten; in der Symptomatologie der Exantheme überhaupt darf nur von den allen gemeinſamen Erſcheinungen die Rede ſeyn. Das Hauptphänomen der Exantheme wäre nun, der gewöhnlichen Angabe zufolge, eine Efflorescenz der Haut; dies iſt aber ein Ausdruck, womit wir keine beſtimmte Vorſtellung verknüpfen, und unter welchem ſich theils nicht alle Exantheme, theils manche Hautaffectionen, die keine Exantheme ſind, begreifen laſſen. Das Hervortreten eines Gebildes über die Ober-

Digitized by Google

fläche der Haut, das sich unstreitig jeder Unbefangene als ein Hauptmerkmal der Efflorescenz denkt, fehlt in vielen Exanthemen, die nicht über, sondern in der Haut liegen; und umgekehrt erhebt sich in Narben, Sugillationen u. s. w. die Hautoberfläche, ohne dass man doch diese Uebel zur Klasse der Exantheme rechnet. Eben so wenig giebt uns die Farbe der Haut ein sicheres Merkmal der exanthematischen Efflorescenz.

Mehr oder weniger ist wohl jedem Exanthem ein Entzündungsprocess im weitläuftigsten Sinne dieses Worts eigen, wo dasselbe eine anomale Gefässthätigkeit bezeichnet. In den Pocken, den Masern, dem Scharlach, in der Area einiger Flechten lässt sich die Entzündung nicht verkennen; in den Menschenblattern und in der Scarlatina purpuracea entscheidet sie sich selbst durch Eiterung. Die Träger derselben sind hier, wie im Erythema, wahrscheinlich die letzten Gefässenden, die Radiculae vasorum; so wie die meisten Exantheme ihren Sitz im Gefässnetz der Haut haben, oder doch sich daraus entwickeln, so scheint dasselbe auch vorzüglich der Heerd jener Entzündung zu seyn. Auch da, wo das entzündliche Aussehen der Haut, die Area, die Eiterung fehlt, im Pemphigus, im Favus, im Herpes crustuosus, verräth sich die anomale Gefässthätigkeit doch durch eine Ergiessung von farbelosem Blut, durch Ausschwitzung von plastischer Lymphe, so dass zwischen diesen Ausschlägen und den offenbar entzündlichen ein ähnlicher Unterschied stattzufinden scheint, wie zwischen Tracheitis inflammatoria und Tracheitis polyposa. Die Entzündung ist bald mehr oberflächlich, wie im Scharlach, bald mehr in die Tiefe gehend, wie in den Furunkeln, be-

Digitized by Google

fällt bald dieſen, bald jenen Beſtandtheil der Haut, die Drüſen, Papillen, das Schleimnetz, oder mehrere derſelben zugleich, und variirt hienach in ihren Phänomenen. Bald nimmt ſie eine gröſsere Fläche der Haut, bald nur beſchränkte Stellen derſelben ein, iſt acut in den acuten, habituell in den chroniſchen Exanthemen. Ihre Entſcheidung erfolgt ſelten durch Eiterung, meiſtens durch Zertheilung und Ausſchwitzung einer gerinnbaren Lymphe, welche dann bei ihrer Gerinnung auf der Haut, nach Verhältniſs ihrer chemiſchen Beſchaffenheit, verſchiedene Geſtalten annimmt.

Wo die Gefäſsthätigkeit anomal iſt, da hat nothwendig auch die Nervoſität mehr oder weniger Antheil an dem Krankheitsproceſſe. Das Leiden derſelben in den Exanthemen offenbart ſich nun zwar in der Regel weniger durch abnorme Gefühle, als eben durch die Anomalie des vegetativen Proceſſes; indeſs giebt es doch einige Exantheme, worin ſich daſſelbe auch auf die erſtere Weiſe ſehr deutlich kund thut. Im Pruritus ſenilis iſt das Jucken faſt das einzige Symptom. In anderen, wie im Gürtel und im Pemphigus, ſteigt die abnorme Nervenaffection nicht ſelten bis zu den heftigſten Schmerzen.

In einigen Ausſchlagskrankheiten erzeugt die anomale Stimmung der Vegetation auf der Oberfläche der Haut beſondere Gebilde von verſchiedenartiger äuſserer Geſtalt, welche vorzüglich aus dem Gefäſsnetze der Haut hervorzugehen ſcheinen, über deren innere Conſtruction uns aber erſt noch künftige anatomiſch - mikroſcopiſche Unterſuchungen Aufſchluſs geben müſſen. Im Allgemeinen ſind dieſe Gebilde entweder mehr von flüſſi-

Digitized by Google

gem, oder mehr von feſtem Gehalte. Im erſten Fall hat ſich in Folge des Entzündungsproceſſes eine Flüſſigkeit, farbloſe Lymphe, oder in ſeltenen Fällen auch Blut, ſtellenweiſe unter die Epidermis ergoſſen, wodurch ſich denn verſchiedenartig geſtaltete Erhabenheiten auf der äuſseren Hautfläche bilden. Die ergoſſene Lymphe iſt lebendig, und durchläuft vermöge der ihr eigenthümlichen Oxygenſpannung eine Reihe von Metamorphoſen, die ſich in ihrer wechſelnden Farbe und Conſiſtenz ausdrücken. Anfangs von klarem und flüſſigem Anſehen, geht ſie allmählig durch das Milchfarbene ins Gelbe, durch das Breiartige, in einigen Exanthemen durch das wirklich Eiterartige, in einen feſten Schorf über. Auf ein empfängliches Individuum, und an einen empfänglichen Ort deſſelben übertragen, erzeugt ſie die nämliche Art von Krankheit, deren Produkt ſie iſt. Um dies aber zu thun, braucht ſie nicht immer tropfbar flüſſig zu ſeyn; auch die zum Schorf erhärtete behält in manchen Exanthemen die Kraft der Anſteckung; eben ſo können die aus ihr durch die Wärme des Körpers verflüchtigten Theile die Krankheit verbreiten. — Exantheme der zweiten Art ſind die Warzen, Feigwarzen und andere Afterbildungen, die ebenfalls Produkte eines ſich durch ſie entſcheidenden Entzündungsproceſſes zu ſeyn ſcheinen, in denen aber die Blutlymphe gleich nach ihrem Austritt aus den Gefäſsen erſtarrt, ohne vorher eine gleiche Reihe lebendiger Veränderungen, wie in den Exanthemen flüſſiger Art, zu durchlaufen.

Zur allgemeinen Symptomatologie der Exantheme gehören ferner noch die Zufälle, die aus der, alle Exantheme mehr oder weniger begleitenden Störung des normalen Athmens und Ausdün-

Digitized by Google

ſtens der Haut hervorgehen. In den acuten, vorzugsweiſe entzündlichen Exanthemen iſt die Reſpiration der Haut vermehrt, in den langwierigen, mehr lymphatiſchen hingegen vermindert; ein thätiger Entzündungsproceſs und geſteigertes Hautathmen ſcheinen ſich auf einander zu beziehen. Von der anomalen Ausdünſtung der Haut, zum Theil indeſs auch von der krankhaft veränderten Ausdünſtung der Lungen, rühren die verſchiedenen Gerüche her, welche wir in den Pocken, den Maſern, dem Frieſel, dem Scharlach, der Elephantiaſis und anderen Exanthemen bemerken, und die bald ſauer, bald hepatiſch, bald mehr von eigenthümlicher Art ſind, je nachdem die Abnormität der Hautthätigkeit verſchieden iſt. Zuweilen verbreiten exanthematiſche Kranke einen ganz faulen Geruch, der indeſs auch von einer auf der Oberfläche der Haut abgeſetzten und daſelbſt in Fäulniſs übergegangenen Materie herrühren kann. Eben dieſe durch Haut und Lungen verdunſtenden Stoffe ſind nun, zugleich mit der in den exanthematiſchen Aftergebilden erzeugten Lymphe, die vorzüglichſten Vehikel der Anſteckung. In einigen Ausſchlägen, und zwar beſonders in ſolchen, die groſse Flächen des Körpers mit einer Borke bedecken, iſt die Hautausdünſtung vermindert; in andern, wie im Frieſel und der Hämorrhoidalflechte, hingegen vermehrt. Bald iſt die Haut hart und trocken, bald feucht und weich anzufühlen. Von ihrer Trockenheit hängt ihre Neigung ab, Spalten zu bekommen, die dann leicht in Geſchwüre übergehen. Je nachdem ihre Ausdünſtung vermehrt oder vermindert iſt, muſs ferner ihr Vermögen der Wärmeausſcheidung zu- oder abnehmen. Mit der Hautausdünſtung erleidet endlich der malpighiſche Schleim, deſſen Beſchaffenheit mit der

Digitized by Google

Natur des Ausdünſtungsgeſchäfts nahe zuſammenhängt, in Ausſchlagskrankheiten nicht ſelten eine Abweichung vom normalen Zuſtande; er verdickt ſich, und verändert ſeine Farbe, die unter dieſen Umſtänden beſonders gern ins Braune übergeht.

Wo in den Exanthemen neben den Symptomen der Hautaffection auch Symptome eines allgemeinen Leidens vorhanden ſind, da haben dieſe in der Regel die Geſtalt eines Gefäſsfiebers, das bei einigen Ausſchlägen ſtärker, bei andern ſchwächer iſt. Auſserdem ſind verſchiedene Arten derſelben noch mit mancherlei anderweitigen Erſcheinungen innerer Krankheitszuſtände verbunden, deren Betrachtung jedoch der Symptomatologie der Arten vorbehalten bleiben muſs.

§. 5.

Zu der Diagnoſis, daſs ein Exanthem überhaupt auf der Haut zugegen ſei, bedarf es nur geſunder Sinne. Wir ſollen aber auch eine exanthematiſche Krankheit ohne ſichtbares Hautleiden, das Pockenfieber ohne Pocken, den Scharlach ohne Scharlachexanthem erkennen; wir ſollen ferner die verſchiedenen Exantheme unter ſich unterſcheiden. Hier wird die Aufgabe ſchwieriger. Welche Hülfsmittel haben wir, ſie zu löſen?

Zunächſt dient uns die Erwägung der entfernten Urſachen, welche in dem zu beurtheilenden Falle die Krankheit veranlaſsten; wir unterſuchen, ob der Befallene ſich einer Anſteckung ausſetzte, und was für einer; wir berückſichtigen den epidemiſchen Einfluſs; wir bringen die Exantheme in Anſchlag, welche der Kranke ſchon überſtanden

Digitized by Google

hat. Wir beachten ferner die Stelle, wo der Ausſchlag erſcheint, die Art ſeiner Entwickelung und Fortbildung, den Zeitpunkt der Krankheit, die Zuſammenſetzung der Hautaffection mit anderen Krankheitszuſtänden. Wir ziehen endlich die Wirkung der angewandten Mittel in Betracht. Auf ſolche Weiſe erkennen wir denn den Scharlach ohne Exanthem an der gleichzeitigen epidemiſchen Conſtitution, an dem Umſtande, daſs der Kranke dieſe Art Ausſchlag noch nicht gehabt hat, ſo wie an der bei ihm zur Zeit der Epidemie vorhandenen Bräune, dem Gefäſsfieber; die Pockenkrankheit ohne Pocken ebenfalls an der entfernten Urſache und dem Fieber, ſo wie an dem eigenen Geruche der Ausdünſtung; den Gürtel an der Stelle, welche er einnimmt; die ſyphilitiſchen Ausſchläge an der guten Wirkung des Queckſilbers, ſo wie die krätzigen an der des Schwefels. — Indeſs bleibt mit allem dieſem, was der Arzt zu Hülfe nehmen kann, die Diagnoſis der Exantheme dennoch ſehr oft eine äuſserſt miſsliche Sache. Nicht immer ſind die entfernten Urſachen gehörig auszumitteln; der Kranke kann ſich mehreren Contagien kurz hinter einander ausgeſetzt haben; es können verſchiedenartige Epidemieen zu derſelben Zeit herrſchen, und dadurch die eigenthümliche Erſcheinungsform dieſes oder jenes Exanthems verändert worden ſeyn. So ſah ich bei verſchiedenen Kranken gleichzeitig an dem einen Angina parotidea und Scarlatina puſtuloſa, an einem andern Maſern, an einem dritten Frieſelausſchlag, während bei mehreren anderen ein Ausſchlag vorhanden war, in welchem die Symptome des Scharlachs, Frieſels und der Maſern ſo in einander floſſen, daſs ich oft nicht wuſste, was ich vor mir hatte.

Daſs

Dafs ein Gefäfsfieber der Vorbote eines Ausfchlags fei, ift demfelben nicht anzufehen. Man glaubt zwar insgemein, dafs Unbeftändigkeit des Pulfes, Ekel, Erbrechen, Rücken- und Gliederfchmerzen, Zittern der Hände und der Stimme, ein ängftliches Athemholen, Spannung der Hypochondrien, ein blaffer Urin, Krämpfe u. f. w. den bevorftehenden Ausbruch eines acuten Exanthems anzeigen; allein alle diefe Zufälle können bei jeder andern fieberhaften Krankheit zugegen feyn. Eher laffen fich noch einzelne Arten von Ausfchlägen aus den Vorboten vorherfagen, z. B. der Ausbruch des Friefels aus dem fauer riechenden Schweifse, dem beklommenen Athem und dem Gefühl von Ameifenkriechen in den Gliedern.

§. 6.

Die Aufgabe, die fpecififche Differenz der Exantheme zu beftimmen, gehört zu den fchwierigften in der Nofologie. Wir haben nichts Sicheres, wovon wir bei diefer Beftimmung ausgehen könnten. Das Wefen der Exantheme, den inneren Procefs, aus dem diefelben hervorgehen, kennen wir nicht; und fo können wir fie denn auch nicht nach der Verfchiedenheit diefes Proceffes unterfcheiden. Es ift uns ferner unbekannt, ob und in wiefern der Sitz aller der Ausfchläge, welche wir als befondere Arten zu betrachten pflegen, verfchieden fei; und hat man gleich die Behauptung aufgeftellt, die Differenz der Exantheme gründe fich auf die Differenz der in denfelben ergriffenen Hautgebilde, fo ift diefe Behauptung theils nicht anatomifch erwiefen, theils ftcht ihr der Umftand entgegen, dafs es bei weitem nicht fo viel Hautgebilde giebt, als wir exanthematifche Formen kennen. So gut wie der

Sitz kann ja auch die Verſchiedenheit der Qualität oder der Intenſität des bei den Exanthemen vorhandenen anomalen Vegetationsproceſſes, anderer Möglichkeiten nicht zu gedenken, die Differenz der exanthematiſchen Formen bedingen.

Die Unterſcheidung der Exantheme nach der Verſchiedenheit des Contagiums iſt ebenfalls eine bloſs hypothetiſche, da die Annahme, es ſei dieſes Contagium in den verſchiedenen Exanthemen verſchiedenartig, bis jetzt unerwieſen iſt. Nach einem Dinge, das wir nicht kennen, laſſen ſich keine Eintheilungen machen. Das Contagium kann recht wohl in verſchiedenen Ausſchlagsarten das Nämliche ſeyn, und die Differenz der entſtehenden Krankheit von dem Grade ſeiner Einwirkung, oder von der Natur des ergriffenen Theils herrühren. Sehen wir doch in einer und derſelben Scharlachepidemie, wo an der Identität des Miasmas nicht wohl zu zweifeln iſt, ſehr verſchiedene Formen der durch daſſelbe erzeugten Krankheit, bloſs Bräune, bloſs Hautentzündung, oder auch ein verſchiedentlich geſtaltetes Exanthem; bei einem Kranken Knötchen, bei einem anderen Bläschen, und Puſteln bei einem dritten Kranken. Hiezu kommt nun noch, daſs die Contagien ſich zu den durch ſie veranlaſsten Krankheiten blos wie entfernte Urſachen verhalten, deren Differenz auch dann, wenn ſie erwieſen wäre, keine befriedigende noſologiſche Eintheilung begründen kann.

Das bisher faſt allgemein befolgte Verfahren, die Exantheme nach ihren Symptomen, und beſonders nach den auf der Haut erſcheinenden, in Arten zu unterſcheiden, mag allerdings bei ſo offenbar verſchiedenen, wie Scharlach und Pocken, Pemphigus und Milchborke ſind, ſeinen Zweck

erreichen; in vielen andern Fällen leiſtet es hingegen nicht, was es leiſten ſollte. Eine gründliche Eintheilung der Krankheiten muſs ihr Fundament von der Natur des inneren Krankheitsproceſſes, nicht von den äuſseren Erſcheinungen, die nach den Umſtänden wechſelnde Erfolge jenes Proceſſes ſind, hernehmen. Wie wenig Licht auf dem bisher eingeſchlagenen Wege gewonnen worden ſei, zeigt der jetzige Zuſtand der Noſologie der exanthematiſchen Krankheiten, und ſelbſt Willans übrigens ſo ſchätzbares, aber in der Eintheilung der Exantheme wenig befriedigendes Werk zur vollen Gnüge. Noch wiſſen wir nicht einmal die Gränzen der bekannteſten Ausſchlagskrankheiten noſologiſch ſcharf anzugeben; ſo flieſsen uns Scharlach, Frieſel und Flechten in ihren Uebergangsformen, theils unter ſich, theils mit der Roſe ſo in einander, daſs wir ſie hier mit Hülfe aller ihrer Symptome nicht genau zu unterſcheiden im Stande ſind. Ob ächte und unächte Maſern, Varicellen und natürliche Pocken zu den nämlichen oder zu verſchiedenen Arten gehören, möchte die Beobachtung ihrer äuſseren Erſcheinungen ſchwerlich befriedigend lehren können. Eine Borke, wie ſie in manchen chroniſchen Exanthemen das Hauptſymptom iſt, vermag uns über die ſpecifiſche Verſchiedenheit des Proceſſes, deſſen durch äuſsere Einflüſſe verändertes Reſiduum ſie iſt, wenig Aufſchluſs zu geben. Wie wenig ſich die Exantheme nach der bloſsen Hautaffection ſpecifiſch unterſcheiden laſſen, ergiebt ſich ſchon daraus, daſs dieſe Affection ganz fehlen kann, während die übrige Krankheit dieſelbe iſt. Es haben ferner manche Exantheme in ihrer Erſcheinung auf der Haut nichts Charakteriſtiſches; in dem Pemphigus, dem Blaſenfieber, dem Kryſtallfrieſel und der

Blatterroſe iſt das Exanthem, ſo verſchieden dieſe Krankheiten auch übrigens ſind, von gleichem Anſehn, eine mit einer klaren Flüſſigkeit gefüllte Blaſe. Wie umgekehrt in derſelben Epidemie, alſo wahrſcheinlich auch in der nämlichen Krankheitsart, nicht ſelten die verſchiedenartigſten Krankheitserſcheinungen hervortreten, habe ich ſchon oben erwähnt; wir ſehen das durch denſelben Anſteckungsſtoff verbreitete Exanthem, nach dem Orte, an dem es auftritt, nach dem Stadium ſeiner Entwickelung, nach der Individualität, dem Alter, dem Temperament, insbeſondere nach der Hautbeſchaffenheit des Kranken, in den abweichendſten Geſtalten erſcheinen. Auch kommen der durch dieſe Abweichungen veranlaſsten Verwirrungen in den ärztlichen Schriften nicht wenige vor. Durch das äuſsere Anſehen miſsgeleitet, hielt man Exantheme für identiſch, die ihrer inneren Natur nach verſchieden ſind; oder man ſpaltete umgekehrt dieſelbe Ausſchlagsart in mehrere falſche Arten. So ſehr auch die mit gehöriger Einſicht angeſtellten Bemühungen wohlerfahrener Aerzte, dunkele Gegenden unſerer Diagnoſtik aufzuhellen, unſeren Dank verdienen, ſo ſehr tadelnswerth ſind die übereilten Verſuche dieſer Art, wo man, ſtatt vorher nachzuforſchen, ob man auch wirklich verſchiedene Krankheiten vor ſich habe, dies ohne Weiteres vorausſetzt, und ſogleich daran geht, Merkmale zur ſpecifiſchen Unterſcheidung des Specifiſch-identiſchen aufzufinden.

Sind die exanthematiſchen Krankheiten eigenthümliche Anomalieen des Lebensproceſſes, die in der Haut durchzubrechen ſuchen, ſo müſſen die verſchiedenen Arten dieſer Krankheiten die beſonderen Formen jener Anomalieen ſeyn,

welche dann verſchiedenartige Metamorphoſen der Haut hervorzubringen im Stande ſind. Die Differenz dieſer Formen kann nun gegründet ſeyn: 1) in der Differenz des die Krankheit veranlaſſenden Anſteckungsſtoffes; 2) in der Ungleichartigkeit des durch den Anſteckungsſtoff afficirten Theils; 3) in der verſchiedenen Intenſität des in der Haut vorhandenen anomalen Proceſſes. Eine vierte Urſache jener Differenz iſt vielleicht die Verknüpfung der abnormen Hautveränderung mit dieſer oder jener inneren Affection, z. B. der blaſigten Pocken mit Leberleiden. Wären auf dieſe Weiſe einmal die Arten der Exantheme feſtgeſetzt, ſo würden ſich die Gattungen derſelben ſchon leichter auffinden laſſen *).

*) Ein Fall der Art, wo der Grad des in der Haut vorhandenen anomalen Proceſſes die Differenz der exanthematiſchen Formen bewirkt, findet wahrſcheinlich bei dem Scharlach, den Maſern und den Pocken ſtatt. Dieſe hier genannten Exantheme gehören, wie es ſcheint, mit der Roſe zu Einer Familie, ſo daſs ſich die an der einen Art gemachten Entdeckungen auf die andere übertragen laſſen. In allen iſt die Schleimhaut entzündet; in dem Scharlach am ſchwächſten, in den Pocken am ſtärkſten. Je intenſiver dieſe Entzündung iſt, deſto mehr muſs ſie ſich auf einzelne Heerde zuſammenziehen. Wie eine Blüthe, indem ſie Frucht anſetzt, die fernere Entwickelung ihrer an derſelben Traube befindlichen Nachbarblüthen dergeſtalt unterdrückt, daſs dieſe abfallen müſſen, ſo ſcheint in den Pocken und Maſern durch das ſtärkere Hervortreten der abnormen Gefäſsthätigkeit an den Stellen der nachherigen Puſteln, die Entzündung der dieſe Stellen umgebenden Hautflächen erſtickt zu werden, und auf ſolche Weiſe ſtatt des Exanthema diffuſum, confluens, ein Exanthema ſegregatum zu entſtehen.

Digitized by Google

Aber unſere jetzige unvollkommene Kenntniſs der exanthematiſchen Krankheiten erlaubt es uns nicht, eine Eintheilung derſelben nach dieſen Grundſätzen zu verſuchen. Erſt müſſen wir dieſe Krankheiten ſelbſt ihren auf der Haut erſcheinenden Symptomen nach näher kennen lernen; was Hensler und Schilling für den Ausſatz, Chriſtie für den Pemphigus, Guldener von Lobes für die Krätze gethan haben, muſs auch für andere Ausſchlagsarten geſchehen. Die genaue Unterſcheidung der verſchiedenen Hautaffectionen würde unſtreitig durch eine Kunſtſprache von der vorher erwähnten Art ſehr erleichtert werden, da auch ſehr gute colorirte Abbildungen, wie ſie ſich in Aliberts koſtbarem Werke finden, noch ſehr Vieles, was bei dieſer Unterſcheidung zu berückſichtigen iſt, der wörtlichen Schilderung überlaſſen müſſen. Die Succeſſion in den Veränderungen des Ausſchlages, die Abſtufungen der Durchſichtigkeit des Abgeſonderten, die Härte und Weichheit, Glätte und Rauhheit, Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, ſo wie der Geruch des Exanthems, lauter Merkmale, die für die Unterſcheidung der Ausſchläge von Wichtigkeit ſind, laſſen ſich in Abbildungen gar nicht, ſo wie manches andere Beachtungswerthe, wie z. B. der Grad der Erhabenheit des Exanthems über der Haut oder ſeine Tiefe in derſelben, nur unvollkommen darſtellen.

§. 7.

Bei Beantwortung der Frage nach der Sexualdifferenz der Exantheme, ob nämlich dieſe letzteren ſtheniſch oder aſtheniſch, oder ohne eine

ſolche Verſchiedenheit ſeien, kommt es natürlich zunächſt auf die Unterſcheidung an, ob wir die Prädicate: ſtheniſch und aſtheniſch, auf das Individuum, oder blos auf deſſen Hautorgan und das darin vorhandene Exanthem beziehen wollen. Beide, das Ganze und der Theil, ſind in einem gewiſſen Maafse von einander unabhängig. In der Regel ſtimmen zwar örtliche und allgemeine Reſpiration und Conſtitution mit einander überein; das ſtheniſche Individuum leidet auch an einem ſtheniſchen Ausſchlage; die Pocken übereilen ſich in ihm, bekommen einen ſtarken Hof; die Hautentzündung iſt beträchtlich. Wir ſehen indeſs auch Fälle vom Gegentheil. So haben die Pocken oft ein ſchlechtes verdächtiges Anſehn, obgleich der Puls des Kranken voll und regelmäſsig iſt; und umgekehrt ſtehen ſie nicht ſelten ſchön, obgleich der Kranke plötzlich unter Nervenzufällen ſtirbt. Auf gleiche Weiſe ſind die Petechien oft ſchwarz und dennoch ohne Gefahr, während ſie in anderen Fällen bei malignöſer Beſchaffenheit der übrigen Krankheitserſcheinungen ein ſehr gutes Anſehen haben.

Dann müſſen wir beſtimmen, was Sthenie und Aſthenie ſei. Meiner Meinung nach iſt Sthenie nichts anderes als Uebermaafs der Belebung durch Reſpiration und Lichtaction; Aſthenie Mangel ſolcher Belebung, verbunden mit Anomalie in der Zufuhr des Stoffes. Hiernach ſind denn die Pocken bald ſtheniſch, bald aſtheniſch anomal, inſofern ſie bald mit rother, heiſser Haut, und einem entzündeten Hofe, bald mit ſtarker Ergieſsung einer wäſsrig oder milchig bleibenden Lymphe, mit Mangel an Lebensenergie in der Haut, ja ſelbſt mit einem ſchwarzen und brandigen Aus-

Digitized by Google

ſehn beobachtet werden. Eine ähnliche Verſchiedenheit des Sexualcharakters zeigen denn auch die anderen in einem kurzen und beſtimmten Zeitraume verlaufenden Exantheme.

In ſo fern nun Sthenie und Aſthenie auf der reſpiratoriſchen Thätigkeit beruhen, die Reſpiration aber überall örtlich geſchieht (da hingegen die Alimentation mehr ins Allgemeine geht), erklärt ſich auch die vorher angeführte Thatſache, daſs in übrigens ſtheniſchen oder aſtheniſchen Körpern Exantheme mit einem entgegengeſetzten Sexualcharakter ſtattfinden können. *)

Es iſt wohl entſchieden, daſs die acuten, mit Gefäſsfieber ausbrechenden Exantheme ſich mehr der Sthenie als der Aſthenie zuneigen, die erſtere ihnen gewöhnlich, die letztere ihnen hingegen nur in den ſeltneren Fällen eigen iſt. Stieglitz hat dies in ſeiner bekannten Schrift über den Scharlach ausführlich erwieſen, und damit ſtimmt denn auch der Umſtand überein, daſs die meiſten

*) Alle örtliche Thätigkeit ſcheint ſich auf eine, durch die Localreitze veranlaſste örtliche Erhöhung der Reſpiration zu gründen, vermittelſt welcher die Oxygenſpannung des in Thätigkeit zu ſetzenden Organs geſteigert wird. — In ſo fern dieſe Thätigkeit die eines thieriſchen Körpers iſt, kann man auch die Aſthenie eine Folge des Erſterbens des Lebendigen nennen, deſſen Repräſentant der Nerve iſt. Aeuſsert ſich nun die Aſthenie nicht zuweilen deſshalb in faulichter Form, weil bei dem Abſterben der Nerventhätigkeit die Säfte und das Blut unter ihnen ſich nicht in ihrer organiſchen Spannung, im Zuſtande der Vitalität, erhalten können?

Digitized by Google

Exantheme vermittelſt eines Entzündungsproceſſes entſtehen, und zwar in einem Organe, deſſen Hauptfunction die reſpiratoriſche iſt.

Sind nun aber die ohne Gefäſsfieber ausbrechenden, ſogenannten chroniſchen Ausſchläge ebenfalls bald ſtheniſch, bald aſtheniſch? Man hat dieſe Frage aus dem Grunde bejaht, weil bei Behandlung dieſer Ausſchläge zuweilen ebenfalls kühlend und ſchwächend, oder auch reitzend und ſtärkend verfahren werden muſs. Wir ſind indeſs noch nicht ſo weit, daſs wir aus unſeren Mitteln auf die Natur der mit dieſen Mitteln behandelten Krankheiten ſchlieſsen könnten. Das Verfahren, was wir ſchwächend nennen, hat oft grade eine entgegengeſetzte, ſtärkende Wirkung. Die Entziehung von Säften kann, wie ſchon die alten Aerzte wuſsten, die Kraft eines Theils deshalb erhöhen, weil dieſelbe durch ein Uebermaaſs von Säften unterdrückt, oder, mit anderen Worten, weil die Reſpiration des Ganzen oder eines Theils durch Blutüberfluſs gehemmt war. Umgekehrt kann die reſpiratoriſche Function in einem Theile, der an Säften arm und deſſen Kraft erſchöpft worden iſt, zu ſtark ſeyn, woraus denn jener Entzündungszuſtand hervorzugehen ſcheint, dem man in neuerer Zeit den Namen des aſtheniſchen gegeben hat.

Sthenie (Hyperſthenie) der Exantheme entſteht in ſtarken, vollblütigen Subjecten, bei Nord- und Oſtwind, zur Winter- und Frühlingszeit. Der entzündliche Zuſtand, welcher dem Exanthem eigenthümlich iſt, erſcheint hier noch in geſteigertem Maaſse; die reſpiratoriſche Hautfunction iſt krankhaft vermehrt, der Hof des

Exanthems intensiv und extensiv stark, die Haut roth und brennend. Das Exanthem verläuft nicht regelmäfsig; die Stadien desselben folgen zu schnell auf einander. Der Scharlach hat ein arterielles Ansehn, eine hochrothe Farbe; die Pocken heben sich nicht, und füllen sich nicht mit einem guten und gekochten Eiter, werden Warzenpocken u. s. w.

In der Asthenie liegt dagegen die respiratorische Hautthätigkeit danieder; das Exanthem bleibt in seinem Verlaufe zurück, sieht blafs und mifsfarbig aus, ist mehr lymphatischer als entzündlicher Natur. Der Scharlach kommt nicht gehörig zum Vorschein; die Pocken bleiben leere Hülsen, füllen sich mit wäfsriger oder milchicher Lymphe, mit abgestorbenem Blut, haben keinen Hof, oder einen venosen, braunrothen, und gehen in Brand über. — Einige Exantheme, wie das weifse Friesel, scheinen immer diesen Charakter zu haben.

§. 8.

Die Affection der Haut erscheint in den Exanthemen nur selten allein, sondern meist mit mancherlei anderen Affectionen, allgemeinen sowohl als besonderen, in Verbindung. Bei Betrachtung dieser Zusammensetzungen mufs der Nosologe diejenigen Krankheiten und Krankheitszufälle, welche nothwendig zu der Gruppe des zu beschreibenden Exanthems gehören, sorgfältig von denen trennen, die sich demselben nur zufällig beigesellt haben; was nicht ein wesentlicher Theil der Ausschlagskrankheit ist, darf nicht in die Schilderung derselben aufgenommen werden. Der Hu-

Digitized by Google

ſten, der Durchfall, das Gliederreiſsen, das aus irgend einer zufälligen Urſache, wie z. B. des Einfluſſes der Jahrszeit wegen, zu einem Scharlach hinzugetreten iſt, gehört nicht weſentlich zu dieſem, und alſo auch nicht unter die noſologiſchen Beſtandtheile deſſelben.

Die gewöhnlichſte Zuſammenſetzung, worin die ſchnell und in einem beſtimmten Zeitraume verlaufenden Exantheme vorkommen, iſt die mit einem Gefäſsfieber, von deſſen Verhältniſſe zu der exanthematiſchen Hautaffection bereits oben die Rede geweſen iſt. In der Regel geht ein ſolches Fieber dem Ausbruche des Exanthems voraus, und dauert unter der Form einer täglich gegen Abend exacerbirenden Remittens erſt ein Paar Tage, bis mit dem dritten, vierten, fünften Anfalle der Ausbruch des Exanthems plötzlich oder allmählig erfolgt. Hierauf läſst, wenn anders Alles in der Ordnung iſt, das Fieber wieder nach, oder hört auch wohl ganz auf. Wo jedoch die exanthematiſche Krankheit ihre Richtung nach der Oberfläche des Körpers nicht gehörig hat verfolgen können, da dauert das Fieber nicht ſelten mit wenig oder gar nicht verminderter Gewalt während des ganzen Krankheitsverlaufs fort. — Die Pocken haben das Beſondere, daſs bei ihnen nach dem Aufhören oder Nachlaſſen des Ausbruchsfiebers eine zweite, bald ſchwächere, bald ſtärkere Erregung des Gefäſsſyſtems, das ſogenannte Nach- oder Eiterungsfieber, eintritt, welches auf eine ähnliche Weiſe, wie der Eiterungsproceſs in der Haut, aus der in der Pockenkrankheit vorhandenen ſpecifiſchen Anomalie hervorzugehen ſcheint.

Auf gleiche Weiſe, wie die Gefäſsbewegungen, ſetzen ſich denn auch manche Nervenzufälle mit den hitzigen Exanthemen zuſammen. Durch die Störung

Digitized by Google

des Lebensproceſſes, womit dieſe letzteren verbunden ſind, wird allem Anſchein nach eine abnorme Anhäufung des Imponderablen in den Nerven veranlaſst, welches letztere dann, bald hiehin bald dorthin ſtrömend, Zuckungen, Irrereden, krankhafte Sinnesaffectionen u. ſ. w. erregt, bis es die Richtung nach der Haut gefunden hat, wo es alsdann in der exanthematiſchen Entzündung und der Production des Ausſchlages erſchöpft wird. Darum hören denn jene Zufälle meiſtens auf, wenn der Ausbruch des Exanthems erfolgt iſt. Nicht immer erſchöpft ſich jedoch die abnorme Nerventhätigkeit durch die Richtung nach der Haut; und hier dauern dann jene Affectionen auch nach dem Ausbruche auf eine mehr oder minder Gefahr bringende Weiſe fort. Eben ſo ſehen wir ſie fortdauern oder auch eintreten, wo durch ein unpaſſendes Verhalten des Kranken oder durch eine verkehrte ärztliche Behandlung die Entwickelung des Hautproceſſes geſtört oder gar unterdrückt worden iſt.

Bei den chroniſchen Ausſchlägen fehlt zwar ein dem Ausbruch der Hautaffection vorherlaufendes Gefäſsfieber; dagegen geht indeſs einigen von ihnen ein chroniſches Leiden, den ſcorbutiſchen Flecken der Scharbock, den veneriſchen Ausſchlägen die Luftſeuche voraus. Auch hier verfolgt die Krankheit offenbar eine Richtung von Innen nach Aufsen, wenn gleich die Erſchöpfung des inneren Leidens durch die Hautaffection in dieſer Art von Exanthemen deſshalb nicht gelingen kann, weil hier der kranke Körper zu ſehr materiell verändert iſt. Uebrigens müſſen dieſe chroniſchen Ausſchläge mit der allgemeinen Krankheit weſentlicher zuſammenhängen, als die hitzigen, da wir wohl Pocken ohne Gefäſsfieber, aber nie veneriſche und ſcorbutiſche Ausſchläge ohne Scorbut und Lues beobachten.

Digitized by Google

Aufserdem bilden noch manche Affectionen einzelner Organe, und zwar bald mit, bald ohne Gefäfsfieber, verfchiedenartige Gruppen mit den exanthematifchen Hautaffectionen. So gefellt fich dem Scharlach gewöhnlich Bräune, den Mafern Catharrh hinzu. Die Natur kann indefs die fpecififche exanthematifche Krankheit auch ohne diefe Begleiter hervorbringen: das Scharlachexanthem ohne die Bräune, die Mafern ohne den Catharrh. Umgekehrt kann ein Scharlach- oder Mafern-Gefäfsfieber mit Bräune oder Catharrh, aber ohne den fpecififchen Ausfchlag erfcheinen.

Auf ähnliche Weife find nun auch manche chronifche Ausfchläge mit gewiffen Affectionen innerer Theile zufammengefetzt, welche Affectionen dann meiftens zugleich auch die entfernte Urfache derfelben ausmachen. So hängen die Schwämmchen mit Schwäche der Verdauungsorgane, der Pemphigus mit Krankheit der Nieren, die Ephelis hepatica oft mit Leiden der Leber zufammen.

Ferner treten die Exantheme, nach Verfchiedenheit ihrer Natur und der durch fie bewirkten Störung des Hautproceffes, noch mit mancherlei Affectionen bald diefes, bald jenes Theils in Gruppen und Züge zufammen, wie diefs eine natürliche Folge der mannichfaltigen Verbindung ift, worin die Haut mit dem übrigen Körper fteht. Dem Scharlach gefellt fich gern ein Leiden des Gehirns, den Pocken Krankheit der Lungen oder Leber bei, ohne dafs fich jedoch behaupten liefse, diefe Zufammenfetzungen gehörten nothwendig zum Wefen jener Exantheme. Im Allgemeinen fcheint als Regel zu gelten, dafs die Exantheme mit einem arteriellen Charakter fich gern

Digitized by Google

mit Krankheit des Gehirns und der Lungen, die von einem venoſen hingegen hauptſächlich mit Leiden der Leber und des Darmkanals zuſammenſetzen.

Die Exantheme bilden ebenfalls Gruppen und Züge mit den allgemeinen oder beſondern Krankheiten, welche durch dieſelben veranlaſst worden ſind. Wenn in einer Ausſchlagskrankheit die Hautaffection bedeutend, die krankhaft ergriffene Fläche groſs, die Entzündung oder Eiterung auf derſelben ein gewiſſes Maaſs überſchreitet, ſo erregt die äuſsere Krankheit durch Rückwirkung eine innere, mehrentheils allgemeine, ein Gefäſsfieber. Auf dieſe Weiſe können ſich denn Pemphigus, Flechten, Lepra und andere ſonſt fieberloſe Ausſchläge mit einem durch ſie ſelbſt verurſachten Gefäſsfieber zuſammenſetzen, welche Zuſammenſetzung indeſs nicht nothwendig zum Weſen jener Ausſchläge gehört.

Einige Exantheme haben, wenn ſie wegen einer anomalen Richtung der Organiſation oder wegen nachtheiliger äuſserer Einflüſſe nicht vollſtändig ablaufen können, böſe Krankheiten zur Folge, die nicht ſelten ſchlimmer ſind, als das vorhergegangene oder zum Theil noch fortdauernde Exanthem. Ich werde von dieſen Nachkrankheiten, deren Verhältniſs zu der vorhergegangenen Hautaffection man, wie ich glaube, bisher falſch aufgefaſst hat, in dem folgenden Kapitel bei Gelegenheit des Scharlachs ausführlicher reden.

§. 9.

Die Exantheme ſind **acut** oder **chroniſch**; erſteres, wenn ſie in einem beſtimmten,

mehr oder weniger kurzen Zeitraume verlaufen; letzteres, wenn ſie keinen beſtimmten Umlauf halten und eine längere Zeit dauern. Ein Exanthem kann jedoch in einem gewiſſen Sinne Beides zugleich ſeyn, acut und chroniſch, wenn nämlich der einzelne Ausbruch zwar ſchnell und in einer beſtimmten Zeit verläuft, aber wegen einer verkehrten Richtung der Organiſation, oder auch vielleicht, weil der Körper durch ſein eigenes Exanthem von Neuem angeſteckt wird, immer wieder friſche Ausbrüche erfolgen, wodurch ſich denn die Krankheit in die Länge zieht. Beim chroniſchen Frieſel iſt dieſs deutlich zu ſehen, und auf gleiche Weiſe ſcheinen denn auch die Krätze, der Favus, die Flechten und andere chroniſche Ausſchläge ſo langwierig zu werden.

2) Die Exantheme unterſcheiden ſich ferner nach ihrer gröſseren oder geringeren Ausbreitung über dem Körper, ſo wie nach dem Orte, an welchem ſie vorkommen. Sie ſind in erſter Hinſicht allgemein oder partiell. Nur ſehr wenige Ausſchläge breiten ſich, keinen einzigen Theil freilaſſend, über die ganze Oberfläche des Körpers aus; gewiſſe Stellen, wie die Handfläche, die untere Fläche der Füſse, ſcheinen in ihrer Organiſation etwas den meiſten Exanthemen Widriges zu haben. Daſs auch auf den Flächen innerer Theile Exantheme entſtehen können, iſt nicht zu läugnen, und ich werde weiter unten, wo ich von den Pocken und Maſern rede, Beobachtungen von dergleichen inneren Exanthemen anführen. Einige Ausſchläge kommen immer an denſelben Stellen vor: ſo der Anſprung am Kopfe, die Hämorrhoidalflechte an dem Mittelfleiſch und den Genitalien; oder ſie haben doch wenigſtens Lieblingsplätze.

Digitized by Google

So zeigt ſich die Krätze gern an den Händen; die Sommerſproſſen befallen vorzugsweiſe das Geſicht, in welchem man dagegen ſelten oder nie Petechien ſieht. Je nachdem die Exantheme an dem Orte, an dem ſie einmal aufgetreten ſind, während des ganzen Krankheitsverlaufs beharren, oder von einer Stelle zur andern fortkriechen, wie z. B. jenes die Kuhpocken, dieſes manche Flechten thun, nennt man ſie fix oder vage.

3) Einige Exantheme befallen daſſelbe Individuum nur einmal in ſeinem Leben, andere mehrmals. Von den letzteren ſcheinen wieder einige wenigſtens für die Dauer der laufenden Epidemie zu ſchützen, andere thun hingegen auch dies nicht einmal. Daſs Pocken und Maſern, nachdem ſie einmal dageweſen ſind, bei derſelben Perſon in ihrer ausgebildeten Form nicht wiederkommen, ſcheint allerdings von einer durch dieſe Exantheme hewirkte Veränderung des Körpers herzurühren; ob aber dieſe Veränderung den Körper in ſeiner Entwicklung vor- oder zurückſetze, oder keins von beiden thue, wiſſen wir nicht. Wenn manche Ammen von ihren blatternden Säuglingen die Pocken zum zweitenmal bekommen, ſo iſt die Krankheit hier immer das einemal blos örtlich geweſen; die Tilgung der Pockenanlage geſchieht aber nicht durch den auf der Haut erſcheinenden Ausſchlag, ſondern durch die Veränderung, welche der ganze Vegetationsproceſs durch die Krankheit erleidet.

4) In ſo fern den Exanthemen andere Krankheiten, durch welche ſie veranlaſst wurden, vorhergegangen ſind, oder ſie ohne ſolche Vorgänger erſcheinen, unterſcheidet man ſie in ſecundäre und

und primäre, ſymptomatiſche und protopathiſche. Die chroniſchen Ausſchläge, welche Folgen des Scorbuts, der Luftſeuche, der Scrofeln und anderer Krankheiten ſind, und durch welche die Haut oft nicht wenig entſtellt wird, wollen einige Schriftſteller nicht zu der Claſſe der Impetigines rechnen, worin nach ihrer Meinung blofs protopathiſche Ausſchläge gehören ſollen. Ja man will auch die Ausſchläge, welche der Giftſumach, die Proceſſionsraupe und ähnliche Dinge veranlaſst haben, nicht für wahre Impetigines gelten laſſen. Dadurch wird die Zahl der Ausſchläge allerdings ſehr vermindert. Kann aber ein Unterſchied, der ſich einzig und allein auf die entfernte Urſache bezieht, eine Eintheilung der Krankheiten begründen? Der in der Haut vorgehende Proceſs mufs bei den ſymptomatiſchen Ausſchlägen der nämliche ſeyn, wie bei den protopathiſchen. Endlich dürften nach dieſer Anſicht die wenigſten chroniſchen Ausſchläge wahre Impetigines ſeyn, da die meiſten in anderen vorhergegangenen Affectionen, und beſonders in Anomalieen der Vegetationsproceſſe, gegründet ſind.

5. Die Ausſchläge ſind ferner atypiſch oder typiſch, und die typiſchen wieder anhaltend, nachlaſſend oder intermittirend. Bei den Exanthemen mit einem beſtimmten Umlaufe nehmen wir Epochen dieſes Umlaufs wahr: eine des Angriffs, eine des Ausbruchs, und eine der Abtrocknung. Zwiſchen die beiden letzten tritt in den Pocken noch eine der Eiterung. Durch Anſteckung entſtandene Exantheme haben vor der Angriffsepoche noch eine andere, die von dem Augenblick der Application des Anſteckungsſtoffes bis zum Eintritt der Angriffszeit verläuft.

In dem Materiellen des Ausſchlags iſt in der Regel nichts von einem nachlaſſenden oder intermittirenden Typus wahrzunehmen. Das Exanthem beharrt während ſeines Auf- und Abblühens auf der Haut, und zeigt nur die Veränderungen, welche mit dieſem Auf- und Abblühen verbunden ſind. An den Hülſen und Schorfen des Ausſchlags kann nichts Typiſches hervortreten, weil dieſe blos die mehr oder weniger abgeſtorbenen Reſiduen der erloſchenen Krankheitsproceſſe ſind. Doch zeigt uns zuweilen auch das Dynamiſche in dem Exanthem, die anomale Gefäſs- und Nerventhätigkeit, deutliche Remiſſionen oder auch Intermiſſionen. Schon die abwechſelnde Bläſſe und Tiefe der Hautröthe im Scharlach iſt ein Beweis hievon; und im Neſſelfrieſel kommen vollkommene Intermiſſionen vor. Es weiſen ferner die ſtoſsweiſe erfolgenden Veränderungen der acuten Exantheme, z. B. der Pocken, offenbar auf eine rhythmiſch wirkende Thätigkeit hin. Der Fälle, wo Ausſchläge periodiſch erſchienen und verſchwanden, ſind von den Aerzten mehrere aufgezeichnet worden. So erzählt Raiman von einer Frau, bei der ſich jedesmal, wenn ſie ſchwanger ward, als ſicheres Zeichen der bevorſtehenden Niederkunft ein Rothlauf am rechten Arme einſtellte. Als dieſer Rothlauf einſt ausblieb, erfolgte ſtatt deſſelben ein Anfall vom Schlage.*) Morton**) ſah einen Kranken, der alle Tage vier Stunden lang einen Frieſelausſchlag über den ganzen Körper bekam. Eine alle Monate wiederkommende Krätze beobachteten Brenner und Ettmüller bei einem Mädchen, Friebe bei

*) Medicus Geſchichte der period. Krankheiten; Band 1, S. 189.

**) Opera medica; Amſtelod. 1696; p. 260.

einer Frau, und Lanzoni bei einem Soldaten. Alle Monate ſah Olaus Wormius bei einem Mädchen Flecken zum Vorſchein kommen, die eine ſchwarzröthliche Farbe hatten, und am ganzen Körper wie Erbſen hervorragten; und Hagedorn heilte einen Jüngling, der alle Sommer in jedem Monat rothe, erhabene und juckende Flecken auf der Haut bekam, die jedesmal nach einigen Tagen wieder verſchwanden *). — Wahrſcheinlich hängt der gröſste Theil ſolcher periodiſch hervortretenden Ausſchläge mit der Menſtruation oder mit Hämorrhoiden zuſammen.

6. Die Ausſchläge differiren endlich noch in verſchiedenen anderen Puncten; ſie ſind anſteckend oder nicht anſteckend, erblich oder erworben, ſporadiſch oder epidemiſch. Sie ſind verſchieden nach dem Alter, Geſchlecht, Temperament, und anderen ſowohl die allgemeine Körperconſtitution, als die beſondere Hautbeſchaffenheit abändernden Verhältniſſen.

§. 10.

Einige Exantheme ſind mehr durch die Anlage, andere mehr durch die äuſsern Urſachen bedingt. Oder auch daſſelbe Exanthem entſteht theils durch die Anlage, theils durch die Gelegenheit (durch Anſteckung).

Die Anlage kann zuvörderſt angeboren oder erblich ſeyn. So bringen alle Menſchen, bis auf wenige Ausnahmen, eine Anlage zu den Pocken mit ſich auf die Welt. Wie es ſcheint, iſt dieſe Anlage in geſunden Individuen gröſser als

*) Medicus a. a. O. S. 55.

in kränklichen. In manchen Familien iſt eine Anlage, gewiſſe chroniſche Ausſchläge hervorzubringen, erblich; wie nicht ſelten die Farbe der Haut und der Haare, pflanzen ſich auch die Krankheiten dieſer Theile fort.

Die Anlage für ein und daſſelbe Exanthem iſt ferner in den verſchiedenen Lebensaltern, bei den verſchiedenen Individuen nicht gleich groſs. Mit der vor- und rückſchreitenden Metamorphoſe gehen in dem Körper mancherlei Veränderungen vor, welche in demſelben bald für dieſes, bald für jenes Exanthem Neigung oder Abneigung bewirken. Blattern, Maſern, Scharlach und Fleckfieber folgen einander in den verſchiedenen Lebensaltern. Zu den Pocken hat der kindliche Körper ſchon ſehr früh eine Anlage, ſo daſs er dieſelben bereits im Mutterleibe bekommen kann; da hingegen ein neugebornes Kind ſchwerlich je vom Typhus befallen wird. Vom dritten bis zum funfzehnten Jahre tritt dann die Anlage zu den Maſern hervor, wobei jedoch die zu den Blattern, wenn anders dieſes letzte Exanthem oder ſein Stellvertreter, die Schutzpocken, noch nicht überſtanden ſind, fortdauert. Dem Scharlach iſt vorzüglich das Alter zwiſchen dem funfzehnten und fünfundzwanzigſten Jahre geneigt; hier erſcheint derſelbe in ſeiner ausgebildetſten Form. In der Blüthe des Lebens, d. h. zwiſchen dem funfzehnten und fünfunddreiſsigſten Jahre, herrſcht endlich die Anlage zum Typhus vor, von welchem die meiſten Menſchen in dieſem Zeitraume befallen werden, da er hingegen in einem ſpäteren Alter weit ſeltener vorkommt *).

*) Kieſer a. a. O. 27—29.

Mehrere chroniſche Ausſchläge zeigen uns eine ähnliche Erſcheinung. So gehört die Milchborke den Kindern, der Favus dem Knabenalter, dem Mannesalter vorzugsweiſe das Geſchlecht der entzündlichen Flechten, die Hämorrhoidalflechte und der Prur. ſen. dem Greiſenalter an. Da nun zugleich mehrere von dieſen Ausſchlägen ihre Lieblingsorte haben, ſo entſteht dadurch, in dem Verhältniſs, wie der Körper im Alter vorrückt, ein allmähliges Herabſteigen der Ausſchläge von den oberen Theilen deſſelben nach den tiefer gelegenen, und Porrigo, Cruſta lactea, Favus, Herpes, Zoſter und Lichen haemorrh. folgen einander in einer ähnlichen Reihe, wie mehrere andere, gewiſſen Altern vorzugsweiſe angehörende Krankheiten uns ebenfalls dergleichen zeigen *).

Wie das Alter, ſo geben auch Geſchlecht und Temperament dem Körper bald eine gröſsere, bald eine geringere Anlage zu Hautkrankheiten. Oft hängen die Ausſchläge mit der Menſtruation, mit der Milchabſonderung, mit Hämorrhoiden zuſammen; Perſonen von lymphatiſcher Conſtitution ſind beſonders zu Scharlach und frieſelartigen Flechten geneigt; dem gallicht-ſanguiniſchen Temperament ſoll hingegen die kleienartige Flechte vorzüglich eigen ſeyn. Dann können noch allerlei

*) So bilden Naſenbluten, Bluthuſten, Blutbrechen und Hämorrhoiden, oder Waſſerkopf, Bruſtwaſſerſucht, Bauchwaſſerſucht und Oedema pedum, oder endlich Schleimfluſs der Naſe, der Athmungswege in der Bruſt, des Darmkanals und der Geſchlechtstheile ſolche Reihen, in welchen das örtliche Leiden in dem Verhältniſs immer tiefer von den obern Theilen des Körpers nach den unteren herabſteigt, als das relative Uebergewicht der Thätigkeit des Kopfes über die der übrigen Theile allmählig zunimmt.

Digitized by Google

abnorme Beſchaffenheiten des ganzen Körpers und der Haut insbeſondere die Anlage zu Ausſchlägen, vornehmlich zu chroniſchen, begründen. Gewiſſe Perſonen bekommen weit leichter Ausſchläge, als andere; die Urſache hievon ſcheint vor Allem in der verſchiedenen Energie der Haut zu liegen. Eine ſchlaffe, krankhaft zarte, zu ſtark oder zu wenig oder überhaupt abnorm athmende Haut begründet eine Anlage zu Ausſchlägen. Bei einigen Perſonen iſt dieſer Theil ſo empfindlich, daſs jedes Pflaſter Ausſchlag darauf erregt. So ſind Kinder und weibliche Perſonen mit einer ſehr weiſsen und blos an die Stubenatmoſphäre gewohnten Haut vorzüglich zu Ausſchlägen geneigt. Das neugeborne Kind bekommt einen kruſtenartigen Ausſchlag auf dem Kopfe, Intertrigo, Schwämmchen, nachher Cruſta lactea, Achores, Favus, wahrſcheinlich gröſstentheils von zu groſser Reitzbarkeit ſeiner Haut. Zur Zeit des Zahnens, der Pubertät, der Schwangerſchaft, wo der ganze Körper und demnach auch die Haut reitzbarer wird, entſtehen Ausſchläge auf derſelben. Alles ſteht hier in gegenſeitiger Verbindung: die Stimmung des Vegetationsproceſſes, die Beſchaffenheit der Haut, die Neigung zu Ausſchlägen.

Merkwürdig iſt die Tilgung der Anlage, welche mehrere exanthematiſche Fieber, nachdem ſie bei einem Individuum vollſtändig da geweſen ſind, für ihre eigene Anſteckung hervorbringen. Es muſs hier im Körper eine Veränderung vorgehen, welche die Wiederkehr derſelben Krankheitsgruppe, die ſchon einmal in ihm vorhanden war, unmöglich macht. Ob dieſe Veränderung grade mit der fortſchreitenden Entwickelung des Körpers, und nicht vielmehr, in manchen Fällen

Digitized by Google

wenigſtens, mit ſeiner regreſſiven Metamorphoſe zuſammenhänge, iſt nicht ausgemacht. — Vom überſtandenen Tripper will Hunter*) ebenfalls bemerkt haben, daſs er, wenigſtens für einige Zeit, gegen eine zweite Anſteckung ſchütze, und das Nämliche ſcheint zuweilen bei der Krätze ſtattzufinden.

Die Gelegenheitsurſachen der Exantheme ſind entweder abſolut- oder relativ äuſsere.

1) Zu den abſolut-äuſseren gehören Unreinigkeiten der Haut, vernachläſſigtes Waſchen und Baden derſelben, eine ſchmutzige Handthierung, wie Wollarbeit, Lohgerberei etc., die Einwirkung der Kälte auf die erhitzte und ſchwitzende Haut; ein gehemmter Zutritt der Luft zur Haut, oder der Zutritt einer verdorbenen; das Tragen von wollenen Kleidungsſtücken auf dem bloſsen Leibe**);

*) Abhandl. über die vener. Krankheit; Leipzig 1787; S. 61.

**) Daſs Perſonen vom männlichen Geſchlecht weit häufiger an Pruritus, Sudor und Lichen haemorrh. leiden, als weibliche, daran ſind wahrſcheinlich die Beinkleider der erſtern nicht ohne Schuld. Ich habe bei einem Manne eine näſſende Flechte an den Geſchlechtstheilen geſehen, die ſofort verſchwand, als der Luft ein freierer Zutritt verſtattet ward. — Legt man einem Kinde ein Spaniſchfliegenpflaſter auf den Kopf, und eine dicht ſchlieſsende Kappe darüber, ſo entſteht unter dieſen Umſtänden nicht ſelten Favus. — Eben ſo ſcheint der Reitz des Saamens, wenn die Geſchlechtstheile nach dem Beiſchlafe nicht abgewaſchen werden, Antheil an der Entſtehung der Hämorrhoidalflechten zu haben. Die Lympha galvaniſirter Blaſenpflaſterwunden erzeugt einen Ausſchlag; alſo vielleicht auch der unſtreitig nicht minder differenziirte Saame.

Digitized by Google

der Gebrauch von Pelzmützen, härenen Halsketten; das Waſchen der Haut mit warmem oder reitzende Theile enthaltendem Waſſer; eine zu ſtarke Erwärmung der Haut, ſo wie der Einfluſs des Lichts, welcher Sommerſproſſen verurſacht, und die Haut gelb und ſchwarz färbt, wie denn auch die Ausſchläge in den ſüdlicheren Gegenden vorzugsweiſe häufig ſind. Ferner die Einwirkung mancher Inſecten und Würmer auf die Haut, der Biſs der Flöhe, Wanzen, der Menſchenlaus, Filzlaus in der Läuſeſucht, der Prurigo ſenilis und dem Weichſelzopf; der Reitz der Krätzmilbe in der Krätze, der Erythema erzeugende Saft der Proceſſionsraupe, die Einwirkung der Canthariden, der Stich verſchiedener Fliegen und Wespen, das Eindringen des Gordius dracunculus oder der Vena medinenſis in die Haut, wenn gleich dasjenige, was man von der Furia infernalis erzählt, auf falſchen Beobachtungen zu beruhen ſcheint. Dann verurſachen noch manche Inſecten, bei den Thieren wenigſtens, dadurch Hautkrankheiten, daſs ſie ihre Eier in die Haut derſelben legen. Auch der Saft, den die gereitzten Kröten ausſpritzen, ſoll einen Hautausſchlag verurſachen. Ferner gehören hieher die Ausdünſtungen und Säfte einiger Pflanzen. So erregt das Rhus radicans oder toxicodendron einen Ausſchlag, der zuweilen eine ſehr groſse Aehnlichkeit mit dem Scharlach hat. Die Eſſent. euphorb., oder auch das Pulver von der Daphne mezer. verurſachen, mit ätzendem flüchtigen Laugenſalz in die Haut eingerieben, die erſte petechienartige Flecken, das letzte einen pſoriſchen Ausſchlag. Neſſeln erzeugen durch ihre Einwirkung auf die Haut ein Exanthem, wie es in der Neſſelſucht vorkommt; Senfumſchläge die Roſe. Eben ſo bewirken einige

Digitized by Google

Metallſalze, wie der Sublimat, der Brechweinſtein, wenn ſie in die Haut eingerieben werden, einen Pockenausſchlag auf derſelben, ſo daſs wir auf dieſe Weiſe faſt jede Ausſchlagsform, welche der thieriſche Körper von ſelbſt oder nach Anſteckung hervorbringt, auch durch dergleichen Einreibungen hervorrufen können.

Eine andere entfernte Urſache der Exantheme, und zwar die häufigſte unter allen, iſt die Anſteckung. Auf eine uns völlig unbekannte Weiſe wird eine mit gehöriger Empfänglichkeit begabte Perſon durch eine andere, welche dieſes oder jenes Exanthem in ſich erzeugt hat, zu einer ähnlichen Erzeugung veranlaſst. Das Mittel, wodurch die Anſteckung von einem Individuum zum anderen übertragen wird, ſcheint bei den verſchiedenen Hautausſchlägen nicht von gleicher Art zu ſeyn; die Maſern laſſen ſich durch das Blut fortpflanzen, die Pocken hingegen nicht. Wahrſcheinlich iſt indeſs bei den meiſten fieberhaften Exanthemen die Ausdünſtung der Haut und der Lungen das Vehikel der Anſteckung. Ob die Fortpflanzung der Krätze durch eine gewiſſe Milbenart geſchehe, iſt noch nicht ausgemacht; auch dürfte die Entſcheidung hierüber nicht leicht ſeyn. Sind dergleichen kleine Thiere in dieſem oder einem anderen Ausſchlage befindlich, ſo können ſie auch durch die Impfung von einem Individuum auf das andere übertragen werden; ja ſie laſſen ſich vielleicht, gleich den Infuſionsthierchen, trocknen, und kehren dennoch, wie dieſe, wenn ſie wieder angefeuchtet werden, ins Leben zurück. Nun frägt ſich aber, ob denn die zur Verbreitung der Pocken fähige Lymphe minder lebendig, minder thieriſch ſey, als ein Aufguſsthierchen?

Digitized by Google

Damit ein Anſteckungsſtoff die Krankheit, durch welche er erzeugt iſt, fortpflanzen könne, muſs derſelbe wahrſcheinlich nicht bloſs auf ein anſteckungsfähiges Individuum, ſondern auch noch insbeſondere auf einen für ihn empfänglichen Ort übertragen werden. Geſchieht dies nicht, ſo erfolgt keine Anſteckung, oder ſie iſt wenigſtens nicht ſo vollſtändig; es entſteht ein Ausſchlag, der minder vollkommen oder minder ausgebreitet iſt, wie der, von dem das Contagium hergenommen wurde. Die Behauptung, die geimpften Exantheme ſeien deſshalb gelinder, weil ſie zu einer Zeit im Körper hervorgebracht würden, wo derſelbe noch nicht die gehörige Empfänglichkeit dafür habe, beruht auf einem hypothetiſchen Grunde; auch iſt ja die Kuhpocke eine ganz andere Krankheit, als die, wogegen ſie ſchützt. Mir ſcheint der Grund der milderen Natur der geimpften Exantheme nicht ſowohl in der Anlage, als in der Art der Application des Anſteckungsſtoffs zu liegen, wo nämlich dieſer letztere nicht an dem Orte, der für ihn der empfänglichſte iſt, angebracht wird.

2) Relativ-äuſsere Urſachen. Solcher Art ſind mancherlei Dinge, die vom Darmkanal aus die Entſtehung von Hautausſchlägen veranlaſſen: giftige Muſcheln und Auſtern; Fiſch-Nahrung überhaupt; geſalzenes und geräuchertes Fleiſch, Schweine-, Gänſe- und Entenfleiſch; alter Käſe, Zwiebeln und Rettige. Wenn Perſonen mit Flechten oder andern chroniſchen Exanthemen viel Salz, Gewürze oder andere ſcharfe Dinge genieſsen, ſo verſchlimmert ſich das Anſehn des Ausſchlags bei ihnen, und die

Digitized by Google

Schmerzen nehmen zu. Bei einigen Subjecten erregen Krebſe, bei anderen Erdbeeren Exantheme. Würmer, Schleim, Säure und ähnliche in den erſten Wegen enthaltene Dinge erzeugen ebenfalls vom Darmkanal aus Ausſchläge: die Säure Milchſchorf, der Schleim Schwämmchen. Auf dem nämlichen Wege werden von den Ammen leicht Ausſchläge auf ihre Säuglinge übertragen.

Wenn die Umgebungen des Körpers eine ungewöhnlich hohe Temperatur haben, wenn durch äuſsere oder innere Urſachen die Verdampfung auf der Oberfläche des Körpers gehindert iſt, oder wenn die Wärmeerzeugung in ihm ungewöhnlich geſteigert wird, ſo entſteht in der Haut eine Congeſtion der Wärme, welche Veranlaſſung zum Entſtehen von Exanthemen werden kann. Auf ſolche Weiſe geſchieht es wahrſcheinlich, daſs die Kohlentöpfe und das Kaminfeuer marmorfleckenartige oder auch blaſige Exantheme erzeugen. Läſst man Fieberkranke in heiſsen Betten liegen, oder behandelt man ſie mit erhitzenden Mitteln, ſo entſteht bei ihnen, beſonders an den bedeckten Theilen des Körpers, weniger aber im Geſicht und an den Händen, wo die Wärme verfliegen kann, gern ein Frieſelausſchlag. Perſonen, die aus kalten Climaten in heiſse übergehen, bekommen in der erſten Zeit leicht Hautausſchläge, die nicht eher vergehen, als bis ihre Haut ſich an eine ſtärkere Ausdünſtung gewöhnt hat.

Es können ferner exanthematiſche Krankheiten durch abnorme Zuſtände anderer Organe veranlaſst werden, wo ſie dann nicht eher weichen,

Digitized by Google

als bis dieſe Zuſtände gehoben ſind. Wahrſcheinlich giebt es Ausſchläge, die immer das Daſeyn einer anderen beſtimmten Krankheit vorausſetzen; ein Fall, der unter andern vielleicht beim Pemphigus ſtattfindet. Eben ſo ſcheinen die Ausſchläge, die man gewöhnlich hämorrhoidaliſch nennt, mit einer Störung der Function der Vena haemorrh. in Verbindung zu ſtehen. Dies Verhältniſs der Hautaffection und des inneren Leidens wäre indeſs immer etwas anderes, als das, was bei den exanthematiſchen Fiebern ſtattfindet, wo nämlich die allgemeinen Erregungen und die Hautaffection zu einem und demſelben Krankheitsproceſſe verſchmolzen ſind, dahingegen in jenem Falle beide Krankheiten zwei verſchiedene bleiben, und nur in dem Verhältniſs wie Urſache und Wirkung zu einander ſtehen.

Zu ſolchen inneren Urſachen der Exantheme gehören nun vor allem mancherlei Reſiduen der Lebensproceſſe, welche, ſtatt daſs ſie durch die Excretionsorgane hätten ausgeſchieden werden ſollen, wegen geſchwächter oder verkehrter Thätigkeit dieſer Organe im Körper zurückgeblieben ſind. Dergleichen Reſiduen ſcheinen das zu ſeyn, was die Humoralpathologen unter dem Namen der Schärfen eine ſo groſse Rolle in der Aetiologie der Ausſchläge ſpielen lieſsen. Beſonders verdient die Function der Nieren mehr, wie bisher geſchehen, als eine Urſache exanthematiſcher Uebel beachtet zu werden. Im Milchſchorf hat der Urin einen eigenen, unangenehmen Geruch, und harntreibende Mittel thun gegen dieſe Art Ausſchlag gute Dienſte. Die Störung des Harnabgangs erzeugt, beſonders bei alten Perſonen, Jucken der Haut, Flechten und Geſchwüre

Digitized by Google

in derſelben. Ich werde unten bei Betrachtung der Blaſenkrankheit zeigen, daſs an der Entſtehung dieſer Krankheit wahrſcheinlich eine Anomalie in der Function der Nieren Antheil habe; und ich vermuthe, daſs etwas Aehnliches auch beim Scharlach der Fall ſeyn möge.

Auf gleiche Weiſe ſcheint denn auch ein Ueberſchuſs der zur Bereitung der Galle dienenden Stoffe im Blute die Erzeugung von Hautkrankheiten veranlaſſen zu können. Von jeher hat man der Galle eine groſse Bedeutung in der Aetiologie der Ausſchläge beigelegt. Es iſt nun zwar, wie ſchon die gelbbraune Farbe der Sugillationen und die gelben Flecken bei ſcorbutiſchen Perſonen zeigen, nicht immer die Galle die Urſache der gelben Haut oder der gelben Hautflecke; andere Erſcheinungen, wie z. B. das in der Gelbſucht vorkommende Jucken der Haut, welches nachläſst und wohl ſelbſt ganz aufhört, wenn der Urin anfängt geſättigt zu werden, und ſich in ihm ein gelber Bodenſatz bildet, zeugen jedoch auf der entgegengeſetzten Seite für einen Zuſammenhang zwiſchen Leberaffectionen und manchen Hautübeln. Und ſo mag es denn wohl richtig ſeyn, daſs die Galle an manchen Ausſchlägen Antheil habe, wenn gleich die Erklärungen, welche man bisher von dieſer Erſcheinung gegeben hat, falſch ſind. Die Haut kann erkranken, weil das Hydrocarbon-Organ, die Leber, mit ihr, dem Oxygen-Organ, in einen abnormen Gegenſatz tritt. So bekommen neugeborne Kinder die Gelbſucht, weil ſich bei ihnen, wenn ſie zu athmen anfangen, eine ähnliche anomale Spannung zwiſchen Leber, Lungen und Haut bildet. Die von den Humoralpathologen als Urſache mancher Exantheme angeführte ſchwarze Galle ſcheint ein krank-

Digitized by Google

haft-hydrocarboniſirtes Blut zu ſeyn, welches dann theils durch ſich ſelbſt, theils durch die zerſtörte Wechſelbeziehung zwiſchen Leber und Haut, nachtheilig auf dieſe letztere einwirkt.

Aehnliche Reſiduen der Lebensproceſſe, ſo wie anderweitige krankhafte Entmiſchungen der Säfte mögen endlich beim Erſcheinen von Ausſchlägen an brandigen Theilen, oder an ſolchen Stellen, unter denen ſich Eiterdepots, Waſſeranſammlungen und andere krankhafte Stoffe befinden, im Spiele ſeyn. D. Graff beobachtete einen Menſchen, bei welchem, während ſeine Handknochen anſchwollen, erweichten und aufgefogen wurden, ſtets ein blatterartiges Exanthem vorhanden war.

§. 11.

Die Entſcheidungen der Ausſchlagskrankheiten geſchehen auf verſchiedene Weiſe. Einige verſchwinden unbemerkt; bei anderen fällt die Oberhaut als Mehl, Kleie, oder in groſsen Blättern und Lappen ab. In anderen Fällen, wo Ausſchwitzung von Lymphe ſtattgefunden hat, ſondern ſich Kruſten und Borken ab. Endlich giebt es Exantheme, wie z. B. die Pocken, die ſich durch Eiterung entſcheiden. Doch dürfen wir hier an keine Ablagerung des Krankheitsſtoffes auf die Haut oder an eine Abſchäumung der Säfte denken, da Alles dahin deutet, daſs die ausgeſchiedenen Stoffe vielmehr in der Haut ſelbſt erzeugt werden.

In manchen Fällen erfolgen auch critiſche Ausſcheidungen durch Haut, Nieren oder den Darmkanal. — Oft ereignen ſich auch Ueber-

Digitized by Google

tragungen, wozu die Exantheme überhaupt eine grofse Geneigtheit zu haben fcheinen.

Von befonders wichtiger Bedeutung für die Entfcheidung der Ausfchlagskrankheiten ift jene merkwürdige Hautmetamorphofe, wo die Epidermis in Schuppen oder Blättern abfällt. Eine exanthematifche Krankheit kann bis zu diefer Abfchuppung gut verlaufen feyn; bleibt aber zuletzt diefe aus, fo entftehen böfe Nachkrankheiten. Umgekehrt kann eine gute Desquamation eine vorhergegangene böfe Krankheit unfchädlich machen, wozu der Scharlach und die Mafern die Belege darbieten.

§. 12.

Als Krankheiten der Haut betrachtet, find die Exantheme in Anfehung ihrer Prognofis eben nicht die fchlimmften, da fie in einem Organ exiftiren, von welchem das Leben nicht unmittelbar abhängt. Doch find einige Arten derfelben ihrer Natur nach vor anderen böfe. Auch kommt es auf den Grad und die Ausdehnung der Krankheit an. Eine grofse Zahl eiternder Puftеln kann durch den Säfteverluft fchaden, den diefelbe bewirkt. In gewiffen Fällen, z. B. bei faulen Blättern, mag auch die Einfaugung einer faulen und faniöfen Materie nachtheilig feyn. — Andere Ausfchläge, wie der Gürtel, der Pemphigus, die Krätze, können durch ihre Dauer und den anhaltenden Reitz, durch das Jucken oder die Schmerzen, womit fie verbunden find, Cachexieen erzeugen.

Die vorzüglichfte Beachtung bei der Vorausfagung in Ausfchlagskrankheiten verdient der Grad und die Befchaffenheit der Anomalie des Vege-

Digitized by Google

tationsproceſſes, und die Möglichkeit, dieſen Proceſs zu rectificiren. Je mehr bei einem Exanthem die Factoren der Lebensthätigkeit, das Gefäſs- und Nervenſyſtem, vom geſunden Zuſtande abgewichen ſind, deſto ſchlimmer iſt, unter übrigens gleichen Umſtänden, die Prognoſis für einen ſolchen Fall. Die Hautaffection kommt, wo dieſes allgemeine Leiden hervorſticht, weniger in Betracht; indeſs deuten beide in den meiſten Fällen ziemlich genau auf einander hin.

Stheniſche Exantheme ſind beſſer als aſtheniſche, weil bei jenen die Kraft der Lebenserhaltung und das Streben zur Wiederherſtellung des geſunden Zuſtandes gröſser iſt, als bei dieſen.

Mehr wie bei irgend einer anderen Art von Krankheiten iſt bei den exanthematiſchen der Unterſchied zu beachten zwiſchen ſcheinbarer und wirklicher Gefahr. Die Entſtehungsart der fieberhaften Exantheme hat etwas Eigenthümliches, was der Arzt bei ſeiner Prognoſis, ſo wie bei ſeinem Heilverfahren, berückſichtigen muſs. Die allgemeinen Erregungen, welche dem Ausbruche dieſer Exantheme vorhergehen, haben, zufolge der Richtung der Krankheit, die Tendenz, ſich durch einen Metaſchematismus in eine Affection der Haut zu verwandeln; ſie dauern, ſo lange dieſe Affection noch nicht gehörig zu Stande gekommen, hören aber auf, ſobald dieſes Ziel der Krankheit erreicht iſt. Und daher ſehen wir denn, ehe der Ausbruch des Exanthems erfolgt iſt, einen allgemeinen Sturm der Lebensthätigkeit bei dem Kranken; es treten nicht ſelten die furchtbarſten Erſcheinungen, Zuckungen, Irrereden, das heftigſte Gefäſsfieber ein, Symptome, die unter anderen Umſtänden den Tod drohen würden, die aber

aber den Arzt, der ihre Bedeutung kennt, nur aufmerkſam, nicht beſorgt machen. Denn in dem Augenblick, wo die allgemeine Affection zum örtlichen Durchbruch gelangt iſt, wo in der Haut das Exanthem zum Vorſchein kommt, beſänftigt ſich der Sturm; die Convulſionen, die Phantaſieen hören auf, das Gefäſsfieber läſst ſehr bedeutend nach, oder hört ebenfalls auf. Dieſe nahe Beſchwichtigung der ſcheinbaren Gefahr muſs der Arzt vorausſehen, indem er an dem Ganzen der Zufälle erkennt, wohin das Streben der Lebensthätigkeit gerichtet iſt.

So wie hier die Affection der Haut gleichſam als örtliche Kriſe eines allgemeinen Leidens erſcheint, ſo zeigt ſich uns etwas Aehnliches in ſolchen Fällen, wo andere Uebel, die nicht urſprünglich exanthematiſch ſind, ſich durch einen Hautausſchlag entſcheiden, durch denſelben aus einer allgemeinen Krankheit in eine gelindere örtliche übergehen. In dieſer Beziehung iſt dann ein Frieſel, das ein böſes Fieber entſcheidet, ein krätzartiger Ausſchlag, wonach eine Waſſerſucht aufhört, ein Ereigniſs von ſehr guter Bedeutung für die Prognoſis.

Nach denſelben Grundſätzen richtet ſich unſere Vorausſagung bei ſolchen Exanthemen, die durch die Affection, welche ſie in einem einzelnen Theile des Körpers, in der Haut, bewirken, ein Leiden der geſammten Organiſation verhüten. Demnach entſcheiden wir über einen dem Körper habituell gewordenen Ausſchlag vornehmlich nach ſeiner Bedeutung für das Ganze; d. h. wir berückſichtigen, in wiefern eine ſolche Hautaffection, die nun einmal in den beſtehenden Zuſtand der

Organiſation als Glied derſelben eingeſchaltet iſt, zur Erhaltung der relativen allgemeinen Geſundheit nothwendig ſey, oder ohne Nachtheil für dieſelbe entfernt werden könne.

Es ergiebt ſich nun von ſelbſt, daſs umgekehrt jeder Uebergang des örtlichen Hautleidens in eine allgemeine innere Affection in der Regel von übler Bedeutung für die Prognoſis ſey. Und zwar muſs die Prognoſis um ſo ſchlimmer ſeyn, je heftiger das vorherige Hautleiden war, je plötzlicher und allgemeiner es unterdrückt, und in eine allgemeine Affection verwandelt worden iſt, ſo wie je wichtiger die Organe ſind, auf welche bei einer ſolchen Metamorphoſe der äuſsern Krankheit in eine innere, die in der Haut unterdrückte anomale Thätigkeit reflectirt wird.

Es ſind endlich bei Bildung der Prognoſis in exanthematiſchen Krankheiten noch einige andere Momente, wie die allgemeine und beſondere Conſtitution und das Alter des befallenen Subjects, ſo wie die Beſchaffenheit der Auſsenverhältniſſe in Erwägung zu ziehen. In ſchwächlichen, ſchlechtgenährten Subjecten ſind die Ausſchläge gefährlicher, als in kräftigen, gutgenährten, da ſich bei jenen leicht langwierige Eiterungen, Geſchwüre, Waſſergeſchwülſte und andere chroniſche Uebel einſtellen. Eine zu harte oder zu ſchlaffe Haut erſchwert die Heilung der Exantheme, wie denn vielleicht eine ſolche Haut Schuld iſt, daſs die Pocken in manchen Familien ſo bösartig ſind. Ausſchläge vor der Pubertät verſchwinden oft mit Eintritt derſelben von ſelbſt. Dagegen ſind die, welche im Alter entſtehen, nicht ſelten unheilbar, greifen immer mehr um ſich, und verurſachen wohl gar zu-

Digitized by Google

letzt Abzehrung und den Tod. Erbliche Exantheme sind schwer und bedenklich zu heilen; dasselbe gilt von eingewurzelten. — Dass die Pocken, unter übrigens gleichen Umständen, zu gewissen Zeiten gut, zu anderen böse sind, davon scheint der Grund in atmosphärischen Verhältnissen zu liegen, deren Natur uns jedoch bis jetzt noch unbekannt ist.

§. 13.

Unstreitig würden die Exantheme unter uns seltner seyn, wenn wir mehr zur Verhütung derselben thäten. Nur eine Haut, die rein gehalten wird, und von Zeit zu Zeit den freien Zutritt der Luft und den Einfluss des Lichts geniesst, kann völlig gesund bleiben. Es ist aber leider zu bekannt, wie sehr dieser Theil der Diätetik, der bei den gesitteten Völkern der früheren Zeit, den Griechen und Römern, so sorgfältig beachtet ward, von uns vernachlässigt wird. Unsere Regierungen sollten auch in dieser, das allgemeine Wohl betreffenden Angelegenheit nicht so gleichgültig seyn, wie sie es bisher waren; sie sollten dafür sorgen, dass das Volk über das, was seiner Gesundheit zuträglich oder nachtheilig ist, aufgeklärt werde, dass die öffentlichen Bader und Bäder wieder hergestellt, und wo es deren ehemals keine gab, dergleichen eingeführt würden. Eben so verdiente das von einigen Aerzten mit Recht empfohlene Luftbad in allgemeinen Gebrauch zu kommen, so wie auch das fleisige Abreiben der ganzen Hautoberfläche (den Kopf mit einbegriffen) mit Bürsten und wollenen Tüchern. Die Alten salbten sich in den Bädern. In neuerer Zeit hat man hiegegen zwar eingewendet, das auf solche Weise

Digitized by Google

eingeriebene Oel müſſe die Hautporen verſtopfen; aber erſtlich iſt es mit dieſen Hautporen noch eine ungewiſſe Sache, und dann ſondert ja die Natur ſelbſt eine ölichte Flüſſigkeit in der Haut ab, um dieſelbe geſchmeidig zu erhalten und ſie gegen das Austrocknen durch die Luft zu ſchützen. Es iſt kaum zu zweifeln, dals ſolche Oeleinreibungen nicht für Perſonen, die in der Hitze arbeiten müſſen, ſo wie für ſolche, die alt und mager ſind, oder die eine harte und trockene Haut haben, von bedeutendem Nutzen ſeyn würden.

Vorzüglich zuträglich zur Verhütung der Hautkrankheiten muſs unſtreitig die ſorgfältige Unterhaltung der Wärmeausſcheidung ſeyn, welche, wie wir oben geſehen haben, auf der Haut vermittelſt Verdampfung der Ausdünſtungsmaterie geſchieht. Auch zu dieſem Zwecke dient beſonders fleiſsiges Baden; dann auch Entfernung zu warmer Kleidungsſtücke, der Pelzmützen, zu warmer Betten u. ſ. w. Doch müſſen wir auch auf der anderen Seite dahin ſehen, daſs ſolche Theile der Haut, die an Wärme gewöhnt ſind, nicht durch eine zu kühle Umgebung in ihrer Lebensthätigkeit geſchwächt werden.

Eine beſondere Berückſichtigung zur Verhütung der Hautkrankheiten verdienen noch die Nahrungsmittel. Vornehmlich wäre es Aeltern und Erziehern zu empfehlen, bei der Auswahl der für ihre Zöglinge beſtimmten Speiſen ſorgfältiger zu ſeyn, als gewöhnlich der Fall iſt, und von Allem, was die Neigung zu Hautkrankheiten befördert, namentlich von Gewürzen und Säuren, von Fiſchen, Enten-, Gänſe- und Schweinefleiſch bei denſelben, ſo wenig, als nur möglich iſt, Gebrauch zu machen.

Digitized by Google

Wie wichtig zu gleichem Zwecke die sorgfältige Beachtung der Function der Nieren und der Leber seyn müsse, erhellt schon aus dem Zusammenhange, der zwischen der Störung der Verrichtung dieser Organe und manchen hartnäckigen Hautübeln stattfindet. Wo also Krankheiten dieser oder anderer Theile zugegen sind, da muss der Arzt dieselben zu heilen suchen; er wendet Diuretica an, leert die überflüssige Galle aus, hemmt die krankhafte Thätigkeit der Leber, reinigt den Darmkanal von Würmern und andern ihm schädlichen Dingen, und heilt die Ataxieen der Menstruation und der Hämorrhoiden, welche gern Hautkrankheiten verursachen.

Wo Gefahr der Ansteckung ist, da machen wir von solchen Mitteln Gebrauch, welche die Kraft haben, den noch ausserhalb des Körpers befindlichen Ansteckungsstoff zu vertilgen, oder doch seinen Einfluss auf den Körper zu beschränken. Wir lassen bei Pocken, Masern und Scharlach mit Salpeter-, oder oxygenirter Salzsäure räuchern, und wenden nach den verschiedenen Arten der Ausschläge die inneren Vorbauungsmittel an, welche einige Aerzte vorgeschlagen haben, und von denen unten näher die Rede seyn wird.

§. 14.

Manche Exantheme sind so unbedeutende Uebel, dass sie gar keine Cur durch arzneiliche Behandlung fordern; eine Hitzblatter, einen Nesselausschlag mag man kaum Krankheit nennen. Andere sind zwar bedeutender; aber sie heilen sich vermittelst ihres normalen Verlaufs selbst, so dass auch bei ihnen dem Arzte blos das Zusehen bleibt.

Digitized by Google

Solcher Art ſind nicht allein die Kuhpocken und die Varicellen, ſondern auch die mit deutlicheren allgemeinen Erregungen verbundenen fieberhaften Exantheme: die natürlichen Pocken, die Maſern, der Scharlach u. ſ. w., ſofern ſie normal verlaufen, d. h. ſofern Gefäſs- und Nervenſyſtem nicht zu ſtark und nicht zu ſchwach bei ihnen ins Mitleiden gezogen ſind. — Endlich giebt es noch Ausſchläge, die der Arzt nicht heilen darf, weil ſie dem Körper zum Beſtehen ſeiner relativen Geſundheit nothwendig geworden ſind.

Bei der Cur derjenigen Exantheme, welche die Hülfe des Arztes erfodern, kommt es nun vorzüglich auf zweierlei an.

1) Auf die Beſeitigung der entfernten Urſachen, ſofern dieſe Beſeitigung in unſerer Macht iſt. Wir laſſen die Haut reinigen, verbieten die nachtheiligen Nahrungsmittel, die zu warme Bedeckung, das heiſse Zimmer; zerſtören den Anſteckungsſtoff durch ſaure Räucherungen. Wir berückſichtigen ferner die relativ äuſseren, im Körper liegenden Urſachen, die den Ausſchlag etwa veranlaſst haben, oder ihn unterhalten. Wo das Exanthem durch eine Krankheit verurſacht wird, kann der Fall doppelt ſeyn: entweder dieſe Krankheit iſt eine beſtimmte, mehr örtliche, die wir an ihren eigenthümlichen Symptomen erkennen, oder es iſt ein mehr allgemeines Leiden des Körpers, eine Störung der Vegetation, eine fehlerhafte Ernährung, die ſich uns durch keine beſtimmten Zufälle zu erkennen giebt, deren vorzüglichſter Ausdruck aber eben das Exanthem iſt, wie z. B. die Roſe von einer anomalen Thätigkeit des coeliacischen Nerven-Syſtems entſteht. . . . .

Digitized by Google

2) Auf Berückſichtigung der Zuſammenſetzungen der Krankheit. Hier tritt uns nun vorzüglich die Hauptverſchiedenheit der exanthematiſchen Uebel entgegen, je nachdem dieſelben mit deutlich ausgebildeten allgemeinen Erregungen, oder ohne dieſelben mehr örtlich, je nachdem ſie acut oder chroniſch ſind. Unſer Heilverfahren gegen dieſe Krankheiten zerfällt demnach auch in ein doppeltes, in ein gegen die fieberhaften und ein gegen die langwierigen Ausſchläge gerichtetes.

§. 15.

In ſofern in den fieberhaften Exanthemen die allgemeinen Erregungen den ganzen Gang des Exanthems, ſowohl deſſen Ausbruch als deſſen weitere Fortbildung beſtimmen, und ſie zugleich in Beziehung auf die Lebensthätigkeit unſtreitig den wichtigeren Theil der Krankheit ausmachen, muſs die Cur faſt allein auf die Leitung derſelben gerichtet ſeyn. Iſt das mit den Pocken, dem Scharlach und den übrigen fieberhaften Exanthemen verbundene Gefäſsfieber in unſerer Gewalt, ſo ſind wir Herren der ganzen Krankheit.

Sind dieſe allgemeinen Erregungen, iſt dieſes Gefäſsfieber nun grade ſo beſchaffen, wie die Unterhaltung des normalen Verlaufs des Exanthems ſie fordert, findet in der Haut und den Factoren der vitalen Proceſſe überhaupt ein mittlerer Grad von Thätigkeitserhöhung ſtatt; ſo verhalten wir uns als ruhige Zuſchauer des Krankheitsverlaufs. Wir entfernen blos alles dasjenige, was jene Thätigkeitserhöhung auf eine nachtheilige Weiſe ſteigern oder herabſetzen könnte; wir

Digitized by Google

ſorgen für einen mittleren Grad von Wärme, eine Diät, die nicht reitzend, aber doch auch nicht zu ſchwächend iſt, für Ruhe des Geiſtes, für Luft- und Lichtzutritt; ein negatives Verfahren, das für jedes regelmäſsig verlaufende fieberhafte Exanthem paſſend iſt.

Schweift aber jene, die Entſtehung des Exanthems begründende und die Fortbildung deſſelben begleitende Thätigkeit nach einer oder der anderen Seite, entweder in Hyperſthenie, oder in Aſthenie aus, ſo muſs die poſitive Hülfe des Arztes eintreten. Wir behandeln dann die Krankheit nach ihrem Charakter, ſchwächen in der Hyperſthenie, ſuchen die Lebensthätigkeit zu erhöhen und zugleich zu begründen in der Aſthenie. Doch müſſen wir auch hier ſtets eingedenk ſeyn, daſs in der Regel die Ausſchlagsfieber keinen ſo hohen Grad ärztlicher Thätigkeit verlangen, als andere acute Uebel, weil ja bei ihnen ein Theil des Krankheitszuſtandes und der Krankheitserſcheinungen zu dem normalen Verlaufe des Exanthems gehört, den wir nicht ſtören dürfen, und gewiſſermaſsen, wenn er einmal begonnen hat, auch nicht ſtören können.

Die Mittel, die wir in der Hyperſthenie der exanthematiſchen Krankheiten anwenden, ſind die gewöhnlichen des antiphlogiſtiſchen Apparats. Wir laſſen zur Ader, wenn ein allgemeiner, ſetzen Blutigel, wenn ein mehr örtlicher Orgasmus vorhanden iſt, verordnen Salpeter, Pflanzenſäuren, das Trinken von vielem kalten Waſſer, antiphlogiſtiſche Abführungen, und eine milde und leichte Koſt. Die Umgebung des Kranken muſs kühl und luftig ſeyn. Aeuſserlich werden nach dem Grade

Digitized by Google

der Krankheit kalte oder laue Bäder, Cataplasmen und Bähungen angewendet.

Bei der Asthenie mit Erethismus passen beruhigende Mittel, Moschus, Zinkkalk, Digitalis, Bilsenkrautextract. Besonders wohlthätig ist bei solcher Beschaffenheit der Krankheit das laue Bad, so wie der Gebrauch des versüssten Queckssilbers. Wo die Asthenie mehr mit Abstumpfung verbunden ist, wenden wir innerlich Campher, die Antimonialbereitungen, das flüchtige Laugensalz und die reitzenden, sogenannten schweisstreibenden Pflanzenstoffe, äusserlich aromatische und geistige Bäder oder dergleichen Bähungen an.

Bei einem Grade von Asthenie, wo diese letztere nahe an Lähmung und Brand gränzt, oder darin bereits übergegangen ist, müssen die eben genannten Reitzmittel, theils in ihren Gaben gesteigert, theils mit anderen, wo möglich, noch kräftigeren, wohin nach der Angabe der englischen Aerzte der im bösartigen Scharlach anzuwendende Cajennepfeffer gehört, verbunden werden. Dabei gebraucht man äusserlich Senfbäder, Blasenpflaster und Campherumschläge.

§. 16.

Auf solche Weise behandeln wir, mehr oder weniger rationell verfahrend, die fieberhaften Exantheme; wider die chronischen bleibt uns hingegen kaum etwas mehr als ein empirisches Verfahren übrig. Selten helfen hier innere Mittel allein, und oft leisten sie gar nichts, so dass wir demnach meist gezwungen sind, allein oder doch vorzüglich zu den äusseren unsere Zuflucht zu nehmen.

Digitized by Google

Man empfiehlt zum innerèn Gebrauch in jener Art von Ausſchlägen vorzüglich die Spiesglanzmittel, das Queckſilber, den Schwefel, die Schwefelleber, die Schwefelwaſſer, den Graphit, Aufgüſſe und Decocte von gelind aromatiſchen oder den ſogenannten blutreinigenden Kräutern, den Gebrauch der Sarſaparille, Bardana, Dulcamara und der Ulmenrinde, ſo wie den Saft der Fumaria. In Frankreich hat man neulich das Rhus radicans mit groſsem Nutzen in den Flechten angewendet *). Andere rühmen die Brühen von Vipern und Eidechſen. Doch möchte die Wirkung von einem groſsen Theil dieſer Mittel noch ſehr problematiſch ſeyn. Vielleicht wäre eher etwas von der Wiederherſtellung des in jenen Krankheiten geſtörten Gleichgewichts zwiſchen Oxydation und Desoxydation, vermittelſt des Einathmens von Sauerſtoffgas, wie auch des inneren Gebrauchs der oxygenirten Salzſäure und der mit dieſer Säure verſetzten Bäder auf der einen, ſo wie durch die Anwendung der Laugenſalze und Hydrocarbone auf der anderen Seite zu hoffen.

*) Dufresnoy Erfahrungen über die heilſame Anwendung des wurzelnden Sumachs; Halle 1801. Fages (Recueil periodique de la Soc. de Médécine de Paris; Tome 6.) giebt die Extracte vom Rhus radicans und von der Dulcamara gegen die Flechten, dieſes nach und nach zu einer Unze in vierundzwanzig Stunden, jenes zu fünf bis fünfundvierzig Gran pro doſi, mit einem Zuſatz von neun Gran Brechweinſtein, und verſichert, daſs einer ſolchen Gabe keine andere auffallende Wirkung, als häufige Stühle, folgen, indem das Sumachextract die Brechen erregende Wirkung des Brechweinſteins, und dieſer die giftige Natur jenes Extracts tilge.

Digitized by Google

Bemerkenswerth ist, dafs harntreibende Mittel nicht selten in den chronischen Hautausschlägen gute Dienste leisten, was von dem Zusammenhange dieser Art Krankheiten mit der gestörten Function der Nieren herzurühren scheint.

Die äuſseren Mittel, die man gegen die chronischen Hautausschläge empfohlen hat, sind von verschiedener Art: anfeuchtend, erweichend, trocknend, zusammenziehend, betäubend und beitzend, von welchen man dann, je nachdem die Beschaffenheit des Uebels es erfodert, Gebrauch macht, wobei jedoch nie der durch so viele unglückliche Fälle erwiesene Erfahrungssatz aufser Acht zu lassen ist, dafs durch die unvorsichtige Vertreibung eines Ausschlags andere Krankheiten von weit schlimmerer Art, als die vertriebene ist, verursacht werden können.

Vor allem verdienen zur Heilung chronischer Hautausschläge die Bäder empfohlen zu werden. Schon das aus blofsem lauen Wasser bestehende Bad ist hier ein grofses Heilmittel; dadurch, dafs es die Haut reinigt, und in ihr die Hindernisse der Ausdünstung und Wärmeausscheidung beseitigt, trägt es viel zur Heilung ihrer Krankheiten bei, und mäfsigt und stillt nicht selten gänzlich das mit manchen Ausschlägen verbundene Hautjucken und die sie begleitenden fressenden Schmerzen. Die Bäder nützen ferner durch die Erweichung, die sie in der Haut bewirken, gegen das Aufspringen derselben, welches nicht selten die Ursache von chronischen Ausschlägen wird. Dann eignet sich das Bad vortrefflich, um in Wasser aufgelöste oder damit gemengte Stoffe, die von heilsamer Wirkung

Digitized by Google

gegen die Ausſchläge ſind, mit der Haut in eine leichtere und allgemeinere Berührung zu bringen. Die Seebäder, die Soolen- und Schwefelbäder gehören deſshalb zu den wirkſamſten Mitteln, die wir gegen die chroniſchen Ausſchläge beſitzen.

Eine beſondere Erwähnung unter den übrigen, gegen dieſe Art Uebel empfohlenen äuſseren Mitteln ſcheinen dann noch folgende zu verdienen.

1. Der Schwefel. Er wird mit Fett vermiſcht, als Salbe oder in Verbindung mit Kali oder Kalkerde als Schwefelleber in Waſchwaſſern oder Bädern angewendet, und iſt in der Krätze und im Kopfgrinde das Hauptmittel. Ihm, oder doch wenigſtens ſeiner Verbindung mit Waſſerſtoff, verdanken ſowohl die von Willan gegen chroniſche Hautausſchläge gerühmten kalten Bäder zu Croft und Harrowgate, als unſere ſchleſiſchen zu Warmbrunn und Landeck, die auſser durch ihren Schwefelgehalt zugleich durch ihre Wärme der kranken Haut wohlthätig ſind, ihre Wirkſamkeit.

2. Fette und Oele, welche die Grundlage der meiſten anderen, auf die Haut angewandten Mittel ausmachen, aber auch ſchon für ſich Ausſchläge zu vertreiben im Stande ſind. Sie können vielleicht, inſofern die meiſten Würmer und Inſecten keine Fette vertragen, die in den Ausſchlägen niſtenden Thierchen tödten, oder auch beruhigend auf die Nervenenden der Haut wirken. Hufeland*) rühmt das friſch und ohne Hitze ausgepreſste Nuſsöl als ein gutes Mit-

*) Journal der pract. Heilkunde, Bd. 13; Heft 4; St. 179.

tel in den chroniſchen Hautausſchlägen. Man braucht mit demſelben die kranken Stellen der Haut bloſs zwei- bis dreimal täglich zu beſtreichen. Die Schrindflecken der Kinder, die meiſt bloſse Localkrankheiten ſind, ſoll es gewiſs heilen. Am ſchnellſten wirkt es wider trockene Flechten; doch leiſtet es auch gegen näſſende und eiternde gute Dienſte. Immer iſt indeſs bei der Vertreibung von Ausſchlägen durch dieſe und ähnliche fette Mittel, wegen der durch ſie bewirkten Schwächung der Haut, mit groſser Vorſicht zu verfahren.

3. Manche Hautausſchläge hebt der bloſse Speichel. Kranke Thiere heilen ſich ihre Wunden durch das Lecken derſelben. Das Einreiben des Magenſafts, der Blutlymphe mag auf ähnliche Weiſe wirken. Die thieriſchen Bäder, in denen Waſſerſtoff und Stickſtoff entbunden wird, heilen nicht ſelten böſe und hartnäckige Flechten.

4. Das Kohlenpulver, in näſſenden Flechten und anderen chroniſchen Hautausſchlägen. Man läſst aus einem Theile gepulverter Lindenkohle und vier Theilen Schweinefett eine Salbe bereiten, oder braucht die Kohle unvermengt als Pulver.

5. Der Graphit, nach Weinholds Empfehlung, entweder allein, oder in Verbindung mit Queckſilber, vermittelſt Fett zu einer Salbe gemacht.

6. Das Blei, in Dampf und als Salz, in Pulver und in Salben. Es kann daſſelbe jedoch nicht bloſs als zurücktreibendes Mittel, ſondern auch durch ſeine eigenthümliche giftige Natur ſchaden.

Digitized by Google

7. Die Queckſilbermittel, beſonders die oxygenirten, der Merc. nitr. und muriat. corroſ.

8. Der Arſenik in ſeiner wäſſrigen Auflöſung zum Waſchen, jedoch nur in ſolchen Fällen, wo das Hautübel keinem anderen Mittel weichen will, und auch dann mit groſser Vorſicht.

9. Allerhand Salze und Säuren, als Waſchwaſſer und in Bädern. Der Urin, die verdünnten Mineral- und Pflanzenſäuren; ſo der Eſſig bei Prur. pod. nach Willan. Ferner das Unguent. oxygenatum. *) — Dann auch, als Mittel von

*) Man läſst eine Unze Mandelöl mit einer Drachme oxygenirter Salzſäure zuſammenmiſchen und gebraucht die daraus entſtehende Salbe dann in der Krätze, den Flechten, dem Kopfgrind. Allein das Oxygen hält nicht feſt an der Salbe, und ſie leiſtet daher nicht, was ſie leiſten ſoll. Jan van Wy (Allgemene Konſt- en Letter-Bode für 1812) empfiehlt die Anwendung der überſauren Kochſalzſäure in der kruſtigen und ſcrofulöſen Art des Kopfgrindes, welche viel Aehnlichkeit mit der wahren Tinea hat, wenn gleich ſich auf der andern Seite beide dadurch unterſcheiden, daſs die letztere in den Haarwurzeln, die erſtere in den blaſenförmigen Hautdrüschen ihren Sitz hat, alſo ſcrofulöſer Natur iſt. Es läſst ſich dieſe Art nicht durch Pechpflaſter wegbringen, hat weiſse, gelblichte, runde Kruſten, erſcheint an dem behaarten Theile des Kopfs, in deſſen Nähe, auch wohl im Geſicht und an andern Orten. Gegen ſie wirkt eine Salbe aus Mandelöl und oxygenirter Salzſäure. Doch bemerkt van Wy, daſs der Spirit. ſalis mur. ſchneller und ſicherer wirke, als das Acidum mur. oxygen. Er läſst die Kruſten zwei- bis dreimal täglich mit dem Spirit. ſalis mur. vermittelſt eines Pinſels beſtreichen, und verſichert, daſs ihm die geſchwinde und vollkommene Heilung des Ausſchlags nie fehlgeſchlagen ſey.

Digitized by Google

entgegengesetzter Art, die reinen oder mit Kohlensäure verbundenen Alkalien.

10. Zusammenziehende Mittel: der weifse Vitriol, die Kupferkalke, der Alaun, die Kalkfalbe aus Kalkwaffer und Mandelöl, die Abkochungen der Eichenrinde und Biftorta.

11. Escharotica: Blafenpflafter, die man mitten auf den Flechten- oder Gürtel-Ausfchlag legt; der Aetzftein, das glühende Eifen, die Einwirkung der Sonnenwärme vermittelft eines Brennglafes.

12. Verfchiedene Pflanzen, befonders folche, die mehr oder weniger giftig find: die Aufgüffe und Abkochungen der fchwarzen Niefswurz, des Tabacks, der Sabina, des Ledum paluftre, Veratrum album; die Körner des Cocculus indicus, die Saamen der Sabadille, Peterfilie, der Staphyfagria; die Beeren des Wachholders und des Lorbeers.

§. 17.

Wie foll der Arzt nun aber bei denjenigen Exanthemen verfahren, welche dem Körper habituell geworden find; foll er diefe ungeheilt laffen, oder foll er fie heilen, und wie kann er dies ohne Nachtheil für die Lebensthätigkeit des übrigen Körpers? Es mufs hier zunächft die Gefahr, welche die Fortdauer des Exanthems droht, mit der, welche, aller Wahrfcheinlichkeit nach, von der Heilung deffelben zu befürchten ift, in Vergleichung geftellt werden. Ift die letzte geringer als die erfte, fo verfuchen wir die Entfernung des Ausfchlages, jedoch mit ftcter Rück-

Digitized by Google

ſicht auf den Einfluſs, den dieſe Entfernung auf das allgemeine Befinden des Kranken hat. Wir gehen deshalb langſam zu Werke, ſetzen die verſuchte Arznei, beſonders wenn ſie kräftig wirkt, von Zeit zu Zeit aus, um das Exanthem wieder ein wenig hervorkommen zu laſſen, und ſubſtituiren ihm, während es abheilt, und eine Zeit lang nachher, Abführungen und Fontanellen. Wo der Erfolg der Heilung nachtheilig iſt, ſuchen wir den vertriebenen Ausſchlag durch Impfung wieder hervorzurufen, oder doch wenigſtens durch Blaſenpflaſter, Senfumſchläge, Brechweinſteineinreibungen etwas Aehnliches an ſeine Stelle zu ſetzen.

§. 18.

Die Zuſammenſetzungen der exanthematiſchen Uebel mit anderen Krankheitsarten behandeln wir nach der Natur dieſer Arten, und der Beziehung, worin ſie zu der Gruppe des Ganzen ſtehen.

Während der Criſe muſs der Kranke ſich mäſsig warm halten, und nichts geſchehen, was die Natur in ihren Beſtrebungen ſtören kann. Bei der Eiterung und Abtrocknung des Exanthems wendet man die zur gehörigen Leitung dieſer Proceſſe erforderlichen Mittel an. In Anſehung der Nachkrankheiten iſt es am beſten, wenn der Arzt ſein früheres Verfahren gegen die vorhergehende Krankheit ſo leitet, daſs dergleichen nicht ſtattfinden; wo ſie aber einmal da ſind, da behandle man ſie nach ihrer Natur und nach ihrem Verhältniſs zu der vorhergegangenen Krankheit.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Der Scharlach, Scarlatina.

§. 19.

Der Scharlach ist unter gewissen unbekannten Modifikationen so bösartig, dafs er wie die Pest tödtet. Besonders haben die letzten Epidemieen, die am Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts von einem Ort zum andern durch ganz Deutschland schlichen, eine grofse Menge, meistens erwachsener Menschen weggerafft, und nicht ohne Grund die Besorgnifs erregt, dafs sie, oder irgend eine andere mörderische Seuche, die Stelle der durch die Kuhpocken-Impfung fast verdrängten Kinderblattern einnehmen mögten. Schon deswegen und überdies noch, weil der Scharlach so viel Dunkeles in seiner Geschichte und Curmethode hat, fordert er durch ein doppeltes Interesse zu seiner ernstlichen Untersuchung auf.

Ob der Scharlach eine alte oder neue Krankheit sey, die alten Aerzte ihn bereits gekannt haben, und bis wohin die Geschichte seine Existenz nachweisen könne? dies sind Fragen, die den Historiker angehn, aber auf die Erkenntnifs und Cur desselben keine Beziehung haben. Malfatti glaubt, die Epidemie im peloponnesischen Kriege, welche Thucydides beschrieben hat, sey Scharlach mit böser Bräune gewesen. Doch haben wir vor dem sechzehnten Jahrhundert, in dessen Mitte Ingrassias und Sennert ihn beschrieben haben, keine bestimmte Geschichte desselben.

Digitized by Google

Cappel *) und besonders Willan **) haben diesen Gegenstand am vollständigsten erläutert.

§. 20.

Was ist Scharlach? Gewöhnlich bestimmt man denselben auf folgende Art: er sey ein eigenthümliches Hautexanthem, das in seiner Normalgestalt einer flachen und ausgebreiteten Rose ähnelt, gewöhnlich mit Gefäfsfieber und Bräune verbunden ist, gern Wasserfucht nachläfst, von einem eigenthümlichen ansteckenden Gift entsteht und den Menschen nur einmal in seinem Leben befällt. Allein keins dieser Merkmahle ist beständig, weil sie nicht von dem Wesen des Objekts genommen sind. Daher können wir auch durch sie dasselbe zwar durchgehends, aber nicht immer, erkennen. Das Exanthem erscheint nicht immer als Hautentzündung, oft als pustulöse Efflorescenz, und wenn es in seiner normalen Gestalt erscheint, können wir es, als solches, nicht von der Rose unterscheiden. Denn dafs die Rose lokal und der Scharlach über die ganze Haut ausgebreitet sey, ist theils eine erschlichene Hypothese, wenn nemlich der Scharlach auch Rose ist, theils ist die Ausdehnung eine zufällige Differenz und endlich der Scharlach keineswegs immer über die ganze Haut ausgebreitet. Soll der Scharlach ausgebreitete Hautentzündung seyn, so ist er blofse Abart der Rose und jede allgemeine Hautentzündung, z. B. diejenige, welche von den frischen Blättern der Gift-

*) l. c. 1 — 19. S.

**) l. c. 3. B. 219 — 267. S.

Digitized by Google

eiche entsteht, Scharlach *). Soll nur diejenige Hautentzündung Scharlach seyn, welche von einem eigenthümlichen thierischen Gift entsteht, so befinden wir uns in der Verlegenheit, dafs wir das Gift, nach welchem wir ihn bestimmen, nicht einmal sinnlich wahrnehmen können, und noch weniger die Natur desselben kennen, da dies Gift nicht immer den Scharlach und diesen allein, sondern eine Gruppe der heterogensten Krankheiten hervorbringt, die oft ohne Scharlach ist. Die Produkte des Gifts sind so zufällig und unbeständig als die Zusammensetzung, in welcher der Scharlach erscheint. Er kömmt ohne bösen Hals, ohne Gefäfsfieber, ohne nachfolgende Wassersucht vor. Auch sollen die wesentlichen Merkmahle einer Art, von ihr selbst und nicht von ihrer entfernten Ursache, oder von ihrer Coexistenz mit andern Arten hergenommen seyn. Das letzte Merkmahl endlich, dafs der Scharlach den Menschen nur einmal in seinem Leben befalle, ist theils ungewifs, weil er durch kein einziges sicheres Zeichen festgehalten werden kann, theils zur Diagnostik untauglich, sofern das Zukünftige das Gegenwärtige nicht bezeichnen kann.

Aus allem diesen ergiebt es sich, dafs wir nicht im Stande sind, eine haltbare Definition des

*) Herr Krüger in Rostock bekam von dem Pflücken der Blätter des Giftsumachs eine allgemeine rosenartige Hautentzündung, die sich nur wenig vom Scharlach unterschied, mit Brennen im Halse, Fieber und einer nachfolgenden starken Abschuppung der Haut verbunden war, und fast so lange dauerte, als der Scharlach zu dauern pflegt. Schnubs Archiv für die Pharmacie, 1. B. 3. St.

Digitized by Google

Scharlachs zu geben. Die Charakteriſtik deſſelben iſt von ſeinen äuſseren und zufälligen, aber nicht von ſeinen inneren Beſtimmungen genommen, die uns unbekannt ſind. Wir wiſſen nicht, ob der kranke Proceſs ſo eigenthümlich als ſeine Urſache ſey, worin ſein Weſen beſtehe, welches die Urſachen ſeiner Modifikationen ſind und worauf ſeine Tendenz gegen die Haut ſich gründe. In der ganzen Geſchichte des Scharlachs kömmt nichts feſtes und beſtändiges vor, als das anſteckende Gift, deſſen Natur unbekannt, deſſen Wirkungen zufällig ſind, deſſen Expoſition in die Toxicologie und Aetiologie, aber nicht in die ſpecielle Noſologie gehört. Doch ich folge meinen Vorgängern, bis ein hellerer Tag dieſe Finſterniſs aufklären wird.

§. 21.

Sofern die Krankheit ſelten aus einer, ſondern meiſtens aus einer zufälligen Gruppe mehrerer Arten beſteht, muſs ihr Verlauf und der Inbegriff und die Succeſſion ihrer Symptome höchſt veränderlich und mannichfaltig ſeyn. Die beſtändigſten Arten in der Zuſammenſetzung ſind Gefäſsfieber, Halsbeſchwerden und der Scharlach. Unſerer Gewohnheit gemäſs wollen wir die Symptome ſondern und ſie jeder Art beylegen, der ſie angehören.

1. Nach den gewöhnlichen Vorboten hitziger Krankheiten, iſt das Gefäſsfieber meiſtentheils diejenige Art der Gruppe, welche zuerſt eintritt. Es fängt mit Froſt an, dem Hitze folgt, die im Scharlach ſtärker als in irgend einer andern Art unſers Himmelsſtrichs zu ſeyn pflegt. Currie und Willan haben ſie bis auf

Digitized by Google

112 Grad, den höchſten, den ſie je im Menſchen erreicht, ſteigen ſehen, wahrſcheinlich, weil zu der Fieberhitze, noch die örtliche von der Hautentzündung, hinzukömmt. Doch iſt zuweilen auch der Hauch der Lungen ſo brennend heiſs und unangenehm, daſs man ſich von dem Kranken wegwenden muſs. Auch der Puls iſt im Scharlach meiſtens häufiger, als in andern Fiebern.

Uebrigens hält das Gefäſsfieber mehr oder weniger mit gleicher Intenſität an, oder es verläuft in Paroxismen, die gegen Abend ſteigen und am Morgen nachlaſſen, zuweilen in einem ſo hohen Grade, daſs es einem intermittirenden Alltagsfieber ähnelt. Die Dauer ſeines ganzen Verlaufs iſt unbeſtimmt. Wenn es bey einer gutartigen Krankheit bloſs mit den wenigen weſentlichen Beſtandtheilen derſelben in Beziehung ſteht, ſo mindert es ſich, oder hört ganz auf nach dem vollendeten Ausbruch des Ausſchlags, oder wenigſtens zur Zeit ſeines Verſchwindens. Iſt aber die Krankheit bösartig, mannichfaltig zuſammengeſetzt, beſonders mit ſolchen Arten, zu deren Weſen ein Gefäſsfieber gehört, z. B. mit Entzündungen der innern Theile, oder geſellen ſich ihr in der Folge Nachkrankheiten zu, die nicht ohne Fieber ſind; ſo wird das Gefäſsfieber von dieſen Zuſtänden, in Anſehung ſeiner Intenſität und Dauer abhängig.

2. Faſt gleichzeitig mit dem Gefäſsfieber, und noch vor dem Ausbruch des Ausſchlags, treten Halsbeſchwerden ein, die in der Regel in einer Entzündung der weichen Gaumendecke, des Zapfens und der Mandeln beſtehen, und mit Geſchwulſt, Röthe, Schmerz, erſchwertem Schlin-

Digitized by Google

gen und verminderter oder vermehrter Schleimabsonderung verbunden seyn sollen. Selten entsteht die Bräune später, in der Mitte, oder gar erst am Ende der Krankheit; noch seltner fehlt sie ganz. Man will zuweilen eine blosse Steifheit der Muskeln des Nackens und des Unterkiefers beobachtet haben. Doch kann man sie übersehen, denn manche Kranke klagen weder über Schmerzen noch erschwertes Schlingen, obgleich bedeutende Affectionen im Halse sichtbar sind. Bald ist die Röthe und der Schmerz, bald die Geschwulst hervorstechend; die Entzündung bald gering, bald so heftig, dafs das Schlingen fast unmöglich, die Sprache unverständlich, und das Athemholen bis zur Erstickung gehindert ist. Doch kann auch das Athmen und Schlingen durch Krampf verletzt seyn, der sich im höchsten Grade mit Wasserscheue verbindet, welchen Zustand man nicht mit der Bräune verwechseln mufs. Meistentheils ist die Halsentzündung in dem Maafse geringer, als die Hautentzündung stark ist, und umgekehrt. Doch trifft diese Beobachtung nur bey einem gutartigen Scharlach zu. Dabey ist die Zunge weifs, oft mit einem dicken Pelz belegt, wie es im Gefäfsfieber gewöhnlich ist. Allein, wenn der Ausschlag überall auf der Haut ausgebrochen ist, verschwindet der Pelz plötzlich von der Zunge, sie bekömmt, wie die ganze Mundhöhle, eine ungewöhnliche gesättigt-rothe Farbe, wird empfindlich, und die Nervenwärzchen treten stark hervor. Der Rachen entzündet sich zuerst, dann die Haut, und endlich die Mundhöhle, die beide Theile verbindet. Zuweilen soll sich die Entzündung auch zur inneren Fläche der Augenlieder, und zur inneren Nasenhöhle ausbreiten, ja sogar in die Lungen, den Darmkanal und die

Digitized by Google

Harnwege ſich einſenken *). Meiſtentheils verſchwindet die Bräune mit der abnehmenden Hautröthe; ſie zertheilt ſich mit ſtarker Schleimabſonderung, nur ſelten eitert ſie und dann gewöhnlich oberflächlich in der Geſtalt aphtöſer Geſchwüre. Doch ſah ich in einem Falle, wo kein Scharlach - Ausbruch ſtattfand, daſs ſie faſt 14 Tage dauerte, ungemein heftig, mit oberflächlichen Geſchwüren und einer ungeheuren Schleimabſonderung verbunden war.

Allein nicht immer beobachten die Halsbeſchwerden dieſen normalen Gang, ſondern weichen auf das mannichfaltigſte von der Regel ab; bald mit, bald ohne Anomalie der übrigen Gruppe. Zuweilen iſt das Halsübel faſt nur katarrhaliſch, eine bloſse Geſchwulſt, wie bey der ſeröſen Bräune, mit ſtarker Schleimabſonderung im Rachen und ſogar auch in der Naſe. Zuweilen entſtehen bloſse miſsfarbige graublaue Flecke auf der weichen Gaumendecke, dem Zapfen und den Mandeln, ohne Geſchwüre, die von einer Verdickung und Degeneration der Schleimhaut des Rachens herzurühren ſcheinen. Zuweilen ſieht man aphtöſe, ſpeckige Geſchwüre im Rachen, beſonders auf den Mandeln, ohne daſs deswegen die Krankheit immer einen bösartigen Charakter hätte. Endlich giebt es noch eine aſtheniſche Modifikation des Scharlachs, die gleich vom Anfang an mit einer faulen und brandigen Bräune verbunden iſt, nur in England und ſonſt faſt nirgends in Europa vorkömmt und daſelbſt gern in tiefen und moraſtigen Gegenden und bey einer feuchten und warmen Witterung graſſirt. Die Geſchwulſt der leidenden Theile iſt bald gering,

*) Frank Lib. III. p. 70.

Digitized by Google

bald ſtark; ihre Farbe dunkelroth, oft violett. Es bilden ſich bald flache Geſchwüre mit rothen Rändern, auf welchen aſchgraue Borken entſtehn. Die faule Jauche, welche ſich abſondert, giebt dem Athem einen häſslichen Geruch und erregt zuweilen einen riechenden Ausfluſs aus der Naſe, trockenen Huſten und Durchfall. Die Stimme iſt leiſe und heiſer. Die Entzündung breitet ſich gern in die Naſe, zuweilen auch in die Luftröhre aus. Uebrigens iſt dieſe urſprünglich-brandige Bräune einerley mit dem bösartigen Scharlach, und immer mit dem Exanthem deſſelben verbunden *). Zuweilen leiden auch die Saugader- und Speichel-Drüſen, ſchwellen an, gehn in Eiterung über, ja ich ſahe es gar einmal, daſs die ganze Ohrendrüſe ſich durch ein Abſterben des ſie umgebenden Zellgewebes vollkommen ablöſte. Die Perſon ſtarb bald darauf. Dieſe Drüſengeſchwülſte ſind bald Folgen der brandigen Bräune, bald metaſtatiſche Nachkrankheit, und deuten in der Regel auf eine böſe Form der Krankheit hin.

3. Das Exanthem bricht ſelten gleichzeitig mit dem Gefäſsfieber, meiſtens mit dem dritten Anfall deſſelben aus. Ein früherer oder ſpäterer Ausbruch iſt wider die Regel. Ihm gehen zuweilen, doch ſelten, ein allgemeiner Aufruhr, Engbrüſtigkeit, Bangigkeit, Kopfſchmerz, Schwindel, Erbrechen, Krämpfe, Zuckungen und Phantaſieen vor, die mit dem Ausbruch deſſelben verſchwinden. Es bricht in mehreren Paroxismen des Gefäſsfiebers, oft ſo langſam aus, daſs es ſchon wieder an den obern Theilen verſchwindet, wenn es an den unteren erſt zum Vorſchein

*) Reils Fieberlehre, 2. Bd. §. 143. 145 und 146.

kommt. Beides, einen übereilten Ausbruch, wie ein plötzliches und zu frühes Verſchwinden, ſieht man nicht gern. Am Geſicht und am Halſe zeigt es ſich zuerſt, dann an der Bruſt, den Armen, und zuletzt an den Beinen. In der Lendengegend und in den Gelenken iſt es am ſtärkſten und ſteht hier am längſten. Bis zur Zeit des Ausbruchs fehlt gewöhnlich die Tranſpiration; jetzt ſtellt ſie ſich mäſsig ein und dauert bis zum Ende der Krankheit fort. Das Exanthem entſteht mit weitläuftig getrennten rothen Punkten, welche vielleicht die zuerſt entzündeten Hautdrüſen ſind, unter dem Mikroſkop wie kleine Puſteln ausſehn, die Punkte vergröſsern ſich, zwiſchen ihnen entſtehen neue, laufen in Flecke zuſammen, die Flecke breiten ſich aus, bis ganze Glieder, und zuletzt der ganze Körper roth, wie ein geſottener Krebs ausſehen. Das Exanthem iſt ſeinem Weſen nach, eine Entzündung in dem Gefäſsnetz der Malpighiſchen Haut. Vom Druck des Fingers entweicht die Röthe und kehrt nach aufgehobenem Druck wieder. Wo dies nicht geſchieht, iſt neben der Entzündung noch Sugillation da. Die Röthe ſoll arteriell und hellroth ſeyn; allein bey einem böſen Zuſtande geht ſie durch alle Nüancen der mehreren Carboniſation vom Dunkelrothen, Braunrothen und Violetten bis zum Schwarzen fort. Ich habe Kranke geſehen, die vollkommen die Kupferfarbe der Indianer hatten. Der Kranke fühlt ein Jucken, Kriebeln und Brennen in der Haut, der Arzt eine ſtechende Hitze, wenn er ihn anfaſst. Die Haut iſt geſchwollen, doch wenig, und weit geringer als bey der Roſe. Die Fingergelenke ſind bey der Bewegung ſteif, die Ringe an den Fingern zu eng. Nur ſelten iſt die Geſchwulſt ſo

Digitized by Google

ſtark, daſs die Augen, wie bey den Pocken, zugehn, und wahrſcheinlich dann entweder in das Zellgewebe eindringend, oder zugleich ödematös *). Nach vollendetem Ausbruch pflegen das Gefäſsfieber und die übrigen mit vorhandenen Krankheiten ſich zu mindern, zu verſchwinden.

Jene beſchriebene Geſtalt des Exanthems kann man für die Normal-Form deſſelben anſehen, nach welcher es eine flache erythematöſe Hautentzündung ſeyn ſoll, die ſich nach und nach über die ganze Haut ausbreitet, einige Tage ſteht und alsdann in der nemlichen Ordnung wieder verſchwindet. Allein es kann auf mancherley Art, mit mehr oder weniger Verſchlimmerung der Krankheit, von der Norm abweichen. Die unterſcheidbaren Anomalieen, welche ich beobachtet habe, will ich anführen:

a. Ganze Theile des Körpers, der Hals, die Bruſt, die Arme, ſind durchaus roth; an den übrigen Theilen des Körpers iſt entweder gar kein Exanthem, oder ein puſtulöſes ſichtbar. Dieſe Anomalie liegt der Norm am nächſten.

*) In einem merkwürdigen Scharlach, welchen Lorry (Hiſt. de la Soc. roy. de Médecine T. 2.) beſchreibt, war die Entzündung ſo ſtark, daſs ſie bis ins Zellgewebe drang, Lippen, Naſe und Hals ungeheuer aufblähte, und faſt die ganze Geſtalt des Körpers veränderte, ſo daſs er die Krankheit deswegen auch eine allgemeine Roſe nannte. Die Hitze der Haut war ſo groſs, daſs ſie bey ihrer Berührung wie eine glühende Kohle brannte, die Röthe dunkel, wich bloſs im Anfang, aber nachher nicht mehr dem Druck des Fingers. Nahe vor dem Tode wurden die Nägel blau, die Haut mit Brandblaſen bedeckt, die Geſchwulſt ſank, und nach dem Tode bekam der ganze Körper eine ſchwarze Farbe.

Digitized by Google

b. Es brechen einzelne, röthlich-violette, feurige, inſulirte Flecke, von der Gröſse eines Viergroſchen-Stücks bis zur Gröſse eines Thalers aus, meiſtens an den oberen Extremitäten, und beſonders an den Ellenbogengelenken, die faſt ohne Geſchwulſt und mit einer ſtechenden Hitze verbunden ſind, und das Anſehn einer angebrannten Stelle haben. An den übrigen Theilen des Körpers ſind nur einige undeutliche und örtliche Eruptionen eines puſtulöſen Exanthems ſichtbar. Dieſe Abart iſt meiſtens von übler Vorbedeutung; ihr folgen gern Uebertragungen auf das Gehirn oder andere Eingeweide des Körpers.

c. Das Exanthem iſt durchaus puſtulös. Die Puſteln ſind meiſtens nicht rund, ſondern in die Länge gezogen, ſitzen auf einem rothen Grunde, ſind roth und an der Spitze weiſs, von verſchiedener Gröſse, einige wie eine Linſe, andere wie ein Senfkorn, jene mehr erhaben als dieſe. An einigen Orten brechen ſie haufenweiſe hervor, an anderen ſparſamer. Zwiſchen den Puſteln iſt die Haut nicht vollkommen weiſs, ſondern ſie ſpielt geſprenkelt, geſtreift und flammendroth durch. Sind die Puſteln kleiner, von gleicher Gröſse und gleichmäſsig über die Haut ausgeſäet, ſo ähnelt das Exanthem dem rothen Frieſel.

d. Die letzte Abart iſt der frieſelartige Scharlach. Zuerſt bricht eine wirkliche Scharlachröthe über dem ganzen Körper, oder wenigſtens über groſsen Theilen deſſelben aus. Bald darauf erheben ſich auf den rothen Feldern kleine Bläschen, von der Gröſse eines Senfkorns, die haufenweiſe zuſammen, und nur auf den rothen Feldern ſitzen, ſich mit einer durchſichtigen Lymphe füllen, die nach ohngefähr 24 Stunden in eine gelbe und eiterartige Materie übergeht. Von dieſer Zeit an ſchrumpfen die Eiterbläschen allmählig zuſammen, vertrocknen, fallen in kleinen Schorfen ab, und es entſtehen keine neuen wieder.

Digitized by Google

Ich habe ganze Epochen in den Epidemieen beobachtet, in welchen das Exanthem immer unter obiger Form erſchien, ohne daſs die Krankheit deſswegen bösartig war, wenn nur die Natur nicht gehindert wurde, jene beſchriebene Metamorphoſen regelmäſsig zu vollenden. Was Einige geſehen haben wollen, daſs die Bläschen ſo groſs wie Pocken geweſen ſind, habe ich nie beobachtet. Leicht kann man dieſe Abart mit dem weiſsen Frieſel verwechſeln; doch unterſcheidet man ſie leicht von demſelben durch das rothe Feld, auf welchem die Bläschen ſitzen, die ſichtliche Metamorphoſe der hellen Lymphe in eine eiterartige Flüſſigkeit, den regelmäſsigen Verlauf, den Mangel neuer Eruptionen und des eigenthümlichen Schweiſses, der das Frieſel begleitet.*)

Noch ſpricht man von Scharlachepidemieen, in welchen ſich mehr oder weniger groſse Blaſen auf der Haut bildeten. Doch zweifle ich, daſs dieſs eine wahre Spielart des Exanthems ſey. Die Blaſen waren wahrſcheinlich zufällig: Kryſtallfrieſel, das zu jedem typhöſen Fieber ſich hinzugeſellt, Blutblaſen, oder Blaſen, die auf die Art entſtanden, wie ſie bei der Roſe entſtehen.

So iſt es mir auch wahrſcheinlich, daſs man durch den puſtulöſen und frieſelartigen Scharlach, auf Rötheln und Zuſammenſetzung des Scharlachs mit Frieſel gerathen iſt. Jene eiternden Bläschen beim frieſelartigen Scharlach, oder die ſich in Bläschen trennende Oberhaut zur Zeit der Abſchuppung, kann man leicht für Frieſel anſehen.

*) Sollte Scarlatina purpuracea nicht Solution des Erythema durch Eiterung ſeyn? Bicker (l. c. S. 159) will bei derſelben eine oberflächliche Eiterung an Händen und Füſsen beobachtet haben. Dadurch würde jener frieſelartige Scharlach Bedeutung bekommen, er würde ein ſich durch Eiterung ſolvirender Proceſs, demnach das Exanthem durch die Qualität dieſes Proceſſes beſtimmt ſeyn.

Digitized by Google

Die ſogenannten Rötheln ſind wahrſcheinlich keine eigenthümliche Art, die etwa zwiſchen Maſern und Scharlach in der Mitte ſtände, ſondern man hat jene Abart des Scharlachs, welchen ich den puſtulöſen genannt habe, für eine beſondere Art angeſehen. Dies iſt mir aus ſo vielen Gründen wahrſcheinlich, daſs ich es faſt für gewiſs halte. Die Rötheln ſollen vor oder nach, oder mit dem Scharlach gleichzeitig graſſiren, mit Bräune und Gefäſsfieber verbunden ſeyn, und wie der Scharlach in Hautwaſſerſucht übergehn. Sind dies nicht die nemlichen Merkmahle des puſtulöſen Scharlachs? Und geſetzt, man fände dies puſtulöſe Exanthem zu gewiſſen Zeiten allein, ohne daſs zugleich Kranke vorkämen mit allgemeiner Hautröthe, ſo beweiſt dies nichts für ſeine Eigenthümlichkeit. Denn ich habe oben ſchon geſagt, daſs das ſcarlatinöſe Exanthem zuweilen in ganzen Epochen, ja ſogar in ganzen Epidemieen, in der Geſtalt eines puſtulöſen oder frieſelartigen Ausſchlages erſcheint. Dann nennen Aerzte und Nichtärzte den wirklichen puſtulöſen Scharlach Rötheln, und endlich iſt es auffallend, daſs bis auf den heutigen Tag noch kein Schriftſteller eine haltbare Charakteriſtik der Rötheln hat geben können, ſondern daſs die gröſste Verworrenheit und Unbeſtimmtheit in ihrer Beſchreibung herrſcht. Der eine ſpricht von einem fleckigen, der andere von einem puſtulöſen, und ein dritter von einem blaſenartigen Exanthem. Um die Eigenartigkeit der Rötheln zu behaupten, müſste man ſie durch feſte Merkmahle charakteriſiren, Fälle beybringen können, daſs Menſchen, die bereits Maſern und Scharlach gehabt, noch die Rötheln bekommen, die Rötheln ein ſpecifiſches Gift haben, die Scharlachanſteckung nie in Rö-

Digitized by Google

theln, und die Anſteckung der Rötheln nie in Scharlach übergegangen ſeyen. Allein wer mag dieſe Beweiſe führen *)?

Um jene Spielarten des Scharlach-Exanthems zu erkennen, muſs man auf die Natur der Epidemie, die Zuſammenſetzung des Ausſchlags mit Halsbeſchwerden und Gefäſsfieber, den Wechſel der Spielarten mit allgemeiner Hautröthe und auf die nachfolgende Hautwaſſerſucht ſehn. Die eigenthümlichen Erſcheinungen des Frieſels, der Maſern u. ſ. w. fehlen, und meiſtentheils findet man neben dem puſtulöſen Exanthem hie und da einige gröſsere und wirklich erythematöſe Flecke, die den übrigen exanthematiſchen Krankheiten fehlen.

§. 22.

Das Exanthem ſteht in der Regel drey, ſelten fünf bis ſechs Tage. Alsdann erfolgt die Solution der Krankheit. Jede Krankheit der Gruppe entſcheidet ſich auf ihre Art; das Gefäſsfieber durch Schweiſs und kritiſchen Urin, der böſe Hals durch eine ſtarke Schleimabſonderung, das Exanthem durch Abſchuppung.

Die Röthe und Geſchwulſt des Exanthems verliert ſich zuerſt an den oberen und ſo weiter oberwärts an den unteren Theilen des Körpers, die Oberhaut ſchuppt ſich ab, das Brennen verwandelt ſich in ein Jucken, die Bräune verſchwindet, das

*) Vogel l. c. 3. B. 219. S. Orlovii Progr. de rubeolarum et morbillorum discrimine, Regiomonti 1785. Hiſt. morb. Vratisl. anno 1700. Selle neue Beytr. zur N. und A. W. 1. Theil, 117. S. Zieglers Beobacht. a. d. Arzn. Chir. und ger. Arzn. 81. S.

Digitized by Google

Gefäfsfieber hört auf, und die ganze Krankheit hat in fieben bis neun Tagen ihren Verlauf vollendet, wenn fie in der Norm verläuft.

Die Oberhaut, die durch die Hautentzündung abgeftorben ift, mufs fich abfchuppen und durch eine neue erfetzt werden. Bicker *) ift der einzige, welcher eine oberflächliche Eiterung an den Händen und Füfsen beobachtet haben will. Die Abfchuppung entfteht entweder gleich, wenn das Exanthem verfchwindet, oder einige Tage fpäter, zuweilen erft einige Wochen nach beendigter Krankheit. Sie entfteht an allen Orten der Hautfläche zugleich und endet dann bald, oder ein Theil häutet fich nach dem anderen, mit langen Zwifchenräumen. Wenn die Abfchuppung rafch und allgemein erfolgt, fo trennt fich das Oberhäutchen überall an kleinen Stellen und erhebt fich in der Form von kleinen Bläschen, die man vielleicht für weifses Friefel halten kann. Allein die Symptome des Friefels fehlen, die Bläschen find leer, kreideweifs, vergröfsern fich und geben einen mehlartigen Staub, wenn man darüber hinwifcht. Die Oberhaut fällt in gröfsern und kleinern Stücken ab, als Mehl, Kleyen, in ganzen Lappen, und zuweilen kann man fie, befonders von den Fingern, wie Hüthe abziehn, ohne dafs fie zerreifst. Zuweilen fallen auch die Haare aus und die Nägel ab; felbft in der Mundhöhle foll fich die Oberhaut abfchälen. Alle diefe Variationen der Defquamation find theils fchon durch die vorhergegangene Krankheit vorher beftimmt, theils von den Kräften des Kranken und feinem Regime abhängig. Beym friefelartigen

*) l. c. 159.

Digitized by Google

Scharlach fällt die Oberhaut mehlartig; wo die Entzündung allgemein, ſtark und eindringend war, fällt ſie in ganzen Lappen ab. Je gutartiger die Krankheit iſt, und je wirkſamer die Naturkräfte nach derſelben ſind, deſto raſcher und vollkommner geht die Deſquamation von ſtatten. Nach der Abſchuppung bleibt die Haut zuweilen einige Zeit ſo empfindlich, daſs ſie nicht ohne groſsen Schmerz die Berührung verträgt *).

Einige Aerzte legen zwar auf die Abſchuppung wenigen Werth, und behaupten, daſs ſie bey jeder Art des Scharlachs da ſeyn und fehlen könne, ohne daſs dies Einfluſs auf das Geſundheits-Wohl des Kranken hätte. Allein mir ſcheint es, daſs ſie zur Norm gehöre, und eine nothwendige Folge eines regelmäſsig verlaufenden Krankheitsproceſſes ſey. Denn wenn zur Zeit der Deſquamation dieſelbe nicht erfolgt, und die Haut heiſs und trocken und der Urin roth bleibt, ſo entſteht entweder ein neues Fieber mit einer neuen Efflorescenz im Geſicht und im Nacken, der wieder verſchwindet, wenn die Haut feucht zu werden und ſich zu häuten anfängt, oder es erfolgt Hautwaſſerſucht, ſtinkender Ausfluſs aus dem Ohre mit Verminderung oder Verluſt des Gehörs, Anſchwellung der Ohrendrüſen mit Speichelfluſs oder Eiterung derſelben, oder irgend eine andere Nachkrankheit. Durchgehends iſt die Haut ohne Deſquamation in einem abnormen Zuſtand, heiſs, hart, trocken; nur die Stellen, die ſich gehäutet haben, tranſpiriren, die übrigen ſind wie Pergament. Die Abſchuppung ſcheint eine ſo nothwendige Erſcheinung zu ſeyn,

*) Frank L. III. p. 73.

ſeyn, daſs, wenn ſie gleich zunächſt durch die Hautentzündung veranlaſst wird, doch auch in ſolchen Fällen entſteht, wo das Exanthem ganz gefehlt hat, daſs die Natur ein neues Fieber und eine neue Efflorescenz erzeugt, um die Desquamation zu bewirken, wenn dieſelbe durch die primaire Krankheit nicht hat zu Stande kommen können. Wenigſtens würde ich aus dieſem Geſichtspunkt die beobachteten Fälle eines wiederholten Ausbruchs des Scharlachs anſehen, die ich ſonſt gern in Zweifel ziehen möchte. Doch ſind andere Schriftſteller anderer Meinung *).

Uebrigens iſt freylich die glückliche Solution der Krankheit durch ſie ſelbſt vorher beſtimmt, und gleichſam der letzte normale Akt

*) Der zweyte Ausſchlag des Scharlachs, ſagt Siebert (Archiv für die Volksarzneykunde 1. Jahrg. S. 121.), erfolgt zuweilen noch nach vollendeter Abſchuppung. Die neugebildete Oberhaut erleidet noch einmal die vorige Krankheit und ſchuppt ſich wie die erſtere ab, deren Stelle ſie einnahm. Dieſe Erſcheinung, welche mit neuem Fieber verknüpft iſt, die Bicker zweymal nach dem neunten Tage der Krankheit beobachtete, und welche ich ſelbſt erſt neuerlich noch wahrzunehmen Gelegenheit hatte, unterſcheidet ſich ſehr von einem ſogenannten Nachblühen der Hautausſchläge, das man noch mehr bey den Pocken und auch bey den Maſern zuweilen beobachtet. Dieſes findet ſchon vor der Abſchuppung Statt, und beſteht darin, daſs hie und da einzelne Stellen, die beym erſten Ausbruch von Scharlach frey blieben, jetzt noch etwas ſpäter geröthet werden, ohne daſs damit ſich ein zweytes oder ſtärkeres Fieber verbände.

eines normalen Processes. Doch können auch Fehler im Regime, und besonders ein zu früher Zugang der Luft und der Kälte sie stören, die Abschuppung hindern, Nachkrankheiten, und besonders die Wassersucht veranlassen. Was eigentlich wirkt, die Luft oder die Kälte der Luft, ist noch zweifelhaft. Ein Paar meiner Kranken wurden unmittelbar darauf wassersüchtig, als sie sich im heissen Sommer um die Mittagszeit in die Luft gewagt hatten, wo dieselbe draussen viel wärmer als in der Stube war.

§. 23.

Obgleich jene Gruppe von Krankheiten, Gefässfieber, Bräune und Hautentzündung gleichsam die eigenthümlichen Productionen des Scharlachstoffs zu seyn pflegen; so fehlt es doch nicht an zuverlässigen Beobachtungen, dass die Gruppe getrennt ist und die Ansteckung nur die eine oder andere ihrer Krankheiten einzeln hervorgebracht habe. Man hat Scharlach ohne Bräune beobachtet. Ist die Bräune mit der Hautentzündung gleicher Natur und die Gränze von dieser, so kann sie in sofern fehlen, als die Eruption nicht allgemein seyn darf, sondern oft diesen oder jenen Theil verschont. Zuweilen ist auch die Halsentzündung so gering, dass sie nicht bemerkt wird, oder das Gefühl des Kranken so abgestumpft, dass er ihre Beschwerden nicht wahrnimmt. Oft klagten Kranke im bösartigen Scharlach weder über Halsschmerzen, noch über erschwertes Schlingen. Demohnerachtet fand ich Flecke und Geschwüre im Rachen, wenn ich ihn untersuchte. Dann hat man Bräune ohne Scharlach gesehen. Ich habe mehrere Fälle beobachtet, dass Menschen bey grassirenden

Scharlachepidemieen heftige Halsentzündungen mit und ohne Geſchwüre bekamen, dabey ein heftiges, und wie es ſchien, von der Bräune unabhängiges Gefäſsfieber hatten, ohne allen Ausſchlag, und ſich am Ende über den ganzen Körper abſchuppten. Ich hielt dieſe Krankheiten für Produkte einer vorhergegangenen Anſteckung durch Scharlachſtoff. Die Kranken hatten ſich der Anſteckung ausgeſetzt, und ihre Bräune wie ihr Gefäſsfieber waren weit heftiger und dauerten länger, als es bey gewöhnlichen Bräunen zu geſchehen pflegt. Dieſe Fälle, wo der Scharlach fehlt, ſollen nicht für eine neue Infection ſchützen. Allein daran zweifle ich faſt, wenn die Bräune wirkliches Produkt des Scharlachſtoffs und mit Gefäſsfieber verbunden iſt. Endlich hat man auch Scharlach ohne Gefäſsfieber beobachtet. Vielleicht war das Gefäſsfieber ſehr gelinde, und verſchwand mit dem Ausbruch des Exanthems, oder es tritt hier das Verhältniſs, wie bey den Kuhpocken, ein. Die Hautentzündung iſt nemlich bloſse örtliche Affection, ohne Allgemeinleiden, und ſichert alsdann auch nicht für eine künftige neue Infection.

§. 24.

Mit der Diagnoſis des Scharlachs, wie aller Krankheiten dieſer Familie, kommen wir ins Gedränge. Es giebt kein beſtimmtes noſologiſches Objekt, alſo auch keine Charakteriſtik deſſelben; die vorhandenen Krankheiten ſind ſichtbar genug; aber es ſind nicht immer einerley Krankheiten, ſondern bald dieſe, bald jene vorhanden. Und mit ihnen iſt der Scharlach noch nicht geſetzt. Denn ſie ſind nur Scharlach, wenn ſie ih-

ren Urſprung von einem beſtimmten Gift, dem Scharlachſtoff, haben. Dies äuſsert ſich aber entweder gar nicht an der Krankheit ſelbſt, oder wenigſtens nicht in einem ſolchen Grade, daſs wir dieſe feinen Modifikationen erkennen könnten. Der Scharlachſtoff iſt kein noſologiſcher Gegenſtand, ſeine Produkte ſind zufällig, und ſeine Exiſtenz, wie ſeine eigenthümliche Natur, kann nicht ſinnlich wahrgenommen, ſondern muſs aus ſeinen Wirkungen gefolgert werden.

Aus dieſem erhellt nun, daſs wir nicht durch Erfahrung, ſondern durch Schlüſſe aus ungewiſſen Prämiſſen zur Diagnoſis des Scharlachs gelangen. Es herrſcht, ſagt man, gegenwärtig der Scharlach. Der Kranke hat denſelben vorher noch nicht gehabt, hat ſich der Anſteckung ausgeſetzt, und leidet an einer Gruppe von Krankheiten, die der Scharlachſtoff gewöhnlich hervorzubringen pflegt. Allein alle dieſe Umſtände entſcheiden nicht zuverläſſig über die geſchehene Anſteckung, können alſo auch nur zu einem Schluſs führen, der nicht gewiſs, ſondern immer nur mehr oder weniger wahrſcheinlich iſt. In dieſem Gedränge flüchten wir noch zu einem anderen Hülfsmittel. Wir muſtern die Reihe der Exantheme durch, und ſagen aus, daſs das in Anfrage ſtehende Scharlach ſey, wenn es kein anderes uns bekanntes ſeyn kann, mit welchem es Aehnlichkeit hat. Der Art ſind nun:

1. Maſern. Der puſtulöſe Scharlach hat groſse und kleine Puſteln, mit unter erythematöſe Flecke; hingegen ſind die Maſern-Puſteln von einerley Gröſse, brechen beſtimmter mit dem dritten Anfall des Fiebers aus, ſind mit katarrhaliſchen Zufällen, triefenden Augen, Schnupfen und Huſten zuſammengeſetzt, ſchuppen ſich

Mehl- und Kleyen-artig ab, und laſſen in der Regel böſe Augen und Lungenkrankheiten nach. Zugleich muſs man es erwägen, welche Subjekte, ſolche die Maſern, oder ſolche, die Scharlach gehabt haben, die Epidemie ergreift.

2. Frieſel; der mit dem puſtulöſen und frieſelartigen Scharlach verwechſelt werden kann. Allein der frieſelartige Scharlach unterſcheidet ſich dadurch vom Frieſel, daſs ſeine Bläschen ohne Schweiſs ausbrechen, auf einem rothen Felde ſitzen, am andern Tage gelb werden, und nach dem Verſchwinden derſelben keine neuen wieder entſtehn. Die Puſteln des puſtulöſen Scharlachs ſind gröſser und ungleicher, als die Puſteln des rothen Frieſels, und mit Halsbeſchwerden verbunden. Dieſem füge ich noch zu, daſs der Frieſel weniger zu einer beſtimmten Zeit, als der Scharlach, mit Bangigkeit, Angſt, und einem ſtarken ſauer-riechenden Schweiſs ausbricht, dem erſten Ausbruch ein zweyter, dieſem ein dritter und ſo fort mehrere in unbeſtimmter Zahl folgen, daſs er ſich immer kleyenartig abſchuppt, und den Menſchen mehr als einmal befällt.

3. Endlich eine mehr oder weniger ausgebreitete Roſe. Neugebohrne Kinder werden zuweilen von einer epidemiſchen Roſe befallen, oder bekommen roſenartige Entzündungen am Unterleibe, wenn ſich die Nabelvene und die Leber entzündet hat *). Nach der Berührung und dem Genuſs gewiſſer giftiger Pflanzen und Thiere, der Gifteiche, der Proceſſionsraupe, der giftigen Muſcheln, entſteht oft ein allgemeiner Rothlauf **).

*) Fieberlehre B. 2. S. 385.
**) Ebend. S. 387.

Digitized by Google

Zuweilen läuft eine Rose dem Ausbruch der Pocken vor, gesellt sich den Wechselfiebern zu *), oder befällt Frauenzimmer, denen die Reinigungen fehlen **). Doch läßt sich die Rose durch ihre Ursachen, Symptome und durch die Subjekte, welche sie befällt, leicht von einem epidemischen Scharlach unterscheiden.

§. 25.

Zu der gewöhnlichen Gruppe, die der Scharlachstoff hervorbringt, können sich noch manche andere Krankheiten hinzugesellen. Einige der vorzüglichsten will ich anführen.

1. Gern wird das Gehirn angegriffen. Es verliert seine Energie ohne sichtbare Verletzung, oder es bilden sich Entzündungen und Wasseransammlungen in ihm. Im ersten Fall entstehn plötzliche Schwächen, wie beym nervösen Schlagfluss, die bald mit dem Tode enden. Bey einem Leiden des Gehirns mit fortdauernder Thätigkeit der Gehirnschlagadern, sind Zeichen einer Congestion oder Entzündung vorhanden. Bey Wasseransammlungen, die meistens Folgen des vorigen Zustandes sind, entstehn die Zufälle der unterdrückten Hirnthätigkeit allmählig, es stellt sich Erbrechen und ein langsamer Puls ein. Doch wissen wir blutwenig von dem Wesen der Krankheiten des Gehirns. Wir kennen nicht die Art seiner Thätigkeit, wenn uns auch der Einfluss derselben auf den Organismus bekannt ist; verstehn die Abhängigkeit der Geistesgeschäfte von den Hirnwirkungen nicht, da wir nicht einmal

*) Cappel l. c. S. 22.

**) Plenciz Tract. III. p. 84.

die Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen Seele und Leib begreifen können.

Meistentheils sind gleich im Anfang der Krankheit vorübergehende Zufälle vorhanden, die auf eine künftige schwerere Verletzung des Gehirns hindeuten. Der Kranke leidet an Congestionen, Kopfschmerzen, Phantasieen, kurzen Betäubungen, Schlaflosigkeit oder schwerem Schlaf, Unruhe und einem sparsamen Abgang des Urins. Dann meldet sich der Angriff auf das Gehirn mit heftigem Kopfschmerz an, dem Rasereyen, Convulsionen, Schlafsucht, Zahnknirschen, unbeschreibliche Angst, Federlesen u. s. w. folgen. Ein Paar Mal habe ich auch die Wasserscheue gesehen. Die Kranken waren sinnlos oder ohne Sprache. Wenn man ihnen Flüssigkeit einflösste, entstanden die heftigsten Actionen der Zunge, des Mundes und der Gesichtsmuskeln überhaupt, durch welche das Getränk in Blasen und mit einem eignen blubbernden Ton wieder ausgestossen wurde. Siebert *) gedenkt eines ähnlichen Falls. Man kann hier leicht irre geführt werden, und den Grund des gehinderten Schlingens in der Bräune suchen. Endlich erfolgt der Tod mit Crocidismus durch Lähmung des Gehirns.

Die beschriebenen Verletzungen des Gehirns können auch noch nachher, wenn die Hauptkrankheit bereits überstanden ist, als Nachkrankheiten sich einstellen.

2. Entzündungen der Luftwege, Luftröhrenentzündung und Pneumonie, können Folge der Infection seyn, wenn dieselbe durch die Luftwege geschehen ist, nach den Gesetzen der Ueber-

*) l. c. B. 1. S. 110.

tragung, oder von der ſcharfen Jauche entſtehn, die ſich bey einer brandigen Bräune abſondert.

3. Gern, beſonders im Herbſt, wird das gaſtriſche Syſtem angegriffen, die Leber entzündet ſich, oder ſondert zu viele Galle ab, und im Darmkanal erzeugen ſich Würmer und Schleim. Zulatti *) erzählt die Geſchichte einer Scharlachepidemie, in welcher die böſeſten Symptome durch Ausleerung der Würmer und Darmunreinigkeiten verſchwanden.

4. Dann erwähnen noch Kreiſsig **) und Stoerk ***) einer Zuſammenſetzung des Scharlachs mit Frieſel. Daſs der Frieſel dem Scharlach vorgehn, oder ihm folgen könne, läugne ich nicht. Allein die Simultaneität zweyer ſpecifiſch verſchiedenen Proceſſe in einem Organ, bezweifele ich faſt. Kreiſsig hat offenbar den frieſelartigen Scharlach für Compoſition genommen, und bey der von Stoerk beobachteten Epidemie, iſt es mir verdächtig, daſs der Scharlach-Ausbruch immer um einen Tag dem Ausbruch des Frieſels voranging. Man kann leicht die weiſsen Bläschen von der zur Zeit der Abſchuppung ſich erhebenden Oberhaut, man kann den puſtulöſen Scharlach für rothen, und den frieſelartigen für weiſsen Frieſel anſehn. Allein, Spielarten eines, und Compoſition mehrerer Exantheme, ſind ganz verſchiedene Dinge. Bey dem frieſelartigen Ausſchlag entſtehen die Bläschen immer auf entzündeten Hautſtellen, zu einer be-

*) Giornal di Medicin. di Pietro Orteschi T. II. n. 29.

**) l. c. S. 15.

***) Ann. med. ſec. p. 46.

ſtimmten Zeit, brechen ohne die profuſen und ſauer-riechenden Schweiſſe aus, die dem Frieſel eigenthümlich ſind, bey jedem Regime, gehen in eine Art von Eiterung über, entſtehen nur einmal, und nicht in mehrern Sätzen, wie der Frieſel, ſo daſs ich ihn für bloſse Modifikation des Scharlach-Exanthems halten muſs.

5. Endlich geſellt ſich oft noch dem Scharlach, und faſt nur dem bösartigen, eine kranke Abſonderung einer dünnen, ſcharfen und gelblichten Materie in der Naſe zu, die einen aaſshaften Geſtank verbreitet und die Theile angreift, die ſie berührt. Zugleich iſt meiſtens die Naſe verſtopft, zuweilen auch entzündet. Der Zufall kann eine bloſse bösartige Blennorrhoe ſeyn, mit mehr oder weniger Entzündung der Schneider'ſchen Membran, wie dergleichen Schleimflüſſe in den ſogenannten nervöſen Katarrhalfiebern entſtehn. Zuweilen ſteht er mit einer vorhandenen Entzündung des Gehirns, zuweilen mit einer gleichzeitigen böſen Bräune in Verbindung *).

§. 26.

Nach überſtandenem Scharlach entſtehn gern noch Nachkrankheiten, die man gewöhnlich von einem fehlerhaften Regime, Unterdrückung der Hautausdünſtung, zurückgebliebener Empfindlichkeit der Haut, und von einer kränklichen Beſchaffenheit des Subjeks abzuleiten pflegt. Doch gewöhnlich hängen ſie mit der primairen Krankheit zuſammen, und ſind Folgen ihrer unvollkommenen Solution. Denn ſie entſtehn auch ohne alle Diätfehler, bey der ſorgfältigſten Pflege

*) Kreiſsig l. c. S. 22. Stieglitz l. c. S. 256.

des Kranken. Bey mehreren derſelben, und beſonders bey der Waſſerſucht, zeigen ſich Anomalieen in dem Harn-Abſonderungs-Geſchäft, die wahrſcheinlich nicht von einer örtlichen Krankheit der Nieren, ſondern von einer falſchen Richtung des ganzen Vegetations-Proceſſes herrühren, welche aber nur, oder nur vorzüglich in den Harnwegen, ſichtbar wird. Dahin gehören:

1. Gefäſsfieber, die ſich entweder an die, zum Scharlach gehörigen, anſchlieſsen, oder nach einem kürzeren oder längeren Zwiſchenraum von neuem entſtehn. Sie kommen in den mannichfaltigſten Verhältniſſen, mit einem ſtheniſchen oder aſtheniſchen Charakter, in hitziger oder hektiſcher Form vor, ſind protopatiſch oder ſymptomatiſch, und gern mit einer anomalen und verminderten Harnabſonderung verbunden. Selten mögen ſie protopatiſch ſeyn; durchgehends ſind ſie von Entzündungen oder Vereiterungen der Eingeweide, der hitzigen Waſſerſucht, oder irgend einer anderen Krankheit abhängig. Uebrigens ſind dieſe Gefäſsfieber allein, oder in Verbindung mit jeder anderen Nachkrankheit, immer mit groſser Gefahr verbunden; hingegen alle Nachkrankheiten durchgehends heilbar, wenn ſie ohne Gefäſsfieber ſind.

2. Nervenkrankheiten, Reiſsen in den Gliedern, Hyſterie, krampfhafte Engbrüſtigkeit, Zuckungen, Veitstanz, Epilepſie, Tobſucht und ſchwarzer Staar, die Bangs, Bicker, Cappel *), Kreiſsig **) und andere nach dem Scharlach beobachtet haben. Die Art der

*) l. c. S. 90.

**) l. c. S. 59.

Hirn-Affection, in welcher jene Zuſtände begründet ſind, iſt uns völlig unbekannt.

3. Drüſengeſchwülſte. Parotiden, die in Eiterung übergehen, oder durch eine Nekroſis des Zellgewebes ſich ablöſen, und ſchon dadurch, und überdies noch durch eine Zerſtörung der Halsadern tödten können, welches Bicker einmal ſah. Häufig beobachtet man auch nach dem Scharlach die ganze Familie ſkrofulöſer Krankheiten. Doch wahrſcheinlich entſtehn dieſelben nicht etwa von einer direkten Einwirkung des Scharlachſtoffs auf das Saugaderſyſtem, ſondern durch Entwickelung der örtlichen Anlage, die bis dahin durch die Energie der Lebenskräfte im Zaum gehalten wurde, nun aber zum Vorſchein kommt, nachdem jene Energie durch die hitzige Krankheit geſchwächt iſt.

4. Ausſchläge verſchiedener Art, Flechten, Geſchwüre, Knochenkrankheiten, Gliederſchmerzen, Augenentzündungen, Entzündungen und Vereiterungen der Eingeweide.

5. Endlich die Waſſerſucht, die gewöhnlichſte, dem Scharlach gleichſam eigenthümliche Nach-Krankheit. Meiſtens entſteht ſie in der vierten Woche, vom Anfang der Krankheit an gerechnet, zuweilen auch ſpäter. Aloyſius Nerius *) erzählt von einem Menſchen, der noch waſſerſüchtig wurde, als er ſich in der fünften Woche, nach dem Anfang der Krankheit, der Luft ausſetzte. Der Kranke verliert den Appetit wieder, ſchläft unruhig und urinirt nicht in gehöriger Quantität. Dann zeigt ſich die Waſſerſucht, meiſtens im Geſicht zuerſt, verbreitet ſich von da

*) Burſer Vol. II. p. 86.

über den ganzen Körper, füllt das ganze Zellgewebe an, und ergiefst sich selbst in die Hirn- Brust- und Bauchhöhle. Sie entsteht freylich zuweilen von zu früher Zulassung der Luft und der Kälte, doch öfterer ohne alle äufsere Veranlassung, als unmittelbare Folge der vorhergegangenen anomalen Krankheit. Denn manche Kranke leiden schon während des Scharlachs an Harnbeschwerden, und diese sind nach demselben der Wassersucht vorzüglich ausgesetzt. Dafs die Wasseransammlung nicht die Krankheit, sondern nur das Produkt derselben sey, offenbart sich hier vorzüglich deutlich an dem verletzten Zustand der Harnwege, die theils zu wenig, theils eine anomale Flüssigkeit absondern, obgleich auch dieser Zustand noch nicht die Krankheit, sondern nur ein Theil und eine Aeufserung derselben seyn mag. Sie ist übrigens von doppelter Art, sowohl in pathologischer als therapeutischer Hinsicht, aber leider noch nicht von dieser Seite mit der Genauigkeit beobachtet, als sie es verdient.

Die erste, welche ich die hitzige Wassersucht nenne, ist immer mit einem mehr oder weniger starken, oft so starken Gefäfsfieber verbunden, dafs es die Hauptkrankheit zu seyn scheint. Daher die Symptome des Gefäfsfiebers und die Neigung zu Entzündungen, besonders zu Pneumonieen. Die Hautwassersucht ist gewöhnlich geringer als bey der folgenden, leucophlegmatisch, warm, oft heifs, gespannt, und oft so hart, dafs sie keinen Eindruck des Fingers zuläfst. Zuletzt entstehn noch gerne Ergiefsungen in der Hirn- und Brust-Höhle. Der Urin geht sehr sparsam, zuweilen geht in mehreren Tagen gar keiner ab, hat eine rothe Farbe, und diese

vom zugemischten Blute. Bey wenigem Blute färbt dasselbe den Urin blofs roth, bey mehrerem schlägt es sich wie ein brauner Koffeesatz in demselben nieder; im höchsten Grade habe ich gesehen, dafs fast reines Blut abging. Ich hatte grofsen Verdacht auf Entzündung der Nieren, die zuletzt in Brand und Zerstörung derselben übergehen, und dadurch alle Harnabsonderung hemmen mochte. Allein bey einigen Leichenöffnungen habe ich dieses nicht, sondern einen schlaffen, ausgedehnten, schwammigten, saftreichen und mit Blut überfüllten Zustand der Nieren gefunden. Meistens war diese Wassersucht tödtlicher als die folgende.

Die zweyte kalte Wassersucht ist ohne Gefäfsfieber, der Urin geht nicht so sparsam ab, wenigstens bleibt er nie ganz aus, ist bläfser von Farbe, wenigstens nie mit Blut vermischt. Die Geschwulst ist stärker, einer Hautwassersucht gleicher, kalt, blafs, weich, und läfst vom Drucke des Fingers Gruben nach.

§. 27.

Was ich oben bereits vom Charakter der exanthematischen Fieber bemerkt habe, gilt auch hier vom Scharlach. Gern räume ich es Herrn Stieglitz ein, dafs die kühlende und ausleerende Behandlung demselben im Allgemeinen zuträglicher sey, als die reitzende, selbst dann, wenn es die Merkmahle hat, die wir für Merkmahle der Asthenie gelten lassen. Allein daraus folgt nicht, dafs es stheniſch sey, dafs ihm alle qualitative Differenz fehle. Wir finden leider nur zu oft eine grofse Mannichfaltigkeit bösartiger Formen desselben bis zu derjenigen, die mit bran-

Digitized by Google

diger Bräune verbunden ist, von welcher Herr Stieglitz *) es selbst zugiebt, dass sie asthenischer Natur sey. Wenn ich daher von Sthenie und Asthenie des Scharlachs spreche, so will ich damit überhaupt nur auf eine qualitative Differenz desselben hindeuten, die nicht in der verschiedenen Intensität oder Extensität der Krankheit gegründet ist, ohne es mir anzumaßen, als hätte ich von der specifischen Natur dieser Differenzen und ihrer Mannichfaltigkeit irgend etwas begriffen. In den meisten Fällen hat die ganze Gruppe einerley Charakter; doch zuweilen ist auch der Scharlach normal, aber die Bräune aphtös und umgekehrt. Der Scharlach ist also:

1. Sthenisch, oder, wenn man lieber will, gutartig; dies in einem zweyfach verschiedenen Grade;

a. der einfache gutartige Scharlach. Das Gefäfsfieber ist vom Anfang an gelinde, oder wenn es auch im Entstehen der Krankheit heftig seyn sollte, so verschwindet es fast ganz mit dem Ausbruch des Exanthems. Das Exanthem ist rosenartig, über die ganze Haut ausgebreitet, die Bräune ohne Schwämmchen, die Häutung erfolgt zur rechten Zeit, und es ist keine Neigung zu Wassersuchten oder andern Nachkrankheiten vorhanden. Der Art haben wir oft Epidemieen, besonders unter den Kindern beobachtet, die schnell um sich griffen, in kurzer Zeit endeten, und so gelinde waren, dass die Aerzte die herrschende Epidemie kaum gewahr wurden. Selbst jetzt, wo der Scharlach im Durchschnitt bösartig ist, kommen neben den schwer verletzten Kranken

*) l. c. S. 277.

einzelne vor, die an dieſer gutartigen Form erkranken.

b. Der entzündliche Scharlach, ein höherer Grad des vorigen. Das Gefäſsfieber iſt ſtärker, dauert über den Ausbruch des Ausſchlags hinaus fort, componirt ſich gern mit Entzündungen der inneren Theile, beſonders der Lungen, das Blut iſt phlogiſtiſch, die Hautentzündung allgemein und eindringend. Die bekannten Conſtitutionen und Aufsenverhältniſſe begünſtigen die Entſtehung dieſer Form. Sie kann ein ſchreckendes Anſehen haben, endet aber gut, wenn die zweckmäſsige antiphlogiſtiſche Heilmethode angewandt wird.

2. Aſthenifcher oder bösartiger Scharlach, in verſchiedenen Graden und mit den mannichfaltigſten Modifikationen. Gewöhnlich hat das Gefäſsfieber die Form eines hitzigen, nur ſelten die Geſtalt eines ſchleichenden Nervenfiebers. In dem erſten Fall iſt das Gefäſsfieber heftig, der Puls ſchnell, und die Hitze groſs. Ueberall iſt ein Uebermaaſs von Anſtrengung ſichtbar, das bald die Lebenskraft zerſtören muſs. Das Gefäſsfieber ſetzt ſich zuſammen, bis zuletzt faſt jedes beſondere Organ angegriffen iſt. Dieſe Succeſſion und Gruppirung iſt aber ſo mannichfaltig, daſs es umſonſt iſt, ein Bild davon zu entwerfen. Bald iſt das Gehirn und das Nervenſyſtem hervorſtechend angegriffen, der Kranke raſet, iſt bewuſstlos, ſchlafſüchtig, leidet an Convulſionen, Zahnknirſchen, Waſſerſcheue u. ſ. w. Bald erſcheint die Krankheit in einer fauligten Geſtalt, mit Petechien, Blutflüſſen, Durchfällen und anderen Colliquationen, beſonders wenn die Bräune brandigt iſt.

Sie verläuft in allen Verhältniſſen abnorm. Im Rachen entſtehn miſsfarbige Flecke, aphtöſe Geſchwüre, Brand; der Schmerz iſt oft gering, das Schlingen wenig erſchwert; die Speicheldrüſen und Saugaderdrüſen ſchwellen an, gehn in Eiterung über. Das Exanthem bricht zu früh, zu ſpät, gar nicht, mit einem Male, an den unteren Theilen zuerſt aus, ſteht zu lang, oft Wochenlang. Zuweilen ſchwellen Geſicht, Hände und Füſse, wie in den Pocken, an. Der Ausſchlag iſt meiſtens fleckigt oder puſtulös, und wenn er allgemein über die Haut verbreitet iſt, ſo hat er eine zum Kupferfarbenen und Violetten ſich neigende Farbe. Die bekannten geſchwächten Conſtitutionen, und ſchwächenden Auſsenverhältniſſe, beſonders eine feuchte, warme und faule Atmoſphäre begünſtigen die Entſtehung dieſer Form, doch nicht immer. Denn gern befällt ſie auch Subjekte, die in der Blüthe der Jahre, und im vollſten Genuſs der Geſundheit ſind. Die Krankheit tödtet ſchnell, heimtückiſch, ohne der Kunſt zu gehorchen, welchen Stempel, den Brown'ſchen oder Stoll'ſchen, ſie auch tragen mag. Und eben dies Merkmahl, von deſſen Weſen ich nichts weiſs, iſt dasjenige, welches ſie charakteriſirt und von demjenigen Scharlach unterſcheidet, der bey anſcheinender böſer Mine durch die antiphlogiſtiſche Kurmethode ſich zähmen läſst. Es liegt hier eine ganz unbekannte Urſache der Bösartigkeit zum Grunde, bey welcher nur die genügſame Einfalt ſich überzeugen kann, daſs ſie dieſelbe mit ihren Begriffen von Aſthenie erreicht habe.

Bey der ſchleichenden Form des aſtheniſchen Scharlachs iſt der Puls in Beziehung auf Frequenz faſt

faſt normal, die Remiſſionen ſo ſtark, daſs ſie faſt an Intermiſſionen zu gränzen ſcheinen *).

§. 28.

Um nicht bey der Unterſuchung der Urſachen des Scharlachs mit faſt allen meinen Vorgängern in gleiche Verwirrung und in unvermeidliche Widerſprüche zu gerathen, ſoll zuerſt das Objekt, von deſſen urſachlicher Begründung die Rede iſt, nemlich der Begriff des Scharlachs feſtgeſetzt werden. Denn die Aetiologie des einen kann nicht auch die Aetiologie eines andern ſeyn. Der Fall iſt hier doppelt, wie bereits oben geſagt iſt. Entweder wir beſtimmen den Scharlach nach dem Exanthem, und nennen jede flache und ausgebreitete Hautentzündung Scharlach. In dieſem Falle iſt er eine bloſse Abart der Roſe, und hat mit derſelben einerley Urſachen. Oder wir ſetzen feſt, der Scharlach ſey keine beſtimmte Art, ſondern eine veränderliche Gruppe mehrerer Arten, die aber dadurch fixirt wird, daſs ſie von einem eigenthümlichen thieriſchen Gift, dem Scharlachſtoff, entſtanden ſeyn muſs. Dieſen Begriff des Scharlachs habe ich oben angenommen. Mit demſelben iſt dann zugleich ſeine ganze Aetiologie gegeben, und alle Unterſuchung auf andere Urſachen fällt von ſelbſt weg. Es verſteht ſich, daſs hier nur von derjenigen Urſache des Scharlachs die Rede iſt, ohne welche derſelbe nie ent-

*) Interdum febris adeo latet et decipit, ut, ſi pulſuum micatus tantum attenduntur, aegri non febricitare videantur, quod verae malignitatis quaſi proprium eſt; vel ita quandoque manifeſtas remiſſiones habet, ut intermittere eam crederes. Burſer Vol. II. p. 58.

ſtehen kann, und nicht etwa von denjenigen Zuſtänden, Luft-Conſtitution, Witterung u. ſ. w., die die Wirkſamkeit jener, und die Evolution der Krankheit begünſtigen, ſie epidemiſch und pandemiſch machen, aber ſie nicht hervorbringen können.

Nach dieſem fallen nun alle Hypotheſen der Aerzte, nach welchen der Scharlach von andern Urſachen, von Erhitzung des Bluts, Unterdrückung der Tranſpiration, Unreinigkeiten der erſten Wege entſtehen ſoll, von ſelbſt weg. Cappel *) hat ſie angeführt.

Ferner kann nicht mehr die Rede davon ſeyn, ob der Scharlach anſteckend, oder es nicht ſey? Er muſs immer und unbedingt, als Gattung angeſehen, anſteckend ſeyn, wenn er nur allein und nie anders, als durch einen eigenthümlichen anſteckenden Stoff entſtehen kann. Sonderbar iſt die fixe Idee, die neuerdings den Aerzten in die Köpfe gefahren iſt, die anſteckende Natur mancher Krankheiten, die man bisher für anſteckend hielt, zu läugnen, weil ſie nicht alle und jede beſonders, und zu jeder Zeit mit gleicher Energie inficiren. So läugnet man z. B. die Anſteckung des gelben Fiebers, und warum? weil es eine Küſtenkrankheit iſt, und vorzüglich nur die Fremdlinge befällt. Hat man es denn vergeſſen, daſs die anſteckenden Stoffe, wie überhaupt alle äuſseren Krankheits-Urſachen, nie durch ihre abſoluten Kräfte allein, ſondern immer im Verhältniſs mit einer beſtimmten Receptivität, die durch mancherley Umſtände erhöht und geſchwächt werden kann, wirkſam ſind? Bringt

*) l. c. S. 92 — 110.

denn die Küſte, als ſolche, oder das Fremdſeyn an einem Orte, das gelbe Fieber hervor? Dieſem füge ich noch die Erfahrung zu. Der Scharlach wandert von einem Dorfe, von einem Hauſe, in demſelben von einem Menſchen zum andern, und man findet ſelten einen Fall, wo ein Menſch am Scharlach erkrankt, bey dem man nicht auch die Gelegenheit zur Anſteckung nachweiſen konnte *).

Wie und wann der Scharlachſtoff zuerſt entſtanden ſey, ob es nur einen Stammvater für allen Scharlach, wie nur einen Adam für alle Menſchen gebe, oder ob er erlöſche, wenn er ſeinen Bogen durch eine unbeſtimmte Reihe von Generationen durchlaufen hat, und ſich alsdann durch eine Concurrenz zufälliger Umſtände wieder erzeuge? iſt uns unbekannt. Eine ſo ephemeriſche Exiſtenz, wie der anſteckende Stoff der gewöhnlichen typhöſen Fieber, welcher wahrſcheinlich durch jeden Kranken, der zufällig erkrankt, erzeugt werden kann, mag er nun wohl nicht haben. Denn man kann die Geſunden durch Sonderung ſichern, und faſt bey jeder Epidemie es nachweiſen, woher ſie gekommen ſey und wohin ſie gehe. Allein damit iſt nicht geſagt, daſs er auch nur das hohe Alter habe, welches wir von dem Pockenſtoff mit Wahrſcheinlichkeit vorausſetzen. Uebrigens iſt die Möglichkeit, daſs der Scharlachſtoff noch einmal entſtehen könne, unbezweifelt, ſobald er das erſte Mal und ſpäter, aber nicht mit dem Menſchen zugleich, entſtanden iſt.

Eben ſo unbekannt iſt es, welcher Natur der Scharlachſtoff ſey, wie er ſich von dem Kranken

*) Kreiſsig l. c. S. 29. Cappel l. c. S. 42.

auf den Gesunden fortpflanze, welche Organe desselben er zunächst afficire, und wie er sich in ihm vervielfältige. Es ist möglich, dafs er eine modificirte Ausdünstungsmaterie sey, Gas- und Dampfgestalt habe, aus der Haut und den Lungen des Kranken entweiche, und daher der Hauch desselben und seine Transpiration am leichtesten anstecken. Denn bis jetzt ist es noch durch keine zuverläfsige Thatsache erwiesen, dafs auch das Blut des Kranken aus der entzündeten Haut, sein Speichel, oder irgend ein anderer tropfbar-flüssiger oder fester Bestandtheil desselben anstecke. Aus diesem luft- oder dampfförmigen Aggregat-Zustande, den er wahrscheinlich hat, sollte man nun auf eine höchst flüchtige Natur desselben muthmafsen. Allein er scheint nicht so flüchtig zu seyn, wie manche andere ansteckende Gifte. Denn es ist höchst wahrscheinlich, dafs er auch durch Träger, besonders durch Pelz und Wolle fortgepflanzt werden, und, wie ich unten sagen werde, eine lange Zeit sich darin halten könne, ohne seine Wirksamkeit zu verlieren. Wir wissen nicht, ob er durch die Gefäfse oder Nerven in den Vegetationsproceſs aufgenommen werde, ob er nur durch ein Organ, oder durch mehrere, durch die Schleimhaut der Nase und des Schlundes, oder durch die Haut und Lungen anstecke, ob er sich, wie das Kinderblatterngift in verschiedenen Quantitäten vervielfältige, oder wie das Kuhpockengift nach den Epochen der Krankheit eine verschiedene Wirksamkeit habe. Kranke, die einen starken Hautausschlag, und ein starkes und besonders ein asthenisches Gefäfsfieber haben, scheinen leichter anzustecken.

Eben so ungewifs ist es, ob ein Intervall zwischen dem Moment der Ansteckung und dem

Ausbruch der Krankheit, und wie lang daſſelbe ſey? Willan *) und Withering **) behaupten, die Krankheit entſtehe am vierten und fünften Tage nach geſchehener Anſteckung. Ich habe Fälle geſehen, daſs von mehreren Kindern einer Familie, nur alle Monath eins erkrankte, daſs die Anſteckung in zahlreichen Waiſenhäuſern äuſserſt langſam durch die Maſſe fortſchlich. Allein woher dies rühren mag, von der Länge des Intervalls zwiſchen der Anſteckung und dem Ausbruch der Krankheit, oder von dem Mangel der Receptivität, die vielleicht im Scharlach durch individuelle Umſtände geweckt werden muſs, oder endlich von einer ſpäteren Anſteckung durch Träger, weiſs ich nicht.

Sind die Wirkungen des Gifts ſowohl in Beziehung der Organe, auf welche ſie ſich erſtrecken, als in Anſehung ihres Charakters vollkommen zufällig oder eigenthümlich? Iſt der Krankheits-Proceſs, den es hervorbringt, immer ſeinem Weſen nach der nemliche und nur verſchieden in den Formen, mit welchen er zu Tage kömmt, wie z. B. die Scrofeln in mancherley Geſtalten erſcheinen? Zahl, Art und Gruppirung der Paſſionen ſind wenigſtens zufällig, in der Regel zwar Gefäſsfieber, Bräune und Hautausſchlag, doch fehlt zuweilen bald die eine, bald die andere derſelben.

Eben ſo unbekannt iſt uns die Urſache der groſsen Verſchiedenheit in der Tödtlichkeit der Krankheit. Iſt daran qualitative Differenz und verſchiedene Quantität und Intenſität des Scharlachſtoffs Schuld, oder iſt er immer von einerley

*) l. c. B. 3. S. 194.
**) l. c. p. 61.

Stärke und Natur? Kann er bald allein, bald mit noch einem andern, z. B. dem gewöhnlichen Typhus-Stoff übergehen, und dadurch den Charakter der Krankheit modificiren? Oder hängt dies allein von der verſchiedenen Anlage des in Anfrage ſtehenden Subjekts und den inneren und äuſseren Beſtimmungen deſſelben ab, die ſeine Anlage immerhin verändern?

Allein, wenn gleich der Scharlachſtoff die einzige äuſsere Urſach iſt, durch welche der Scharlach allein, und ohne welche er nie erzeugt werden kann; ſo ſetzt er doch eben ſo nothwendig ein Subjekt, in welchem er erzeugt wird, und ein Subjekt mit Receptivität für ſeinen anſteckenden Stoff voraus, das ſo mannichfaltig, als die Differenz der Individuen, iſt und durch die Aufsenverhältniſſe derſelben in jedem Moment der Zeit verändert wird. Darin liegt es, daſs das eine Geſchlecht, Alter, Conſtitution, vor den andern leichter afficirt werde, und die Krankheit unter gewiſſen äuſseren Einflüſſen weniger, unter andern mehr, um ſich greife. Zuweilen wird nur einer in einer Familie angegriffen, alle übrigen entkommen, oder alle werden angegriffen, und nur ein Anſteckungsfähiger entkommt. Zuweilen, ſagt Willan *), hatte ein Kind in einer Familie den Scharlach, doch blieben die übrigen frey. Allein, oft ſchon im folgenden Herbſt wurden mehrere derſelben dadurch angeſteckt, daſs ſie bloſs an einem Geneſenden vorübergingen, oder Perſonen berührten, die kurz vorher einen Scharlachkranken beſucht hatten. Bald wird nur ein beſtimmtes Geſchlecht angeſteckt, und das entgegengeſetzte bleibt verſchont. Das weibliche Geſchlecht ſoll

*) l. c. B. 3. S. 194.

leichter als das männliche ergriffen werden. Manche Epidemieen afficiren blofs die Kinder, andere auch Erwachfene; ja, ich habe bösartige Epidemieen gefehen, wo faft blofs Erwachfene zwifchen dem funfzehnten und fünf und zwanzigften Jahre ergriffen wurden. Das Säuglings- und Greifen-Alter ift weniger gefährdet, als das Alter, was zwifchen ihnen liegt. Der Frühling und Herbft, eine warme und feuchte Luft, eine fumpfigte Gegend, foll die Ausbreitung und die Bösartigkeit der Krankheit begünftigen. Von diefen auf die Anlage wirkenden Umftänden hängt es ab, dafs der Scharlach bald fporadifch, bald epidemifch, bald pandemifch vorkömmt. Sonderbar ift es, dafs der gutartige wie der bösartige Scharlach, und jener faft mehr als diefer pandemifch graffire. Die Krankheit endet fchnell und in wenigen Monathen, wenn fie pandemifch ift; hingegen kann fie Jahrelang fich an einem Orte hinziehn, wenn fie einen fchleichenden Gang hat. Die nemliche Epidemie läfst bald nach, bald wüthet fie ftärker. Oft fällt die Krankheit plötzlich in einen Ort ein, rafft fchnell einige Menfchen weg, verfchont alle übrigen, verfchwindet, und kömmt nach einer unbeftimmten Zeit wieder. Bald ergreift fie alles nach der Reihe, was in einem Strich liegt, bald fpringt fie von einem Ort auf einen fernen, und verfchont, was in der Mitte liegt. Auf dem hiefigen Waifenhaufe dauerte die Epidemie Jahrelang fort, der eine und der andere wurde ergriffen, mit Zwifchenräumen von vier und mehreren Wochen, fo dafs man glaubte, die Krankheit habe aufgehört. Aber auf einmal erkrankte ein neuer, oft ein folcher, der gar nicht in die Krankenftube gekommen war, fo dafs ich daraus auf Anfteckung durch Träger fchliefsen

Digitized by Google

mufs. Uebrigens ahnden wir wahrfcheinlich nicht einmal das, was eigentlich die Anlage in Beziehung auf Ausbreitung und Bösartigkeit der Krankheit beftimmt. Denn damit, dafs wir uns auf den Einflufs der Atmofphäre berufen, ift wenig gethan. Sie ift grofs, mannichfaltig, und ihr Zufammenhang mit der organifchen Natur faft noch unbekannt.

Aus diefem ergiebt fich nun, dafs es nur eine, die Krankheit direkt bewirkende Urfache, den Scharlachftoff, aber eine grofse Mannichfaltigkeit von Urfachen gebe, durch welche die gröfsere oder geringere Receptivität des Subjekts für die Wirkung jenes Stoffs beftimmt werde, dafs die Krankheit zwar beides zugleich, anfteckend und epidemifch, oder blofs anfteckend, ohne epidemifch zu feyn, wie die eingeimpften Kinderblattern, aber nicht allein epidemifch ohne Anfteckung feyn könne.

Wird mit einer Scharlachkrankheit die Anlage zu jeder künftigen getilgt, oder kann der Menfch mehr als einmal von derfelben befallen werden? Bicker *), Neumann **) und mehrere Aerzte erzählen Beyfpiele von einem mehrmaligen Scharlach bey einer Perfon. Menfchen, fagt Wilfon ***), die das erfte Mal Scharlach ohne böfen Hals hatten, bekamen nachher die Krankheit mit böfem Halfe, aber ohne Ausfchlag; andere, die zuerft böfen Hals hatten, bekamen nun das Fieber und den Ausfchlag, aber ohne böfen Hals. Wo die Efflorefcenz unvollkommen, aber der böfe Hals ftark ift, foll die Krankheit

*) l. c. S. 162.
**) l. c. S. 284.
***) l. c. Vol. II. p. 472.

leicht wiederkehren. Doch ist es wahrscheinlich, dafs eine gewisse bestimmte Modifikation des Scharlachs, der vielleicht von einem hinlänglich wirksamen Gift entsteht, und mit einer allgemeinen Erschütterung des Gefäfssystems ausbricht, den man ächten Scharlach zu nennen pflegt, welchen ich mir aber nicht zu charakterisiren getraue, nur einmal, wenigstens höchst selten mehrere Male, den Menschen befalle. Was aber die Disposition auslösche, die ganze Gruppe, oder eine Art derselben und welche? ist ungewifs. Der Analogie nach sollte man glauben, dafs das Gefäfsfieber, welches im Gefolge der Ansteckung entsteht, aber nicht die Bräune oder der Ausschlag die Disposition tilge, und dafs die übrigen Passionen, aufser dem Gefäfsfieber, in Beziehung auf diesen Umstand gleichgültig sind. So leicht möchten nun wohl die Fälle eines mehrmaligen Scharlachs nicht zu beweisen seyn. Man kann die Ausschläge verwechseln, eine ausgebreitete Rose, Masern, Nesselsucht, für Scharlach ansehen, ein unwirksames Gift kann eine Bastard-Eruption bewirkt haben, die nicht sichert, oder das Exanthem ist an sich zwar ächt, aber lokal und ohne Gefäfsfieber gewesen. Uebrigens würde die Inokulation über jene Aufgabe am ersten entscheiden können.

§. 29.

Der Scharlach, als Hautausschlag betrachtet, kann wohl weder gefährlich, noch tödtlich seyn. Er wird also beides, entweder durch seinen Charakter, oder durch seine Begleitung, oder durch seine Folgen. Dies ist aber höchst zufällig, daher auch seine Vorhersagung unbestimmt. Sie hängt ab:

Digitized by Google

1. Von der Gruppe, wie sie der ansteckende Stoff hervorbringt. Diese ist eine charakterlose und heimtückische Krankheit. Bald ist sie so gelinde, dass man sie nicht achtet, bald so bösartig, dass sie den grösten Theil der Menschen tödtet, die sie befällt. Dazu kommt noch, dass sie vorzüglich Menschen wegrafft, deren Verlust am empfindlichsten ist, die zwischen dem funfzehnten und fünf und zwanzigsten Jahre, also in der Blüthe des Lebens sind. Oft hat sie den Schein der Gelindigkeit, aber auf einmal wendet sich das Blatt, die bösesten Zufälle treten ohne Veranlassung ein, und führen einen baldigen Tod herbey. Zu gleicher Zeit und an einem Orte, ist sie hier gelinde, dort bösartig, wirft einige in einer Familie tödtlich darnieder, indess die übrigen kaum merklich erkranken. Von jeher haben zwischen den gutartigen Epidemieen bösartige geherrscht. Die Epidemieen, welche Schulze in Polen, Morton in London, Navier zu Chalons, Sauvages zu Montpellier, de Haen im Haag, Withering zu Birmingham, und Bicker zu Rotterdam beobachteten, standen der im Anfang des jetzigen Jahrhunderts in Deutschland herrschenden an Tödtlichkeit nicht nach *).

Eine zu frühe Eruption taugt weniger als eine verspätete. Eine mässige, hellrothe und allgemeine Haut-Röthe ist besser als jede andere Modifikation des Exanthems. Eine violette oder braune Farbe, die mit einer eignen stechenden

*) Willan l. c. B. 3. S. 219 — 267. Alphonso de Fontecha beschreibt eine bösartige, mit Scharlach verbundene, Bräune, unter dem Namen Garotillo, die vierzig Jahre lang in Spanien wüthete. Willan l. c. B. 3. S. 225.

Hitze, oder ohne Hitze ist, taugt nicht. Eine zu tief eindringende Entzündung, welche sich durch Verunstaltung von zu starker Geschwulst, brennende Hitze und Steifheit der Finger zu erkennen giebt, ist nicht gut. Gut ist es, wenn nach dem Ausbruch des Exanthems das Gefäfsfieber sich mindert, aber die Entzündung des Halses fortdauert. Ein kreide-weifser Ring, der sich von der Stirn bis zur Lippe um die Nase herumzieht, wobey die Nase selbst weifs und zugespitzt ist, pflegt meistens ein Vorbote des Todes zu seyn. Ein unbeständiger Ausschlag, der bald blafs, bald roth aussieht, bald diesen, bald einen andern Ort einnimmt, geht und wiederkehrt, und zu schnell verschwindet, ist von übler Vorbedeutung. Hieher gehört das Zurücktreten des Scharlachs, welches meistentheils mit gleichzeitigen Affectionen innerer edler Theile verbunden ist, die man für Folgen des Zurücktretens ansieht. Allein durchgehends ist Mangel an Haltung im Lebens-Procefs, der wieder Folge des Mangels der Energie der Naturkraft ist, die Ursache der Unbeständigkeit, des Verschwindens der Haut-Röthe und des Leidens der inneren Organe. Daher kann auch durch äufsere Wärme allein das Zurücktreten nicht verhütet werden. An eine Wanderung eines Scharlachstoffs von der Haut nach Innen, ist wohl nicht zu denken; die Succession der Passionen erfolgt nach den Gesetzen der Uebertragung.

Eine Entzündung des Halses mit hellrother Farbe, vieler Geschwulst und schmerzhaftem Schlingen, ist besser, als eine Entzündung des Rachens mit dunkelrother Farbe, ohne Geschwulst, Schmerz und Beschwerden beym Schlingen. Fle-

Digitized by Google

cke im Halfe, die eine weifse Farbe behalten und nicht in Geschwüre übergehen, sind besser als aschgraue und braune Flecke, die sich bald in Geschwüre verwandeln. Jeder Uebergang der Bräune in Brand ist bedenklich.

Alle Gefäfsfieber, die von irgend etwas anderem, als von der Ansteckung, z. B. von einer Lungen-Entzündung abhängen, die zur Zeit der Desquamation nicht aufhören, zu heftig sind, und einen typhösen Charakter haben, sind böser Vorbedeutung.

2. Von dem Charakter der Krankheit. Besser ist sie, wenn sie mit einer hinlänglichen Stärke des Gefäfs- und Nerven-Systems verbunden ist; böse, wenn der Puls gesunken, klein, unregelmäfsig, die Hinfälligkeit grofs, das Auge trübe, und die Seelenkräfte sehr angegriffen sind. Eine brandige Bräune zeigt eine asthenische Krankheit an. Zugleich mufs man den Charakter der Epidemie beachten. Doch finden sich bey den bösesten Epidemieen einige leichte Fälle, und bey den gutartigsten einzelne Kranke, die tödtlich angegriffen werden.

3. Von der Zusammensetzung, die die Gefahr der Krankheit in dem Maafse vermehrt, als sie zahlreich ist, und aus schweren Krankheiten besteht. Besonders mufs man in dieser Hinsicht den Zustand der Eingeweide in den drey Haupthöhlen des Körpers beachten. Böse sind Entzündungen und Lähmungen des Gehirns und Kopfwassersuchten, die sich durch eine grofse Mannichfaltigkeit nervöser Symptome, eine unbeschreibliche Angst und Unruhe, Schlafsucht, Zahnknirschen, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, Wasserscheue u. s. w. zu erkennen geben. Böse

ſind Entzündungen der Luftwege und der Eingeweide des Unterleibes. Dünne und ſcharfe Ausleerungen aus der Naſe und dem Darmkanal, die die umliegenden Theile entzünden und wund machen, ſind übler Vorbedeutung. Alle Geſchwülſte der Speichel- oder Saugader-Drüſen, welchen Ausgang ſie auch nehmen mögen, ſchaffen faſt nie Gutes, durchgehends Böſes.

4. Von dem inneren Zuſtande des Subjekts. Bey Kindern iſt die Krankheit gelinder als bey Erwachſenen, mit Ausnahme derer, die im Zahnen begriffen ſind. Das männliche Geſchlecht ſoll mehr als das weibliche leiden. Doch kann auch die Zeit der eintretenden Mannbarkeit, die Reinigung und Schwangerſchaft, die Krankheit bey dem weiblichen Geſchlechte gefährlich machen. Zuweilen befällt ſie vorzüglich die Kindbetterinnen, iſt bey ihnen tödtlicher als bey andern, und wird leicht für Frieſel gehalten. In der Regel ertragen geſunde und ſtarke Perſonen die Krankheit leichter als ſchwache und kranke. Doch giebt es bösartige Epidemieen, die gerade Perſonen, welche zwiſchen funfzehn und fünf und zwanzig Jahr alt, geſund, ſtark und vollblütig ſind, am heftigſten angreifen und am leichteſten tödten. Uebrigens iſt uns der Zuſammenhang zwiſchen dieſen beſtimmten Epidemieen und dieſen beſtimmten Subjekten unbekannt. Kranke, die ſich ſehr fürchten, ſind mehr gefährdet, entweder weil die Furcht ſich auf ein Gefühl ihres Körper-Zuſtandes gründet, oder ihre Nerven-Kräfte lähmt. Daher müſſen Kranke aus Familien, in welchen bereits mehrere geſtorben ſind, zugleich mit Rückſicht auf ihren pſychiſchen Zuſtand behandelt werden.

Digitized by Google

5. Von dem äufseren Zuſtande des Subjekts. Im Frühjahr und Herbſt ſoll die Krankheit gelinder, als im heifsen Sommer und bey ſtrenger Winterkälte ſeyn. Doch ſind auch manche Herbſt-Epidemieen ſehr tödtlich, und hören auf, oder nehmen einen milden Charakter an, wenn der Froſt eintritt. In der Epidemie zu Rotterdam, die Bicker beſchrieb, ſtarben in einem Jahre, vom Auguſt bis Auguſt, 283 Perſonen; unter denſelben 118, alſo faſt die Hälfte, im Monath December. Der Scharlach mit fauler Bräune liebt ſumpfigte Gegenden und eine feuchte und laue Witterung. Enge und feuchte Wohnungen, Mangel an Wartung und Pflege, Fehler des Regimes und ein Arzt, der auf unrechten Wegen wandelt, vermehren die Gefahr. Daher ſterben Arme leichter an den Folgen des Scharlachs als Reiche.

Aus dieſem geht nun von ſelbſt hervor, welche Phyſiognomie der Scharlach hat, wenn man eine gute, welche er hat, wenn man eine böſe Prognoſis ſtellen kann *).

Der Scharlach tödtet in der primairen Krankheit, oft ſchon in den erſten Tagen, beſonders wenn er mit Gehirnverletzungen oder fauler Bräune verbunden iſt. Doch mögen im Durchſchnitt die meiſten wohl an ſeinen Nachkrankheiten ſterben. Er tödtet entweder mit den Erſcheinungen eines hervorſtechend gelähmten Nerven- oder eines hervorſtechend gelähmten Reſpirations- und Cirkulations-Syſtems. Doch bleibt es in dem letzten Fall meiſtens ungewifs, in wie ferne die Lähmung der Lungen und des Herzens urſprünglich,

*) Cappel l. c. S. 157 — 163.

Digitized by Google

oder von einem Leiden des Gehirns abhängig ist. Unter den Nachkrankheiten ist die Wassersucht die gewöhnlichste, welche entweder durch sich selbst, als Krankheit, oder durch das mechanische Hinderniss tödtet, welches sie überall durch die Wasseransammlungen hervorbringt. Uebrigens ist nicht bloss die Krankheit, sondern selbst die Art, wie sie tödtet, für uns ein Geheimniss. Denn dass sie durch Lähmung tödtlich wird, ist doch im Grunde nichts weiter gesagt, als dass sie durch den Tod tödtlich werde. Bey der Wassersucht ist höchst wahrscheinlich eine Anomalie im Vegetations-Process vorhanden, die mit dem Stickstoff in Beziehung steht; aber welche?

§. 30.

Ich komme zur Cur des Scharlachs, und zwar zuerst zur Präservations-Cur desselben, wenn er bösartig ist. Diese muss sich zum Theil darauf, die Ansteckung zu verhüten, zum Theil darauf beziehen, das in Anfrage stehende Subjekt so vorzubereiten, dass es nach geschehener Ansteckung eine gutartige Krankheit bekomme. Zuverlässig ist diese Indikation unter allen in der Curmethode des Scharlachs die wichtigste. Denn der gutartige Scharlach ist von so weniger Bedeutung, dass er fast keiner ärztlichen Hülfe bedarf, und der bösartige so tödtlich, dass die Wirkungen der medicinischen Kunst, wo nicht ganz problematisch, doch unzulänglich sind, auch immer nur einem kleinen Theil der Masse zu Gute kommen *). Dennoch ist die Aufgabe, was nem-

*) — numquam tamen majore cum clade, quam autumno 1675, feraciſſimo exanthematum pue-

lich der Kunſt, in Beziehung auf Vorbauung, möglich ſey, wie wichtig ſie auch in Rückſicht ihrer Zwecke iſt, leider wenig erwogen. Ich gebe es zu, daſs vorerſt alles nur auf empiriſche Vorſchläge hinauslaufen kann, weil uns die Natur der Krankheit, und beſonders die Urſachen ihrer Bösartigkeit unbekannt ſind. Doch würde ein angeſtrengter Fleiſs nicht ohne Erfolg ſeyn. Allein die Aerzte ſcheinen deswegen ſo wenig Intereſſe an dieſem Gegenſtande zu finden, weil ſie nicht anders als durch Verſuche über die Realität ihrer Ideen zur Gewiſsheit kommen können, dieſe aber nicht von ihnen, ſondern von der Bereitwilligkeit des Staats abhängen. Aber der Staat, den die Aufgabe eigentlich angeht, ſeine Bürger wider tödtliche Seuchen zu ſchützen, hat nach meinen eignen Erfahrungen, auſser einigen leeren Demarchen der Medicinalbehörden, weder aus eignem Triebe gehandelt, noch den zufälligen Vorſchlägen der Aerzte Gehör gegeben. Brauchbare und ſchuldloſe Menſchen, die vielleicht mit einem geringen Aufwand zu retten ſind, läſst er zu Tauſenden ohne Defenſion, aber keinen Verbrecher ohne dieſelbe, fallen.

Die Präſervations-Mittel gehn entweder auf die Maſſe, und müſſen durch die Staats-Policey gehandhabt werden, oder ſie beziehen ſich auf Individuen, und bleiben in den Händen der Aerzte.

1. Ich ſpreche von jenen zuerſt. Sobald mörderiſche Seuchen einbrechen, führt die zweckloſe

rilium, ex qua peribant omnes et non proficiebat hilum ars ea, quae multis auxilio eſſe ſolet. Ballonius.

lose Geschäftigkeit der Aerzte im Curiren der einzelnen Kranken keinesweges zur Verminderung der Mortalität. Der Staat muss zutreten, die Kunst ihre Dienerin seyn; diese Pläne entwerfen, die auf Sicherung der Masse gehn, jener sie ausführen. Was nun aber eigentlich geschehen müsse, das steht eben noch in Anfrage, zu deren Beantwortung der Staat das ärztliche Publicum auffordern soll. Einiges will ich anführen.

a. Policey-Anstalten, die auf Verhütung oder Verminderung der Ansteckung gehn, sobald die Krankheit bösartig ist. Hat auch die Sperrung der angesteckten Städte und Dörfer zu viele Schwierigkeiten, so kann man wenigstens die einzelnen angesteckten Häuser sperren, die Gesunden und noch Ansteckungsfähigen von den Kranken wenigstens durch die Zimmer absondern, den Kranken alte oder durchgeseuchte Personen zur Wartung geben, die zwecklosen Kranken-Besuche, besonders in den Dörfern, einstellen, die Ausstellungen der Leichen verbieten, öffentliche Krankenhäuser auf dem Lande anlegen, um das Gesinde von den grosen Aemtern, wo die Absonderung schwer ist, aufzunehmen. Nach überstandener Krankheit lasse man die Genesenen lau baden, die Haare mit Seife auswaschen, durch besonders dazu instruirte Personen die angesteckten Häuser mit sauren Räucherungen reinigen, das Leinenzeug waschen und bleichen, die wollenen Kleider durchräuchern, und einige Zeit im Luftzuge hängen. Man halte die Miethswagen, die Schulen und die Kleider-Trödel unter genauer Aufsicht, die vorzüglich zur Ausbreitung der Krankheit beytragen. Frey-

lich gehört zu diesen Veranstaltungen einiger Aufwand, und daher mufs der Staat sie keiner Behörde zuschreiben, die sich blofs auf das Nehmen versteht, aber für das Geben keinen Sinn hat.

b. Sollte der Scharlach, wie es fast den Anschein hat, da er bereits sechs Jahre lang ununterbrochen unsere Gegenden umschleicht, Mine machen, die Stelle der verdrängten Kinderblattern einnehmen zu wollen; so würde man vorzüglich auf seine Impfung bedacht seyn müssen. Allein, da bis jetzt noch keine Versuche der Art gemacht sind, so ist es ungewifs, ob sie überhaupt, ob sie mit dem Blute der entzündeten Haut, mit dem in Baumwolle aufgefangenen Hauch der Lungen, oder vielleicht am ersten mit der Feuchtigkeit aus den Bläschen des frieselhaften Scharlachs gelingen wird. Bis dahin sorge man dafür, dafs die Kinder vom Scharlach angesteckt werden, wenn er gutartig und sie noch nicht über die Kinderjahre hinaus sind. Die Kuhpocken hat man auch als Schutzmittel wider den Scharlach in Vorschlag gebracht. D. Bach in Zeulenrode, will fünf und dreyfsig Subjekte vaccinirt haben, die bey der nachfolgenden Scharlachepidemie sämmtlich frey blieben *). Allein die Erfahrung hat diese Idee nicht bestätiget.

c. Die fauren Dämpfe, die salzsauren, welche Morveau, und die salpeter-sauren, welche James Carmichael Smith vorzieht. Sie zerstören die Ansteckungsstoffe aller Art durch Zersetzung, und sollen wider die ansteckenden

*) Med. Annalen, Monath August, Correspondenzblatt S. 125.

Krankheiten ſelbſt wirkſam ſeyn, beſonders wenn ſie einen fauligten Charakter haben. Im bösartigen Scharlach machen ſie den Hals frey, und nehmen den faulen Geſtank des Athems weg. Die Stärke der Dämpfe richtet ſich theils nach der Gröſse des Raums, theils darnach, ob Menſchen in demſelben ſind. Wenn man in dem Zimmer räuchert, wo der Kranke liegt, um die Perſonen zu ſichern, die um ihn ſind; ſo dürfen die Dämpfe nicht zu ſtark ſeyn. Hingegen ſchwängert man das leere Zimmer, wenn er es wechſeln kann, ſtärker mit dieſen Dämpfen, und lüftet es vorher, ehe er es wieder bezieht. Wendet man ſie zur Reinigung der Betten und Kleider des Kranken, und zur Säuberung der angeſteckten Häuſer an; ſo können die Dämpfe ſtärker, und die Zimmer verſchloſſen ſeyn.

d. Endlich möchte es gerathen ſeyn, die öffentlichen Bäder herzuſtellen, damit durch ihren Einfluſs auf die Geſundheit der Haut die Gefahr bey bösartigen Ausſchlags-Krankheiten vermindert werden könne. Das Begieſsen mit kaltem Waſſer, ſagt Currie, bewährte ſich beſonders als das kräftigſte Vorbauungsmittel, hemmte die Anſteckung, und tilgte die Empfänglichkeit für den Scharlachſtoff.

2. Vorbauungs-Mittel, die ſich auf Individuen beziehn und in den Händen der Aerzte bleiben, um die Bösartigkeit der Krankheit abzuwenden, wenn die Gefahr der Anſteckung nahe iſt, oder bereits einige aus der Familie geſtorben ſind.

a. Den eingedickten Saft der Belladonna hat neuerdings Hanemann als ein

bewährtes Mittel zur Verhütung des Scharlachs empfohlen. Er wird so lange gebraucht, als die Epidemie dauert. Kinder nehmen von 1 bis 16, Erwachsene höchstens 40 Tropfen, in der Regel nur alle 72 Stunden, von einer Mischung, von welcher jeder Tropfen ein vier und zwanzig Millionentheil eines Grans des Extrakts enthält. Allein es würde schon seine Schwierigkeiten haben, wenn ganze Dörfer und Städte, während einer Epidemie, die oft Jahre lang dauert, die Belladonna nehmen sollten, da Hanemann selbst sie nur für ein temporelles Schutzmittel hält. Er folgert ihre Wirksamkeit aus ihrer Eigenschaft, einen dem Scharlach ähnlichen Zustand des Körpers hervorzubringen. Allein theils sind die Prämissen nicht erwiesen, auf welche er seinen Schluss baut, theils würde dann, wenn sie wahr wären, die Gifteiche weit stärker als die Belladonna schützen, weil ihre frischen Blätter eine allgemeine, dem Scharlach ähnliche Hautentzündung erregen. Endlich haben alle Aerzte, die mit seinem Mittel Versuche angestellt haben, seine Aussagen nicht bestätiget gefunden.

b. Aeltere Aerzte empfahlen zur Vorbauung bey bösartigen Seuchen ein schwächendes Regime, Pflanzenkost, Wasser zum Getränk, Abführungen und Aderlässe, neuere die entgegengesetzte reitzende und nahrhafte Diät. Allein selbst beym gelben Fieber erkrankten diejenigen Amerikaner heftiger, und starben häufiger, welche viele hitzige Getränke zu sich nahmen, als solche, welche nüchtern lebten. Und vorzüglich möchte wohl wider bösartige Ausschlagskrankheiten, und namentlich wider das Scharlachfieber, eine hitzige Diät ein zweifelhaftes Vorbauungs-

Digitized by Google

Mittel seyn. Freylich kann in Ansehung dieses Punkts keine allgemein gültige Regel gegeben werden; doch würde ich im Durchschnitt mehr für eine kühlende und mäfsige Lebensordnung entscheiden. Withering *) hat die Brechmittel, in Verbindung mit Niefsmitteln, als die besten Vorbauungsmittel wider den Scharlach empfohlen. Nach dem Erbrechen läfst er die Kranken ins Bette legen, und Weinmolken, mit einem Zusatz von Hirschhorngeist, trinken. Dadurch, sagt er, habe er entweder die Krankheit in ihrer Geburt erstickt, oder dieselbe wenigstens ganz milde gemacht. Doch hat diese Methode andern Aerzten nichts geleistet. Es kömmt also darauf an, den Genius der Epidemie in Beziehung dieses Gegenstandes zu prüfen. Sims rühmt die Rhabarber zur Verhütung des Scharlachs in kleinen Dosen, so dafs er eine mäfsige Ausleerung bewirkt. Kirkland **) behauptet durch Purgirmittel den Scharlach im Keime erstickt zu haben. Die nemlichen Wirkungen legt Neumann ***) den Mineral-Säuren bey, die er in so grofsen Quantitäten trinken läfst, als die Kranken es vertragen. Er gab sie zweyen Kranken, bey denen nach vorhergegangener Gelegenheit zur Ansteckung sich deutliche Vorboten der Krankheit zeigten, aber sie blieb aus.

c. Queckfilbermittel, die man zur Vorbauung bey den Pocken giebt, und sie deswegen vielleicht auch für wirkfam wider den Schar-

*) l. c. S. 293.

**) Unterfuchungen des gegenwärtigen Zuftandes der Chirurgie, aus dem Engl. Leipzig 1783.

***) l. c. S. 333.

lach gehalten hat. Rush *) ist der Meinung, durch dieselben den Fortgang der Krankheit gehemmt zu haben. Der D. Seelig **) impfte in der letzten Scharlachepidemie dreyhundert Personen die Pocken ein, denen er eine Mischung von versüstem Queckstlber, Goldschwefel und Brechweinstein gab. Keins dieser Kinder bekam nachher das Scharlachfieber; auch andere Personen, die dies Mittel nahmen, blieben von demselben verschont, ob sie sich gleich der Ansteckung ausgesetzt hatten. In einem Fall, wo bereits mehrere Subjekte einer Familie am bösartigen Scharlach gestorben wären, würde ich die übrigen, bey einem zweckmäsigen Regime, entweder das versüste Queckstlber, oder die überstaure Salzsäure nehmen, und sie dabey lau baden lassen.

d. Den Cayenne-Pfeffer empfiehlt Headly ***), nach eignen Erfahrungen, als ein zuverlässiges Sicherungs- und Heil-Mittel gegen die mit Scharlach verknüpfte bösartige Bräune. Er nimmt einen Esslöffel voll Cayenne-Pfeffer und einen Theelöffel voll Salz, giesst kochendes Wasser und destillirten Weinessig, von jedem drey Unzen, darüber, seiht es durch, und lässt nun die den Kranken Umgebenden, wie die frisch Angesteckten, alle zwey Stunden mit einer Theetasse voll von dieser Mischung gurgeln. Dies Mittel soll, wenn es hinlänglich saturirt ist, und oft genug angewandt wird, die Mandeln, den

*) Medical Inquiries and observations. Philadelphia and London 1789. p. 125.

**) Hufelands Journal 16. Band, 1. St.

***) Journal der ausländ. med. Literatur von Hufeland, Schreger und Harles, Julius 1802, S. 82.

Zapfen und den Schlund durch eine ſtarke und regelmäſsige Reitzung in den Stand ſetzen, den ſchwächenden Wirkungen des Anſteckungsſtoffs zu widerſtehn, und nach Headly's Verſicherung ſeiner Wirkung nie verfehlen. Allein dies Vorbauungsmittel ſcheint vorzüglich nur auf den mit brandiger Bräune verbundenen Scharlach berechnet zu ſeyn, der unter uns faſt nicht vorkömmt. Ob es auch, da es bloſs auf die Mundhöhle angewandt wird, gegen jede andere Art des bösartigen Scharlachs wirkſam ſeyn möge, iſt ungewiſs.

e. Endlich müſſen noch Perſonen, die ſich der Anſteckung ausſetzen, vorzüglich den Hauch und die Ausdünſtung des Kranken zu meiden ſuchen. Carteſius *) erzählt, daſs ein Geiſtlicher, der mit der fauligten Bräune behaftet war, einen ſeiner Freunde gebeten habe, ihm in den Hals zu ſehn. Dies geſchah: aber ſchon nach einigen Stunden bekam derſelbe auch eine ſo heftige Bräune, daſs er, trotz aller Hülfe der Kunſt, binnen vier Tagen ſtarb. Perſonen, die vom Hauch angeſteckt ſind, ſollen oft den Geſchmack auf der Zunge bekommen, als wenn ſich grüner Vitriol im Munde auflöſte; andere gleich nach der Anſteckung einen rothen Strich am Rande der weichen Gaumendecke und des Zapfens bekommen. Man kann Nelken kauen, mit einem Aufguſs des Cayenne-Pfeffers gurgeln, oder nach Witherings **) Vorſchlag, den Mund mit verdünnter Seifenſiederlauge oft aus-

*) Girtanner Handb. über die Kinderkrankh. S. 261.

**) l. c. S. 293.

ſpülen. Ebenderſelbe empfiehlt auch die Nieſsmittel, um das Eindringen des Gifts durch die Schleimhaut der Naſe zu verhindern.

§. 31.

Die Cur des Scharlachs bezieht ſich auf die Krankheit ſelbſt nach Maaſsgabe ihres Charakters, auf die Compoſitionen und auf ihre Nachkrankheiten.

Die entfernten Urſachen derſelben dürfen nicht berückſichtiget werden; denn ſie hat, auſser dem anſteckenden Stoff, keine anderen. Und was gegen denſelben gethan werden kann, muſs bloſs auf Vorbauung und Zerſtörung deſſelben vor der Anſteckung gerichtet ſeyn, wovon bereits oben die Rede geweſen iſt. Iſt die Anſteckung einmal geſchehen, ſo iſt der anſteckende Stoff, in Beziehung auf die Ausbildung und den Fortgang der Krankheit vollkommen gleichgültig. Alles, was jetzt geſchieht, iſt Produkt des Inneren, der beſtimmten Richtung, die die individuellen organiſchen Kräfte durch das Gift empfangen haben. Auch mag ſich daſſelbe ſchwerlich lange, als ſolches in dem Wirkungskreiſe des lebendigen Organismus erhalten können; es wird wahrſcheinlich bald aſſimilirt oder zerſetzt und ausgeſtoſsen.

Ob im Scharlach die Gefahr mit der Gröſse des Ausſchlags wachſen mag, wie bey den Pocken die Gefahr mit ihrer Zahl ſteigt? Es ſcheint nicht. Die Krankheit iſt oft ſehr gelinde bey einer allgemeinen Hautröthe, und die Gefahr um ſo geringer, als ſich der Ausſchlag vollkommen auf der Haut ausgebildet hat. Und geſetzt, die Gefahr ſtände wirklich mit der Gröſse des Ausſchlages

Digitized by Google

im Verhältnifs, wie z. B. eine zu tief eindringende Entzündung allerdings nach der Erfahrung nachtheilig ist; haben wir denn Mittel, diesem Einhalt zu thun? Bey den Pocken vermindern wir die Zahl derselben dadurch, dafs wir das Gefäfsfieber durch Säuren, Wasser, gelinde Abführungen, und besonders durch eine frische und kühle Luft mäfsigen. Können diese Mittel auch mit Sicherheit im Scharlach angewandt werden?

Zur Zeit eines grassirenden Scharlachfiebers, setze jeder Mensch, der die ersten Zufälle eines Gefäfsfiebers mit bösem Halse bekömmt, es voraus, dafs er angesteckt sey, und halte sich so lange zu Hause, bis es sich ausweist, ob seine Krankheit Scharlach, oder eine gewöhnliche Bräune sey. Er geniefse ein kühlendes Getränk und eine leichte Diät, lebe in einer temperirten Luft, und hüte sich dafür, weder durch eine innere oder äufsere Erhitzung den Scharlach heraustreiben zu wollen.

Wenn von der Cur des Scharlachs die Rede ist, so bezieht sich dies nicht etwa auf das Exanthem, welches theils ohne Gefahr, theils von dem allgemeinen Lebensprocefs abhängig ist, sondern auf die Gruppe von Krankheiten, die der Scharlachstoff in der Regel hervorzubringen pflegt, und vorzüglich auf das primaire Gefäfsfieber, welches gleichsam das Allgemein-Leiden der Vegetation ist, durch welches jedes Besondere bestimmt wird. Dieser Gruppe lege ich, da sie bald ohne, bald mit der gröfsten Gefahr verbunden ist, einen doppelten Charakter bey, der bey der Behandlung berücksichtiget werden mufs. Ich nenne denselben Sthenie oder Asthenie, die für weiter nichts, als für Namen, zur Unterscheidung des Differenten, gelten sollen.

Digitized by Google

§. 32.

Den sogenannten einfachen und gutartigen Scharlach lege ich auf die stheniſche Seite, und halte es für den mildeſten Grad derſelben. Denn wenn es nur dies oder das Entgegengeſetzte ſeyn muſs, ſo kann es nicht das entgegengeſetzte ſeyn. Dieſe Form der Krankheit hat faſt keine ärztliche Hülfe nöthig. Sollte das Gefäſsfieber in der erſten Periode bedeutend ſtark ſeyn, ſo öffnet man täglich ein Paar Mal den Leib entweder mit Klyſtieren von Gerſtenwaſſer und Sauerhonig, oder mit einer Lattwerge aus Weinſteinrahm und Tamarindenmark, läſst vieles Waſſer trinken, das mit Citronen-Säure oder Sauerhonig gemiſcht iſt, giebt ein niederſchlagendes Mittel aus Salpeter und Weinſteinrahm, Fuſsbäder, bedeckt den Kranken leichter, und hält das Zimmer in dem Maaſse kühler, als die innere Fieberhitze ſtark iſt. In der zweyten Periode der Krankheit, wo das Fieber gemäſsiget iſt, oder auch gleich, wenn es von Hauſe aus unbedeutend iſt, giebt man einen Aufguſs von Flieder mit Fliedermus und den Liquor Ammonii aceticus. Die Ausleerungen ſucht man in ihrer natürlichen Ordnung zu erhalten. Eine weiche und gelind-duftende Haut iſt genug; ein ſtarker Schweiſs nachtheilig, beſonders wenn er durch äuſsere oder innere Erhitzungen erpreſst wird. Den Urin kann man durch ein ſäuerliches Getränk von Gerſtenwaſſer mit Weinſteinrahm; den Stuhlgang mit kühlenden Lavements fördern, wenn es nöthig iſt. Den Hals bedeckt man mit einem leichten wollenen Tuch, und gurgelt ihn mit einem Habergrütz- und Flieder-Abſud, mit oder ohne Honig. Es kömmt gar nicht darauf an, die Zertheilung der Bräune ſchnell zu bewirken, ſondern es iſt viel-

Digitized by Google

mehr angezeigt, ein beſtimmtes Gleichgewicht der Paſſionen zu unterhalten.

Die Bedeckungen des Kranken, Kleidung und Bette, und die Temperatur des Zimmers, müſſen der Jahreszeit, dem Gefühl des Kranken, und dem Grade des Fiebers angemeſſen ſeyn, Kälte wie Hitze vermieden werden. Flanellhemde, Frieſslappen auf die Bruſt gelegt, und wollene Strümpfe, ſind meiſtentheils nachtheilig, wenn nicht etwa der Kranke daran gewöhnt iſt. Sie erhitzen zu ſehr, und anomaliſiren die Lebenskräfte der Haut durch ihren widrigen Reitz. Nicht allein hier, ſondern faſt durchaus bey jedem Scharlach, iſt es eine unglückliche Idee, durch äuſsere Wärme und innere hitzige Mittel den Ausſchlag heraustreiben, und den vorhandenen auf der Haut erhalten zu wollen. Er erſcheint und ſteht von ſelbſt, wenn der allgemeine Krankheits-Proceſs, von dem er abhängt, der Norm angemeſſen iſt. Erhitzungen werden die normalen Formen deſſelben anomaliſiren, die abnormen nur ſelten zu rectificiren im Stande ſeyn. Die Diät des Kranken muſs aus leichten Dingen, Waſſerſuppen, Obſt, Waizenbrodt, ſein Getränk aus Waſſer, Waſſer mit Himbeereſſig, Molken, Buttermilch, und in der zweyten Periode der Krankheit früh aus einer Taſſe Thee beſtehn. Zur Zeit der Abſchuppung giebt man ein laues Bad, das mit Waizenkleye und etwas Seife bereitet iſt. Dadurch wird die Abtrennung der todten Oberhaut befördert, die Ausdünſtung hergeſtellt, und den Nachkrankheiten, beſonders der Waſſerſucht, am ſicherſten vorgebeugt *). Nach überſtandener

*) Lentins Beytr. zur ausübenden Arzneywiſſenſchaft B. 1. S. 239.

Krankheit mufs der Reconvalefcent noch einige Wochen, befonders wenn die Witterung rauh und die Jahreszeit kalt ift, die freye Luft meiden.

§. 33.

Ein höherer Grad der Sthenie, den man den entzündlichen Scharlach zu nennen pflegt, erfordert eine kräftigere fchwächende Cur-Methode. Doch find auch hier die Abftufungen fo mannichfaltig, dafs man bald mit leichteren antiphlogiftifchen Mitteln ausreicht, bald die ftärkften, und diefe zu wiederholten Malen anwenden mufs.

Herr Stieglitz glaubt, wie ich bereits oben angemerkt habe, dafs in der Regel der Scharlach, fo wie die meiften exanthematifchen Fieber, einen ftheniſchen Charakter habe, und die fchwächende Curmethode erfordere. Das Brechen, fagt er *), und das Abführen, in Verbindung mit Mittelfalzen, Säuren, einer dünnen Nahrung und einem kühlenden Verhalten, ift in dem erften Zeitraum der Krankheit, und zuweilen während ihres ganzen Verlaufs das, was die Cur entfcheidet, das Gehirn fchützt, und die Gefahr drohenden Kräfte der Krankheit bricht. Wichmann führte mit Bitterfalz und Sauerhonig ab, und gab dabey noch die Schwefelfäure in reichlicher Quantität, wenn die Krankheit eine ernfthafte Mine machte. Stieglitz **) giebt gleich zu Anfang der Krankheit, ohne befondere Berückfichtigung ihres Charakters, ein Brechmittel aus der Ipecacuanna mit einem Zufatz des Brechweinfteins. Selten war ein zweytes nöthig.

*) l. c. S. 143.

**) l. c. S. 241.

Digitized by Google

Einige Stunden darauf bekamen die Erwachſenen das engliſche Salz mit Sauerhonig, die Kinder das Wiener-Tränkchen in ſolchen Gaben, daſs drey bis vier Ausleerungen in vier und zwanzig Stunden erfolgten. Die Abführungen werden zwey bis drey Tage fortgeſetzt, mit einem kühlenden und ſäuerlichen Getränk verbunden. Hält der ſtheniſche Charakter an, ſo wird die Schwefelſäure in groſsen Gaben, und Morgens und Abends ein Gran des verſüſsten Queckſilbers gegeben, und ein Senfpflaſter auf die Füſse gelegt. Selten, und nur als Ausnahme, fand er eine Aderlaſs nothwendig. Nach dieſer Methode behandelt Stieglitz *) den Scharlach nicht allein dann, wenn er die Merkmahle der Sthenie hat, ſondern auch dann, wenn der Kranke gleich vom Anfang an höchſt niedergeworfen, von Beängſtigungen und Krämpfen ergriffen iſt, einen ſchnellen und kleinen Puls und eine übermäſsige Hitze hat, kurz, auch dann, wenn ſich keine Erſcheinungen finden, die auf Sthenie der Krankheit hinweiſen. Die Idee, er habe einen Scharlach vor ſich, ſtärkt ſeinen Glauben trotz aller Anfechtungen der Sinnenwelt, die das Gegentheil behauptet. Daraus folgt denn, daſs das nemliche Ding in zweyerley Formen erſcheinen, der ſtheniſche Scharlach bald die Merkmahle der Sthenie, bald die entgegengeſetzten der Aſthenie habe, die Sthenie deſſelben ihre eigne Charakteriſtik bedürfe, und bey ihm auch das Symptom der Sthenie ſey, was wir in allen anderen Fällen für Zeichen der Aſthenie gelten laſſen u. ſ. w. Dieſe Conſequenzen ſtelle ich aber im Geringſten nicht gegen Stieglitz, ſondern gegen die Schule auf, die uns, in Bezie-

*) l. c. S. 239.

Digitized by Google

hung auf Sthenie und Aſthenie, ſtatt Wahrheit, ein leeres Phantom giebt. Denn ich gerathe leider nur zu oft ſelbſt in den Fall, daſs ich da abzuführen anfange, und zwar mit Erfolg, wo alle Zeichen der höchſten Aſthenie vorhanden ſind, weil die ſtheniſirende Methode den Kranken immer näher zum Grabe führt. Doch würde ich aus dieſen Erfahrungen nicht auf Differenz der Erſcheinungen bey einerley Weſen, und umgekehrt, ſondern auf Irrthümer und Mängel der Kunſt, in Beziehung deſſen, ſchlieſsen, was ſie von Sthenie und Aſthenie vorträgt. Eben darin, daſs wir die kranken Zuſtände, die entweder ausleerende oder reitzende Mittel erfordern, weder ihrem Weſen, noch ihrer Differenz und ihrem Verhältniſs nach kennen, das ſie zu den Heilmitteln haben, liegt es, daſs jene Curmethoden immerhin alternirten, die Plebejer ausübten, was die Patricier an die Tagesordnung brachten, Sennert, Sydenham, Storch, Plenzitz, de Haen im Scharlach abführten, Morton, Huxham, Kirchvogel Alexipharmaca empfohlen, und auch der Glaube an Herrn Stieglitz Ideen ſchwerlich auf eine ewige Dauer rechnen dürfe, weil er uns in dem nemlichen Dunkel gelaſſen hat, aus welchem jener beſtändige Wechſel quillt. Uebrigens ſtimme ich Herrn Stieglitz bey, und glaube, wie er, daſs die kühlende und ausleerende Methode, überhaupt genommen, dem Scharlach mehr als die reitzende angemeſſen ſey. Doch giebt es leider auch viele einzelne Fälle, und ganze Epidemieen, die eine Bösartigkeit beſitzen, daſs dieſe Methode, aber ſelten dann auch die entgegengeſetzte nicht vom Tode retten kann.

Digitized by Google

Liegt die Sthenie in der Mitte zwiſchen jenem gelindeſten Grade, den ich den einfachen und gutartigen Scharlach genannt habe, und zwiſchen dem äuſſerſten, der Blutlaſſen erfordert; ſo reichen folgende Mittel zu:

1. Brechmittel, die mehrere Aerzte im Anfang jedes epidemiſchen oder hitzigen Fiebers, ohne den Charakter deſſelben zu berückſichtigen, und auch ſchon früher geben, als ſich derſelbe entwickelt hat. Sie können den Scharlach in ſeiner Geburt erſticken, ihm eine gute Richtung geben, den Ausbruch deſſelben fördern, bey ſchleimigten und galligten Unreinigkeiten in den Luftwegen und im Darmkanal nützlich ſeyn. Wo Neigung zu Blutungen, Sthenie im höchſten Grade, Entzündungen des Gehirns und der Lungen vorhanden ſind, muſs vorher Blut gelaſſen werden. Endlich beachte man in Rückſicht ihrer den Genius der Epidemie; denn nicht in jeder leiſten ſie gute Wirkungen.

2. Abführungen von Manna, Tamarinden, Weinſteinrahm, Mittelſalzen mit Sauerhonig, unmittelbar nach dem Erbrechen, zwey bis drey Tage hinter einander, nach den Umſtänden, und in ſolchen Gaben, daſs ſie täglich drey bis fünf Stühle bewirken. Sie ſchwächen, leiten vom Kopf ab und reinigen den Darmkanal. Wo die Abführungsmittel nicht ſicher ſind, giebt man Klyſtiere von Graupen-Schleim und Sauerhonig, die das Fieber mäſsigen, vom Kopf und der Bruſt ableiten, Krämpfe und andere Beſchwerden des Unterleibes mindern.

3. Dabey giebt man dem Kranken kühlende Salze, Salpeter, Weinſteinrahm und das mit Eſſig

Digitized by Google

gesättigte Kali, läfst ihn Wasser in grofsen Quantitäten trinken, das mit Citronen- oder Weinstein-Säure versetzt ist.

4. Ist die Sthenie hartnäckig, und weicht sie jenen Mitteln nicht in den ersten Tagen, dauert die Frequenz des Pulses, die brennende Hitze und die Congestion zum Kopf ununterbrochen fort; so empfehlen Sims, Stieglitz und andere Aerzte die Mineral-Säuren, und besonders die Schwefelsäure. Man versetzt dieselbe mit Rosentinctur und Limonen-Syrup, und mischt sie unter das Getränk. Doch würde ich die übersaure Salzsäure vorziehn, die aber, unvermischt und ohne Pflanzenstoffe, mit blofsem Wasser verdünnt, in hinlänglicher Quantität gegeben werden mufs.

Beym höchsten Grad von Sthenie wird Blut gelassen, ein und abermals, nach den Umständen. Viele Aerzte empfehlen die Aderlafs unbedingt im Anfange jeder Scharlach-Krankheit, andere wider die Heftigkeit des Gefäfsfiebers und örtliche Entzündungen, andere sogar bey plötzlichen Angriffen auf das Gehirn und die Brust, die die neuere Schule für Zeichen der Asthenie hält *). Doch ist es besser nach Gründen zu handeln. Man richtet sich nach dem Alter, Geschlecht und der Gewohnheit des Kranken an Blutausleerung, nach der Jahrszeit, dem Geist der Epidemie, der Stärke des Fiebers und der Intensität der örtlichen Entzündungen. Von angezeigten Blutausleerungen hat man nicht zu fürchten, dafs sie das Exanthem von der Haut zurücktreiben. Umgekehrt macht Uebermaafs der Sthenie, dafs es zurückweicht.

*) Cappel l. c. S. 189.

weicht. Schwer ist es, recht zu handeln, wo die Gewalt des Bluts die Function des Gehirns und des Herzens unterdrückt, der Kranke matt, blafs ist und einen kleinen und schnellen Puls hat. Man mufs bey dieser Unsicherheit der Diagnosis wenig Blut lassen, und die Aderlafs wiederholen, wenn sich nach der ersten die Zeichen der Sthenie entwickeln. In der Regel, bey der gewöhnlichen Gruppirung des Scharlachs, und im Entstehen örtlicher Affectionen, läfst man am Fufs, wenn sich aber die Entzündungen bereits ausgebildet, und so lange als sie ihre volle Energie haben, dem leidenden Theil so nah als möglich das Blut weg. Blutigel wendet man bey Kindern, bey gelinderen Graden der Sthenie, bey örtlichen Affectionen und nach vorhergegangener allgemeiner Aderlafs an.

Wiederholte Fufsbäder sind in den meisten Fällen, besonders bey Congestionen nach den oberen Theilen, zuträglich. Selbst laue Halbbäder wirken oft vortrefflich, wenn nach wiederholten Blutausleerungen das Fieber anhält, zwischen Sthenie und Asthenie hängt, der Ausbruch zögert, die Frequenz des Pulses bey einer trocknen und brennenden Haut, und die Congestion nach edlen inneren Theilen fortdauert. J. Reid *) läfst seine Kranken vor, während und nach dem Ausbruch über den ganzen Körper, zwey bis vier Mal täglich abwaschen, und nachher sorgfältig abtrocknen; in der ersten Periode der Krankheit bey einem starken Pulse und einer

*) Medic. and physic. Journ. Jan. 1804. Harles und Ritter Journal der ausl. med. Literatur, Erlangen 1806. 5. B. 1. St. S. 83.

trockenen und brennenden Haut mit kaltem, in der zweyten Periode, wo bereits die Kräfte gesunken sind, mit lauem Wasser. Er will dadurch theils eine leichte Krankheit bewirkt, theils die Wassersucht und Drüsengeschwülste, selbst bey einer entschiedenen skrofulösen Anlage, verhütet haben.

Ist die Bräune bey diesem Charakter heftig, so gehorcht sie den nemlichen Mitteln, den Aderlässen, Blutigeln am Halse, die hier nach der allgemeinen Aderlass die Hauptmittel sind, Abführungen und Fussbädern. Die äusseren Mittel müssen der nemlichen Art, erweichend, ableitend und kühlend seyn; Breyumschläge, mit Milch gekocht, Gurgelwasser von Habergrütze, oder schwarze Malven, die man höchstens mit etwas Honig vermischt, Dampfbäder von erweichenden und lindernden Substanzen, z. B. von Fliederblumen und Waizenkleyen. Reitzende Mittel passen nicht, so lange der Charakter der Krankheit sthenisch ist. Bey einer milden Bräune genügt ein blosses mildes Gurgelwasser und ein trocknes Tuch um den Hals geschlagen. Es ist nicht einmal angezeigt, sie fortzuschaffen, sondern die Intensität der Krankheit vermindert sich in dem Grade, als sie auf mehrere Organe vertheilt ist.

Die Stubenluft muss mehr kühl als warm, die Bedeckung leicht, und die Nahrung des Kranken dünn seyn.

Nach gehobener Sthenie giebt man einen Fliederaufguss mit essigsaurem Ammonium; zuweilen eine Dose Mohnsaft mit dem besten Erfolg, wenn eine gewisse Ataxie im Gefäss- und Nervensystem eingetreten ist, die sich durch Unbestän-

digkeit des Ausſchlags, Congeſtionen, Schmerzen, Krämpfe und Schlafloſigkeit zu erkennen giebt.

§. 34.

Ich komme jetzt zum wichtigſten, aber leider zugleich zum unvollkommenſten Theil der Cur des Scharlachs, nemlich zur Cur derjenigen Formen deſſelben, die böſer Art ſind, und die Menſchen ſchnell und haufenweiſe tödten. Ob dieſe Formen ſtheniſch oder aſtheniſch ſind, daran kann dem Kranken nichts liegen, wenn nur der Arzt ihn retten kann. Aber gerade hier, wo Gefahr iſt, und die Kunſt an ihrem Ort ſtehen ſollte, ſterben die Menſchen mit und ohne Aerzten, welcher Schule ſie auch zugethan ſeyn mögen. Weder die Balancirkünſte des Brownianers im Abwägen der Reitzmittel, noch der Zweykampf des Antiphlogiſtikers mit der Materia peccans, leiſteten nach meinen Erfahrungen, in den böſen Epochen der Epidemie, irgend einen ſichtbaren Effekt. Die Kranken ſtarben bey jeder Wendung des Arztes, und wenn hie und da einer mit dem Leben davon kam, ſo blieb es zweifelhaft, wem er daſſelbe zu danken habe. Freylich glaube ich wohl mit Herrn Stieglitz, daſs in der neueren Zeit die hirnloſe Anwendung erhitzender Mittel vielen Menſchen das Leben gekoſtet habe. Doch gelang es der ſchwächenden Curmethode auch nicht, wider jene bemerkte Geſtalt der Krankheit etwas auszurichten. Sie tödtete auch ſchon zu ſchnell, ehe es noch einmal der Kunſt möglich war, ins Zeug kommen zu können.

Gewiſs kömm es ſehr darauf an, daſs die Zeit, der Grad, die Form und die Compoſition der aſtheniſchen Krankheit gehörig beachtet werde. Im Anfange der Krankheit und bey einem gelinden Grade der Aſthenie, der nicht gerade ein bedenklicher Krankheits-Zuſtand iſt, thut man in der Regel wohl beſſer, beſonders bey der Ungewiſsheit der Diagnoſis, die kühlenden, ſauren und ausleerenden Mittel den hitzigen vorzuziehen. Die hitzige Geſtalt des aſtheniſchen Scharlachs, in welcher derſelbe gewöhnlich erſcheint, verträgt meiſtens, wenigſtens im Anfang, die ätheriſch-öhligten, ſpirituöſen und adſtringirenden Subſtanzen nicht ſo gut als die ſchleichende Form deſſelben. Und wenn wider jenen Orgasmus auch die antiphlogiſtiſche Curmethode ohnmächtig ſeyn ſollte, ſo muſs er doch durch ganz andere, als die genannten Mittel, gedämpft werden. Endlich müſſen die erhitzenden Mittel zuverläſſig bey örtlichen und heftigen Angriffen auf den Kopf und die Bruſt, bey Congeſtionen und Entzündungen mit mehr Behutſamkeit angewandt werden, als bey einer gleichmäſsigen Vertheilung der Krankheit durch die ganze Organiſation.

Da die Fälle ſelten ſind, daſs der aſtheniſche Scharlach in der Form des ſchleichenden, ſondern faſt immer in der Form des hitzigen Typhus erſcheint, ſo werde ich mich in der Cur deſſelben vorzüglich auf dieſen beziehn.

Der gelinde Grad des aſtheniſchen Scharlachs iſt eben nicht ſo gefährlich, wenn er nicht etwa auſserdem noch andere Modifikationen hat. Man wendet in der erſten Periode die wider den einfachen und gutartigen Scharlach empfohlene kühlende und eröffnende Heilmethode an, und

giebt nachher, bey einer etwas mehr nährenden Diät, einen Fliederaufgufs mit eſſigſaurem Ammonium. Erſt dann, wenn die Krankheit ſich in die Länge zieht, greift man zu ſtärkeren diätetiſchen und pharmaceutiſchen Reitzmitteln.

Wo der aſtheniſche Scharlach in der acuten Form, und gleich zu Anfang mit groſser Heftigkeit erſcheint, die Hitze groſs, der Puls äuſserſt ſchnell, der Orgasmus allgemein iſt, Gehirn und Augen ſichtlich beſtürmt werden, iſt die Gefahr groſs und die Behandlung ſchwierig. Die Kräfte unterliegen bald den gewaltigen Anſtrengungen des Herzens, und das durch die Hitze übermäſsig ausgedehnte und gejagte Blut verfällt in einen Zuſtand von geſchwächter Lebenskraft, den wir eine fauligte Beſchaffenheit deſſelben nennen. Des Bluts kann im Verhältniſs zur geſchwächten Lebenskraft der feſten Theile zu viel ſeyn, daſs dieſelbe es nicht in ſeiner lebendigen Miſchung erhalten kann. Einige Epidemieen vertragen in dieſem Fall in der erſten Periode der Krankheit kühlende und ausleerende Mittel, und werden durch hitzige Mittel noch bösartiger; dahingegen andere, ſelbſt im Anfang, keine Schwächungen vertragen. Man muſs ihren Genius beobachten, eine Probe machen, und nach dem Effekt der Mittel die Indikationen beſtimmen.

Unter dieſen Umſtänden haben mehrere Aerzte *), ungeachtet des aſtheniſchen Charakters des Fiebers, Blut zu laſſen vorgeſchlagen, um dadurch

*) Auch Burſerius (Vol. II. p. 72.), Navier, Lorry und andere, empfehlen im bösartigen Scharlach mit acuter Form Aderläſſe, Brechmittel und Laxanzen, behandeln ihn antiphlogiſtiſch, und verwerfen alle hitzigen Mittel.

Digitized by Google

die Heftigkeit des Gefäfsfiebers und die Angriffe auf das Gehirn zu mäfsigen *). Mir würde freylich die Zunge im Munde erftarren, wenn ich zu einer folchen Tod-Sünde rathen follte. Doch fehe ich mit Verwunderung meinen Collegen zu, die bey offenbar aftheniſchen Pneumonieen oft mehrere kleine Aderläffe machen, und eben ſo viele Kranke durchbringen, als andere mit Senega und Mohnſaft.

Weit allgemeiner ſind die Brechmittel im bösartigen Scharlach empfohlen. Stieglitz giebt ſie faſt unbedingt im Anfange deſſelben, und hält dafür, dafs ein zeitiges Brechen und Purgiren das Hauptmittel ſey, es zu verhüten, dafs der Kopf in ſolchen Epidemieen nicht angegriffen werde, denen dies eigen iſt. Withering **) unterdrückte durch zeitige Brechmittel nicht ſelten die Krankheit ganz, oder gab ihr eine gelindere Geſtalt. Er gab ſie gar zweymal täglich, und wiederholte ſie um den andern Tag, bis zur Minderung der Krankheit, und rettete dadurch Kranke, zu welchen er ſpät, und unter den ſchlimmſten Umſtänden gerufen wurde ***). Keck †) ſah mehrere ſeiner Kranken nach einem einzigen Brechmittel geneſen. Clark ††) verordnete im Anfang der Krankheit laue Bäder der Unterextremitäten, und ein Brechmittel aus Brechweinſtein, das Erbrechen und offenen Leib erregte. In allen Fällen, wo ſich ein gaſtriſcher Zuſtand hinzugeſellt hat, der nach oben turges-

*) Reils Fieberlehre B. 1. S. 553.
**) l. c. S. 300.
***) l. c. S. 301.
†) Horns Arch. 1. B. 1. H.
††) l. c. S. 250.

Digitized by Google

cirt, ſind ſie unentbehrlich. Zuweilen zertheilen ſie noch die Halsentzündung, wenn ſie keinem andern Mittel hat weichen wollen, und der Patient gar nichts mehr ſchlucken kann. Doch giebt es wieder andere Beobachtungen, daſs ſie ſchädlich, ja tödtlich geweſen ſind. Man giebt den Brechweinſtein oder die Ipecacuanna allein, oder mit einem Zuſatz von Kermes oder Calomel.

Auch **Abführungen** mindern oft vortrefflich den allgemeinen Aufruhr und die übermäſsige Thätigkeit des Herzens, wenn kein Brechmittel zuläſſig, oder daſſelbe bereits gegeben iſt. Man giebt kühlende Laxirmittel von Manna, Tamarinden, Weinſteinrahm und Mittelſalzen, oder wendet täglich mehrere Klyſtiere von Sauerhonig und Gerſtenwaſſer an. Auſser ihrem direkten Einfluſs auf die Aktion des Herzens, können ſie auch noch dadurch das Gefäſsfieber mäſsigen, daſs ſie acceſſoriſche, zum Beyſpiel, gaſtriſche Reitze ausleeren *).

Zuweilen löſcht eine friſche und **kühle Luft** den inneren Brand **); oft mäſsigen wiederholte laue Bäder ***), oder das Waſchen mit Eſſig und Waſſer, oder das Begieſsen mit kaltem Waſſer †), am erſten die Heftigkeit des Gefäſsfiebers. Mit allen dieſen Mitteln verbindet man ein Regime, durch welches alle zufälligen Reitze, ſo viel als möglich, entfernt werden ††).

*) Fieberlehre B. 1. S. 555.

**) Ebendaſ. S. 559.

***) Ebendaſ. S. 558.

†) Ebendaſ. S. 560.

††) Ebendaſ. S. 472 und 557.

Digitized by Google

Endlich rechne ich noch die Pflanzen- und besonders die Mineral-Säuren hieher, die den Sturm dämpfen, ohne zu schwächen. Sie passen, wo die Hitze und der Orgasmus des Bluts gros, die Krankheit nicht mehr neu ist, weder erhitzende noch ausleerende Mittel sicher sind, der Kranke vielen Schweis, Petechien, Neigung zu Blutungen hat *). Wenn nach hinlänglicher Abführung, sagt Stieglitz **), dennoch die Schnelligkeit des Pulses wächst, die Hitze zunimmt, der Kranke immer mehr in Angst und Unruhe fällt, und die Phantasieen desselben anhaltend werden, so ist es Zeit, die Schwefelsäure in reichlicher Quantität zu reichen, früh und Abends ein Gran Calomel zu geben, und ein Senfpflaster auf die Unterextremitäten zu legen. Clark, Sims, Johnstons und mehrere andere empfehlen die Mineral-Säuren, die Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure. Man giebt sie mit analeptischen Syrupen, Rosentinctur, Alcohol versetzt ***). In den neueren Zeiten haben Willan, Stanger und J. A. Braithwaite zu Lancaster die übersaure Salzsäure, die man, ohne weiteren Zusatz mit reinem Wasser verdünnt, trinken läst, mit vielem Nutzen im Scharlach angewandt.

In welchen Epidemieen des bösartigen Scharlachs darf man jene schwächenden, wenigstens nicht erhitzenden Mittel, zur Besänftigung der übermäsigen Anstrengungen des Gefässystems anwenden? Wie lange soll man sie fortsetzen? Unter welchen Umständen wirkliche hitzige und stär-

*) Fieberlehre B. 1. S. 556.
**) l. c. S. 243.
***) Cappel l. c. S. 282.

kende Arzneyen gebrauchen, die man für die eigentlichen Hülfsmittel wider bösartige und asthenische Krankheiten ansieht? Hier fehlt es uns durchaus an aller haltbaren Diagnostik, und nicht blofs der oberflächliche Brownianer, sondern selbst die Meister in der Kunst lassen uns stecken *). Wenn der erkannte Charakter der Epidemie, den wir aber nicht an sich und durch sinnliche Merkmahle, sondern nur in seinem durch Versuche ausgemittelten Verhältnifs zu gewissen Arzneyen erkennen, uns hier nicht aushilft, so möchte ich fast rathen, lieber durch Unterlassung zu fehlen, und solche bestimmte Metamorphosen der Krankheit abzuwarten, die über die Art der Medikamente, welche anzuwenden sind, nicht weiter im Zweifel lassen.

Ob nicht hier in der ersten Periode, und bey der hitzigen Form des bösartigen Scharlachs, wo wir jenen schwächenden Mitteln nicht trauen, aber auch die Anwendung hitziger Mittel fürchten, Rasori's direkte Gegenreitze, das Kirschlorbeer-Wasser, und besonders der rothe Fingerhuth, allein oder mit Mohnsaft, den Sturm im Gefäfs- und Nervensystem dämpfen, und die übermäfsigen Anstrengungen des Herzens, bey welchen es bald erliegen mufs, mäfsigen können?

Die bekannten Reitzmittel werden gewöhnlich ohne alle Rückficht ihrer qualitativen Differenz wider typhöse Fieber angewandt. Doch sind ihre Einflüsse auf die Organismen zuverlässig eben so mannichfaltig, als ihre sinnlichen Merkmahle. Die spirituösen und aromatischen Substanzen erregen und vermindern blofs durch vor-

*) Stieglitz l. c. S. 262 und 271.

hergegangene Anſtrengung die Thätigkeit. Hingegen ſcheinen die ſogenannten narkotiſchen Mittel urſprünglich eine Beſänftigung hervorzubringen, die mit der vorläufigen Erregung in keinem Verhältniſs ſteht.

Der letzten Art ſind das Bilſenkrautextrakt, die Stechapfeltinctur, der Saffran, Biebergeil, Moſchus und beſonders der Mohnſaft. Huxham *) gab den Saffran wider den Scharlach in einer Mixtur, die aus ihm, der aqua alexiteria, Contrajerva, Myrrhe und dem mit Citronenſäure geſättigten Hirſchhornſalz beſtand. Eins der vortrefflichſten Mittel iſt der Moſchus, der beſänftiget, ohne zu ſchwächen, und beſonders bey convulſiviſchen Krämpfen des Muskelſyſtems angezeigt iſt. Man giebt ihn in groſsen Doſen zu ſechs und zehn Gran alle vier Stunden. Wider krampfhafte Zufälle, die ſich bey hyſteriſchen Frauenzimmern ereignen, kann man ſtatt ſeiner den Biebergeil geben, den man auch im Scharlach empfohlen hat **). Das Hauptmittel dieſer Art bleibt immer der Mohnſaft, der zuweilen mehr als alles andere, die Anſtrengungen des Gefäſsſyſtems und die Frequenz des Pulſes mindert, wenn er nach einem lauen Bade, oder vor Schlafens-Zeit in hinlänglicher Doſe gegeben wird. Stieglitz ***) empfiehlt kleine und wiederholte Gaben deſſelben. Aufserdem geben wir ihn wider Phantaſieen, Schlafloſigkeit, Muskelkrämpfe, Erbrechen und Durchfall. Ferner beym Mangel an Trieb auf die Haut und bey aſtheniſchen Ent-

*) l. c. S. 112.
**) Cappel l. c. S. 290.
***) l. c. S. 247.

zündungen; hier meiſtens in Verbindung mit Kampher oder Queckſilber. Sehr viel kömmt auf die Doſis, Form und Zuſätze an. In kleinen Gaben und mit Aromen verſetzt, erregt er, wie der Wein, die geſunkenen Kräfte. Man giebt die Eccardiſche Tinctur, das wäſſerigte Mohnſaftextrakt in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt, das Doverſche Pulver, allein oder in Verbindung mit Gewürzen, den Theriak. Doch muſs man ſich hüten, durch den Mohnſaft nicht zu überreitzen, Congeſtionen nach dem Kopf und Neigung zur Schlafſucht hervorzubringen, welches beſonders leicht bey Kindern geſchehen kann. Einige Aerzte wollen ihn ohne Nutzen im Scharlach angewandt haben.

Nun folgen die hinlänglich bekannten gelinder- oder ſtärker-wirkenden Reitzmittel, die Fliederblumen, Münze, Meliſſe, der Baldrian, Kalmus, Engelſüſs, Contrajerva, Cascarilla, Serpentaria. Kreiſsig gab die Serpentaria, Uberlacher und Malfatti die Arnica *); Withering die Senega mit Nutzen, wenn ſie einen ſtarken Abgang des Urins bewirkte. Die Arnicablumen, ſagt Stieglitz **), beleben in manchen Fällen die ſchon ſinkenden Lebenskräfte zu neuen Anſtrengungen, reiſsen das Nervenſyſtem aus ſeinem Schlummer, in welchem es erliegt, oder hemmen noch, in Verbindung mit China und Schwefelſäure, den ſchon weit um ſich gegriffenen fauligten Zuſtand.

Der Kampher zeigte ſich nach Stieglitz ***) Erfahrungen im Scharlach mehrentheils

*) Cappel l. c. S. 275.
**) l. c. S. 249.
***) l. c. S. 246.

Digitized by Google

nachtheilig und faſt nie hülfreich. Bloſs wider die Gliederſchmerzen im letzten Zeitraum deſſelben fand er ihn heilſam. Doch haben wieder viele andere Aerzte denſelben empfohlen *). Bey catarrhaliſchen und rheumatiſchen Conſtitutionen, einer ſchleichenden Form des Scharlachs und einer groſsen Unthätigkeit der Haut, iſt er allerdings zuläſſig. Unter allen erhitzenden Mitteln verträgt der Kranke bey der acuten Form der Krankheit, wenn ſie mit groſser Niedergeſchlagenheit der Kräfte verbunden iſt, den Wein mit Waſſer verdünnt, und die rothen wenig ſpirituöſen Sorten deſſelben noch am erſten. Auch kommt es auf des Kranken Gewohnheit an Weingenuſs an. Bey ſehr geſunkenen Kräften, allgemeiner Unthätigkeit, dem mit fauler Bräune verbundenen Scharlach, einem aſtheniſchen Erbrechen und Durchfall, kann man auch ſtärkere portugiſiſche Weine unvermiſcht, und in gröſseren Gaben anwenden **). Dem Weine ähneln die verſüſsten Säuren und die geiſtigen Tincturen aromatiſcher Subſtanzen, die aber flüchtiger ſind und raſcher wirken ***).

Ueber die Anwendbarkeit der China wider den aſtheniſchen Scharlach, ſind die Urtheile der Aerzte getheilt. Ein groſser Theil erhebt ſie mit ungemeinem Enthuſiasmus als das Hauptmittel, wieder andere verdammen ſie ganz. Zuverläſſig kömmt es auf die richtige Beſtimmung der Fälle an, für welche ſie paſst. In der erſten Periode der hitzigen Form iſt ſie weniger angezeigt, als wenn ſich die Krankheit in die Länge zieht und

*) Cappel l. c. S. 281.
**) Ebend. S. 317.
***) Ebend. S 295.

Digitized by Google

nicht zur Entſcheidung kommen kann. Bey der faüligten Bräune, bey Remiſſionen, die faſt an Intermiſſionen gränzen, und nach der erfolgten Solution des hitzigen aſtheniſchen Scharlachs iſt ſie ganz an ihrem Ort. Auch muſs man den Genius der Epidemie zu Rathe ziehn. Endlich kömmt viel auf die Form, Doſe und auf die Zuſätze an, mit welchen man ſie giebt *).

Jene inneren Mittel unterſtützt man durch die Beyhülfe zweckmäſsiger äuſserer. Wiederholte Senfpflaſter an den unteren Extremitäten empfiehlt Stieglitz **) faſt in allen miſslichen Fällen des Scharlachs, und beſonders bey Angriffen auf den Kopf, und verwirft die Blaſenpflaſter, die nur dann zuläſſig ſind, wenn die Stärke der Bräune rothmachende Mittel erfordert ***). Man wäſcht täglich einigemal den Rücken mit warmem Rum oder Kamphergeiſt, reibt Balſame und ätheriſche Oehle in die Herzgrube ein, und giebt Klyſtiere von nährenden oder reitzenden Subſtanzen, Afand, Münze.

Mit dieſen Mitteln hält man ſo lange an, bis die groſse Reitzbarkeit gemäſsiget und die Krankheit entſchieden, der Puls fieberfrey, die Zunge rein, der Unterleib weich iſt, und der Urin feinen dicken Bodenſatz verlohren hat. Dann giebt man eigentliche Stärkungsmittel, Cascarille, Pommeranzen Schaalen und China.

Allein ſo reich ausſtaffirt mit dieſen Mitteln die Kunſt auch in den Büchern zur Parade auftritt, ſo arm und ohnmächtig ſteht ſie bey eigentlich bösarti-

*) Cappel l. c. S. 296.
**) l. c. S. 249 und 261.
***) Cappel l. c. S. 328.

gen und mörderiſchen Epidemieen am Krankenbette da. Die Patienten ſind nicht zu retten, weder durch die reitzende, noch durch die kühlende und abführende Methode. Ich übergehe das, was ich oben bereits in Beziehung auf Vorbauung geſagt habe, und in dieſer bedrängten Lage vorzüglich zu beherzigen iſt, und will jetzt noch einige Hülfen anführen, von welchen wir vielleicht noch etwas zu erwarten haben, wenn alle bisher genannten Mittel uns im Stiche laſſen.

1. Das Ammonium. E. Peart will damit ſo glücklich geweſen ſeyn, daſs er von dreyhundert Scharlachkranken nur drey verlohr, und hält es deswegen für ein wahrhaft-ſpecifiſches Mittel wider dieſe Krankheit. Demſelben ähnelt das Hirſchhornſalz, der Hirſchhorngeiſt und der Bernſteinhaltige Hirſchhorngeiſt, die ſchon von früheren Aerzten wider den bösartigen Scharlach vorgeſchlagen ſind *), und auſser dem Ammonium noch ein brenzlichtes Oehl und ein anderes flüchtiges Salz enthalten. Das Ammonium wirkt auf das Nervenſyſtem, die Haut, die Harnwege und ſecundair auf den ganzen Organismus. Man wendet daſſelbe an, wo das Gehirn hervorſtechend angegriffen iſt, bey einem vagen, blaſſen oder zurückgetretenen Ausſchlag, und bey einem ſparſamen und waſſerhellen Abgang des Harns. Es wird von drey bis ſechs Gran alle Stunden, in einem aromatiſchen Waſſer aufgelöſt, allein, oder mit Kampher und Mohnſaft gegeben.

*) Cappel l. c. S. 289, 290.

2. Der Cajenne-Pfeffer. Stephans gebrauchte dies Mittel zuerſt im Jahre 1786 zu St. Chriſtophers in Weſtindien *). Es zeigte ſich daſelbſt eine bösartige Bräune, die ſich im Junius durch Brechmittel, Calomel, James-Pulver, Schlangenwurz, China und Wein heilen liefs; aber am Ende des Julius und im Auguſt ſo bösartig wurde, und ſo ſtark in Brand überging, daſs ihre Tödtlichkeit beym Gebrauch jener Mittel ungemein groſs war. Stephans griff nun zum Cajenne-Pfeffer, den man in einem Intelligenzblatt zu Antigua, als ein heilſames Mittel wider die brandige Bräune empfohlen hatte. Zwey Eſslöffel voll kleiner, rother, oder drey Eſslöffel voll Cajenne Pfeffer und zwey Theelöffel voll Salz, werden zu einem feinen Pulver gerieben, in eine Pinte kochendes Waſſer gethan, und nach dem Durchſeihen wird eine halbe Pinte guter Weineſſig zugeſetzt. Davon nehmen Erwachſene alle halbe Stunden einen Eſslöffel voll, Kinder nach Verhältniſs weniger. Die Wirkungen dieſes Mittels ſetzten in Erſtaunen. Die Borken trennten ſich ſchnell, die Kranken ermunterten ſich, bekamen eine mit einer angenehmen Wärme verbundene feuchte Haut. Er rettete dem Anſcheine nach hoffnungsloſe Kranke, mit gläſernen Augen, einem gänzlich geſunkenen Puls und Mangel der Sprache. Bey mehr als vierhundert Patienten wandte er dies Mittel mit dem glücklichſten Erfolge an. Daſs es auch als Gurgelwaſſer gebraucht werden könne, iſt bereits oben geſagt. Hülfreich iſt dies Mittel auch noch wider

*) Edinb. Med. Comment. 2. Dec. 2. B. S. 75. Cappel l. c. S. 276. Kreiſsig l. c. S. 113. und Siebert l. c. S. 129.

das Erbrechen im Typhus *). Wright **) giebt wider das ſchwarze Erbrechen im gelben Fieber alle zwey bis drey Stunden drey Gran des ſpaniſchen Pfeffers in einer Pille. So können vielleicht auch andere ausländiſche Gewürze, der Zimmet, die Nelken, die Muskat-Blume und Muskatnuſs in dieſer Krankheit heilſam ſeyn, wenn ſie mit einer an Lähmung gränzenden Aſthenie verbunden iſt ***).

3. Das verſüſste Queckſilber, welches Ruſh mit Nutzen in den gelinderen und heftigeren Graden des aſtheniſchen Scharlachs angewandt hat. Er giebt daſſelbe nach einem vorausgeſchickten Brechmittel in allen Perioden der Krankheit in ſolchen Gaben, daſs täglich darnach einige Stühle erfolgen. Oft verband er es aber mit Mohnſaft, um jene Ausleerungen und die Salivation zu verhüten. Auch Kreiſsig †) hat es angewandt. Doch leiſtete es in böſen Fällen, ſelbſt bey einem ſchnell eintretenden ſoporöſen Zuſtande nicht das, was er davon hoffte. Wirkſamer zeigte es ſich in den Folgekrankheiten. Stieglitz ††) gab daſſelbe in einem Tage bis zu vier Gran, und liefs aufserdem noch, wenn keine Zeit zu verlieren war, einen Scrupel deſſelben, mit der Neapolitaniſchen Salbe vermiſcht, Morgens und Abends in die Arme und Schenkel einreiben. Bald wirkte es durch Stuhlausleerungen, bald durch Speichelfluſs. Entſtand der letzte, ſo war meiſtens der Kranke gerettet, und das Gehirn

*) Harding de Typho icterode Edinb. 1790. p. 55.
**) Medic. facts and Obſerv. London 1797. Vol. 7.
***) Fieberlehre, 1. Bd. S. 615.
†) l. c. S. 105.
††) l. c. S. 259.

Gehirn befreyt. Besonders vertragen die Kinder es sehr gut. Der Doctor Seelig *) gab gleich von Anfang an, unmittelbar nach dem Erbrechen, wenn die Krankheit eine böse Mine machte, das Calomel mit Brechweinstein und Goldschwefel. Jedem Gran Calomel setzte er $\frac{1}{10}$ Gr. Goldschwefel und $\frac{1}{20}$ Gr. Brechweinstein zu. Diese Mischung erregte weder Erbrechen noch Durchfall, höchstens Uebligkeiten. Nach den Umständen wurde statt des Goldschwefels und Brechweinsteins Kampher oder Mohnsaft zugesetzt. Kinder

von 1	bis 2	Jahren	bekamen	täglich	1	Gran
— 3	— 4	—	—	—	2	—
— 5	— 6	—	—	—	3	—
— 7	— 8	—	—	—	4	—
— 9	— 15	—	—	—	5	—

Erwachsene bekamen täglich 6 Gran. Die Wirkungen des Queckſilbers wider asthenische Entzündungen, wider die brandige Bräune, und selbst wider das typhöse Gefäſsfieber in acuter Gestalt, sind bekannt. Es wirkt auf den Stuhl und die Würmer; kann also auf mancherley Art im bösartigen Scharlach heilsam seyn **).

4. Endlich Bäder. Die lauen Halbbäder sind von einem herrlichen Effect wider den asthenischen Scharlach in acuter Gestalt, wenn der Puls frequent, die Hitze groſs, die Haut trocken und brennend heifs, der Ausschlag unbeständig ist, Congestionen nach dem Kopf, Irrereden, Krämpfe aller Art vorhanden sind. Ob man bey starkem Andrang des Bluts zum Kopf

*) Hufelands Journal 16. Bd. 1. St.
**) Fieberlehre B. 1. S. 565. B. 2. S. 449.

kalte Umſchläge auf denſelben im Bade machen kann *)? Wo die Umſtände den Gebrauch derſelben nicht zulaſſen, wendet man Fuſsbäder und laue Fomentationen um die Füſse an. Mehr als das bisher angeführte, ſpannen die intereſſanten Reſultate der Verſuche die Aufmerkſamkeit, welche Currie **) mit dem Begieſsen der Scharlachkranken mit kaltem Waſſer gemacht hat. Er ſetzt ſie nackend in eine Badewanne und gieſst vier bis fünf Galonen kaltes Waſſer raſch und mit Nachdruck über ſie aus, denn der Erfolg hängt vorzüglich von dem kräftigen, plötzlichen und allgemeinen Eindruck des Begieſsens auf das Gefühl ab. Am wirkſamſten iſt dies Mittel in der erſten Periode der Krankheit und dringend angezeigt, wenn die Haut heifs und trocken, und die Temperatur des Körpers auf 105 bis 112 Grad geſtiegen iſt. Doch wendet er auch noch, wenn er erſt am dritten und vierten Tage gerufen wird, bey groſser und trockener Hitze das Begieſsen mit kaltem, bey geringerer mit lauem Waſſer an. Die Wirkung des Mittels beſteht darin, daſs es den zerſtörenden Fieberbrand mindert und wegnimmt. Kehrt die Hitze wieder, welches im Scharlach ſchneller geſchieht als in jedem andern Fieber, ſo muſs man oft ſchon nach zwey Stunden, und ſo oft als ſie wiederkehrt, von neuem begieſsen, oft zehn und zwölfmal in vier und zwanzig Stunden. Nach dieſer Zeit, oft ſchon früher, hat das Fieber ſeine Kraft verlohren. Dann kann man noch einige Male in gröſseren Zwiſchenräumen mit lauem Waſſer begieſsen. Fühlt ſich der Kranke darnach matt und ſchläfrig, ſo mag

*) Fieberl. B. 1. S. 413. 558.
**) l. c. 2. B. S. 46.

er ruhn, nur mufs er während des Schlafs gehörig bedeckt feyn. Dabey läfst er kaltes Waffer oder Limonade trinken und Calomel nehmen, wenn es nöthig ift, den Leib offen zu erhalten. Andern gab er Waffer mit Salpeterfäure vermifcht zum Getränk, und einen Aufgufs von Cajennepfeffer zum Gurgeln. In drey bis vier Tagen ift der Kranke genefen; die Haut fchuppt fich bald und ftark ab. Auch das Begiefsen mit lauem Waffer bricht die Hitze, und erregt die Ausdünftung, nur nicht fo ftark; es mäfsiget die Krankheit, kann fie aber nicht hemmen. Im Scharlach mit fauler Bräune pafst die Methode nicht.

Mit einem ähnlichen Erfolg und unter gleichen Umftänden hat man neuerdings auch die Scharlach-Kranken mit Waffer und Eifig blofs an den Armen, wenn die Hitze mäfsig, und an dem ganzen Körper, wenn fie grofs war, gewafchen. Dieles Mittel vermindert die Schnelligkeit des Pulfes, die Hitze, ftillt den Durft, und ladet zu einem ruhigen Schlaf ein *).

Ift die Bräune in der aftheniſchen Form des Scharlachs von gehöriger Stärke, fo erfordert fie keine befondere ärztliche Rückficht. Man hält den Hals warm, und läfst mit Brodwaffer gurgeln, dem etwas Wein zugefetzt ift. Fehlt fie ganz, oder ift fie zu gering im Verhältnifs zu den übrigen Krankheiten, fo mufs der Kranke mit

*) Willan l. c. 3. B. 1. Abth. Stanger im Medic. and Phyfic. Journ. No. 62 Reid über den Nutzen des lauen und kalten Waffers im Scharlach in Harles und Ritter Journ. der ausl. med. Litteratur 5. B. 1. St. Reils Fieberlehre B. 1. S. 424. 560.

einem Aufguſs des Senfs und Brechweinſteins gurgeln, und äuſserlich wiederholte Senfpflaſter umſchlagen. Iſt die Entzündung hinlänglich ſtark, aber die Schleimabſonderung zu gering, zu übermäſsig, oder der Schleim zu zähe und feſtanhängend; ſo muſs man bald mit milden, bald mit reitzenden Mitteln helfen, bey übermäſsiger Schleimabſonderung zuweilen ein Brechmittel geben. Eine zu ſtarke Bräune beläſtiget entweder durch die Empfindlichkeit und den Schmerz, oder durch die Stärke der Geſchwulſt oder durch ihren Einfluſs auf das Reſpirationsorgan. Darnach richtet ſich die Wahl der Mittel zur Erleichterung. Eine heftige und ſchmerzhafte Bräune, mit ſtarker Congeſtion des Bluts, erfordert oft, ungeachtet des aſtheniſchen Charakters der Krankheit, Blutigel, Fomentationen, Cataplasmen, Dämpfe und Gurgelwaſſer von milden und krampfſtillenden Subſtanzen, Feigen, Flieder, Schierling, Bilſenkraut. Wo hingegen die Geſchwulſt hervorſticht, ſeröſer Natur, und dieſe örtliche Krankheit mit groſser Unthätigkeit verbunden iſt, kann man aromatiſche Kräuter, trocken oder mit Wein angefeuchtet, umſchlagen, reitzende Salben einreiben, Dampfbäder und Gurgelwaſſer von Camillen, Scordium, Raute, Münze, Cajennepfeffer, oder von adſtringirenden Subſtanzen, Roſenblätter, Biſtorta, oder nach Sims Methode von Branntwein und Waſſer anwenden. Wo der Reitz der Bräune einen krampfhaften Zuſtand des Reſpirationsorgans erregt, muſs man neben ihrer Berückſichtigung zugleich innere krampfſtillende Mittel, beſonders den Moſchus, geben. Bey einer brandigen Bräune verfährt man wie oben *) geſagt

*) Fieberlehre, B. 2, S. 447.

ist. Eine heftige Bräune weicht zuweilen den Blasenpflastern, zuweilen den Brechmitteln, die Walsh wider astheniſche Entzündungen empfiehlt und Huxham mit Erfolg in der Bräune des Scharlachs angewandt hat.

§. 35.

Andere mit der gewöhnlichen Gruppe des Scharlachs zuſammengeſetzte Krankheiten werden nach ihrer ſpecifiſchen Differenz, ihrem Charakter und der Beziehung behandelt, die ſie in der Gruppe haben.

1. Blutungen im Scharlach muſs man, wenn ſie ſtheniſch und kritiſch ſind, gar nicht, ſelbſt wenn ſie aſtheniſch, aber ohne äuſsere Veranlaſſung entſtanden, nicht colliquativ ſind, die mit Blut überfüllten Eingeweide befreyen, oder irgend eine andere kritiſche Beziehung zu haben ſcheinen, mit Vorſicht ſtopfen. Wo geſtopft werden muſs, legt man den blutenden Theil kühl und hoch, tamponirt, unterbindet, fomentirt Arme und Beine mit lauem Waſſer, und giebt innerlich die überſaure Salzſäure allein oder mit China, nach den Umſtänden.

2. Von der Cur desjenigen Erbrechens ſage ich hier nichts, welches Symptom einer offenbaren und anhaltenden ſtheniſchen oder aſtheniſchen Magenentzündung, oder Folge gaſtriſcher Reitze und des Widerwillens iſt, den der Kranke etwan gegen die ihm gereichten Arzneyen und Getränke hat. In einer Epidemie, die 1733 zu Edinburg herrſchte, war das Aderlaſſen das einzige Mittel, welches das Erbrechen und den Durchfall hob *). Ich rede hier blos von ei-

*) Medic. Eſſays, Vol. III. p. 27.

nem Angriff des bösartigen Scharlachs auf die Präcordial-Gegend. Meistens ist das Sonnengeflecht oder die Arteria coeliaca angegriffen, und die ganze Sphäre von Organen, wenn gleich unsichtbar, afficirt, die von jenen Systemen beherrscht wird. Der Magen leidet anfangs an Erbrechen von übermäfsiger Reitzbarkeit desselben. In der Folge entspinnen sich gern transitorische und heimliche Entzündungen, die bald in Brand übergehn und mit Schlücken tödtlich werden. Das übermäfsige Erbrechen selbst fördert diesen Uebergang der Asthenie in Lähmung. Diese Gegend zu sthenisiren und von ihr abzuleiten ist wohl das, was durch die vorgeschlagenen Mittel beabsichtiget werden soll. Man legt Cataplasmen und Fomentationen von aromatischen Substanzen und Senfpflaster auf den Magen, reibt Balsame, flüchtige Oehle, die camphorirte flüchtige Salbe ein, setzt Ventosen, ordnet Klystiere und laue Fufsbäder an, und giebt innerlich die River'sche Potion, Wein, Mohnsaft in abgebrochenen Dosen mit gewürzhaften Wassern, die Zimmet-Tinctur, und besonders den Jamaica Pfeffer.

3. In dem nemlichen Verhältnisse betrachte ich den Durchfall im Scharlach. Wo er rein asthenisch ist, von überspannter Reitzbarkeit der Gedärme und im Gefolge eines Leidens der Gekrösgeflechte des Gangliensystems entsteht, mufs man ihn stopfen, nach Maafsgabe der Reitzbarkeit bald mit Schleimen, Muschel Schaalen und anderen milden Dingen, bald mit stärkeren Reitzmitteln, Arnica, Münze, Moscaten, Pichurimbohne, Columbo, Simaruba. Mit diesen Mitteln verbindet man, oft mit dem schleunigsten Erfolg, Klystire von Stärke, denen Pfeffermünze und

Mohnſaft zugeſetzt iſt. Auch auf den Unterleib kann man Einreibungen und Umſchläge machen.

4. Gaſtriſche Unreinigkeiten aller Art, Ueberreſte unverdauter Nahrungsmittel, Galle, Schleim, Darmſäfte, Würmer, die entweder ſchon vor der Krankheit exiſtiren, oder erſt in derſelben ſich erzeugen und Produkte des angegriffnen gaſtriſchen Syſtems ſind, bald den Scharlach anomaliſiren, bald ohne Einfluſs auf denſelben zu ſeyn ſcheinen. Davon hängt es ab, ob und wie man gegen dieſen Zuſtand wirken ſoll. Man giebt Brechmittel im Anfang und wenn die Unreinigkeiten nach oben, Laxirmittel und Klyſtiere, wenn ſie nach unten turgeſciren, bald kühlende, bald reitzende, nach den Umſtänden. Bey einem von Zulatti beobachteten gaſtriſchen und mit Würmern verbundenen Scharlach verſchwanden alle, auch die gefährlichſten Zuſtände nach gehörigen Abführungen. Er gab Rhabarber, Jalappe und Zittwer-Saamen in ſolchen Gaben, daſs ſie täglich fünf bis ſechs Stühle erregten. Kirkland *) und Sauter **) beobachteten Epidemieen, in welchen ſie zuerſt Brechmittel, und alsdann Abführungen von Magneſia, Rhabarber, Jalappe und Calomel, mit dem beſten Erfolg gaben.

5. Endlich **Angriffe der Krankheit auf das Gehirn**, die unſtreitig in Rückſicht ihrer tödtlichen Folgen die furchtbarſten ſind, im Anfang der Krankheit meiſtens durch heftige Kopfſchmerzen und vermehrte Empfindlichkeit der Sinnorgane ſich anmelden, dann durch an-

*) l. c. S. 157.

**) Hufeland's Journ. 12. B. 2. St.

haltende Raſereyen zu Tage kommen, auf welche Angſt, Unruhe, Schlafſucht, Convulſionen, epileptiſche Zufälle, Zahnknirſchen, Waſſerſcheue u. ſ. w. folgen, und die zuletzt durch Crocidismus und Lähmung des Gehirns in den Tod übergehn. Bald ſind dieſe Krankheiten mit ſichtbaren Congeſtionen gegen den Kopf, Brennen deſſelben, Schweiſs, Pulſation der Halsſchlagadern, und vielleicht mit Hirnentzündung verbunden, bald auch ohne dieſelben. Der ſchreckliche Zuſtand, ſagt Stieglitz *), von dem die plötzliche Gefahr des Scharlachfiebers, ſeine überraſchendſten Todesfälle vorzüglich abhängen, iſt ein offenbares Befallen des Gehirns, das ſchnell in die ärgſte Raſerey ſtürzt, öfterer noch die Kranken mehr oder weniger bewuſstlos macht, und in tiefe Schlafſucht verſenkt: alles dies nicht ſelten unter dem Ausbruche fürchterlicher Zuckungen und faſt immer mit einer Bösartigkeit, die den Tod bald herbey zu führen vermag. Dieſe Richtung der Krankheit ſoll der Arzt gleich in ihrem Beginnen vorausſehn, und ihr, nach Stieglitz **), durch ausleerende Mittel in der Frühzeit vorbeugen, die vom Kopf ableiten, der Krankheit eine milde Form geben, und ihre Kraft brechen; in der ſpätern Zeit und bey ihrem Erſcheinen Schwefelſäure und Calomel geben, und wiederholte Senfpflaſter an die Beine legen ***) und endlich, wenn die Aſthenie der Krankheit offenbar iſt, ſie mit Naphta, Schlangenwurz, China und Moſchus bekämpfen ****).

*) l. c. S. 251.
**) l. c. S. 175.
***) Stieglitz l. c. S. 242.
****) Stieglitz S. 261.

§. 36.

In Anſehung der Nachkrankheiten habe ich meine eigne Meinung. Ich glaube nemlich, daſs ſie nur ſelten Folgen eines fehlerhaften Regimes allein, ſondern faſt durchgehends durch die Hauptkrankheit vorher beſtimmt, und Complemente des urſprünglichen Proceſſes ſind, der ſeinen Bogen entweder nicht vollſtändig oder wenigſtens nicht regelmäſsig abgelaufen iſt. Nie habe ich mehrere Rückfälle und Nachkrankheiten geſehen, als eben jetzt, wo leider ſo oft am unrechten Ort mit dem Brownſchen Hebel gewaltſam in den normalen Gang der Naturproceſſe eingegriffen wird. Ich habe ſelbſt Menſchen, die an heftigen chroniſchen und unheilbaren Krankheiten litten, durch eine vollſtändige Armatur zu aller Verwunderung herſtellen können, aber nur dem Scheine nach. Denn nach einiger Zeit, oft nach mehreren Monathen brach das alte oder ein anderes ſtellvertretendes Uebel mit ſolcher Wuth wieder aus, daſs die Kranken ihm in wenigen Tagen unterlagen. Nach meinem Dafürhalten iſt alſo der ſolale Weg, die Nachkrankheiten zu verhüten, der, die urſprüngliche Krankheit richtig zu curiren, und nicht zu ſchwächen, wo man ſtärken muſs, oder hitzige Mittel anzuwenden, wo kühlende und ausleerende angezeigt ſind. Iſt der Kranke gleich glücklich genug, den Fehlern ſeines Arztes nicht zu unterliegen, der ſich dann gewöhnlich das Anſehen giebt, daſs er nur kaum ihn habe retten können, ſo verfällt er doch in Nachkrankheiten, weil die urſprüngliche ihren Umlauf nicht vollendet hat. Oben habe ich bereits bemerkt, daſs faſt ohne Ausnahme alle Nachkrankheiten des Scharlachs entweder hitzi-

Digitized by Google

ger oder kalter Natur ſind, und es wäre eine intereſſante Aufgabe für den Beobachter, nachzuſpüren, ob dieſe nicht etwan Folgen einer unzeitigen ſchwächenden, jene Folgen einer unzeitigen reitzenden Curmethode ſeyn möchten?

Das Regime wird nur in ſofern Nachkrankheiten erregen können, als es dem Charakter der primitiven Krankheit widerſprechend iſt, oder die Fehler unterſtützt, die bey der Cur begangen ſind; ſie aber auch nur in ſofern verhüten können, als es der Hauptkrankheit angemeſſen iſt, oder den Nachtheilen begegnet, die durch eine fehlerhafte Cur entſtanden ſind. Der Reconvalescent muſs jeden ſchnellen Wechſel der Wärme und Kälte meiden, ſich nicht erkälten, nicht zu früh das Zimmer verlaſſen, der Abſchuppung kein Hinderniſs in den Weg legen, nach überſtandner Krankheit einige Mal lau baden, im Genuſs der Speiſen und Getränke Ordnung beobachten. Alle übrigen Vorbauungsmittel richten ſich nach dem ſtheniſchen oder aſtheniſchen Zuſtand des Kranken. Hat die Krankheit einen ſtheniſchen Charakter gehabt, iſt derſelbe nicht ganz getilgt, oder die Krankheit falſch behandelt, hat der Kranke einen harten Puls, Durſt, und eine heiſse und trockene Haut, ſo muſs man kühlende und abführende Mittel verordnen. Gegen die Nachwehen des Scharlachs ſagt Kreiſsig*) kann ich das Calomel nicht genug rühmen; ein oder zwey damit verſetzte Abführungen verhüteten oder verſcheuchten eine nachfolgende Geſchwulſt. Umgekehrt muſs man, wenn die Krankheit ſelbſt oder ihr Arzt die Kräfte des Kranken zu ſehr mitgenommen haben, durch

*) l. c. S. 107.

Wärme, Fleisch, Wein, Mohnsaft und China den zu fürchtenden Folgen vorbeugen. Eben in dieser Bedingtheit des Regimes löst sich der scheinbare Widerspruch auf, dass einige Aerzte Laxirmittel und Aderlasse, andere Reitzmittel zur Verhütung der Nachkrankheiten empfehlen. Die gewöhnlichsten Nachkrankheiten sind:

1. Ein Gefäfsfieber, welches bald allein, bald in Verbindung mit den übrigen Nachkrankheiten vorkömmt. Selten mag es wohl asthenischer Natur seyn. Schon dass diese bestimmte Art, ein Gefäfsfieber als Nachkrankheit entsteht, scheint auf einen sthenischen Zustand des Kranken hinzuweisen, der sich gern in der gedachten Form äufsert. Daher pflegt man auch die andern Nachkrankheiten für inflammatorisch zu halten, wenn sie mit einem Gefäfsfieber zusammengesetzt sind. Diese Idee wird um so mehr bestätiget, wenn das Fieber plötzlich entsteht, zu einem bedeutenden Grade wächst, sich mit Congestionen und Entzündungen der inneren Theile verbindet, der Puls hart, der Kopfschmerz stark, der Urin flammend, oft blutig, und die Hitze der Haut und der Durst grofs sind. Zugleich mufs man den Charakter der Epidemie, die Constitution des Kranken und die Art seiner Behandlung mit in Erwägung ziehn. Unter diesen Umständen sind oft Blutausleerungen dringend angezeigt. In milderen Fällen giebt man kühlende Abführungen, Mittelsalze, Säuren, verordnet eine dünne Nahrung, Wasser zum Getränk und laue Bäder. Borsieri, Bicker, Plenciz, Aaskow, Eichel und mehrere andere Aerzte, haben in diesem Falle mit dem

glücklichſten Erfolg zur Ader gelaſſen, und die antiphlogiſtiſche Heilmethode in ihrem ganzen Umfang angewandt. Nachdem die Stärke der Krankheit gebrochen iſt, giebt man einen Fliederaufguſs mit eſſigſaurem Ammonium. Nach eben dieſer Regel müſſen alle Nachkrankheiten behandelt werden, wenn ſie mit einem ſtheniſchen Gefäſsfieber zuſammengeſetzt vorkommen. Das aſtheniſche Gefäſsfieber wird ſich in der Regel der ſchleichenden und hectiſchen Form nähern, und erfordert die entgegengeſetzte Curmethode. Böſe iſt es und die Behandlung deſſelben unzuverläſſig, wenn es in acuter Geſtalt auftritt und mit Entzündungen des Gehirns und der Lungen verbunden iſt. Man empfiehlt zwar Brechmittel im Anfang, nachher Moſchus, Ammonium, Kampher, Serpentaria, die verſüſsten Säuren und Blaſenpflaſter. Aber ſelten leiſten ſie ſichtbare Dienſte. Ob nicht auch hier das Queckſilber, laue Bäder und das Begieſsen des Kranken mit lauem und kaltem Waſſer nach Currie's Methode anzurathen ſeyn mögen?

2. Wider das Reiſsen in den Gliedern ſind Bäder, Douche, Reiben der Haut, Kampher, Aconitum angezeigt. Eichel beobachtete Fälle innerer Schmerzen, die Aderläſſe verlangten.

3. Auch gegen die Drüſengeſchwülſte hat man Brech- und Laxirmittel empfohlen, wenn ſie bey einem aſtheniſchen Zuſtand vorkommen. Immer iſt es beſſer ſie zu zertheilen, als ſie in Eiterung zu ſetzen, und ihre Zertheilung wird nicht ſowohl von dem abhängen, was man äuſserlich auflegt, als vielmehr von der Richtung des allgemeinen Vegetations-Proceſſes. Eichel

legt ein camphorirtes Melilotenpflaſter auf. Kreiſsig läſst das flüchtige Liniment oder die Queckſilberſalbe einreiben. Neumann empfiehlt das Ammoniakgummi mit Meerzwiebeleſſig aufgelöſt, und Einreibungen von Oleum Tartari foetidum. Bleiben die Drüſengeſchwülſte lange hart und ſchmerzhaft, ſo räth Frank, ſie mit einem Blaſenpflaſter zu bedecken, welches entweder ihre Zertheilung oder ihre Vereiterung bewirkt.

4. Bey hartnäckigen Othorroeheen wendet man Einſpritzungen von einer verdünnten Sublimat-Auflöſung an, nachdem vorher der allgemeine Vegetations-Proceſs berathen iſt. Zugleich leitet man durch ein immerwährendes Fliegenpflaſter auf den Arm ab.

5. Entzündungen werden nach ihrem Charakter behandelt. Sind ſie mit Gefäſsfieber verbunden, ſo haben ſie meiſtens einen ſthenichen Charakter, und verlangen eine kühlende Behandlung. Der Huſten nach dem Scharlach kann Symptom eines pneumoniſchen Zuſtandes der Lungen ſeyn, oder von einer zu groſsen Reitzbarkeit herrühren. In dem letzten Fall giebt man Waſſerfenchel, Bilſenkraut, rothen Fingerhuth oder Bleyzucker mit Mohnſaft, läſst lau baden, und reibt Brechweinſtein auf die Bruſt ein. Zuweilen iſt er gaſtriſch, und wird durch Brechmittel geheilt. Endlich können ſich noch, beſonders bey ſcrofulöſen Subjecten Knoten in den Lungen gebildet haben, die bey einer turbulenten Behandlung ſich leicht verhärten, oder in Eiterung übergehn.

6. Mit der Heilung der nach dem Scharlach entſtehenden Nervenkrankheiten richtet

man ſich nach ihrem Charakter, ihrer ſpecifiſchen Differenz, der Anlage des leidenden Subjekts und den entfernten Urſachen, durch welche ſie veranlaſst ſind. Bicker führt eine Beobachtung von de Monchy an, wo ein Mädchen durch eine Aderlaſs und ein Klyſtier, das vielen Unrath ausleerte, bald von Convulſionen und einem ſchlagartigen Zuſtand befreyt wurde, in welchen es nach einem leichten Scharlach verfallen war. Bey Kindern muſs man auf Würmer bedacht ſeyn. Wo Aſthenie offenbar iſt, giebt man Moſchus mit Ammonium, den Neumann bey allen Nachkrankheiten empfiehlt, Mohnſaft, Baldrian, Eiſen, China, verordnet Bäder, und legt äuſserlich Blaſenpflaſter auf.

7. Noch iſt die Waſſerſucht, die Haupt-Nachkrankheit des Scharlachs übrig. Sie muſs bald mit ſchwächenden, bald mit reitzenden Mitteln behandelt werden. Dies iſt Erfahrung. Was ihre ſtheniſche oder aſtheniſche Natur ſey, und wodurch man beide unterſcheide, kann nicht geſagt werden. Sollte wohl der Brownianer nach dem, was vorausgegangen iſt, die Kranken richtig herausfinden, die blutigen Urin haben, ohne ſie zu ſehen? Es iſt eine recht ſehr ſchwächende Potenz, eine ganze Krankheit vorausgegangen. Doch muſs man noch mehr ſchwächen, um zu heilen. In der Regel kann man annehmen, daſs die hitzige Form der Waſſerſucht eine ſchwächende, die kalte eine reitzende Behandlung erfordere.

Die hitzige Waſſerſucht iſt zuweilen in einem ſo hohen Grade ſtheniſch, daſs ſie ohne Blutausleerungen nicht geheilt werden kann.

Digitized by Google

Merkwürdig ist eine von Borsieri *) mitgetheilte Beobachtung. Zu Florenz herrschte im Jahre 1717 der Scharlach epidemisch. Alle von demselben Ergriffene wurden durch die einfache Sydenhamsche Methode nach Verlauf von vierzehn Tagen hergestellt. Allein mehrere der Reconvalescenten fingen am ein und zwanzigsten Tage von neuem an zu klagen über Druck auf der Brust und Husten, bekamen ein gelindes Oedem um die Augen, im Gesicht und dem vorderen Theil des Halses. Dann folgte Fieber, die Wassersucht nahm zu und wurde allgemein, die Brust that wehe, der Unterleib war gespannt und schmerzhaft, der Harnabgang fehlte ganz, und alle starben, denen man harntreibende Mittel gab. Bey den Leichenöffnungen fanden die Aerzte Entzündungen der Lungen, der Nieren und der Gedärme, und dies brachte sie auf die Idee, dass vielleicht Blutausleerungen von Nutzen seyn möchten. Sie verordneten daher in der Folge eine, auch wohl zwey Aderöffnungen am Arme, und auf diese Art wurden nun alle Kranken geheilt. In den meisten Fällen und bey einem geringeren Grade der Sthenie kömmt man mit abführenden Mitteln aus, die täglich zwey bis viermal wirken, einmal oder öfters gegeben werden. In der Regel sind wohl kühlende Abführungen, Tamarinden, Weinsteinrahm, Mittelsalze angezeigt. Doch haben andere Aerzte Rhabarber und Jalappe mit Calomel empfohlen. Werlhoff **) empfiehlt die Schwefelmilch, die er

*) L. c. Vol. II. p. 81. J. Aloys. Targioni Avvisi sopra la salute umana per l'anno 1778. Vol. 3. No. 5.

**) Opera med. ed. Wichmann. 1775. p. 732.

alle drey Stunden zu einem Scrupel giebt. Damit verbindet man ein säuerliches Getränk, Molken, Gerstenwasser mit Sauerhonig, Weinstein- und Citronensäure, die sauren Säfte der Früchte, magere Obst-Diät. Auch kühlende und abführende Klystiere sind angezeigt. Wo die Haut trocken und heifs ist, soll man täglich ein laues erweichendes Bad geben. Nirgends sagt Frank*) schaden die hitzigen harntreibenden Mittel mehr als in dieser Wassersucht, die zuweilen auch von der nemlichen Art nach dem Bauerwetzel folgt. Nachdem hinlänglich geschwächt ist, können harntreibende Mittel angezeigt seyn, wenn der Urinabgang nicht hinreichend zu Stande kömmt. Man wählt anfangs die gelindesten, Weinsteinrahm, Luftsäure, Meerzwiebelessig, nachher die stärkeren. Zum Schlufs werden bittere Mittel gegeben. Ob sie bey einer zweckmäfsigen Curmethode in die chronische Wassersucht übergehen könne? Ich bezweifle es fast.

Die kalte Wassersucht erfordert in der Regel eine reitzende und stärkende Curmethode. Brechmittel und Abführungen sind wahrscheinlich nur im Anfang der Krankheit angezeigt. Oft bewirken die Brechmittel, wo sie angezeigt sind, durch die Erschütterung des gastrischen Systems, einen starken Abgang des Harns. Häufiger sind reitzende Laxirmittel empfohlen, die auch bey gewöhnlichen Wassersuchten oft die Stelle der harntreibenden Mittel vertreten müssen, wenn diese unwirksam sind. Oft bringt das Gummi guttae mit versüfstem Queckfilber, in kleinen Gaben, ohne dafs es Laxiren erregt, den

*) l. c. c. III. p. 102.

den Urin in Fluſs. Withering*) giebt entweder am Abend einige Gran Calomel, und am andern Morgen eine Abführung, oder gleich ein Laxirmittel aus Calomel und Rhabarber. Andere empfehlen die Jalappa. Plencitz und de Haen rühmen die Weberſchen Pillen, in welchen das Knallgold die wirkſame Subſtanz ſeyn ſoll. Man giebt von dieſen Pillen ein bis zwey Stück alle zwey Stunden, bis täglich zwey bis drey Stühle erfolgen, giebt ſie anfangs alle Tage, nachher einen Tag um den andern. Es ſoll darnach eine groſse Menge Waſſer durch den Stuhl und Urin abgehn. Auch im Steckfluſs, der ſeröſen Engbrüſtigkeit und in andern Cachexieen und langwierigen und rebelliſchen Uebeln, ſagt Plencitz, iſt das Knallgold ein wirkſames Mittel. Unter den harntreibenden Mitteln wählt man nach dem Grade der Reitzbarkeit des Kranken und ſeinen Idioſyncraſieen. Wo noch Thätigkeit genug iſt, paſſen milde, Sauerbrunnen und Weinſteinrahm, wo dieſelbe fehlt, reitzende Subſtanzen. Bey manchen Menſchen treibt ein unbedeutendes Ding, z. B. ein Abſud von Klettenwurzel, den Harn, und die heroiſchen Mittel verſagen ihren Dienſt. Die Laugenſalze gehören unter die wirkſamen harntreibenden Mittel. Storch rühmt die Weinſtein-Tinctur, Plencitz das Wermuthſalz, Withering das Pflanzen-Alcali, welches er nach vorhergegangenen Abführungen gab. Aus vielfältigen Erfahrungen weiſs ich es, daſs die Halleſchen Salztropfen, die aus Laugenſalzen und bittern Ingredienzien beſtehn, oft noch wirkſam ſind, wo alle andere Mittel

*) l. c. p. 316.

den Dienſt verſagt haben. Kreiſsig *) rühmt die Senega, Cappel **) einen Aufguſs des rothen Fingerhuts mit kleinen Zuſätzen des Mohnſafts. In dem Baldinger'ſchen Magazin ***) empfiehlt ein Arzt vor allen andern Mitteln den Mineralkermes, den er mit präparirtem Weinſtein, nach Verſchiedenheit des Alters, von einem halben, einen bis zu zwey Gran täglich zwey bis vier Mal gab. Die erſten Doſen machten zuweilen Erbrechen, worauf Schweiſs, in kurzer Zeit häufiger Abgang des Urins und die Geneſung des Kranken in vier bis zehn Tagen folgte. Noch füge ich die Wacholder-Bereitungen, die Meerzwiebel, die Kellerefel, die Canthariden zu. Oft wirken die harntreibenden Mittel nur, wenn ſie nach Abführungen oder abwechſelnd mit denſelben, oder wenn ſie in Verbindung mit ſtärkenden Mitteln gegeben werden. Daher ſetzen einige ihnen Rhabarber und Calomel, andere verſüſsten Salpetergeiſt, Myrrhen, Wermuth, Tauſendgüldenkraut und die Cascarille zu. Nur in ſeltenen Fällen ſind wir im Stande, das Waſſer durch die Ausdünſtung auszutreiben. Laue, mit Reitzmitteln verſetzte Bäder während und nach der Waſſerſucht, wenn die Haut trocken und heiſs iſt; trockene Bäder von warmen Kleyen, das Reiben der Haut, Räucherungen derſelben, Einwickelungen des entblöſsten Kranken in durchgehitzte und mit aromatiſchen Dämpfen geſchwängerte Frieſsdecken können allerdings heilſam ſeyn, aber auf andern Wegen, als durch directe Vermehrung der Haut-

*) l. c. S. 171.
**) l. c. S. 383.
***) 1. B. 1. St. S. 28.

ausdünstung. Nachdem das Wasser ausgeleert ist, giebt man stärkende Mittel, bittere Substanzen, China, Eisen. Einige verbinden sie schon früher mit den harntreibenden Mitteln, wie bereits oben gesagt ist.

Durch jene Abführungen und harntreibenden Mittel beabsichtigen wir die Ausleerung des Wassers, welches aber nur das Product der Krankheit ist. Was wird denn mit der Krankheit selbst? Hebt die Natur sie allein durch ihre eigne Autocratie, wenn nur erst das Wasser weggeräumt ist? oder heilt sie der Arzt durch die Stärkungsmittel? oder wird sie durch Calomel, Senega, rothen Fingerhuth und andere auf die Saugadern einwirkende Mittel entfernt? oder stellen die stickstoffhaltigen Kalien ein gestörtes Gleichgewicht der Grundstoffe des Körpers wieder her? Auf alle diese Fragen läfst sich nichts antworten, da wir von dem Wesen der Wassersucht nichts wissen.

§. 37.

Ueber die Natur des Phänomens, welches man das Zurückweichen des Scharlachs nennt, habe ich mich bereits erklärt. Wo Sthenie*) oder Asthenie den normalen Gang der Krankheit stören, da mufs diesem gemäfs gehandelt werden; wo Reitze im Körper, Würmer, gastrische Unreinigkeiten vorhanden sind, entfernt man die-

*) Timor autem retrocessionis rectius imminet ab aucto febris motu aut a spasticis contractionibus, quas dolores aut inflammationes inducunt: cui malo sanguinis missio prae ceteris omnibus efficacissime prospicit. Burs. Vol. II. p. 54.

Digitized by Google

selben; wo ein äuſserer Reitz, Erkältung, Leidenschaft, Ursach ist, hebt man die durch diese Eindrücke veranlaſsten Folgen. Gewöhnlich empfiehlt man ein diaphoretisches Getränk, Moschus, Senf- und Blasenpflaster und Flanellhemde. Doch sind diese Dinge nicht unbedingt zuläſſig.

In der Reconvalescenz setzt man die Mittel in schwächeren Graden fort, durch welche die Krankheit geheilt ist. Zu frühe Stärkungen können bey einem nicht ganz gedämpften sthenischen Charakter; unzeitige Schwächungen, besonders durch Abführungen, bey noch fortdaurender Asthenie Rückfälle erregen. Acht Tage nach überstandener Krankheit, sagt Lentin *), soll man anfangen, die Reconvalescenten lau zu baden mit Seife und Waizenkleye, um die Nachkrankheiten und besonders die Wassersucht zu verhüten. Denn alle, die an der Wassersucht sterben, sagt er, sterben mit einer trockenen Haut.

Das Regime während und nach der Krankheit richtet sich nach ihrem Charakter.

In der Sthenie bekommt der Kranke ein wäſserigtes und säuerliches Getränk, wenige, vegetabilische Speisen. Hingegen erhält er eine leicht verdauliche Nahrung, Fleischbrühe, Biscuit mit Wein, weisses Brodt, in kleinen Quantitäten und oft, bey Asthenie. Selbst dann, wenn er Abneigung hat, muſs er sich zwingen, etwas zu nehmen. Zuweilen stellt sich darnach der Appetit ein. Das bloſs wäſserigte Getränk bläht auf. Meistens giebt man dasselbe warm; doch zuweilen hat das kalte den Vorzug. Nichts erquickte

*) l. c. p. 35.

den Kranken mehr, sagt Withering *), als ein Glas ganz frischen Wassers, das eben aus dem Brunnen kam. Es erleichterte die Hitze, Unruhe und das Phantasiren, und wurde so oft wiederholt, als diese Zufälle wiederkehrten.

Die Luft des Krankenzimmers sey mäfsiger Temperatur, Betten und Kleider nicht zu warm, besonders bey vieler innerer Hitze. Soll man für reine, an Sauerstoffgas reiche Luft sorgen, das Krankenzimmer oft lüften, beym sthenischen, wie beym asthenischen, oder nur beym asthenischen Scharlach? Oben habe ich eine Beobachtung angeführt, dafs Reconvalescenten in Nachkrankheiten verfielen, die zu früh in die freye Luft gegangen waren, obgleich dieselbe ruhig und wärmer als die Stubenluft war. In dem warmen Hetrurien, wo der Scharlach häufig ist, lassen die besseren Aerzte vor dem vierzigsten Tage nicht lüften und die Zimmer nicht wechseln, selbst im Sommer nicht, weil sie so oft von der erneuerten Luft nachtheilige Wirkungen wollen beobachtet haben. Am sichersten würden Versuche, die man in Spitälern mit der Anwendung des Sauerstoffgas auf Scharlachkranke anstellte, über diese Aufgabe entscheiden. Flanellhemde belästigen Kranke, die nicht daran gewöhnt sind. Eher gehen noch wollene Strümpfe. Betten und Kleider können mit gehöriger Vorsicht ohne Gefahr gewechselt werden. Bey einem heftigen Andrang des Bluts zum Kopf, kann der Kranke einige Stunden auf dem Stuhl sitzen. Man erheitere den Kranken, erhalte seine Fassung und hüte ihn für plötzliche Todes-Nachrichten.

*) l. c. S. 314.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Masern, Morbilli.

§. 38.

Von den Masern gilt, was oben von dem Scharlach gesagt ist. Auch sie sind keine einfache, in sich abgeschlossene Krankheit, sondern eine Gruppe, deren Zusammensetzung mehr oder weniger zufällig ist, und welche blos dadurch fixirt wird, dass sie von einem eigenthümlichen ansteckenden Gift entsteht. Allein dies Gift ist, wenn es gleich an sich eigenthümlicher Natur seyn mag, kein Object der Nosologie, sondern eine Krankheits-Ursache, deren Producte nur zum Theil von ihr, zum Theil von der Receptivität der Individuen abhängen, die so mannichfaltig als die Individuen ist. Das Exanthem ist zwar die beständigste Krankheit in der Gruppe, und muss daher dieselbe vorzüglich charakterisiren; allein selbst das Exanthem ist wandelbar. Zuweilen fehlt es, zuweilen weicht es in Form und Farbe von der Norm ab. Ob das Maserngift einen allgemeinen Krankheits-Process hervorbringe, der zwar in seinen Erscheinungen, mit welchen er zu Tage kömmt, modifikabel, aber an sich und in seinen dynamischen Verhältnissen specifisch ist, wissen wir nicht. Denn da er uns ganz und gar unbekannt ist, so können wir auch nicht darüber entscheiden, ob die Verschiedenheit seiner Formen zufällig, oder von der Verschiedenheit seines Wesens abhängig ist. Daher die Unmöglichkeit, eine Definition der Masern geben zu können. Die gewöhnliche Beschreibung der Gruppe ist, dass sie von einem eigenthümlichen Gift entsteht, mit Gefässfieber und catar-

rhalischen Zufällen anfängt, zu welchen sich am dritten Tage der Krankheit ein pustulöses Exanthem gesellt, das einen rothen Hof hat, truppweise ausbricht, ohngefähr drey Tage steht, und sich dann kleyenartig abschuppt, den Menschen nur einmal in seinem Leben befällt, und gern böse Augen, Drüsen- und Lungenkrankheiten zurückläßt.

Die Geschichte der Masern, die Art, Zeit, der Ort ihres Ursprungs und ihre Verbreitung, sind uns unbekannt. Wahrscheinlich sind sie erst nach den Zeiten der Griechen und Römer, mit den Pocken aus Afrika zu uns gekommen. Aron, ein Arzt in Alexandrien und ein Zeitgenosse Mahomeds, ist der erste gewesen, welcher von den Masern und Kinderblattern, als von einer zu seiner Zeit schon gewöhnlichen Krankheit geschrieben hat *). Nach ihm haben die arabischen Aerzte, und besonders Rhazes sie beschrieben **). Eben so ungewiss ist es, ob das Maserngift für sich, durch eine Concurrenz zufälliger Umstände, oder ob es durch Ausartung irgend eines anderen schon vorhandenen ansteckenden Stoffs entstanden sey, wie z. B. die Spitzpocken wahrscheinlich Abkömmlinge der Kinderblattern sind. Rhazes hält Masern und Pocken, Morton Masern und Scharlach für blosse Abarten. Aloys Caccialupi glaubt, das Gift der

*) Willan l. c. B. 3. S. 191.

**) Gruner variolarum antiquitates, ab Arabibus solis repetendae 1773. Mathiew in Baldingeri Sylloge opusculorum selectorum Vol. IV.

Digitized by Google

Masern und des Keichhustens seyen, wo nicht einerley Natur, doch wenigstens nahe verwandt. Die meiste Aehnlichkeit haben offenbar Masern und Scharlach mit einander. Jetzt gehn diese Krankheiten freylich nicht mehr in einander über, sondern jede pflanzt sich für sich fort, jede hat ihre eigne Gestalt und Gruppirung, und eine schützt nicht wider die andere. Demohnerachtet ist es möglich, dass ursprünglich eine von der andern abstammt, und die Ausartung des ansteckenden Stoffs der einen, zur Entstehung der anderen Gelegenheit gegeben hat.

§. 39.

Den Verlauf der Masern theilt man in drey Epochen, die aber keine Abschnitte in den Metamorphosen einer Art, sondern der ganzen Gruppe sind, und durch den Wechsel und die Succession in der Gruppirung entstehn. Die erste begreift die Passionen in sich, die dem Ausbruch des Exanthems vorlaufen; die zweyte den Ausbruch und Stand des Exanthems; die dritte die Abschuppung desselben und die Solution. Diesen Stadien der eigentlichen Krankheit läuft noch eine Periode der Ansteckung vor, und eine andere der Nachkrankheiten folgt ihnen zuweilen nach.

Zwischen dem Moment der Ansteckung und dem Ausbruch der Krankheit soll noch Home eine Zeit von sechs bis sieben, nach Heberden zuweilen eine Zeit von vierzehn Tagen verstreichen, in welcher durchgehends keine Unpäslichkeit sichtbar ist. Doch nicht immer ist diese Periode ohne Vorläufer. Zuweilen meldet sie sich mit Husten, anderen catarrhalischen Zufällen, An-

Digitized by Google

schwellung der Drüsen am Halse und einem häufigen und blassen Harn an. Die eigentliche Krankheit beginnt:

1) Mit Gefäfsfieber, welches sich gleichsam als Stamm durch die ganze Gruppe zieht. Einem mehr oder weniger starken Frost folgen Hitze, Röthe der Haut, Durst, Kopfschmerz, Mattigkeit und andere dem Gefäfsfieber gewöhnliche Zufälle. Die Frequenz des Pulses und die Hitze steigen meistens, wie im Scharlach, zu einem ungewöhnlich hohen Grad. Das Fieber nimmt zu, ist mit dem dritten Anfall durchgehends am stärksten, steht alsdann ein Paar Tage, und vermindert sich erst mit dem Verschwinden des Exanthems, und alsdann gewöhnlich rasch. Am Morgen remittirt und gegen Abend exacerbirt es. Die Haut ist bis zum Ausbruch heifs und trocken, fängt mit dem Ausbruch gelinde und erst bey der Desquamation stark zu dünsten an. Starke Schweifse sind dieser Krankheit ungewöhnlich. Der Urin geht häufig, klar und roth ab. Fast immer, und oft schon vor dem Ausbruch des Exanthems, hat der Kranke einen scharfen und sauren Geruch des Athems, der zuweilen so stark ist, dafs er den Umstehenden Niesen, böse Augen und Halsbeschwerden erregt. Einige, besonders Erwachsene, leiden an Rücken- und Lenden-Schmerz; andere an Eckel und Erbrechen, an Schlaflosigkeit und Irrereden; Kinder gern an Schlafsucht, die in den Masern häufiger, als in jeder anderen exanthematischen Krankheit vorkömmt. Uebrigens variirt der Grad, Charakter und die Composition des Gefäfsfiebers; es wird verstärkt durch die Composition mit allen denjenigen Krankheiten, die Gefäfsfieber mit sich

führen, z. B. durch Pneumonieen. Einige besondere Anomalieen desselben erzählt noch Burserius *) aus dem Tozzetti. Es hatte zuweilen den Typus eines doppelten eintägigen oder dreytägigen Fiebers, und hörte mit dem Ausbruch der Masern auf; oder das Fieber dauerte sieben, ja gar einmal vierzehn Tage, ehe die Masern ausbrachen, und verschwand erst mit der Desquamation derselben. Eine Frau bekam täglich zwey Anfälle, gerade um ein Uhr, am Tage und wiederum in der Nacht, mit Frost und einem convulsivischen Husten. Am fünf und zwanzigsten Tage brachen die Masern aus, mit deren Solution alle Krankheits-Zufälle verschwanden. In einem anderen Fall erfolgte der Ausbruch des Exanthems am dreyzehnten Tage eines heftigen, mit Keichhusten verbundenen Fiebers. Waren diese Fieber gleich ursprünglich wirkliche vom Masern-gift abstammende, und in Masern sich auflösende Gefäfsfieber, die nur darin abwichen, dafs der Ausbruch des Exanthems zögerte? oder waren sie anfänglich für sich bestehende und von andern Ursachen entsprungene Fieber, die entweder die Wirkung des Masern-gifts hemmten, oder während welcher der Kranke erst angesteckt wurde? Dies bleibt ungewifs; doch ist das letzte mir am wahrscheinlichsten.

2) Passionen der oberen Ausbreitung der Schleimhaut, die zuweilen schon dem Gefäfsfieber vorlaufen, meistens gleichzeitig mit demselben entstehn, und nur selten erst später sich entwickeln. Der Kranke hat einen stumpfen Druck in der Stirngegend und über den Augenhöhlen, und vollkommen das trübe Ansehen eines

*) Vol. II. p. 142.

Menschen, der von einem heftigen Catarrh befallen ist. Die Augen sind wässerigt und gläsern, die Augenlieder geschwollen und die Conjunctiva ist zuweilen röther als im Normalzustande, das Auge brennt, scheuet das Licht, sondert eine grosse Menge eines hellen und scharfen Wassers ab. An ähnlichen Zufällen leidet die Schleimhaut der Nase. Sie ist geschwollen, schmerzhaft. Mit häufigem Niesen sondert sich vieles helles Wasser ab, das zuweilen mit Blutstriefen vermischt ist. Die Mundhöhle ist röther als gewöhnlich, der Hals rauh und empfindlich. Zuweilen mag sich auch wohl die Krankheit durch den Schlund tiefer hinab in den Darmkanal erstrecken. Wenigstens leiden einige Kranke früher oder später an einem Druck in der Herzgrube, an Eckel und Erbrechen, andere, besonders Kinder, an Diarrhöe, wodurch alsdann das Erbrechen gemindert wird. Endlich ist vorzüglich noch die Schleimhaut der Lungen afficirt. Der Kranke ist beklommen, heiser, hat einen trockenen, krampfhaften, oft bellenden Husten, der ihm fast keinen Augenblick Ruhe lässt. Diese Brustzufälle pflegen um so heftiger zu seyn, als die Augen und Nase weniger leiden und das Exanthem schwächer ist. Auch mindern sie sich selten nach dem Ausbruch, sondern werden gar noch heftiger nach demselben, wenn nemlich auch in den Luftwegen Masern ausgebrochen sind. Doch wird der Husten zuweilen nach dem Ausbruch feucht, und ist alsdann weniger krampfhaft. Erst mit dem Verschwinden des Exanthems enden diese catarrhalischen Zufälle.

Jene Erscheinungen können uns vor dem Ausbruch auf die Idee eines heftigen Catarrhalfie-

Digitized by Google

bers führen. Allein die Epidemie ſtimmt für Maſern; das Gefäſsfieber und die Paſſionen der Augen ſind heftiger, als ſie im Catarrh zu ſeyn pflegen; und die meiſten Kinder haben eine groſse Neigung zum Schlaf, die im Schnupfen fehlt.

Ob auch die untere Ausbreitung der Schleimhaut, welche in die Harnwege und Geſchlechtstheile aufſteigt, leiden mag? Harnbeſchwerden ſind in den Maſern nicht ſelten; das weibliche Geſchlecht bekömmt oft eine erythematöſe, mit Jucken und Brennen und einer lymphatiſchen Ausſchwitzung verbundene Röthe auf der inneren Fläche der Schaamlippen, und die Geſchlechtstheile werden zuweilen in bösartigen Maſern, und nahe vor dem Tode, brandig.

Die eigentliche Krankheit der Schleimhaut, von welcher jene Paſſionen Producte ſind, iſt wahrſcheinlich eine vermehrte Reitzbarkeit, nicht ſowohl in den Blutgefäſsen als vielmehr in den abſondernden Capillar-Gefäſsen, die ſich daher auch, nicht durch Entzündungen, ſondern durch Abſonderungen äuſsert.

3) Das Exanthem iſt ein Hautknötchen mit einem mehr oder weniger rothen Hof. Das Knötchen hat die Gröſse eines kleinen Mohnſaamens; mitten durch daſſelbe geht das Hauthaar, ſo, daſs es ſcheint, als wäre es die geſchwollene Haarwurzel oder ihre Kapſel. Von dieſen Knötchen entſteht die Rauhheit der Haut beym Anfühlen der Maſernkranken. In einigen, doch in ſehr wenigen, entdeckt man eine gelbe und klare Feuchtigkeit, wie in den friſchen Krätzpuſteln. Jedes derſelben hat einen Hof. Nur an einigen

Digitized by Google

Stellen des Körpers fand Wedekind *) diese Knötchen ohne Hof. Der Hof hat ohngefähr die Gröfse eines Flohstichs, verschwindet vom Druck des Fingers, ist eine Entzündung in der Gefäfshaut des Malpighi'schen Netzes, und gleichsam der Heerd, von dem aus die Metamorphosen des Exanthems bewirkt werden. Das Knötchen fällt selten, wegen seiner Kleinheit, hingegen der Hof augenblicklich in die Augen, obgleich jenes früher als dieser da ist. Der Ausschlag im Gesicht ist rauher und erhabner als am Rumpf und den Extremitäten. Zuweilen sollen die Pusteln ungewöhnlich grofs, die catarrhalischen und febrilischen Bewegungen gering seyn, und die Krankheit soll ohne Desquamation enden **).

Das Exanthem bricht in der Form kleiner Punkte wie Flohstiche aus. Anfangs ist jeder

*) Röschlaubs Magazin zur Vervollkommnung der Heilkunde, B. 4. S. 248.

**) Sauvages (l. c. T. II. P I. p. 391.) erwähnt noch der Rubeola varioloides, die zugespitzte und weit gröfsere Pusteln, als die gewöhnlichen Masern haben soll. Allein die im Journal de Médecine Juillet 1758 beschriebene Krankheit, auf welche er sich beruft, ist die Zona herpetica, und den Namen Rougeole boutonnée gebrauchen die Franzosen auch von den Schaafpocken. Auch Gruner (Variol. antiquit. §. XVII.), die Medic. essays Vol. V. p. 27. und Michael Fehr (Scorzonera curiosa p. 79.) erwähnen einer Art Masern mit grofsen Pusteln, die der letzte ein hermaphroditicum variolarum et morbillorum genus nennt. Hieher gehört auch der Unterschied, den man zwischen Masern und Rötheln gemacht hat. In den meisten Fällen mag man wohl falsche Pocken, oder den pustulösen Scharlach für Masern angesehen haben.

Digitized by Google

Fleck diſtinct, in der Folge flieſsen die Höfe von mehreren zuſammen, und bilden rothe Inſeln von verſchiedener Gröſse und Geſtalt. Die Puſteln gruppiren ſich an einigen Stellen der Haut ſtärker, die Gruppen reihen ſich in Strichen wie an Fäden zuſammen, oder bilden Inſeln von unbeſtimmter, eckiger, oft halbmondförmiger Geſtalt, zwiſchen welchen die Haut ihre natürliche Farbe hat.

Der Ausbruch erfolgt mit dem dritten Fieberanfall, ſelten früher oder ſpäter. Dieſer Anfall iſt der heftigſte. Die Haut iſt brennend heiſs, der Puls ſehr geſchwind, der Miſsmuth und die Unruhe gröſser als bey den Pocken. Es entſteht Irrereden oder Schlaffucht, und die vorhandene vermehrt ſich. Iſt der Schweiſs ſtark und der Abgang des Urins gering, ſo können auch Krämpfe, Convulſionen und Fallſuchten ſich einſtellen. Der Ausſchlag bricht zuerſt und einzeln an der Stirn, unter dem Kinn, am Halſe; dann an der Naſe, den Wangen und um den Mund herum; in dem folgenden Anfall am Rumpf und den Armen, während der am Kopf ſich mehrt und röther wird; und zuletzt an den Beinen aus. Selten, und wider die Norm, zeigt ſich das Exanthem früher an den Schultern und am Rumpf, als am Geſicht. Am behaarten Theil des Kopfs, in den Handflächen und unter den Fuſsſohlen entſteht kein, auf dem Bauch, ſo wie an den Orten, die ſtark tranſpiriren, in den Achſelhöhlen, Kniekehlen, und zwiſchen den Schenkeln ein ſparſamer Ausſchlag. Der Ausbruch erfolgt in zwey, höchſtens drey Fieberanfällen, in deren Nachlaſs die Haut, die bis dahin trocken war, meiſtens zu dünſten anfängt.

Digitized by Google

Es giebt allerdings auch bey den Maſern eine Verſchiedenheit in der Quantität des Ausſchlags, die aber nicht ſo groſs als bey den Pocken iſt. Mehr oder weniger iſt bey allen Kranken die ganze Oberfläche mit dem Exanthem bedeckt. Doch ſoll es zuweilen an den Extremitäten fehlen, und Sydenham *) erwähnt einer Krankheit, bey welcher nur hie und da, am hinteren Theil des Halſes, den Schultern und Rumpf einzelne Maſernflecke ausbrachen.

Entſtehn auch an den inneren Theilen Maſern? In der ganzen Mundhöhle, am Gaumen, dem Zapfen und den Mandeln, ſagt Willan **), brechen rothe Flecke aus, welche am andern Tage zuſammenflieſsen, und eine allgemeine ſtrahlichte Röthe bilden, die bis in den Rachen herabſteigt, und eine Rauhheit des Halſes verurſacht. Frank ***) ſah ſie an der Zunge; Lieutaud †) im Schlunde, der Luftröhre, auf den Eingeweiden der Bruſt- und Bauchhöhle; Roſenſtein glaubt, der Huſten entſtehe von einem Maſernausbruch in den Lungen, und Wilſon ††) ſagt, daſs man, wenn der Kranke während des Ausbruchs ſtirbt, die Luftröhre und ihre gröſseren Aeſte, wie bey den Pocken, mit Maſern bedeckt finde.

Die Farbe des Exanthems ſoll mehr dunkel- als hellroth ſeyn. Zu blaſſe Maſern taugen nicht, und noch weniger diejenigen, welche dunkelpurpurfarben, violett, bleyfarben oder ſchwarz

*) l. c. T. I. p. 144.
**) l. c. B. 3. S. 166.
***) L. III. p. 238.
†) Prec de Médec. p. 604.
††) l. c. Vol. II, p. 415.

ausſehn. Dieſe Farbe iſt nemlich eine Folge des Mangels der Oxydation des Bluts durch die Reſpiration oder eines fauligten Zuſtandes deſſelben.

Die Haut iſt hart und geſpannt bey vielen Maſern, doch ſelten ſo geſchwollen, daſs ſich die Augenlieder ſchlieſsen. Und ſelbſt in dieſem Fall dringt die Geſchwulſt nicht ſo tief, wie bey den Pocken, bis in die Fetthaut ein. Ein plötzliches Welkwerden der Haut, mit Verſchwinden der Maſern von derſelben, iſt übel und deutet auf Lähmung der Lebenskräfte hin.

Nach geendigtem Ausbruch hören der Eckel und das Erbrechen, wenn dieſe Zufälle nicht galligten Urſprungs ſind, ſo wie die Rückenſchmerzen, die Krämpfe und das Irrereden auf, oder laſſen wenigſtens nach. Allein die catarrhaliſchen Beſchwerden, ſo wie das Gefäſsfieber, dauren mit gleicher Heftigkeit fort. Ja der Huſten wird ſogar zuweilen, vielleicht dann, wann auch in den Lungen Maſern ausgebrochen ſind, ſtärker als er war.

Die Maſern ſtehn ohngefähr drey, höchſtens fünf Tage, und verſchwinden dann wieder in der Ordnung, in welcher ſie ausgebrochen ſind. Die Deſquamation entſteht meiſtens gleich mit dem Verſchwinden des Exanthems, zwiſchen dem ſiebenten und eilften Tage, da ſie beym Scharlach zuweilen erſt ſpät nachher erfolgt. Die Röthe verwandelt ſich in eine bräunlichte Farbe, die Oberhaut trennt ſich und ſchuppt ſich mehl- und kleyenartig, mit einem mehr oder weniger ſtarken Jucken der Haut ab, das ſo lang, als die Deſquamation, drey und mehrere Tage dauert. Zuweilen ſollen ſich die Maſern auch ohne Abſchup-

ſchuppung enden, ohne daſs nachher übele Zufälle erfolgen *). Vielleicht iſt dies möglich, wenn das Fieber, wie die Entzündung der Haut, gering iſt. In allen andern Fällen iſt der Mangel der Deſquamation abnorm, Folge von Unthätigkeit der Haut und ſchwerlich ohne Folgen.

Um dieſe Zeit verwandelt ſich die Ausdünſtung in einen mehr oder weniger ſtarken und allgemeinen Schweiſs, der die ſollemne Kriſe der Maſernkrankheit iſt, und weder durch einen vermehrten Harnabgang, noch durch eine Diarrhöe vollkommen erſetzt werden kann. Doch zuweilen, beſonders bey Kindern, wird die Krankheit auch durch einen Durchfall entſchieden, nur muſs er nicht roh, heftig und anhaltend ſeyn. Merkwürdig iſt Tozzetti's **) Beobachtung. Mehrere Kranke bekamen gleich am erſten Tage des Ausbruchs einen galligten Durchfall, der zwey Tage lang mäſsig anhielt, und von dem Augenblick ſeines Erſcheinens an wichen nicht allein Huſten und Gefäſsfieber, ſondern ſelbſt die Maſern verſchwanden ohne übele Folgen. Heberden führt einen Fall an, wo am vierten Tage ein heftiger Speichelfluſs entſtand, der acht und vierzig Stunden dauerte, wobey der Huſten verſchwand, und überhaupt alle Zufälle der Krankheit erleichtert wurden.

Von dem Augenblick an, wo ſich die Maſern entfärben und die Kriſe eintritt, beſſert ſich der Patient, der bis zu dieſer Zeit heftig krank

*) Selle Pyretol. edit. ſec. p. 176. Vogel l. c. 3. Th. S. 197.
**) Burſer. l. c. Vol. II. p. 142.

iſt, zuſehends und von Stunde zu Stunde. Die Krankheit bricht gleichſam per apocopen ab, die Augen werden hell, der Huſten hört auf, und das Gefäſsfieber iſt verſchwunden. Wo dieſe Metamorphoſe nicht eintritt, die Engbrüſtigkeit, der Huſten, das Gefäſsfieber über dieſe Periode hinaus fortdauren, da iſt mehr als Maſernkrankheit, Lungenentzündung oder irgend ein anderer abnormer Zuſtand vorhanden.

§. 40.

In der Diagnoſis kann der Arzt ſelten tiefer als der Laye gehn. Der Kranke hat Maſern, weil er ſchuppigt ausſieht, eine rothe Haut und noch keine Maſern gehabt hat, die gerade jetzt graſſiren. Denn der Krankheits-Proceſs ſelbſt iſt ihm völlig unbekannt; die Compoſitionen ſind zufällig, und das Exanthem hat nicht Form und Charakter genug, um es mit Zuverläſſigkeit unterſcheiden zu können. Mit Petechien, Pocken und Frieſel wird man es nicht ſo leicht, aber deſto leichter mit dem Scharlach und den puſtulöſen Abarten deſſelben verwechſeln.

1) Die Petechien ſind dunkler von Farbe, nicht über die Haut erhaben, verſchwinden nicht vom Druck des Fingers, brechen in mehreren und unbeſtimmten Sätzen aus, haben eine andere, meiſtens geringere Hauttemperatur, andere Compoſitionen und keine catarrhaliſchen Zufälle.

2) Die Pocken kann man nur im Ausbruch mit den Maſern verwechſeln. Doch iſt das Hautknötchen der Maſern kleiner und über der Haut; der Pocken gröſser und in der Haut. Beide Exantheme haben eine verſchiedene Beglei-

Digitized by Google

tung; die Pocken füllen ſich ſpäter mit Eiter, dauren länger und laſſen Narben nach.

3) Der Frieſel bricht mit Angſt und ſauerriechenden Schweiſsen aus, nicht im Geſicht und an den Händen. Das Exanthem iſt bläſſer, hat keinen rothen Hof, enthält in der Spitze Lymphe. Die Eruptionen dauren fort, ſo lange als ihre Urſache fortdauert.

4) Am meiſten nähern ſich Scharlach und Maſern. Daher behaupten auch Morton *) und andere Aerzte, daſs ſie bloſse Spielarten und nicht weſentlich verſchieden ſeyen, welches aber ſchon dadurch widerlegt wird, daſs die eine dieſer Krankheiten nicht vor der andern ſchützt. Wegen dieſer Aehnlichkeit ſind beide Krankheiten immerhin verwechſelt. Was Scharlach war, iſt als bösartige, faule, mit gemeiner und brandiger Bräune verbundene Maſern beſchrieben, und dadurch die gröſste Verwirrung in die Noſologie gebracht. Auf dieſem Wege iſt man wahrſcheinlich auch auf die Idee der Rötheln gekommen. Man hat eine Spielart des Scharlachs, den puſtulöſen, vom Scharlach abgetrennt, und ſie als eine eigenthümliche Art zwiſchen Maſern und Scharlach geſtellt. Am leichteſten kann man die Maſern mit dem puſtulöſen Scharlach verwechſeln,

*) Scarlatinam prorſus eamdem eſſe cum morbillis cenſeo et ſolo efflorescentiae modo ab illis diſtare, qui pari ratione inter variolas diſtinctas et confluentes eſt. Exulet ergo per me e cenſu morborum haecce febris, niſi cuipiam morbillorum confluentium titulo eam inpoſterum deſignare viſum fuerit. Opera medica Amſtelodami 1696. P. 3. p. 43.

wenn zu jenen ſich Bräune, zu dieſem ſich Augenentzündung hinzugeſellt. Um beide zu unterſcheiden, muſs man darauf Rückſicht nehmen, daſs im Scharlach die Lichtſcheue und Abſonderung der Thränen nie ſo ſtark, als in den Maſern, und überhaupt die Augenkrankheit nicht ſowohl Defluxion als vielmehr Entzündung iſt. Im Scharlach ſind die Puſteln gröſser, iſolirt, weniger allgemein und gleichmäſsig über die Haut verbreitet, nicht ſo häufig im Geſicht, meiſtens mit eingeſprengten runden und erythematöſen Flecken verbunden. Hingegen ſind die Inſeln eckig, welche von den zuſammengefloſſenen Maſern gebildet werden. Der Scharlach ſchuppt ſich in gröſseren Lappen ab, und hat andere Nachkrankheiten als die Maſern. Endlich muſs man es noch erwägen, welche Epidemie gegenwärtig herrſcht, und zu welcher von beiden Anſteckungen die Perſonen, welche ergriffen werden, fähig ſind.

Noch ſchwieriger iſt es, die Maſern von anderen Ausſchlägen zu unterſcheiden, die wir noch nicht einmal nach ihrer äuſseren Geſtalt aufgefaſst und durch den Inbegriff ihrer Symptome fixirt haben. Der Art ſind z. B. die Krankheiten, die noch als ein unbekanntes Chaos der Noſologie unter den Namen der unächten Maſern, des Maſernfiebers ohne Ausſchlag u. ſ. w. vorkommen.

§. 41.

1) Giebt es falſche Maſern, die nicht für eine neue Anſteckung ſchützen? Falſch kann nichts ſeyn, was die Natur hervorbringt. Es kann alſo nur die Frage ſeyn, entweder ob die wirklichen Maſern zuweilen eine ſolche Modification haben können, daſs ſie nicht ſchützen, oder

ob es andere den Masern ähnliche Ausschläge giebt, die man mit ihnen verwechselt hat, und welche natürlich nicht wider die Infection der Masern schützen können, weil sie keine Masern sind? Es ist möglich, dass in der Gruppe, die wir Masern nennen, nicht das Exanthem, sondern das Gefässfieber, die Anlage tilge. In diesem Fall wird der Patient die Masern wieder bekommen, wenn das Gefässfieber in der Gruppe fehlt, obgleich das örtliche Masern-Exanthem an sich ächt ist. Es ist ferner möglich, dass von einem verdorbenen Masern-Gift ein Bastard-Exanthem entstehen könne, das den Masern ähnlich, aber nicht gleich ist, also auch für künftige Masern nicht sichert. Das nemliche geschieht bey den Pocken. Es ist endlich möglich, dass es den Masern ähnliche Ausschläge giebt, die epidemisch wie sie grassiren, anstecken, aber bis jetzt noch nicht gehörig beobachtet und von ihren verwandten Exanthemen getrennt sind. Ein Kind bekam am Abend ein heftiges Gefässfieber mit Zuckungen und Schlaffucht. Früh brach ein Exanthem, zuerst im Gesicht, dann über den ganzen Körper aus, das den Masern vollkommen ähnlich war. Alle Zufälle hörten mit dem Ausbruch auf, und um Mittag verschwand auch das Exanthem schon ohne allen Nachtheil. In der ganzen Gegend war keine Masern-Epidemie. Diese Krankheit habe ich einige Zeit nachher auf dem hiesigen Waisenhause epidemisch beobachtet, zu einer Zeit, wo die Masern grassirten. Mehr als dreyssig Kinder, und zwar solche, die höchst wahrscheinlich noch keine Masern gehabt hatten, erkrankten mehr oder weniger heftig, und mit dem ersten oder zweyten Fieberanfall brach ein den Masern ähnliches Exanthem aus, das nach sechs, zwölf,

Digitized by Google

höchſtens vier und zwanzig Stunden wieder verſchwand, ohne alle nachtheilige Folgen, wenn gleich von Seiten der Cur und des Regimes alles angewandt war, es auf der Haut zu erhalten. Auch Vogel *) und Fordyce **) erwähnen ſolcher Epidemieen, in welchen das Exanthem ſchon binnen vier und zwanzig Stunden wieder verſchwand. Während der epidemiſchen Maſern, ſagt Willan ***), kommen Fälle vor, in welchen der Ausſchlag ſeine Stadien ohne böſe Augen, Bruſtbeſchwerden und Huſten durchläuft, und der Puls wenig von der Norm abweicht. Noch meynen einige, daſs Maſern, die ſich nicht abſchuppen, wie ſie Vogel †) und Metzger ††) beobachtet haben, unächt ſeyen, und für eine neue Infection nicht ſchützen. Allein die Abſchuppung als ſolche, kann darauf keinen Einfluſs haben, ſondern nur ein Zeichen eines anderen, den Maſern ähnlichen Exanthems, oder einer wahren Maſernkrankheit ſeyn, der aber diejenige Beſtimmung fehlt, durch welche ſie die Anlage tilgt.

2) Kann der Menſch mehr als einmal die Maſern bekommen? Wilſon †††) führt einige Fälle an, daſs bald nach dem Ende der Maſern das Fieber ſich von neuem erhoben, und einen neuen Ausbruch des Exanthems hervorgebracht habe. Wenn nach den Maſern, ſagt Home, geſchwollene Drüſen zurückbleiben, ſo

*) l. c. B. 3. S. 191.
**) Fragm. med. p. 63.
***) l. c. B. 3. S. 177.
†) l. c. B. 3. S. 203.
††) Verm. Schr. B. 2. S. 167.
†††) l. c. Vol. II. p. 412.

Digitized by Google

entsteht ein neuer Ausbruch derselben, wenn jene Drüsen sich, oft mehrere Jahre nach überstandener Krankheit, zertheilen. Burserius *) führt verschiedene Beyspiele zweymaliger, ja dreymaliger Masern an, und Wendt **) will gar in der nemlichen Epidemie an einem Subject die Krankheit zweymal beobachtet haben. Doch hat Morton nur einmal, und Rosenstein in seiner vierzigjährigen Praxis, so wie Willan ***) niemals die Wiederkehr der wirklichen Masern beobachtet. Offenbar giebt es Masern, die das Vermögen haben, die Anlage zu tilgen, und diese können als solche nicht wieder kommen. Hingegen schützen örtliche oder Bastard-Masern nicht. Und endlich mag man oft die Masern mit anderen ihnen ähnelnden Ausschlags-Krankheiten, die gern gleichzeitig mit ihnen grassiren, z. B. mit dem oben erwähnten flüchtigen Exanthem, oder mit dem pustulösen Scharlach verwechselt haben. In einer Epidemie 1735 bekamen mehrere Personen die Masern wieder, aber das Exanthem glich dem Nesselausschlage ****); in einer anderen, die 1782 grassirte, bekamen sechs und vierzig erwachsene Menschen und sechszehn andere Personen die Masern wieder, die sie vorher schon gehabt hatten †). Gegen beide Fälle bin ich mistrauisch; dort gegen das Exanthem, hier gegen die grosse Zahl derer, die wieder befallen wurden.

*) Vol. II. p. 98.

**) Nachr. von dem Kranken-Institut in Erlangen, fünfte und sechste Nachr. S. 22.

***) l. c. B. 3. S. 179.

****) Medic. essays of Edinb. Vol. V.

†) Burser. Vol. II. p. 99.

Digitized by Google

3) Giebt es Masernfieber ohne Masern? Morton erwähnt eines Masernfiebers, bey dem aller Ausschlag fehlte; Haen *) sagt, diese Erscheinung sey in Masernepidemieen häufig. Mehrere Personen bekamen in der herrschenden Epidemie alle Zufälle, die vor dem Ausbruch der Masern gewöhnlich sind, welche aber in wenigen Tagen ohne Ausbruch verschwanden. Monathe und Jahre nachher wurden sie von neuem von der Krankheit befallen, und zwar nun mit Hautausschlag **). Man will noch bemerkt haben, dafs in den genannten Fällen ein starker Schweifs entstehe, der die Stelle des Ausschlags vertritt. Das Masergift kann die Gruppe bald übercomplet, bald vollzählig, bald unvollständig, und nur einzelne Arten derselben hervorbringen, wie dies auch bey den Pocken, Scharlach und andern Ausschlagskrankheiten geschieht. Indefs ist hier Irrthum möglich. Der Ausschlag kann gering, undeutlich, oder an bedeckten Theilen des Körpers seyn. Man mufs in diesem Fall den Mund und Gaumen untersuchen, wo er oft anzutreffen ist, wenn er auf der Oberfläche weniger deutlich erscheint. Menschen, welche bereits die Masern gehabt haben, können von dem Athem solcher Kranken, die Masern oder Keichhusten haben, eine leichte Entzündung der Augen, Niesen, einen heftigen Husten mit einem Gefäfsfieber bekommen. Und endlich kann man epidemische Catarrhalfieber, die gern gleichzeitig mit den Masern herrschen, für ein Masernfieber ohne Ausschlag ansehn. Ob jene Krankheit für eine künf-

*) Febr. divis. VI. §. 6.

**) Medic. essays Vol. V. Reil Mem. clinica Fasc. II. p. 11.

Digitized by Google

tige Infection ſichern mag? Ich ſollte es faſt glauben, wenn nemlich nicht die örtliche Efflorescenz, ſondern der allgemeine Proceſs des Gefäſsfiebers die Anlage tilgt. In den Fällen, wo nach der in Anfrage ſtehenden Krankheit die Maſern noch einmal kommen, mag wohl das, was man für ein Maſernfieber ohne Maſern angeſehen hat, ein Catarrhalfieber oder irgend etwas anders geweſen ſeyn.

4) Endlich erwähnen noch verſchiedene Aerzte der irregulairen Maſern als einer beſondern Art. Allein die Anomalie derſelben in ihrem Verlauf, wodurch ſich dieſelben charakteriſiren, rührt nicht etwa von ihrer ſpecifiken Natur, ſondern bald von ihrem ſtheniſchen oder aſtheniſchen Charakter, von ihrer Compoſition mit anderen Krankheiten, bald von Nebenreitzen, z. B. Würmern oder Galle, von der Körperconſtitution des Kranken, oder von der fehlerhaften Behandlung ſeiner Krankheit her. Dies erhellt auch ſchon daraus, daſs die irregulairen Maſern ſich nicht als ſolche fortpflanzen, ſondern durch die nächſte Infection wieder in normale übergehn.

§. 42.

Auſser den zur gewöhnlichen Gruppe gehörigen Krankheiten, ſetzen ſich die Maſern noch mit verſchiedenen andern zuſammen, beſonders wenn ſie ſtheniſch oder aſtheniſch ſind, oder in Perſonen vorkommen, die eine fehlerhafte Geſundheit haben. Einige der vorzüglichſten Zuſammenſetzungen will ich anführen.

1) Entzündungen, beſonders der Augen, Naſe, des Rachens und der Lungen, alſo der Theile, die von der oberen Ausbreitung der

Digitized by Google

Schleimhaut bedeckt, von dem Maſerngift afficirt und gewöhnlich vom Catarrh befallen werden. Unter dieſen iſt die Lungenentzündung die gefährlichſte. Sie entſteht meiſtens bald, um die Zeit des Ausbruchs, zuweilen aber auch ſpäter, am Ende der Maſern und als Nachkrankheit. Die Urſache ihrer Verbindung mit den Maſern liegt bald in der Luftconſtitution, bald in der ſcrofulöſen und erblichen Anlage und üblen Bildung des Körpers, oder endlich in der falſchen, beſonders reitzenden Behandlung bey vorhandener Sthenie. Zuweilen ſollen auch Maſern mit Halsentzündung zuſammengeſetzt (Rubeola anginoſa) vorkommen. Doch kann man ſich hierin geirrt und den puſtulöſen Scharlach für Maſern angeſehen haben. Wenn in den Maſern das Erbrechen heftig, und mit Magen- oder Colik-Schmerz verbunden iſt, ſo hat man, beſonders bey Kindern, eine mehr oder weniger ſtarke Entzündung der Schleimhaut des Speiſekanals zu fürchten. Dieſe Entzündungen, beſonders die Pneumonieen, welche ſämmtlich dem Lauf der Schleimhaut folgen, ſind meiſtens mehr oberflächlich als eindringend in das Parenchyma, nicht ſowohl phlegmonoideiſch als vielmehr erythematös. Daher ſcheint es auch, daſs die Pneumonieen in den Maſern einigermaſsen in ihren Zufällen von den gewöhnlichen abweichen, z. B. ſchnell erſticken, ohne Blutauswurf ſind, und ſich ſelten durch einen ſtarken und gekochten Auswurf entſcheiden.

2) Nasenbluten iſt eine bey Maſern gewöhnliche Erſcheinung. In der erſten Periode der Krankheit und bey einem ſtheniſchen Charakter derſelben, erleichtert es meiſtens das Gefäſsſie-

Digitized by Google

ber und die Paſſionen des Kopfs und der Bruſt. Hingegen iſt es zu fürchten, wenn es zu heftig, anhaltend, colliquativ iſt, von einem zu warmen Regime und von der Erſchütterung des Huſtens veranlaſst wird, oder blaſſe, ſcrofulöſe und zum Naſenbluten geneigte Subjecte befällt. Beym weiblichen Geſchlecht tritt gern die Reinigung auſser der Zeit ein, wenn die Krankheit einen entzündlichen Charakter hat.

3) Pocken. Daſs Maſern und Pocken bald auf einander, nach der Einimpfung der Pocken erſt die Maſern, und nachher die Pocken entſtehen können, bezweifle ich nicht. Aber unwahrſcheinlich ſind mir gleichzeitige Maſern und Pocken. Jedes dieſer Exantheme ſetzt eine eigenthümliche Richtung des kranken Lebensproceſſes voraus, der wahrſcheinlich nicht zu einerley Zeit auch die entgegengeſetzte Richtung haben kann. Die meiſten Beobachtungen ſind von Kindern, denen die Pocken inoculiret waren. Nach der Einpfropfung zeigten ſich die Maſern, endeten erſt ihren Verlauf, und dann erſt entſtand das Pockenfieber. Während der Zeit blieben die Metamorphoſen an den Impfwunden entweder ſtehen, oder gingen gar zurück. In allen Fällen folgten ſehr gutartige Pocken. Doch will man auch die Gleichzeitigkeit beider Exantheme an Einem Subject beobachtet haben *).

4) Endlich kann ſich den Maſern noch ein gaſtriſcher Zuſtand zugeſellen. Kinder haben gerne Würmer und Unreinigkeiten bey ſich; gewiſſe Epidemieen greifen, beſonders im Herbſt,

*) Haen febr. diviſ. VI. §. 6. Roſenſtein l. c. S. 303.

die von dem Sonnengeflecht und der Arteria coeliaca beherrſchten Eingeweide an. In dem letzten Fall bringt das Gift entweder eine rein nervöſe oder inflammatoriſche Ataxie der genannten Eingeweide hervor, die ſich zwar durch eine weiſse Zunge, Eckel, Erbrechen, Druck in der Herzgrube und Angſt äuſsert, aber keinen auszuleerenden Stoff hat, und durch Brech- und Laxirmittel verſchlimmert wird. Oder jener Krankheits-Zuſtand äuſsert ſich vorzüglich durch eine vermehrte Abſonderung und durch Erzeugung eines Stoffs, der ausgeführt werden muſs. Dies muſs man hauptſächlich an dem üblen Geruch des Athems und des Aufſtoſsens, an dem bittern Geſchmack, der gelben Farbe der Haut und des Urins, der Erleichterung nach der Ausleerung, der Beſchaffenheit des Ausgeleerten und an dem Charakter der Epidemie erkennen. Irrthum im Unterſcheiden dieſer Zuſtände iſt ſo leicht als gefährlich für die Kranken.

§. 43.

Der Charakter der Maſern iſt in der Regel ſtheniſch, ſelten aſtheniſch. Beide Zuſtände bringen Anomalieen der Krankheit hervor, wenn ſie einen hohen Grad haben. Jede Art in der Gruppe wird heftiger, die Gruppe zuſammengeſetzter, der Verlauf anomaliſch. Das Exanthem entſteht zu früh oder zu ſpät, bricht am Rumpf früher als am Geſicht aus, ſteht nicht feſt, verſchwindet zu ſchnell, oder bleibt zu lange, hat eine zu blaſſe, oder eine zu dunkle, braune, blaue und ſchwarze Farbe. Beym Zurückweichen des Ausſchlags entſtehen gern Uebertragungen, Irrereden, Krämpfe, Pneumonieen, Durchfälle, am

Digitized by Google

Ende der Krankheit Nachkrankheiten wegen unvollkommener Solution.

1. Sthenie.

a. Der gelinde Grad derselben ist das, was man einfache, regelmäfsige, gutartige Masern nennt, deren Hauptcharakter Normalität ihres Verlaufs ist, wobey sie übrigens einen verschiedenen Grad von Intensität haben können. Ein mehr oder weniger starkes Gefäfsfieber tritt mit den bekannten Symptomen, mit Neigung zum Schlaf, Druck über den Augen und catarrhalischen Zufällen, ohne Entzündung, ein. Mit dem Ende des dritten Anfalls bricht das Exanthem aus, zuweilen mit Krämpfen, am Kopf zuerst, dann am Rumpf und den Extremitäten, steht drey Tage, verschwindet dann in der Ordnung, in welcher es ausgebrochen ist. Es erfolgt eine vollkommene Solution durch Schweifs und Abschuppung, alle Krankheiten verschwinden, und keine neue stellen sich als Nachkrankheiten ein.

b. Der stärkere Grad der Sthenie, welchen man entzündliche Masern zu nennen pflegt, hat die gewöhnlichen Merkmahle, Kopfschmerz, Hitze, Röthe, einen schnellen und harten Puls, und einen flammend rothen Urin. Die Krankheit weicht in allen Verhältnissen von der Norm ab, componirt sich gern mit Entzündungen, besonders mit Entzündungen der Augen und der Lungen.

2. Asthenie.

Auch von der Asthenie giebt es eine doppelte Form, die schleichende und acute. Jene ist seltener, diese häufiger.

Digitized by Google

a. Mangel an Energie mit Trägheit ist der Charakter der schleichenden Form. Die Entwickelung der Krankheit wird gleichsam in allen Momenten aufgehalten, das Gefäfsfieber ist gering. Sie entsteht in scrofulösen, kalten und entkräfteten Subjecten, nach starken Blutflüssen, übermäfsigen Ausleerungen und bey einem zu kühlen Regime. Sie ist es, wider welche eigentlich die treibenden Mittel angezeigt sind.

b. Häufiger sieht man die acute Form, in welcher eine übermäfsige Anstrengung mit Schwäche obwaltet. Alle Zufälle sind heftig, Frost und Hitze stark, Puls schnell, Haut trocken, Husten bellend, krampfhaft und erstickend. Dem Kranken fehlt es an physischer und moralischer Kraft; er ist missmüthig, von Unruhe und Angst geplagt, hat ein somnolentes Ansehen, Neigung zu einem tiefen Schlaf und Ohnmachten. Die Krankheit weicht von der Norm ab. Der Ausschlag kömmt zu früh oder zu spät, steht zu lang, ist misfarbig. Sie setzt sich gern zusammen, besonders mit asthenischen Entzündungen, oder mit Irrereden und Krämpfen; solvirt sich unvollkommen, schuppt sich nicht ab, und hinterläfst böse Nachkrankheiten. Die Ursachen dieses Zustandes sind die bekannten der Asthenie, feuchte und heifse Witterung, sumpfigte Lage des Orts und eine widersinnige reitzende Curmethode bey vorhandener Sthenie, durch welche diese plötzlich in Asthenie umgewandelt wird.

Ob es auch faule Masern giebt? Man hat Masern gesehen, bey welchen die Haut und Lippen blau, die Exantheme dunkelpurpurfarben waren, ohne Nachtheil; wahrscheinlich von einem momentanen Mangel der Oxydation. Meh-

Digitized by Google

rere berühmte Aerzte wollen wirkliche faule Masern beobachtet haben. Allein, ist es nicht wahrscheinlich, dass manche mörderische Seuchen, die unter dem Namen nervöser oder fauler Masern beschrieben sind, mit asthenischen Lungenentzündungen, Erstickungen, Blutflüssen, Durchfällen, Brand im Munde, Halse und an den Geburtstheilen, und einer violetten Farbe des Exanthems, vielmehr Scharlach als Masern gewesen seyn mögen?

§. 44.

Nachkrankheiten der Masern entstehen selten von einem üblen Bau des Körpers oder von Fehlern des Regimes nach überstandener Krankheit. Meistens sind sie in der Anomalie der Hauptkrankheit begründet, die ihren Umlauf und ihre Solution nicht vollendet hat, und daher in Nachkrankheiten übergeht. Die gewöhnlichsten sind:

1) Entzündungen. Gern hinterlassen die Masern eine Anlage zu habituellen Augenentzündungen, die Flecke der Hornhaut und Excoriationen der Augenlieder hervorbringen. Zuweilen folgen ihnen auch chronische Blennorrhoeen der Thränenwege, die mit einer gelinden Entzündung ihrer Schleimhaut anfangen, und unter dem Namen der Thränenfisteln vorkommen.

Häufiger sind Lungenentzündungen, die früher oder später nach der Desquamation, oft schon vor derselben sich einstellen. Entsteht bey der Desquamation kein Schweiss, dauert das Gefässfieber fort, erhebt sich der Husten von neuem, und verbindet er sich mit Dyspnoe und

Seitenſtechen, ſo iſt Verdacht von Lungenentzündung da. Zuweilen entſcheidet ſie ſich durch Naſenbluten, Schweiſs oder Durchfall; doch gern zieht ſie ſich in die Länge, beſonders bey ſcrofulöſen Subjecten, erregt Knoten in den Lungen, Abſceſſe oder oberflächliche Eiter-Ausſchwitzungen, und geht zuletzt, beſonders bey Perſonen, die eine erbliche Anlage haben, in offenbare Lungenſucht über.

2) Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems. Es entſtehen Beulen am Rücken herab, die blau-roth von Farbe ſind, unter groſsen Schmerzen ſich entzünden, eitern, eine faule Jauche geben und ſchwer heilen. Bey Anderen fährt der Kopf aus, die Ohren näſſen, oder über die ganze Haut entſteht ein Anſprung-artiges Exanthem, das nach dem Abfall der Kruſten ſich ein und abermal wieder erzeugt. Gern ſtellen ſich langwierige Blennorhoeen der Augenlieder ein, oder es bilden ſich Abſceſſe in der Duplicatur des unteren Augenliedes, mit Entzündung der leidenden Seite des Geſichts, die entweder auf der inneren oder äuſseren Fläche derſelben aufbrechen *). Die Scrofeln entwickeln ſich in allen Geſtalten, als Drüſengeſchwülſte, die kalt bleiben oder ſich entzünden und in Eiterung übergehn. Gern entſtehn auch Knoten in den Lungen und Verſtopfungen der Gekrösdrüſen, auf welche trockener Huſten, Engbrüſtigkeit, langwierige Diarrhoe, Atrophie und ein hectiſches Fieber folgt, zu welchen Zufällen zuletzt ſich gern eine Waſſerſucht hinzugeſellt. Zuweilen verſchwindet in dieſem Fall noch die nahe Gefahr, wenn

*) Reil Mem. clinic. Faſc. II. p. 13.

wenn Kopfgrind, nasse Ohren, Beulen und Drüsengeschwülste an der Oberfläche ausbrechen.

3) Schwämmchen, die in der gewöhnlichen Form in der ganzen Mundhöhle, oder in der Gestalt grosser und um sich fressender Geschwüre, inwendig an den Backen, und zuweilen auch an dem Zahnfleisch erscheinen, ein speckigtes Ansehen haben, die Knochen entblösen, in den Mundwinkeln sichtbar werden, mit einem ungeheuren Speichelfluss und mit einem unerträglichen Geruch des Mundes verbunden sind *). Huxham **) will nach den Masern Brand des Mundes und Rachens, und Beinfrass in den Nasenknochen beobachtet haben. In einem andern Fall ***) entstand nach Vernachlässigung der gewöhnlichen Schwämmchen eine solche Fäulniss des Mundes, dass die Kinnladen nahe vor dem Tode von selbst ausfielen. Ob hier wirklich Masern, oder Scharlach mit brandiger Bräune vorausgegangen seyn mögen?

4) Zuweilen, doch selten, und nur bey einem fehlerhaften Regime, stellt sich eine leucophlegmatische Geschwulst der Oberfläche nach den Masern ein.

§. 45.

Ich komme zu den Ursachen der Masern. Sie entstehn direct nur von einer Ursache; nemlich von einem ansteckenden Gift, eigen-

*) Reil Mem. clin. Fasc. II. p. 14. Swieten Comm. T. III. p. 197.

**) T. II. p. 137.

***) Eph. N. C. Dec. I. an. 2. 1669.

thümlicher, aber uns unbekannter Natur. Wahrscheinlich ist es dampf- und gasförmig, vielleicht eine Modification der Transpirations-Materie der Haut und Lungen, das auch wieder vorzüglich durch die Lungen ansteckt, mit dem Scharlachstoff am nächsten verwandt ist. Ob es mit dem übersauren salzsauren Gas Aehnlichkeit haben mag? Es afficirt wie dies die Schleimmembranen, und reitzt sie zu vermehrten Absonderungen. Dass es das Saugader-System angreife, hat man aus den catarrhalischen Zufällen und den nachfolgenden scrofulösen Affecten schliessen wollen. Allein die catarrhalischen Erscheinungen haben keine Beziehung auf die Saugadern, und die Scrofeln entwickeln sich in disponirten Subjecten nach jeder heftigen Pyrexie, welche die Lebenskraft schwächt. Wahrscheinlich anomalisirt das Gift den Lebensprocess durch seinen Eindruck auf das Nervensystem, und bewirkt auf diese Art eine zufällige Gruppe von Krankheiten, unter welchen das Exanthem und die catarrhalischen Affecte der oberen Schleimhaut die beständigsten sind.

Eine natürliche Anlage, angesteckt zu werden, hat fast jeder Mensch. Selten findet man einen gänzlichen Mangel an Receptivität bey wiederholter Gelegenheit zur Infection, die man bey den Pocken wenigstens zuweilen antrifft. Scheinbare Ausnahmen können davon herrühren, dass die Kinder schon im Mutterleibe die Masern gehabt haben. Denn einige haben den wirklichen Ausschlag, andere noch die Spuren desselben mit zur Welt gebracht *). Am häufigsten erkranken

*) Girtanner Kinderkr. S. 232. Rosenstein l. c. Kap. 14. Ephem. N. C. Dec. II.

die Kinder, wahrſcheinlich, weil unter ihnen die meiſten ſind, bey denen die Anlage noch nicht getilgt iſt. Doch giebt es auch Epidemieen, von welchen vorzüglich die Erwachſenen ergriffen werden. Dieſe natürliche Anlage iſt zuweilen für eine Zeitlang ſo unterdrückt, daſs das Gift ſchwer oder gar nicht wirkt; ein andermal hingegen der Art erhöht, daſs die Maſern ſich mit unglaublicher Schnelligkeit ausbreiten. Daher der Unterſchied ſporadiſcher und epidemiſcher Maſern, die beides, gutartig und bösartig, ſeyn können. Menſchen können Wochenlang mit Maſern-Kranken umgehn, und werden erſt angeſteckt, wenn ſie durch Erkältung, Mangel des Schlafs oder Seelenanſtrengungen in einen fieberhaften Zuſtand verſetzt werden. Vorzüglich erhöht aber die Luft-Beſchaffenheit die Anlage. In den erſten drey Monathen des Jahres ſind ſie am häufigſten und am heftigſten. Gern graſſiren ſie gemeinſchaftlich mit Keichhuſten, Scharlach, Pocken, Frieſel und anderen Ausſchlägen, oder dieſe Krankheiten laufen ihnen vor oder folgen ihnen nach.

§. 46.

Die Prognoſis der Maſern richtet ſich:

1) nach der Gruppe, die in der Regel nicht ſo gefährlich als die Gruppe der Pocken iſt. An den

an. 3. p. 204. Honeſta matrona, cum dimidiam partem noni menſis impraegnationis attigiſſet, febre acuta et quidem maligna correpta fuit. Morbilli quin etiam mox per totum corpus eruperunt. Quarta die morbi, praegnantium doloribus correpta, puellum per totum corpus morbillis contaminatum peperit. Hildanus Obſ. chir. 56. Cent. IV.

Pocken ſtirbt der fünfte bis zehnte, an den Maſern nach Percival *) der funfzigſte, von welchen die Hälfte Kinder unter zwey Jahren ſind. Doch will man auch Beyſpiele ſo mörderiſcher Maſern geſehen haben, daſs ſie die kleine Peſt (morbillus) im Gegenſatz der groſsen (morbus) genannt wurden **). Ob aber nicht einige dieſer böſen Seuchen Scharlach geweſen ſeyn mögen? Das Exanthem iſt flüchtig, weicht leicht zurück, erregt alsdenn Verſetzungen, beſonders Entzündungen der Luftwege. Die Krankheit kann heftig, doch ohne Gefahr ſeyn, wenn ſie nur bey der Norm bleibt; das Exanthem zur rechten Zeit ausbricht, ſteht, mit Schweiſs ſich abſchuppt. Blaſſe Maſern zeigen Krampf oder Schwäche, zu rothe Sthenie, violette und ſchwarze Mangel an Reſpiration oder Fäulniſs an. Mit dem Ausbruch des Exanthems müſſen Eckel und Erbrechen, mit dem Verſchwinden deſſelben alle übrigen Paſſionen ſich verlieren. Deſquamation ſcheint, wie beym Scharlach, Bedingung einer guten Solution zu ſeyn. Unter den catarrhaliſchen Affecten iſt der Huſten am bedenklichſten, weil er ein unzeitiges Naſenbluten und Pneumonie erregen kann. Vorzüglich hängt aber die Gefahr von der Intenſität und dem Charakter des Gefäſsfiebers ab. In den Maſern ſollen die Spulwürmer leicht abgehn, theils von ſelbſt, theils nach Brech- und Laxirmitteln.

2) **Charakter.** Sthenie iſt bey Maſern häufiger als Aſthenie; jene beſſer als dieſe, wenn ſie nicht zu heftig iſt. Starke Sthenie und Aſthe-

*) Lond. Bemerk. 5. Th.

**) Roſenſtein l. c. S. 293.

nie anomalisiren die Krankheit in Beziehung auf ihren Verlauf, veranlassen Compositionen und Nachkrankheiten. Grosse Sthenie geht in Asthenie über, wenn ihr nicht begegnet oder sie gar mit reitzenden Mitteln behandelt wird.

3) Individualität. Die Masern sollen mehrere Knaben als Mädchen tödten; im zweyten und dritten Jahre am gefährlichsten seyn *). Mädchen, die mit dem Pubertäts - Geschäft umgehn, Schwangere und Kindbetterinnen laufen grösere Gefahr. Uebelgebaute, catarrhalische, asthmatische, von schwindsüchtigen Eltern gebohrne Personen, sind mehr als gesunde gefährdet.

4) Compositionen der Gruppe. Masern mit Hirnentzündung, Phrenesie, Krämpfen, Pneumonie, übermäsigen Blutungen, Durchfällen, mit Petechien, Friesel u. s. w. sind böser als die einfache Gruppe.

5) Aufsenverhältnisse. Im Sommer ist die Krankheit gelinde, in den drey Wintermonathen heftig; an einigen Orten ist sie gewöhnlich milde, an andern bösartig.

§. 47.

Wider die entfernte Ursache der Masern, das ansteckende Gift, vermag die Kunst nichts. Es theilt der Organisation in kurzer Zeit, nachdem es ihr beygebracht ist, eine bestimmte Richtung mit, die alsdenn für sich und ohne Gift die Entwickelung der Krankheit bewerkstelliget. Um diese Zeit ist das Gift wahrscheinlich schon assimilirt, zersetzt oder excernirt, und wenn es auch

*) Percival; Samml. auserl. Abh. B. 3. S. 641.

Digitized by Google

noch exiſtiren ſollte, ſo würde die Zerſtörung deſſelben ohne Nutzen ſeyn.

Iſt die Epidemie böſe; ſo muſs man die Gemeinſchaft der Anſteckungsfähigen mit den Kranken hindern, bis die vorhandene milder wird, oder eine ſpätere und gelindere entſteht, oder man ſucht durch Einimpfung der Gefahr vorzubeugen *).

Home **) hat die erſten Verſuche mit der Einimpfung gemacht. Er pfropfte mit Blut. Nach dem vollkommenen Ausbruch, und an ſolchen Stellen, wo das Exanthem am blühendſten ſtand, machte er einen leichten Einſchnitt, der bloſs die äuſserſten Hautvenen traf. Das Blut fing er mit Baumwolle auf, machte leichte Einſchnitte, die nicht ſehr bluteten, auf beide Arme der Impfcandidaten, legte die mit Maſernblut getränkte Baumwolle ſo ſchnell als möglich darauf, und befeſtigte ſie durch einen bedeutenden Druck. Die Baumwolle lieſs er drey Tage lang liegen. Die Impffäden ſollen ihre anſteckende Kraft ſchon nach zehn Tagen verlieren. Home pfropfte auf dieſe Art zwölf Kinder; das Gefäſsfieber begann am ſechsten Tage nach der Impfung. Dies, der Huſten und die Augenentzündung waren gelinde, hingegen das Thränen und Nieſen faſt ſo ſtark, als nach der zufälligen Infection. Es folgten keine Nachkrankheiten. Die Impfwunden heilten gleich zu, ohne Eiterung. Die mildere Beſchaffenheit der eingeimpften Maſern leitet Home davon her, daſs die Infection nicht durch die Lun-

*) Fieberl. B. 5. S. 143.

**) Princ. Med. Lib. II. Sect. 8. und Medic. facts and exper. p. 285.

gen, wie bey den natürlichen Masern, geschieht, und deswegen die Respirationsorgane weniger angegriffen werden. Vielleicht impfte man noch besser an den unteren Extremitäten, um das Gift am weitsten von der Brust zu entfernen. Home inoculirte ohne alle Vorbereitung. Wo man vorbereiten will, muss es wahrscheinlich auf die nemliche Art, wie bey den Pocken, geschehen.

Sonderbar ist es, dass man selbst von Englischen Aerzten so wenige Auskunft darüber hat, ob die Home'schen Versuche gelingen. Nur hie und da findet man Beyspiele, dass mit Erfolg geimpft ist *). Sollte das Gift ein Gas seyn, so möchte vielleicht das Blut nicht anstecken. Ich habe Baumwolle in eine Tasse gelegt, den Kranken einige Zeit darein athmen, und diese alsdenn auflegen lassen, aber ohne Erfolg. Man hat auch mit Thränen, Speichel und der abgeschuppten Oberhaut, eingeimpft. Im Willan **) steht ein Beyspiel einer gelungenen Inoculation mit der Feuchtigkeit, die sich in einigen Masernpusteln erzeugt. Auch kömmt es noch darauf an, die Zeit zu bestimmen, wo der Kranke am stärksten ansteckt. Bey den Kuhpocken hängt bekanntermasen die Wirksamkeit des Gifts sehr von der Zeit ab, wo es genommen wird ***).

*) Willan B. 3. S. 165. Cook im Gentelmanns Magaz. 1767. p. 163.

**) l. c. B. 3. S. 165.

***) Büchner diss. de nonnullis ad insitionem morbillorum spectantibus, Halae 1766. Spry diss. de variolis et morbillis iisque inoculandis, Lugd. Batav. 1767. Neues Bremisches Magazin 2. B. 2. St. Alex. Monro de venis lymph. p. 58.

Digitized by Google

§. 48.

Die Cur der Krankheit selbst richtet sich nach ihrem Charakter. Meistens sind die Masern stheniſch. Daher wird man in der Regel mit einer kühlenden und gelind schwächenden Behandlung am glücklichſten seyn, durch sie die Kraft der Krankheit brechen, ihre Anomalieen verhüten, und besonders ihren Compositionen und Nachkrankheiten vorbauen können.

1. Sthenie.

a. Der mildere Grad der Sthenie oder die gutartigen Masern, die sich vorzüglich durch die Normalität ihres Verlaufs charakterisiren, bedürfen, wenn sie zugleich gelinde sind, fast keiner örtlichen Hülfe. Es ist genug, dafs der Kranke eine dünne, vegetabilische Diät und ein antiphlogistisches Regime beobachtet, in einer mäfsigen Temperatur lebt, zur Zeit des Ausbruchs sich ins Bette legt, einen dünnen Aufgufs von Fliederblumen mit Milch trinkt, und nachher sich für Erkältung einige Zeit hütet.

Bey einem höheren Grad der Krankheit und mehrerem Fieber ordnet man eine reine und kühle Luft, eine dünne Bedeckung, täglich ein bis zwey Klystiere, vieles und wäfsriges Getränk, Gerstenwaſſer mit Sauerhonig, und alle Abend ein laues Fufsbad an. Säuren und Mittelsalze wollen meistens nicht bekommen. Ob man in diesem Fall zur Mäfsigung des Fiebers eine gelinde und kühlende Abführung geben könne? Wenigstens mufs man hinlängliche Oeffnung verschaffen, wo dieselbe fehlt. Hat der Kranke Abneigung fürs Bette, so mag er aufser demselben seyn, oder sich auf ein Sopha legen. Die Temperatur der

Luft und die Stärke der Bedeckung richtet ſich nach dem Grad des Fiebers. Uebermäſsige Wärme anomaliſirt die Krankheit, giebt zu Entzündungen und zum Umſchlagen des ſtheniſchen Charakters in den typhöſen Anlaſs. Zur Zeit der Eruption muſs der Kranke im Bette ſeyn; in dem Maaſse, als die innere Hitze nachläſst, die äuſsere Wärme vermehrt werden. Eine zu kalte Luft exacerbirt meiſtens die catarrhaliſchen Zufälle, und beſonders den Huſten. Schwerlich dürfen wir eben das kühle Verhalten, wie es in den Pocken zuläſſig iſt, auf die Maſern anwenden. Jede plötzliche Veränderung der Temperatur iſt zuverläſſig nachtheilig. Das Zimmer muſs in dem Maaſse verdunkelt werden, als es dem Kranken angenehm iſt. Plötzliche und partielle Erleuchtungen taugen nichts. Alle Se- und Excretionen unterſtützt man. Von der Leibesöffnung iſt oben ſchon geſprochen. Allein auch der Urinabgang ſtockt zuweilen, und alsdenn nehmen die catarrhaliſchen Zufälle zu, ja es ſind ſogar Angriffe auf das Nervenſyſtem zu fürchten. Man verordnet Selterwaſſer, Molken, Gerſtenwaſſer zum Getränk, läſst viel trinken, macht Dampfbäder an die Geſchlechtstheile und Umſchläge in der Nierengegend, und giebt erweichende Klyſtiere. Im Nachlaſs des Fiebers und zur Zeit der Eruption läſst man Fliederthee trinken. Will man Arzneyen verordnen, ſo giebt man in der erſten Periode die Riverſche Potion, oder Mandelmilch mit etwas Salpeter, in der zweyten einen Aufguſs des Flieders mit Fliedermus und eſſigſaurem Ammonium.

b. Bey dem höchſten Grad der Sthenie, den man entzündliche Maſern nennt,

ist das Blutlassen das Hauptmittel, welches um so dringender angezeigt ist, als das Subject bey Jahren und vollblütig, das Gefäfsfieber heftig und die Krankheit mit Entzündungen, besonders mit Hirn- und Lungenentzündungen zusammengesetzt ist. Kindern setzt man Blutigel. Nach den Umständen wird die Aderlafs ein- und abermals wiederholt. Sie wird zu jeder Zeit der Krankheit angewandt; wann sie angezeigt ist, also nicht in bestimmten Perioden derselben. Sydenham räth sie in der zweyten Hälfte der Krankheit an; allein dies kann nur gelten, wenn die erste milde, und die zweyte mit Entzündung und andern phlogistischen Zufällen componirt ist. Die Gegenwart der Reinigungen soll uns nach Heberden nicht von einer angezeigten Aderlafs abhalten. Zuverläfsig erleichtert eine angezeigte Aderlafs sehr und ihre Unterlassung kann böse Folgen haben. Doch mufs man der Anzeige gewifs seyn und die Anwendung nicht übertreiben. Sonderbar ist es, dafs sie doch gegen Pneumonieen in Mafern das nicht leistet, was sie gegen andere entzündliche Pneumonieen leistet.

Brechmittel sind nicht wider den sthenischen Charakter, selbst nicht nach einem hinlänglichen Blutverlust angezeigt. Ein gastrischer Zustand kann sie fordern, der aber accessorisch ist. Hingegen sind kühlende Abführungen desto wirksamer zur Mäfsigung des Fiebers. Zugleich leiten sie vom Kopf ab und reinigen den Darmkanal. Man giebt sie nach dem Blutlassen, oder statt desselben, wenn das Blutlassen nicht sicher ist. Das nemliche leisten Klystiere und laue Fufsbäder. Doch meint Stieglitz *), dafs

*) l. c. S. 173.

im Scharlach die Abführungen gut, aber die Diarrhoeen nachtheilig, hingegen in den Masern die Diarrhoeen heilsam, aber die Abführungen schädlich wären.

Mit diesen Mitteln verbindet man ein häufiges wässerigtes und mässig gesäuertes Getränk, die Riversche Potion, den Weinsteinrahm und Salpeter. In einigen Subjecten vermehren selbst milde Säuren und alle Salze den Husten. Auch will man den Salpeter beschuldigen, dass er den Ausbruch des Exanthems verzögere, welches er schwerlich thut, wenn er am rechten Ort und in gehöriger Dose angewandt wird. Man kann ihn in einer Emulsion von Mandeln oder arabischem Gummi geben.

Blasenpflaster dürfen erst angewendet werden, nachdem die Sthenie erst durch Aderlässe gehoben ist, wider Entzündungen, um die Ausdünstung zu befördern, und das Exanthem auf die Haut zu locken. Unter diesen Umständen verbindet man sie mit einer Gabe Mohnsaft.

2. Asthenie.

a. Die acute Form ist zwar die gewöhnlichste, aber die schwierigste in der Behandlung. Die gewaltsamen Anstrengungen erfordern Mässigung, die Schwäche reitzende Mittel. Im Anfang lässt man Mineral-Säuren nehmen, wenn der Husten sie leidet, badet lau, besonders wenn die Haut heiss und trocken ist, giebt innerlich Calomel oder rothen Fingerhuth, mit oder ohne Mohnsaft; Biebergeil und Moschus, wo Nervenzufälle vorwalten. Die stärkeren Reitzmittel Serpentaria, Angelica, Cascarilla, Ammonium, Kampher, Wein und versüsste Säuren würde ich erst

Digitized by Google

dann anwenden, wenn der Schwäche-Zuſtand entſchieden iſt. In faulen Maſern empfiehlt man die Rinde.

b. Die ſchleichende Form, in welcher es an Reitzbarkeit fehlt, erfordert reitzende Mittel. Der Kranke wird wärmer gehalten, bekömmt nahrhafte Brühen, Thee mit Arak, Mohnſaft mit Zinkblüthen, Moſchus, Kampher, Ammonium, Serpentaria und verſüſste Säuren. Aeuſserlich giebt man Senfbäder, Blaſenpflaſter, trockene Schröpfköpfe und reibt die Haut mit Flanell ab.

Die nemlichen Mittel empfahl man ſonſt ohne Unterſchied bey jedem zögernden, zu ſparſamen, blaſſen Ausſchlag, bey einem Ausſchlag, der nicht feſtſtand, zurückwich. Allein jene Modificationen hängen nicht allein von Aſthenie, ſondern auch von Sthenie des allgemeinen Lebensproceſſes, von zu ſtarker Compoſition der Krankheit, von Galle, Schleim, Würmern, Dentition und andern Nebenreitzen ab, und müſſen dieſen gemäſs behandelt werden.

§. 49.

Cur der gewöhnlichſten Compoſitionen.

1) Nervenkrankheiten. Hier muſs man diejenigen, welche zur Zeit des Ausbruchs entſtehn, wohl unterſcheiden von denjenigen, welche ſpäterhin, und oft erſt zur Zeit der Nachkrankheiten vorkommen. Jene ſind im Durchſchnitt weniger gefährlich, und tranſitoriſche Geburten der erhöhten Empfindlichkeit, die die Ausbruchs-Periode begleitet. Dieſen hingegen liegt meiſtens eine ſchwere und beharrliche Ver-

Digitized by Google

letzung des Nervenſyſtems in ſeiner Quelle zum Grunde.

Die Nervenzufälle zur Ausbruchszeit, können von Reitzbarkeit der Nerven und Unthätigkeit der Gefäſse, alſo von Mangel an Trieb zur Haut herrühren. Dann paſſen Moſchus, Mohnſaft, Hirſchhorn-Salz und laue aromatiſche Bäder. Oder die Sthenie iſt zu ſtark, der Kopf mit Blut überfüllt, das Hirn entzündet; es ſind acceſſoriſche Reitze, Dentition, Würmer, gaſtriſche Unreinigkeiten vorhanden. Dieſem gemäſs muſs man handeln, den Kranken kühler halten, Blutigel ſetzen, abführen, Klyſtiere, Wurmmittel geben. Säugende Kinder bekommen oft Krämpfe von Säure, wider welche man Magneſia, Brechmittel und Klyſtiere anwendet.

Nervenkrankheiten von andern Urſachen, die meiſtens ſpäter entſtehn, und zuweilen über die Deſquamation hinaus fortdauren, haben eine ſo mannichfaltige Curmethode nöthig, daſs ich ſie hier nicht ausführen kann. Ich will bloſs ein Paar Fälle erwähnen. Hyſteriſche und hypochondriſche Perſonen bekommen gern im Lauf der Maſern Ohnmachten, Angſt, Bruſtbeklemmungen und allerhand krampfhafte Zufälle. Hier ſind Biebergeil, Aſand, Hirſchhorngeiſt, Camillen- und Baldrian-Thee und Klyſtiere von aromatiſchen Subſtanzen angezeigt. Bey Mädchen entzündet ſich zuweilen in der Ausbruchsperiode die Schleimhaut der groſsen Schaamlippen oberflächlich, und zugleich ſchwitzt eine reitzende und ſo ſcharfe Lymphe aus, daſs ſie die widrigſten Gefühle und durch dieſe Krämpfe erregen kann. Meiſtens iſt auch die Abſonderung des Urins vermindert, und die innere Fläche der Au-

Digitized by Google

genlieder entzündet. Hier kömmt es auf Minderung jener Schmerzen an. Man wäſcht die Geburtstheile fleiſsig mit lauer Milch aus, legt Quitten-Schleim und Roſenwaſſer zwiſchen die Schaamlippen und Breyumſchläge über dieſelben.

2) Würgen und Erbrechen in der erſten Periode der Krankheit, erfordert Graupen-Schleim, Habergrütze, arabiſches Gummi, Mohnſaft, Krauſemünze und ein laues Bad, um den Ausbruch zu befördern, wenn es von bloſser erhöhter Reitzbarkeit der Schleimhaut des Magens entſteht. Haben gaſtriſche Reitze Antheil an dem Erbrechen, ſo hebt es ſich ſelbſt dadurch, daſs es ſeine Urſache hebt. Iſt es heftig, anhaltend, mit Angſt und Schmerz verbunden, ſo iſt ein entzündlicher Zuſtand zu fürchten, der Blutausleerungen fordert.

3) In Rückſicht der Augen muſs man das Zimmer auf den Grad verdunkeln, wie es dem Kranken angenehm iſt; das Nachtlicht verdecken; das Bette nicht im Zuge, an einer lichten Stelle oder an eine kalte Wand ſtellen. Dabey wäſcht man das Auge oft mit lauer Milch, Roſenwaſſer und Safran aus, giebt Fuſsbäder und ſorgt für Leibesöffnung. Artet das Augenübel in wahre Entzündung aus, ſo muſs dieſe nach ihrem Grad und Charakter, und nach ihrer Compoſition behandelt werden. In gelinden Fällen kommt man mit Fuſsbädern, Klyſtieren und gelinden Laxirmitteln aus. Bey einem hohen Grade, ſtheniſchen Charakter und Zuſammenſetzung mit Hirnentzündung, die ſich durch Schmerz und Hitze des Kopfs, Irrereden und Phreneſie zu erkennen giebt, muſs man ein- und abermal Blut laſſen, Blutigel ſetzen, und nachher Blaſenpflaſter legen. An-

Digitized by Google

fangs legt man einen Aepfelbrey mit Kampher auf, nachher giebt man Mohnſafttinctur mit Roſenwaſſer verdünnt zum Augenwaſſer.

4) Ob man gegen ein vorhandenes Naſenbluten thätig ſeyn ſoll, hängt davon ab, ob es früh oder ſpät im Lauf der Krankheit, von freyen Stücken, oder durch Mitwirkung äuſserer Urſachen entſteht, ſtheniſch oder aſtheniſch, mäſsig oder unmäſsig iſt, erleichtert oder ſchwächt? Ein mäſsiges Naſenbluten, in der erſten Periode der Krankheit, das die Congeſtionen nach dem Kopf und der Bruſt mindert, darf man nicht ſtopfen. Maſern-Kranke können ohne Nachtheil unglaublich viel Blut verlieren. Aeuſsere Urſachen, die daſſelbe fördern, müſſen entfernt, die Luft des Zimmers abgekühlt, der Kranke mit dem Kopf hoch und frey gelegt werden. Zuweilen erregt der Huſten, zuweilen das Nieſen die Anfälle des Naſenblutens von neuem. Im erſten Fall giebt man Mohnſaft, im anderen läſst man laue Milch auffchnauben. Iſt das Naſenbluten heftig und ſchwächt es zuſehends, ſo ſprützt man eine verdünnte Mineral-Säure durch die Naſenlöcher ein und tamponnirt dieſelben *). Bey einem fauligten Zuſtande giebt man China, und überſaure Salzſäure.

5) Gern entſteht Pneumonie in den Maſern zur Zeit des Ausbruchs, und nach demſelben, oder auch erſt nach der Deſquamation. In der Regel hat dieſelbe einen ſtheniſchen Charakter; geht leicht in Erſtickung oder Lungenſucht über. Daher muſs man thätig ſeyn, und nach den Erfahrungen der berühmteſten Aerzte

*) Fieberlehre B. 3. S. 72.

ein- und abermal Blut laſſen. In einigen Fällen überhebt ein langwieriger Durchfall uns der Nothwendigkeit deſſelben. Zuweilen treten, beſonders gern zur Zeit des Ausbruchs und bald nach demſelben, ein unterdrückter Puls, Angſt, Druck auf der Bruſt, und ein ſchweres Athmen ein, Zufälle, die den exanthematiſchen Fiebern gewöhnlich ſind, nach vier und zwanzig Stunden verſchwinden, und keine Aderlaſs erfordern, ſo lang die eigenthümlichen Zufälle der Pneumonie fehlen. Man legt ein Senfpflaſter auf die Bruſt und giebt Moſchus innerlich. Endlich kann noch die Pneumonie in den Maſern, wenn gleich ſelten, einen aſtheniſchen Charakter haben. Dann paſſen Kampher, Queckſilber, Blaſenpflaſter auf die Bruſt. Geht ſie in Lähmung über, mit einſtehender Erſtickung, ſo verſucht man noch nach Hoffmann innerlich die Benzoeblumen, und äuſserlich nach Chalmer die mit Ammonium geſchwängerten Waſſerdämpfe.

6) Der Huſten in den Maſern iſt entweder Product einer erhöhten Reitzbarkeit der Schleimhaut der Luftwege, oder Folge eines Ausbruchs des Exanthems auf derſelben, Symptom der Entzündung der Luftwege, oder die Wirkung verſchiedener Nebenreitze, z. B. gaſtriſcher Unreinigkeiten. Darnach richtet ſich die Cur. In der Regel vermehrt alles, was reitzt, kalte Luft, Rauch, Dunſt, Säuren, Salze denſelben. Dergleichen Dinge vermindert man. Dämpfe *), z. B.

*) Aloys Caccialuppi von dem Nutzen der eingeathmeten Dämpfe in den Lungenkrankheiten; ſ. Römers Annalen der Arzneymittellehre, 1. B. 1. Heft, S. 23.

Digitized by Google

z. B. die Blüthen des Flieders und der Königskerze mit kochendem Wasser aufgegossen, so wie milde schleimige Getränke, erleichtern sehr. Man läfst Milch mit Wasser, einen dünnen Aufgufs der Malven, Althäa, der Lindenblüthen oder des Flieders mit Milch, Decocte von grofsen und kleinen Rosinen, Datteln, Feigen, weifsen und rothen Brustbeeren, Emulsionen von arabischem Gummi, Mandeln, Hanf-, Mohn-Saamen, Habergrützen- und Graupen-Schleim mit Sauerhonig trinken: damit verbindet man milde Oehle und süfse Substanzen. Einige empfehlen den Wallrath mit Zucker abgerieben, Andere das süfse Mandelöhl, dann und wann zu einem halben Efslöffel voll. Die schleimigen Getränke versüfst man mit Candis- oder Gersten-Zucker, Eibisch- oder Feigen-Syrup. Zuweilen schafft ein starkes Blasenpflaster zwischen die Schultern, zuweilen eine Auflösung des Mohnsaftextracts die schnellste Erleichterung. Doch ist der Mohnsaft bei Congestionem nach dem Kopf, bei Lungenentzündung und Sthenie nicht passend. Ist der Husten mit einem zähen Auswurf verbunden, so macht der Kermes mit Opium ihn loofer. Halsbeschwerden können den Husten vermehren. Man läfst mit einem Absud des Flieders in Milch gurgeln, und einen Breiumschlag um den Hals legen. Leibesverstopfung hebt man, gastrische Reize führt man aus; vorhandene Lungenentzündungen heilt man nach ihrer Natur.

7) Zuweilen sind die Masern mit gastrischen Unreinigkeiten, Galle, Schleim und Würmern verbunden, die man durch Digestive und Abführungen fortschafft. Doch mufs man ihre Zeichen nicht mit den Zeichen eines blofs nervösen oder entzündlichen Zustandes der epigastrischen Gegend

verwechſeln. In beiden Fällen iſt Ekel und Erbrechen, Druck in der Herzgrube und eine belegte Zunge vorhanden. Allein bloſs in dem letzten Falle wird ein verdorbener Stoff mit Erleichterung ausgeworfen.

§. 50.

Die Nachkrankheiten knüpfen ſich entweder unmittelbar an die Maſern an, oder entſtehen erſt nach einem mehr oder weniger langen Zwiſchenraum. Die gewöhnlichſten ſind:

1) Krankheiten der Luftwege. Von der Pneumonie iſt bereits oben geſprochen. Heiſerkeit ohne Gefäſsfieber und Dyspnoe ſoll die Rinde heben. Wider Dyspnoe empfiehlt Wilſon *) die Dämpfe von warmem Waſſer, Ammoniak, und ein immerwährendes Blaſenpflaſter oder ein Haarſeil auf der Bruſt. Helfen dieſe Mittel nicht, ſo ſoll man Blut laſſen. Allein die Dyspnoe iſt das Symptom mehrerer Krankheiten, die eine beſondere Kur erfordern. Eben dieſs gilt von dem Huſten. Rührt er von Reizbarkeit der Lungen her, ſo dienen warme Luft, warme Dämpfe, laues Bad, rother Fingerhut und Mohnſaft; hat er eine catarrhaliſche Urſache, ſo paſſen Goldſchwefel, Mohnſaft und Kampher. Sobald man auf Lungenſucht argwöhnen muſs, verordnet man ein perennirendes Blaſenpflaſter auf die Bruſt, ein laues Bad, Milchdiät, China.

2) Zuweilen bleibt nach den Maſern ein Gefäſsfieber zurück, ohne offenbare Urſache, das allmählig einen hectiſchen Typus annimmt.

*) l. c. Vol. II. p. 440.

Durchgehends mag dasselbe wohl von Scrofeln in den Lungen herrühren. Man empfiehlt dagegen die China.

3) Abscesse der Augenlieder werden durch Breyumschläge erweicht. Wider anspr ungsartige Ausschläge wendet man Laugensalze, Spiefsglanz, Mercurial-Laxanzen und den Abfud der Dreyfaltigkeitsblume an. Den bösartigen Schwämmchen begegnet man Anfangs mit Abführungen von Calomel, nachher mit China und Mineralsäuren. Aeufserlich wendet man die Salzsäure, den weifsen Vitriol und das Ung. aegyptiacum an.

§. 51.

Die vollkommene Krise der Masern erfolgt durch Schweifs und Urin mit Abschuppung. Man unterstützt sie durch eine mäfsige Bettwärme und durch häufiges und laues Getränk. Wo sie ohne sichtbare Ursache ausbleibt, sucht man dieselbe durch laue Bäder, Mohnsaft und Kampher hervorzubringen.

Zuweilen bleibt die Haut heifs und trocken; dagegen entsteht ein Kollern, gelindes Kneipen und Aufgetriebenheit des Unterleibes, mit einem ungleichen oft intermittirenden Pulse, welchen Zufällen eine zuweilen starke Diarrhoe folgt, die den Kranken erleichtert und die Stelle der Transpiration vertritt. Die Haut wird feucht, der Urin kritisch, der Puls normal, der Leib senkt sich, der Husten hört auf, die Kräfte nehmen zu, und der Kranke bekommt ein heiteres Ansehen. Diesen Durchfall darf man nicht stopfen. Sollte unter jenen Umständen keine Diarrhoe eintreten, so

Digitized by Google

kann man sie durch Lavements und gelinde Abführungen zu Stande bringen. Ist sie mit Krämpfen verbunden, so giebt man süfses Mandelöhl, Kamillenthee, setzt Klystiere und legt Breyumschläge auf. Stellt sich weder Schweifs noch Durchfall ein, so ist der Zustand misslich. Ich würde zu einem lauen Bade, und nach demselben entweder zum Mohnsaft, wenn die Natur sich zu einer Entscheidung durch die Haut, oder zu Mercurial-Laxanzen rathen, wenn sie zu einer Entscheidung durch den Stuhl hinneigt. Viele Aerzte empfehlen zur Zeit der Desquamation unbedingt Abführungen. Doch dieſs ist rohe Empirie. Sie können heilsam seyn, wenn nach der Entscheidung der Appetit fehlt, ein gastrischer Reiz sich zeigt, das Fieber fortdauert und der Kranke nicht geneset. Ein Durchfall, der zu heftig ist oder zu lange anhält, mufs gemäfsigt werden. Zuweilen tritt auch der Durchfall früh vor der Desquamation oder spät nach derselben ein, und kann in beiden Fällen die vorhandenen meistens entzündlichen Affecte mäfsigen. Durch Erregung desselben, sagt Willan*), kann man der Nothwendigkeit des Blutlassens oft überhoben werden; doch sind nicht alle Diarrhöen heilsam. Die symptomatischen, übermäfsigen, asthenischen, durch zufällige Ursachen erregten schaden, und erfordern ärztliche Hülfe. Sydenham empfiehlt wider dieselben das Blutlassen, welches aber zuverläfsig nur bei sthenischen und mit Entzündung verbundenen Durchfällen pafst, denen oft ein grünes Erbrechen vorangeht. Gastrische Reize erfordern Ausleerungen; Würmer Wurmmittel; Anschwellung der Gekrösdrüsen gerö-

*) T. III. p. 177.

stete Eicheln und Färberröthe; Asthenie Mohnsaft, Muskaten, Pichurimbohne, Cascarilla, Arnica und Columbo. Mit diesen Mitteln verbindet man das isländische Moos. Laffonne fand die Kuhmilch in profusen galligten Diarrhöen bei den Pocken heilsam, und meint, sie würde auch in den Masern gut seyn. Mead empfiehlt statt Kuhmilch die Eselsmilch. Zuweilen bleibt noch nach den Masern eine Leucophlegmatie zurück, die meistentheils local durch den frischen Saft der Brunnenkresse mit Fleischbrühe, durch Mittelsalze, ein warmes Regimen und am Ende durch einen weinigten Aufguss der Rinde gehoben wird.

Die Diät richtet sich nach dem Character der Krankheit. In der Regel muss sie kühlend, dünn, vegetabilisch, und schleimig seyn, aus Reis, Sago, Graupen, gekochtem süssen Obst, und das Getränk aus Mandelmilch, Milch und Wasser und andern schleimigen Dingen bestehen. Auch in bösartigen Masern verbieten einige Aerzte den Fleischgenuss und reizende Getränke, wahrscheinlich nur, wenn die Bösartigkeit Folge einer verkannten Sthenie ist. Bei Asthenie, besonders wenn sie mit Trägheit verbunden ist, sind Wein und Fleischbrühen heilsam.

Das Krankenzimmer sey dunkel, mässig warm, ohne Rauch und Dunst. Einsamkeit und Ruhe der Seele sind heilsam. Der Kranke kann mit Vorsicht die Wäsche wechseln, wenn sie von Schweiss durchnässt ist.

In der Reconvalescenz richtet sich das Regimen nach dem Character der vorhergegangenen Krankheit. War dieselbe sthenisch, so mag der

Kranke bei einer magern Diät bleiben, für hinlängliche Leibesöffnung sorgen; im Gegentheile passen Fleischspeisen, Bier und Wein.

Viertes Kapitel.

Die Pocken, Variolae.

§. 52.

Was sind Pocken? Ein specifisches Exanthem, das von einem eigenthümlichen ansteckenden Gift entsteht, als kleine runde Furunkeln so grofs wie Erbsen ausbricht, sich hebt, eitert, abtrocknet, und diese Reihe von Veränderungen in einem bestimmten Zeitraume durchläuft. In Menschen, die noch nie Blattern hatten, sind zugleich die Träger des Lebensprozesses, das Nerven- und Gefäfssystem, mit ergriffen, und ihr Leiden geht oft dem Erscheinen des Ausschlags voran. Der Ausbruch vieler Blattern wirkt dann oft auf jene beiden Systeme wieder zurück und vermehrt das Fieber. In dieser Verbindung befallen die Pocken den Menschen nur Einmal in seinem Leben.

§. 53.

Der Ursprung der Pocken verliert sich im Dunkel vergangener Zeiten. Die meisten Geschichtsforscher kommen darin überein, die Krankheit stamme aus dem heifsen Aethiopien oder aus Aegypten. Wahrscheinlich kannten die alten Griechen und Römer die Pocken nicht; ihre so genauen ärztlichen Beobachter würden sie sonst gewifs in ihren Schriften erwähnt haben. Von

Digitized by Google

ihrem Stammort ſcheinen die Pocken erſt nach Arabien verpflanzt zu ſeyn; Maſſudi ſagt uns, im Jahr der Geburt des Propheten, welches nach Abul Feda das Jahr 558 iſt, ſeyen in den Ländern der Araber zuerſt die Pocken erſchienen. Eine umſtändliche und genaue Beſchreibung derſelben iſt uns von Rhazes, der ſie gegen das Ende des neunten Jahrhunderts beobachtete, in ſeinem Buche von der Peſt hinterlaſſen worden. Am Ende des eilften und im Anfange des zwölften Jahrhunderts kamen die Pocken durch die Sarazenen nach Europa. Im Jahre 1270 waren ſie in England allgemein bekannt. Der höhere Norden blieb jedoch noch lange von ihnen verſchont, als ſie bereits Jahrhunderte lang in den wärmern Gegenden geherrſcht hatten. Die älteſte Nachricht von ihrer Exiſtenz in Schweden iſt vom Jahre 1578. Von Europa wurden ſie 1492 nach America verpflanzt. Im Jahre 1718 kamen ſie durch die Holländer zum Vorgebirge der guten Hoffnung, 1733 durch die Dänen nach Grönland, 1768 nach Kamtſchatka, wo ſie bis dahin ganz unbekannt geweſen waren; die Koſacken, Kalmücken und wahrſcheinlich ganz Siberien erhielten ſie von den Ruſſen. Nach Cayenne wurden ſie 1766 durch Negerſklaven gebracht, breiteten ſich aber daſelbſt nicht aus. Nach der Inſel St. Helena und in einige Gegenden der Tartarei ſind ſie nie hingekommen, und an andern Orten wieder verſchwunden. In Minorka ſah man nach Cleghorn in 17 Jahren, von 1725 bis 1742, keine Pocken, in Rhodeisland graſſirten ſie von 1740 bis 1765 nicht epidemiſch, und in Boſton erſchienen ſie in ungleichen Perioden von 12, 17, 19 und 22 Jahren.

Digitized by Google

§. 54.

Hat die Haut allein, oder haben auch andere Theile Blattern? In welchen Theilen der Haut haben dieſelben ihren Sitz? Und wie ſind ſie organiſirt? — In der Regel entſtehen die Pocken nur an der Oberfläche des Körpers, ſo weit dieſelbe trocken und der Luft ausgeſetzt iſt; und ihr Erſcheinen an den innern Theilen iſt ſo ſelten, daſs einige Aerzte es ganz und gar haben läugnen wollen. Nach Crell's*) und Haller's Beobachtungen drangen die Pocken höchſtens nur bis in die Mundhöhle, und wurden tiefer einwärts im Schlunde nicht mehr gefunden. Auch Hirt**), Tiſſot und Cotunni läugnen das Blattern innerer Theile. Dagegen wollen viele andere Aerzte, Doläus, Ballonius, Horſt, Bonnet, Mead, Dimsdale und Andere Pocken auf den Eingeweiden des Kopfes, der Bruſt und der Bauchhöhle geſehen haben. Stoll***) ſpricht von Pocken der innern Theile als von einer ausgemachten Sache. Nach meinen Erfahrungen, die ich bei häufigen Leichenöffnungen gemacht habe, kommen faſt nie, ſelbſt in den böſeſten Krankheiten, Pocken an den innern Theilen vor. Doch habe ich einzelne Fälle geſehen, wo zwar unläugbar wirklich Keime derſelben an den Gedärmen und auf der Oberfläche der Lungen vorhanden waren, aber nie ſah ich vollkommen zur Reife gekommene Pocken an den innern Theilen. Cotunni****) behauptet,

*) Haller's Beiträge. B. 2. p. 660.

**) De rara variolarum internarum disquiſitione Ienae, 1782.

***) Aphorism. p. 190.

****) l. c. p. 154.

dafs ein Theil, an welchem Pocken aufkeimen und zur Reife kommen sollen, trocken und der Luft bloſsgestellt seyn muſs, und deſswegen, sagt er, werden keine Pocken an den innern Theilen gefunden, weil hier die Bedingungen ihrer Existenz, Trockenheit der Oberfläche und Zutritt der Luft zu derselben, nicht erfüllt sind. Zuverläſſig wirkt die Luft weder physisch noch chemisch, sondern organisch mit zur Bildung der Pocken; sie wirkt belebend auf die Haut ein, wie sie durch die Lungen belebend auf das Ganze einwirkt. Auch die Kuhpocken bekommen nach Sacco keine Schorfe, wenn man sie mit Uhrgläsern bedeckt. Werden hingegen die innern Theile der Luft bloſsgelegt und durch Entziehung ihrer Feuchtigkeit trocken, so entstehen Pocken an ihnen, wie an der Oberfläche. Cotunni*) beobachtete zwei Fälle, wo der vorgefallene und der Luft ausgesetzte Mastdarm eben so stark wie die Haut mit Pocken besetzt war, da er in seiner natürlichen Lage keine bekommt. Sind die Augenlieder nach aufsen umgekehrt, so entstehen Pocken an ihrer inneren Fläche, was hingegen nicht geschieht, wenn sie an den Augäpfeln anliegen. In der innern Höhle der Nase, des Mundes, im Rachen, der Luftröhre und ihren Aesten sieht man in der Regel keine Pocken, weil diese Theile feucht sind; und wenn ja Pockenkeime an diesen Orten ausbrechen, so kommen sie nicht zur Reife; hingegen entstehen sie an eben diesen Theilen, wenn dieselben bei einer heftigen Krankheit trocken werden. Cotunni**) fand in einer Leiche die ganze Luftröhre, den Kehldekel an beiden Seiten, die Höhle des Kehlkopfs

*) l. c. 152.

**) l. c. 23.

ja selbst die Luftröhrenäste, bis zur dritten Abtheilung derselben, hingegen von den Nasenhöhlen nur die Mündungen mit Pocken besetzt. Wenn man bei dicken Haaren den Kopf fest zubindet, dass er schwitzt, und die Luft keinen Zugang hat, so bekommt der behaarte Theil keine Pocken. Die Mund- und Achselhöhle, die innere Fläche der Schaamlippen, die Vorhaut und die Eichel pustuliren nicht, so lange sie feucht und bedeckt sind, hingegen geschieht es unter den entgegengesetzten Umständen. Selbst die Binde- und Hornhaut des Auges bekommen Pocken, wenn sie sehr trocken werden, und deswegen mag das Auflegen von Augenwassern auf dieselben zu ihrem Schutze wohl sehr heilsam seyn. Das Auge wird verhindert sich zu öffnen, und zugleich von aufsen benetzt: und eben deshalb hält denn auch Cotunni*) den Gebrauch von Bädern zur Zeit des Blatternausbruchs für schädlich, weil sie hier auf eine für das Leben nachtheilige Weise dem Streben der Natur entgegenwirken könnten. — Es läfst sich jedoch nicht behaupten, dass die Regel: nur auf trocknen Theilen könnten Blattern erscheinen, ohne alle Ausnahme sey. Es sind unläugbar Fälle beobachtet worden, wo Früchte in Mutterleibe, ob sie gleich in einem Wasserbade schwimmen und der Berührung der Luft entzogen sind, mit Blattern geboren wurden. In dem Meckelschen Cabinet ist ein schönes Exemplar einer Frucht, die mit discreten Pocken bedeckt, unreif und todt zur Welt kam. Dabei bekommt die Mutter, wenn sie nämlich die Pocken noch nicht gehabt hat, entweder dieselben mit dem Kinde, oder erst späterhin, oder bleibt ganz verschont. In der Gaz. salut. 1780.

*) l. c. 140.

Nr. 30. ſteht ein Fall, wo eine Mutter, die von einem mit Blattern beſetzten Kinde entbunden wurde, daſſelbe ſtillte, aber ſelbſt nicht angeſteckt wurde. Ein Paar andere merkwürdige Fälle, wo Mütter, welche die Blattern ſchon gehabt hatten, blatterkranke Kinder gebaren, hat neulich Jenner erzählt*). Der Anſteckungsſtoff kann alſo durch die Mutter gehen, ihre Frucht anſtecken, aber dieſelbe ſelbſt frei laſſen. Umgekehrt kann die Mutter pockenkranke Kinder pflegen, ja die Blattern ſelbſt haben, ohne die Frucht anzuſtecken. In einem Falle gebar eine inoculirte Mutter ein todtes und mit Blattern beſetztes Kind, hingegen waren in zwei anderen Fällen der nämlichen Art keine Spur von Pocken an den Kindern ſichtbar. Davidſon**) inoculirte einer ſchwangern Negerin und dem Kinde, was ſie gebar, 3 Jahre nach ſeiner Geburt die Pocken. Es bekam 9 Tage nach der Impfung Fieber und mit deſſen drittem Anfall einen Ausbruch von 40 bis 50 Blattern.

Nach Cotunni, Wrisberg, Cruikſhank haben die Pocken ihren Sitz unter der Oberhaut im Gefäſsnetz des malpighiſchen Schleims, und ſie dringen nicht bis in die Lederhaut. Cruikſhank***) konnte dies Gefäſsnetz mit den eingeſprizten Pocken von dem Leder abtrennen. Die Pocken bildeten Kreiſe, die ein ſtrahligtes Anſehen hatten, und dieſe Strahlen gingen von einem in der Mitte ſitzenden Geſchwüre aus. Doch iſt Sacco anderer Mei-

*) Der medic. chirurgiſchen Geſellſchaft zu London Abhandlungen. Berlin, 1811. Nr. XX.

**) Samml. auserleſener Abh. B. 13. p. 394.

***) Ueber die unmerkliche Ausdünſtung. Leipzig, 1798. p. 29.

Digitized by Google

nung. Der Sitz der Pockenpusteln, sagter *), ist ausschliefslich in der Lederhaut, niemals in der Epidermis, wie bei den falschen Pocken und andern ähnlichen Ausschlägen. Dies ist, nach Sacco, eines ihrer Hauptmerkmale, das allerdings alle Aufmerksamkeit verdient, da nicht zu läugnen ist, dafs die Narbe der Pocken eine ganz andere Form hat, als die der Varicellen. —

Cotunni unterscheidet zwei Arten von Pocken, Nabel-Pocken und blasenartige. Die erstern haben eine linsenförmige Gestalt; nur ist ihr höchster Punct nicht gewölbt, sondern eingedrückt. Diese eingedrückte Stelle, welche man den Nabel der Blatter nennt, ist der Heerd, von wo aus die Metamorphose der Blatter, die Bildung und Durchbildung derselben durch ihre Stadien, ausgeht. Bei gutartigen erscheint dieser Nabel zusammengezogen, bei bösartigen mehr ausgebreitet. Er wird von einer durch Entziehung der Lebenskraft (wie durch einen Blitzstrahl) getödteten Epidermis bedeckt, und ist vermittelst derselben an die Lederhaut angeheftet. Um diese Stelle schwillt das Gefäfsnetz an, bildet einen Wall und dadurch eine scheinbare Senkung des Nabels. In dem Umkreise um diesen herum entsteht ein weifser Ring von Ergiefsung der Lymphe, der sich allmählig gegen den Umfang und Grund des Nabels ausdehnt, und endlich auch die angeklebte Oberhaut in die Höhe hebt. Die wasserhelle und flüssige Lymphe, welche Anfangs in der Pustel enthalten ist, wird allmählig milchigt, und endlich gelb, und zugleich immer fester, bis sie zu einem durchsichtigen Schorf verhärtet. Sie dringt wenigstens zum Theil in

*) A. a. O. p. 11.

der Gegend des Nabels durch, wo die Oberhaut durch die erlittene Nekrofis mürber ift. Hierbei verwandelt fich die aus der Blatter hervorgedrungene Lymphe in eine bernfteinfarbene, durchfcheinende Kruffe; die Entzündung wird aufgelöft, und der abgeftorbene Theil abgeftofsen. Nach dem Abfallen diefes Theils und der eingetrockneten Borke ift die Haut von ihrer Krankheit gereinigt, und fie fieht, bis auf einen gewiffen Grad zurückbleibender Röthe, einer gefunden gleich.

Die in den Puffeln enthaltene Lymphe wird höchft wahrfcheinlich in denfelben erzeugt, nur nicht als fo!he aus dem Blute in fie ergoffen. Man kann eine Pocke zu wiederholtenmalen aufftechen, und fie füllt fich immer von Neuem. Auch befitzt die Flüffigkeit in den Impfwunden fchon vor dem Angriffsfieber Anfteckungskraft. Es ift jedoch möglich, dafs die kranke Mifchungsveränderung oder Thätigkeitsfpannung durch die ganze Maffe der Lymphe gehe, und diefe erft nach beendigter Krankheit ihre natürliche Vitalität wieder erhalte: In beiden Fällen ift aber die Behauptung, das Pockengift fetze fich aus dem Blute auf der Haut ab, könne in jenem zurückgehalten werden, oder in daffelbe wieder zurücktreten, wo dann zur Wiederherftellung des normalen Krankheitsverlaufs treibende Mittel erforderlich feyen, nichts als eine leere Vermuthung.

Die blafenartigen Pocken find nach Cotunni ohne Nabel, haben von Anfang an die Geftalt einer Blafe, die zuerft mit einer wafferhellen Flüffigkeit gefüllt ift, nachher aber von hinzugemifchtem Blute röthlich, blau und fchwarz wird. Sie find ausgeftreut zwifchen den Nabelpocken,

Digitized by Google

von böſer Vorbedeutung, und mit Verderbniſs der Leber verbunden, wenn ihrer viele da ſind. Mir iſt es wahrſcheinlich, daſs dieſs Exanthem gar keine Pocke, ſondern eine ſolche Blaſe ſey, wie ſie beim Verbrennen, von Canthariden, in der Roſe, den Faulfiebern, dem Blaſenfieber und vielen anderen Krankheiten durch Ergieſsung von Lymphe unter die Oberhaut, die hierbei mechaniſch vom Leder abgelöſet wird, entſtehen. Dieſe Blaſen können entweder von einer urſprünglichen Krankheit der Haut herrühren, wie ich ſie denn auch bei Kuhpocken beobachtet habe, oder ſie ſind Folgen einer allgemeinen Krankheit des Bluts und einer Verderbniſs der Eingeweide, namentlich denn auch der Leber, deren Krankheiten nicht ſelten mit blaſenartigen Ausſchlägen verbunden ſind. Verſuche, wo man die Blaſenpocken einimpfte, würden wohl am erſten über dieſen Gegenſtand entſcheiden, da ſie ſich auf dieſem Wege wahrſcheinlich nicht fortpflanzen würden.

Aus den Nabelpocken entſtehen nach Cotunni durch Ausartung die variolae gangraenoſae, corruptoriae, crystallinae und verrucosae; aus den blaſenartigen Pocken blos die v. purpuraceae. Auch dieſs Letztere ſcheint noch nicht völlig ausgemacht zu ſeyn; faulichter Zuſtand des Blutes und ein Austreten deſſelben in die Blatter wird bei der einen Art Pocken ſo gut, wie bei der anderen, entſtehen können.

§. 55.

Bei Beſchreibung des Umlaufs der Pocken werde ich vorzüglich nur die Reihe von Erſcheinungen angeben, die ſich örtlich an dem Exanthem ſelbſt entwickelt. Denn wenn ich auch zugebe,

dafs die Pocken in Perſonen, die ſie noch nicht gehabt haben, nie oder wenigſtens höchſt ſelten ohne eine allgemeine Erregung der Gefäſſe und Nerven entſtehen, ſo kann dieſelbe doch ſo gering ſeyn, dafs ſie für ſich ſelbſt faſt gar nicht, ſondern nur in der Localaffection der Haut ſichtbar wird. Der Pathologe mufs aber jede Krankheit in ihrer einfachſten Form auffaſſen, und ſie blofs mit den Zufällen begleiten, die ihr weſentlich ſind, und ohne welche ſie nicht ſeyn kann. Es iſt dann ſein Geſchäft, dieſe Zufälle in ihrer organiſchen Succeſſion an einander zu reihen. Alles Uebrige gehört zu den Zuſammenſetzungen, und giebt, wenn man es in die Darſtellung des Weſentlichen der Krankheit einflicht, ein Zerrbild, das ganz beſonders bei den Pocken, die faſt mit allen Krankheiten verſchwiſtert vorkommen, ſorgfältig vermieden werden mufs.

Der Umlauf der Pocken bewegt ſich zwar ununterbrochen, und die Krankheit bildet ſich von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende ohne Stillſtand durch eine Reihe von Metamorphoſen fort; doch giebt es einige Hauptepochen (Stadien) von Veränderungen in der Entwickelung der Pockenkrankheit, nach welchen wir den Umlauf derſelben in beſondere Abſchnitte eintheilen.

1). Die Epoche der Anſteckung beginnt in dem Augenblicke, wo der Anſteckungsſtoff einem empfänglichen Subject mitgetheilt wird, und endet mit den Erſcheinungen einer allgemeinen Erregung. Auſser einigen unbedeutenden Zufällen, die nach der künſtlichen Anſteckung an dem Orte, wo dieſe Anſteckung geſchehen, ſichtbar werden, iſt der Angeſteckte, in dieſem Zeitraum, dem Anſcheine nach wenigſtens, geſund.

Daher weiſs man auch nur nach vorhergegangener Impfung, daſs eine Anſteckung bei ihm ſtattgefunden habe. Was in ſeinem Innern vorgeht, die unmerkliche Umwandelung der Temperatur ſeiner Erregbarkeit, wodurch er allmählig zum Ausbruch der Krankheit vorbereitet wird, iſt uns gänzlich unbekannt. Nach einer künſtlichen Infection dauert dieſe Zeit gewöhnlich 5 — 7, ſelten 14 — 21 Tage. Wer nach Ablauf der dritten Woche nach der Impfung noch geſund iſt, iſt von derſelben nicht angeſteckt. Ob dieſes Stadium nach Anſteckungen auf anderen Wegen, als durch blutige Wunden, kürzer oder länger daure, wiſſen wir nicht.

2) Ihr folgt das Stadium des Angriffs, das der Puſtulation voranläuft und ſie vorbereitet. Dieſes offenbart ſich durch Erſcheinungen einer allgemeinen Erregung, mit welcher zugleich die Zufälle an dem Orte der Anſteckung lebendiger werden.

Die localen Zufälle richten ſich wahrſcheinlich nach dem Orte und der Art der Anſteckung. Nach der Impfung entzündet ſich die Impfpocke, wird hart, roth und ſchmerzhaft; es entſteht an ihr ein Bläschen, um welches ſich ein rother Hof bildet; die Saugadern entzünden ſich zuweilen von den Impfſtellen aus nach dem Rumpfe zu; die Achſeldrüſen ſchwellen an und werden ſchmerzhaft. Hier iſt die Art und der Ort der Anſteckung bekannt, das Gift iſt gewählt, in tropfbar-flüſſiger Geſtalt, in beſtimmter Quantität, durch eine blutige Wunde an den Extremitäten dem Körper beigebracht; hingegen bei der zufälligen Anſteckung iſt die Art und der Ort der Anſteckung ungewiſs,

das

das Gift ist nicht gewählt, und hat sich wahrscheinlich in Gasgestalt und in unbestimmter Quantität in den Körper eingeschlichen. Die Kranken bekommen fast durchgehends Zufälle der Luftwege; die Reizbarkeit der Bronchien wird erhöht; es erfolgt Dyspnoe, eine rauhe Stimme, Husten u. s. w. woraus denn wahrscheinlich wird, dass die Kranken auf diesem Wege durch die Lungen angesteckt sind.

Die allgemeinen Erregungen sind zuweilen so gering, dass sie kaum sichtbar werden. Sie beziehn sich sämmtlich auf ein Leiden des Nerven- und Gefässsystems, und sind mehr oder weniger der Form eines Fiebers ähnlich, wie denn das Fieber überhaupt wohl nichts anders als die specificirte Form einer allgemeinen und harmonischen Erregung aller Gefässe und Nerven zugleich seyn mag. Die Kranken sind verdriesslich und träge, oder ungewöhnlich munter, wenn sie sonst phlegmatisch sind. Ihre Gesichtsfarbe wechselt leicht, ist bald blass, bald roth. Sie leiden an Eckel, Erbrechen, Empfindlichkeit der Herzgrube, sind schreckhaft, fahren im Schlaf zusammen, schlafen viel, unruhig oder gar nicht, haben Kopf- und Rückenschmerzen, die von einem Angriff der Krankheit auf das Gehirn und Rückenmark entstehn. Einige bluten aus der Nase, andere haben einen specifischen Geruch des Athems und Schweisses der Achselgruben. Der Urin ist nach Camper*) trübe, und hat einen gelben Wiederschein, was dieser Schriftsteller für ein Merkmahl ansieht, dass Pocken auf dem Wege sind, obgleich diese Erscheinung auch bei anderen Krankheiten, besonders catarrhalischen und rheumatischen, vorkommt. Doch nur selten

*) A. a. O. p. 122.

ſind die allgemeinen Erregungen ſo gering, ſo ſchwankend und unvollkommen ausgebildet, daſs ſie nicht für ein Fieber gelten können. Meiſtens tritt die Epoche des Angriffs mit einem ſpecificirten Gefäſsfieber ein, das am Abend exacerbirt, einen dreitägigen Typus hat, und mit dem dritten Anfall in die Hautcriſe ſich auflöſt. Merkwürdig iſt es, daſs bei der Fieberhitze die Extremitäten meiſtens kalt bleiben. Der Ausbruch iſt zuweilen mit Irrereden und heftigen convulſiviſchen und epileptiſchen Erſchütterungen des Nervenſyſtems verbunden, die entweder mit einem einzigen Anfall enden oder wiederkehren, und gewöhnlich die Vorboten guter Pocken ſind. Doch iſt dieſs nicht immer der Fall. Zuweilen folgen ihnen auch böſe Pocken, ja ich habe gar Kinder unmittelbar daran ſterben ſehen. Zuweilen laufen dem Ausbruch der Pocken, beſonders der eingeimpften, auch allerhand Hautaffecte, Stechen und Jucken, Trockenheit und Brennen der Haut, und vorzüglich eine erythematöſe Entzündung der ganzen Hautfläche voraus, die dann der Unerfahrne leicht für einen Vorboten des Ausbruchs zuſammenflieſsender Pocken hält, dadurch in Furcht geräth, aber durch das Verſchwinden derſelben nach vier und zwanzig Stunden wieder beruhiget wird.

Dieſe allgemeinen Erregungen ſind Wirkungen des beigebrachten Gifts, gleichſam die Grundlage des Krankheits-Proceſſes, und bereiten die Puſtulation der Haut vor. Mit dem dritten Anfall bricht der erſte Anſatz des Exanthems, mit dem vierten und fünften brechen die übrigen Anſätze deſſelben aus. Nun verſchwinden die allgemeinen Erregungen, da ſie blos die Vorläufer des Exanthems waren, und ſich durch einen

Metaſchematismus in daſſelbe auflöſen. So wird in der Luft während des Sommers die allgemeine Spannung der Gegenſätze allmählig geſteigert und dadurch der Ausbruch des Gewitters ſtill und unbemerkt vorbereitet, bis dieſe Gegenſätze dann in Blitz, Donner und Regengüſſen, alſo in Phaenomenen neutraliſirt werden, die örtlich ſichtbar, aber allgemein begründet ſind. Dauern die allgemeinen Erregungen fort, ſo hängt ihnen ein Nebencharacter an, der nicht zur Norm der Krankheit gehört. Bei vielen Pocken ſind ſie z. B. Reflexe des Hautreitzes.

Da dieſe allgemeinen Erregungen theils zufällig theils verſchiedenartig ſind, und überhaupt nichts Characteriſtiſches an ſich tragen; ſo kann man aus ihrer Gegenwart nicht mit Gewiſsheit auf einen bevorſtehenden Ausbruch der Pocken ſchlieſsen, wenn dieſe nämlich nicht eingeimpft ſind. Man muthmaſst denſelben, wenn Pocken graſſiren, der Kranke ſie noch nicht gehabt, und der Anſteckung ſich ausgeſetzt hat; wenn die vorhergenannten Erſcheinungen ſtatt finden, wenn der Athem und der Schweiſs der Achſelgruben einen eigenthümlichen Geruch haben, die Achſelgruben beim Druck ſchmerzen, die Herzgrube empfindlich iſt, der Magen an Erbrechen, Erwachſene an Rückenſchmerzen leiden, der Urin trübe iſt, und einen gelben Wiederſchein hat.

3) Der Ausbruch der Pocken beginnt mit dem dritten Anfall des Gefäſsfiebers. Sie brechen in drei Sätzen mit dem dritten, vierten und fünften Anfall des Fiebers, in dem Nachlaſs ſeiner Anfälle, alſo in der Nacht und mit einer verſtärkten Transpiration aus. Nur ſelten verſpätet ſich der Ausbruch bis zum 7ten Tage. Ein praecipitirter

Ausbruch, ſchon am erſten Tage, oder in einem Satz, ſo wie ein verzögerter gehören unter die Anomalieen und ſind von keiner guten Vorbedeutung.

Zuweilen brechen ſchon vor dem allgemeinen Ausbruch eine oder mehrere Pocken, im Geſicht oder an einem andern Theil des Körpers aus, die ſich regelmäſsig entwickeln, aber zufolge ihrem früheren Ausbruch auch früher zur Reife kommen. Die engliſchen Aerzte nennen ſie Meiſterpocken und halten ſie für Vorläufer einer gutartigen Krankheit. Ihnen ähnlich ſind Abſceſſe, die ſich ſchon früh irgendwo in der Oberfläche bilden. Wie Vorläufer giebt es denn auch Nachzügler, d. i. einzelne Pocken, die noch ſpät, entweder an den behaarten Theilen des Kopfs oder an den Fuſsſoolen ausbrechen und reifen.

Die Pocken brechen als kleine rothe Knötchen aus, die zum Theil in der Haut liegen, zum Theil über ſie hervorſtehn, was man vermittelſt der anfühlenden Fingerſpitze am leichteſten unterſcheidet. Die erſten entſtehn an der Oberlippe und im Geſicht; dann folgen die übrigen am Halſe, auf der Bruſt, dem Rücken und den äuſsern Gliedmaaſsen; die ſpäteſten keimen an dem behaarten Theil des Kopfs und den Fuſsſoolen auf. Am Bauche brechen die wenigſten, im Geſicht die meiſten, oft der ſechste Theil der ganzen erſcheinenden Pockenmenge aus. In wiefern ſie an inneren Theilen vorkommen, iſt ſchon vorher erörtert worden.

Nach beendigtem Ausbruch hören die Symptome der allgemeinen Erregung auf; ſie haben ihre Beſtimmung, den Organismus zu neuen Productionen zu ſtimmen, vollendet, und die Natur bear-

Digitized by Google

beitet nun ſtill und ſinnig den örtlichen Affect in der Haut. Fortdauer jener Erregungen iſt Anomalie, und dieſe Anomalie hat ihren Grund dann nicht in dem normalen Verlauf der Pockenkrankheit, ſondern in Nebenurſachen, wohin denn vorzüglich folgende gehören:

a) Zufällige Reize: gaſtriſche Unreinigkeiten, Würmer und Zahnarbeit.

b) Das Uebermaaſs der ausgebrochenen Pocken, deren Reiz von der Haut auf das Gefäſsſyſtem reflectirt wird, und daſſelbe ſympathiſch erregt. Bei vielen Pocken wird der Puls ſelten ruhig.

c) Gleichzeitige Krankheiten: Bräunen, Lungenentzündungen u. ſ. w., die nicht ohne ein gleichzeitiges Gefäſsfieber ſeyn können.

d) Endlich kann das Pockengift, in Verbindung mit der äuſseren Conſtitution und einer günſtigen Leibesbeſchaffenheit des Kranken, einen ſo tiefen Eindruck auf denſelben hervorbringen, daſs die bloſse Uebertragung auf die Haut nicht ſtark genug iſt, ihn auszulöſchen. Daher verſchwindet das Fieber meiſtens nicht, wenn die Pocken bösartig ſind.

4) Die Eiterungs-Periode der Pocken ſoll nach geendigtem Ausbruch, alſo mit dem fünften, ſiebenten oder neunten Tage eintreten. Allein wir können die Stadien derſelben nur in der Abſtraction ſondern, in der Natur laufen ſie durch einander. Die Pocken brechen nicht zuſammen, ſondern nach einander aus, und die zuerſt ausgebrochenen heben ſich augenblicklich, ſondern Lymphe ab, verwandeln dieſelbe und trocknen ab.

Digitized by Google

während die ſpäterausgebrochnen auch ſpäter dieſe Entwickelungsſtufen durchlaufen. Demnach greifen Ausbruchs-, Eiterungs- und Abtrocknungs-Periode immerdar und von allen Seiten in einander. Die rothen Flecke erheben ſich, und bilden Knötchen, die man in der Haut fühlt und ſieht. Alle wahren Pocken haben in der Mitte jenen ſchon vorher erwähnten, von einer Nekroſis der Oberhaut entſtehenden, ſchwarzen Punct, den man den Nabel nennt. Um dieſen ſammlet ſich nun eine waſſerhelle Lymphe, die zuerſt am Mittelpunct und an dem Rande der Pocke und zuletzt in der ganzen Pocke weiſs und milchigt wird, und endlich die blaſsgelbe Farbe des Eiters annimmt. Die ergoſſene Lymphe durchläuft demnach eine beſtimmte Reihe von Metamorphoſen, die ſich in ihrer Farbe und Conſiſtenz offenbaren. Sie geht vom Waſſerhellen, durchs Weiſse zum Gelben, vom Flüſſigen durchs Breiartige zu einem feſten Schorf über. In demſelben Maaſse, als ſich die Lymphe ergieſst, nimmt die Pocke an Gröſse zu, und wölbt ſich zuletzt zu einer Halbkugel, indem auch die Nabelgrube verſchwindet. Sie bekommt eine verſchiedene Gröſse, wie eine Linſe oder Erbſe, nach Maaſsgabe des mehr oder weniger kräftigen Lebensprozeſſes, der von der Zahl der Pocken und der Conſtitution des Individuums abhängt. Um jede Pocke ſteht ein entzündeter Hof, deſſen Röthe den Grad der Oxygen-Spannung, alſo der Lebendigkeit und der davon abhängigen Energie der Vegetation, anzeigt. Sind viele Pocken da, ſo flieſsen die Höfe in einander, und die ganze Haut iſt in den Zwiſchenräumen derſelben roſenartig entzündet, heiſs, geſpannt, geſchwollen und ſchmerzhaft. Der am meiſten verdampfbare Theil der Lymphe verdünſtet und polirte Spiegel laufen davon

an; ein anderer Theil ſchwitzt durch die Oberhaut, verurſacht eine Klebrigkeit auf der Oberfläche und zum Theil den Geruch, welchen man an Pockenkranken bemerkt. Der Athem des Kranken, wie ſeine Hautausdünſtung, hat ebenfalls einen eigenthümlichen und widrigen Geruch. Die ganze Maſſe reift in der Folge, wie ſie ausgebrochen iſt, im Geſicht und an der Bruſt zuerſt, ſpäter an den übrigen Theilen, und zuletzt an dem behaarten Theil des Kopfs und unter den Fuſsſohlen.

Nicht alle Pocken, die ausgebrochen ſind, kommen auch zur Reife, wie nicht alle Blüthen einer Traube zu Beeren werden. Schon alle Pocken an feuchten Orten, z. B. in der Mundhöhle, kommen nicht auf; aber auch in der Haut unterdrückt eine Pocke, die ſtark vegetirt, andere in ihrer Nachbarſchaft.

In dieſer Epoche entſtehn ein Paar abnorme Zuſtände, die Hautgeſchwulſt und das Nachfieber; und zwar, wenn ſie gleich nicht immer ſichtbar ſind, ſo häufig, daſs man daraus auf einen weſentlichen Zuſammenhang derſelben mit der Hauptkrankheit ſchlieſsen muſs.

Die Geſchwulſt der Haut entſteht bei gutartigen Pocken etwa mit dem 5ten Tage nach dem Ausbruch, zuerſt im Geſicht und am Halſe, dann an den Handgelenken, und zuletzt an den Füſsen. Sie iſt mehr oder weniger ſtark, am Kopf oft ſo ſtark, daſs er davon ein ſcheuſsliches Anſehen bekommt. Die Augen werden zum Theil durch dieſe Geſchwulſt zugedrückt, zum Theil von einer klebrigten Materie zugeklebt, die ſich in den Augenliedern abſondert. Jene Geſchwulſt entſteht mit der Blüthe der Eiterung, daher im Geſicht zuerſt, und ſteigt mit ihr zu den Händen und Füſsen her-

Digitized by Google

ab, und verſchwindet mit der beginnenden Abtrocknung. Ihrer Natur nach iſt ſie entzündlich-oedematös. Sie iſt zu ſtark, als daſs ſie von einer bloſsen Anfüllung der Gefäſse herrühren könnte. Es muſs ſich alſo zugleich eine farbeloſe Materie ins Zellgewebe ergoſſen haben, die bald wäſſerigt, bald lymphatiſch und halb geronnen iſt. Natürlich kann ſie nur da vorhanden ſeyn, wo Vegetation iſt; aber ihr Uebermaaſs bereitet den Tod vor, wie der heiſse Brand den kalten.

Das Eiterungs- oder Nachfieber iſt ein remittirendes und andertägiges Gefäſsfieber, was früher oder ſpäter in der Eiterung, wenigſtens alsdann immer entſteht, wenn viele und böſe Pocken zugegen ſind, und das mit der Abtrocknung endet. Es iſt eine ſchlimme Krankheit, meiſtens aſtheniſcher Natur und verbindet ſich gern mit Salivation, Durchfall, Irrereden, Zahnknirſchen und Kinnbackenkrampf. Die Kranken, welche ein Raub der Blattern werden, ſterben meiſtentheils in dem Verlauf dieſes Fiebers. Einige Aerzte leiten es von der Einſaugung des Eiters, andere von Unterdrückung der Hautausdünſtung, andere endlich von dem Reiz der vielen auf der Oberfläche eiternden Puſteln her. Die letzte Urſache hat beſonders viele Wahrſcheinlichkeit. Ein Bienenſtich und ein Furunkel kann in empfindlichen Subjecten ein Gefäſsfieber erregen; wieviel mehr zahlloſe Abſceſſe, welche die ganze Hautfläche bedecken. Doch möchte es wohl keinen ſo zufälligen Urſprung haben, ſondern mit der Hauptkrankheit in einer nähern Verbindung ſtehn, als gewöhnlich geglaubt wird. Denn oft iſt es bei wenigen und gutartigen Pocken zugegen, fehlt aber, wenn gleich die ganze Haut mit Pocken beſäet iſt.

Digitized by Google

Nach Hallés*) sinnreicher Idee, zerfällt der ganze Umlauf der Pocken in zwei Crisen oder Abscheidungen. Die erste, sagt er, fängt mit der Krankheit selbst an, bestätigt sich durch den Ausbruch der Pocken, und endet mit der Eiterung und Abtrocknung derselben. Die zweite tritt hingegen ohngefähr am fünften Tage nach dem Ausbruch ein, meldet sich durch das Nachfieber an, bestätiget sich durch die Geschwulst, und entscheidet sich durch Ausdünstung und Speichelfluss. Jene ist entzündlich und gehört den Blutgefäsen, diese lymphatisch und gehört dem Saugadersystem an. Die Salivation begleitet und vertritt zuweilen die zweite Abscheidung, der sie angehört. Wenn sie sich früh einstellt, so bleibt zuweilen die Geschwulst der Hände und Füsse ohne Nachtheil aus. Entwickeln sich Nachfieber, Geschwulst und Salivation, tritt also die zweite Abscheidung regelmäsig ein, so können dadurch die Nachtheile abgewandt werden, die eine schlechte Eiterung mit sich führt. Umgekehrt entstehn oft die bösesten Zufälle bei einer schönen Eiterung, wenn jene Abscheidung ausbleibt, oder einen abnormen Gang nimmt. Dennoch ist eine Spannung zwischen beiden Abscheidungen zugegen, mittelst welcher sie sich gegenseitig übertragen. Ob nicht die Wassersucht nach dem Scharlach ein ähnliches Verhältnis zu ihm, wie diese zweite Abscheidung zu den Pocken haben mag?

5) Endlich macht die Periode der Abtrocknung den Beschluss. Vom neunten Tage an fangen die Pocken an abzutrocknen, im Gesicht zuerst und so fort in der Ordnung, wie sie ausgebrochen sind. An den Fussfoolen und dem

*) Siehe Hufelands Annalen I. B. S. 177.

behaarten Theile des Kopfs ſtehn ſie am längſten. Was hart wird, iſt die abgeſonderte Lymphe, entweder unter der Oberhaut oder über ihr, indem ſie durch dieſelbe durchſchwitzt. Vielleicht löſt ſie ſich auch ganz und gar auf. Die Härtung geſchieht wahrſcheinlich nicht phyſiſch, durch Verdünſtung des Waſſers, ſondern durch einen organiſchen Proceſs, der mit einer respiratoriſchen Function zuſammenhängt, welches aus folgenden Thatſachen hervorgeht. Das Feſtwerden der Pocken ſteht mit der Verdünſtung des Waſſers durch Wärme in gar keinem Verhältniſs. Gute und discrete Pocken bilden ſchnell die Cruſte; dieſe bekommt das Anſehn eines durchſichtigen Klümpchens Bernſtein, und die Haut iſt nach dem Abfallen derſelben unter ihr vollkommen geſund. Hingegen bleibt die Hülſe der Pocken, wenn ſie bösartig ſind, welk und leer, oder füllt ſich mit einer waſſerhellen Lymphe, die nicht milchigt wird, oder mit einer blutig-milchigten Materie an, die nicht feſt wird. Die Cruſten bleiben weich und ſchmierig und hängen der Haut feſt an, als wenn ſie in dieſelbe hineingewachſen wären. Es fehlt an Lebendigkeit, ſie abzuſtoſsen. In Menſchen, die an den Pocken ſterben, härten ſich die Puſteln gar nicht, weder vor noch nach dem Tode, obgleich die Verdünſtung dieſelbe iſt. Ich ſah einen merkwürdigen Fall, der meiner eben geäuſserten Vermuthung zuſagt. Ein erwachſener Menſch bekam eine heftige Pockenkrankheit, die aber eine unerwartet gute Wendung nahm. Die Pocken eiterten regelmäſsig und wurden überall hart. Auf Einmal brachen in der Nacht Nervenzufälle aus, und am Morgen waren alle Cruſten am ganzen Leibe, die ſchon hart geweſen waren, wieder

Digitized by Google

ſo weich und ſchmierig wie Honig geworden. Auch ſteht das Hartwerden der Pocken mit keinem Eiterungsprozeſs in Verbindung. Nur bei zuſammenflieſsenden Pocken iſt wahre Eiterung; die Blaſen reiſsen, die Lymphe flieſst aus; es bilden ſich Borken, die hie und da ſchwarz werden, und unter welchen eine wahre Eiterung entſteht, die länger oder kürzer fortdauert, und die häſslichen nathförmigen Narben zurückläſt, die mit Blatternarben nichts mehr gemein haben.

Bei guten Pocken dauert die Abtrocknung drei bis fünf Tage, und die ganze Krankheit iſt mit dem eilften oder dreizehnten Tage beendigt. Wenn ſie hingegen von der Norm abweicht; ſo hält ſie keinen beſtimmten Termin ihres Ablaufs.

Mit und durch dieſen Umlauf entſcheidet ſich auch die Krankheit. Die allgemeinen Erregungen löſen ſich nach dem Geſetze der Uebertragung in die örtliche Efflorescenz der Haut auf, und das Hautexanthem, was wahrſcheinlich von einer örtlichen Nekroſis ausgeht, wird durch eine Art von Exfoliation gehoben, deren Veranſtaltung durch den Entzündungsproceſs geſchieht. Daher kann die Entzündung ſich nicht zertheilen, ſondern ſie muſs ſich durch Ergieſsung der Lymphe und eine Art von Eiterung entſcheiden. Pocken, die nicht eitern, tödten immer, z. B. die warzigten.

Andere Criſen durch Schweiſs und Urin, Speichelfluſs, Erbrechen, Durchfall und Abſceſſe beziehn ſich entweder auf die allgemeinen Erregungen oder auf Anomalieen und Zuſammenſetzungen der Krankheit, ſo wie ihre Entſcheidung durch die Thätigkeit der zweiten Abſcheidung

Digitized by Google

nicht eigentlich zum normalen Verlauf der Krankheit zu gehören ſcheint.

Die Diagnoſe der Pocken hat um ſo weniger Schwierigkeit, als ihr Hauptſymptom, die Puſtel auf der Haut und deren eigenthümliche Fortbildung durch ihre Stadien, den Sinnen offen da liegt. Die vorausgegangene Anſteckung, die Geſtalt des Exanthems, deſſen ſucceſſive und eigenthümliche Metamorphoſe in beſtimmten Perioden, und das Anſteckungsvermögen der Materie, die ſich in ihnen abſondert, geben uns ſo viele Merkmale, daſs wir die Krankheit in der Regel nicht verkennen können. Unſichtbar iſt ſie uns freilich bei Früchten, die ſie im Mutterleibe haben, wovon hier aber nicht die Rede iſt. Dann iſt es noch möglich, daſs man die Pockenkrankheit nicht gewahr wird, wenn es anders Pockenfieber ohne Pocken giebt, wovon ich unten reden werde. Endlich kann man ſie mit den Varicellen verwechſeln. Doch ſind dieſe faſt immer gelinder, haben einen ganz andern Verlauf, dauren eine kürzere Zeit, haben weder Vorläufer noch Spätlinge, die man bei wahren Pocken zuweilen ſieht, nicht den eigenthümlichen Geruch derſelben, und laſſen entweder gar keine oder anders geſtaltete und glatte Narben zurük.

§. 56.

Unter den zufälligen Differenzen der Pocken erwähne ich zuerſt der Variationen und Abweichungen des Exanthems in ſeiner Bildung. Man unterſcheidet vorzüglich Nabel- und blaſenartige Pocken, von welchen beiden ich ſchon oben S. 252 gehandelt habe, einfache und

zuſammenflieſsende, warzigte, lymphatiſche und blutige Pocken.

Die einzelnſtehenden ſind gröſser als die zuſammenflieſsenden, und ſollen in der Regel gutartig ſeyn, doch nicht immer. Denn die lymphatiſchen und blutigen Pocken ſind oft auch einzeln ſtehend. Die zuſammenflieſsenden Pocken treten mit einem heftigen Fieber und ſtarken Lendenſchmerzen ein. Es geſellen ſich ihnen gern ſtinkende Diarrhöen und nachmals Salivationen zu. Das Nervenleben leidet ſtärker in ihnen als in den discreten. Daher metamorphoſirt ſich auch die Lymphe nicht regelmäſsig, ſondern bekommt eine gelbbraune und die Krulten eine ſchwarze Farbe. Sie ſind gewöhnlich klein, wie Linſenkörner, flieſsen zur Zeit der Eiterung in einander, und bilden groſse mit Eiter gefüllte Blaſen. Dieſe berſten, trocknen in rauhe und ſchwarze Borken zuſammen, unter welchen die Eiterung lange fortdauert, ſo daſs ſich die Abtrocknung oft bis zum 21ten Tage verzieht. Variationen derſelben ſind die variolae ſiliquoſae, die in einer Reihe, wie eine Perlenſchnur, und die variolae corymboſae, welche an einzelnen Stellen in dichten Haufen ausbrechen, die nachmals in eine Blaſe zuſammenflieſsen, und zwiſchen dieſen inſelartige Flecke haben, die von Blattern frei ſind. Meiſtens ſind die zuſammenflieſsenden Blattern bösartig, doch nicht immer. Das Zuſammenflieſsen derſelben iſt wahrſcheinlich nicht zufällig, und nicht davon abhängig, daſs ſie dicht an einander ſtehn, ſondern ein Character, der ihnen ihrer Natur nach anhängt. Oft ſtehn die Pocken dicht zuſammen, aber dennoch bildet ſich jede für ſich aus, wie auch die Kuhpocken mit ihren Rändern ſich berühren können,

Digitized by Google

ohne in einander überzugehn. Schon der Umſtand, daſs ſie klein wie Linſenkörner ſind, deutet auf ihre eigenthümliche Natur hin. So ſind auch die eingeimpften Pocken Spielarten, die einen eigenthümlichen von der gewöhnlichen Norm abweichenden Character haben.

Der Form nach mögen wohl die warzigten Pocken (var. verrucoſae) mit den zuſammenflieſſenden verwandt ſeyn. Sie brechen ohne heftige Zufälle, meiſtens zu ſpät, aber dann mit einemmale aus; die Haut wird rauh und roth, als wenn ſie mit Frieſel beſetzt wäre, ohne daſs ſich eigentliche Puſteln bilden. Wo der Ausbruch ſtark iſt, wird die Haut faſt wieder glatt, und hat das Anſehen einer angebrannten Schwarte, oder eines ausgebreiteten Hünerauges. Es erzeugt ſich keine Feuchtigkeit in ihr, und noch weniger entſteht Eiterung, ſondern ſie bleibt hart und feſt. Statt daſs die Bildung von Puſteln geſchehen, in dieſelben ſich Lymphe ergieſsen, und dieſe ſich darin kochen ſoll, ergieſt ſich ein gerinnbarer Stoff unter die Oberhaut, eine cruſta pleuritica, die hart wird und ſich nicht wieder auflöſt. Ich habe Wunden von ähnlicher Beſchaffenheit geſehn, in welchen ſich keine Feuchtigkeit erzeugte, ſondern die ſich mit geronnener Lymphe bedeckten, welche täglich in Geſtalt von Hügeln und Hörnern aus ihnen hervordrang. Bei keinem meiner Kranken iſt Eiterung entſtanden; alle ſtarben, ob ich gleich die verſchiedenſten Curmethoden verſucht habe; wovon wahrſcheinlich der Grund der iſt, daſs die Krankheit, da in ihr keine Eiterung entſtand, kein Ende erreichen konnte. Auſser einer geringen Affection der Luftwege waren die Zufälle meiſtens nicht heftig, der Puls und die Kräfte gut, und die Kran-

Digitized by Google

ken gingen oft noch nahe vor dem Tode, ohne Unterſtützung zu bedürfen, herum. Der Tod entſtand plötzlich mit Erſtickung. Aſthenie kann man dieſen Zuſtand nicht wohl nennen; vielmehr ſchien ein Exceſs der Oxygen-Spannung obzuwalten, der ſich durch Gerinnung der Lymphe abſtumpfte, und deſswegen keine Eiterung, ohne welche jedoch keine Geneſung von den Pocken möglich iſt, zu Stande kommen liefs.

Endlich giebt es noch lymphatiſche (var. cryſtallinae ſeroſae) und blutige Pocken (variolae ſanguinolentae, lividae, putridae). Die lymphatiſchen Pocken ſchöpfen eine waſſerhelle Lymphe die ſich nicht kocht, höchſtens milchigt wird, und gern ſich mit Blut miſcht; ſie trocknen nicht ab, ſondern freſſen unter ſich, und füllen ſich immer von neuem, wenn man ſie aufſticht. Die Puſtel iſt welk und blafs, weil es der Haut an Thätigkeit fehlt, ſie fortzutreiben; ſie haben keine Höfe, oder die, welche ſie haben, ſind von braunrother Farbe, welche der Farbe der Froſtbeulen gleich kommt. In den blutigen Pocken ſondert ſich entweder eine blutige Lymphe oder reines Blut ab. Hat die Krankheit einen faulichten Character; ſo entſtehn Petechien, und zwar meiſt in dem Grunde der Pocken, ſeltner in den Zwiſchenräumen. Damit ſind oft wirkliche Blutblaſen verbunden, die man aber nicht für Variationen der Pocken anſehen darf.

§. 57.

Die Pockenkrankheit iſt einfach oder zuſammengeſetzt.

Einfach iſt ſie, wenn ſie allein und auſser ihr keine andere Krankheits-Art zugegen iſt. Allein

welches sind die wesentlichen Merkmale derselben, die nicht fehlen dürfen, wo sie da seyn soll? Die Wärterinnen kranker Kinder, die schon Pocken gehabt haben, bekommen offenbar das Exanthem, das ein ansteckendes Eiter giebt, also ächt, aber ohne alles Gefäfsfieber ist. So will man auch bei Menschen, die noch keine Pocken gehabt hatten, das Exanthem beobachtet haben, das andere ansteckte, aber die Inhaber nicht gegen eine neue Infection schützte, weil es örtlich war. Daher rührt denn vielleicht die Sage zweimaliger Pocken. Ferner sind die Pocken, die sicheren, oft so gelinde, dafs man wenigstens kein deutlich-ausgebildetes Gefäfsfieber bei ihnen wahrnimmt. Demnach sollte man glauben, dafs der blofse örtliche und eigenthümliche Hautfurunkel, und nichts weiter, die einfache Art, alles Uebrige Zusammensetzung sey, wenn es nicht wiederum auch ein Pockenfieber ohne Pocken gäbe. Es schwinden uns demnach alle Merkmale unter den Händen, durch welche wir die Krankheit als eine eigenthümliche Art festhalten könnten. Doch davon unten ein Mehreres. Hier will ich vorerst annehmen, dafs zum Wesen der Pockenkrankheit, die ein Individuum zum erstenmale befällt, und dasselbe gegen jede künftige Infection sichert, eine allgemeine Erregung der Gefäfse und Nerven, mag sie auch noch so gering und demnach unsichtbar seyn, und ein eigenthümliches Exanthem der Haut gehöre, das von jener Erregung abhängig ist, und wodurch das Leiden des Ganzen sich örtlich offenbahrt. Demnach hätte ein Individuum einfache Pocken, wenn seine Krankheit sich nur durch diese beiden Merkmale äufserte, und keine weiteren Zufälle zugegen wären. Beide Merkmale können in einem verschiednen Grade zugegen seyn,

ſeyn; was keinen weſentlichen Unterſchied macht. Gleichwie bald nur einzelne Pocken ausbrechen, bald die ganze Haut damit überſäet iſt; ſo können auch die allgemeinen Erregungen bald ſo gering ſeyn, daſs ſie nicht ſichtbar ſind, bald in der Form des heftigſten Gefäſsfiebers hervortreten. Sie gehören auch in dieſem Fall zu den Pocken, wenn ſie der Zuſtand ſind, auf welchem die örtliche Puſtulation gegründet iſt. In der Regel waltet in den allgemeinen Erregungen die Thätigkeit des Gefäſsſyſtems vor; und die Krankheit erſcheint in der Form eines deutlich-ausgebildeten Gefäſsfiebers. Aber auch die Thätigkeit der Nerven kann vorſchlagen, und die allgemeine Erregung in der Form mehr oder weniger heftiger Nervenzufälle, des Irreredens, der Convulſionen und Fallſuchten hervortreten. Was ich hier geſagt habe, bezieht ſich zwar bloſs auf die erſte Abſcheidung der Krankheit, muſs aber eben ſo auch auf ihre zweite bezogen werden.

Zuſammengeſetzt iſt die Pockenkrankheit, wenn ſich ihr Zufälle, die nicht weſentlich zu ihrem Begriff gehören, und fremde Krankheits-Arten zugeſellen, die von zufälligen Urſachen abhängig ſind. Darnach läſst ſich die Differenz zwiſchen Einfachheit und Zuſammenſetzung zwar in dem abſtracten Fall leicht, aber um ſo ſchwerer in dem concreten beſtimmen. Meiſtentheils ſind die Pocken zuſammengeſetzt, ſie erſcheinen in Gruppen und Zügen, nicht allein in der erſten, ſondern auch in der zweiten Abſcheidung, und ſo wie es Krankheiten giebt, die ſich mit den Pocken überhaupt leicht verbinden, ſo giebt es deren auch, die der erſten oder zweiten Abſcheidung vorzugsweiſe beitreten. Einige, und zwar die gangbarſten Zuſammenſetzungen, will ich anführen.

1) Das Gefäfsfieber, was dem Ausbruch des Exanthems vorläuft, denfelben vorbereitet, in dem Exanthem und deffen Fortbildung fich auflöft, fo wie das Nachfieber, welches mit der Eiterung anfängt und mit der Abtrocknung endet, gehört wefentlich zu der Pockenkrankheit. Aber es können Gefäfsfieber von Lungenentzündungen, Gallfuchten, Würmern, Dentition u. f. w. herrühren, die für fich beftehn, oder mit in das Pockenfieber eingehn und es erhöhen. Diefe find zufällig, und gehören deswegen unter die Zufammenfetzungen. Dahin möchte ich auch die Gefäfsfieber rechnen, die zwar von der Pockenkrankheit ausgehn, aber Reflexe derfelben find, und demnach keinen anderen als den zufälligen Zufammenhang mit ihr haben, dafs jene Krankheit entfernte Urfache derfelben ift. Der Art find die Gefäfsfieber, die vom Hautreiz der Pocken, von der Einfaugung des Eiters u. f. w. entftehn.

2) Nervenzufälle aller Art paaren fich gern mit den Pocken. Die allgemeinen Erregungen entftehn zwar in der Wechfelwirkung zwifchen Gefäfs- und Nervenfyftem, haben aber ein fo verfchiedenes Verhältnifs zu ihren Factoren, dafs bald die Gefäfs- bald die Nerventhätigkeiten vorfchlagen. Sie kommen in der erften und zweiten Abfcheidung der Pockenkrankheit vor; in der erften: Schreckhaftigkeit, Auffahren im Schlaf, Schlafsucht oder Mangel des Schlafs, Irrereden, Schmerzen, überfpannte Reizbarkeit der Sinne, Convulfionen, Fallfuchten; in der zweiten hingegen: Zahnknirfchen und Mundfperre, fades Irrereden und Sinnlofigkeit. Die Nervenzufälle in der erften Abfcheidung find in der Regel von kurzer Dauer, guter Vorbedeutung, und hören meiftens mit dem

Ausbruch des Exanthems auf. Doch halten sie zuweilen an; Zuckungen und Fallsuchten wechseln in den Intervallen mit Sinnlosigkeit, und können bei dieser Intensität den Kranken tödten. Hingegen taugen die Nervenzufälle in der zweiten Abscheidung nicht, halten an, und enden häufig mit dem Tode. Meistens kommen sie nur vor, wo in bösen Pocken die Stützen des Organismus wanken, und wo also auch seine örtlichen Productionen nicht normal seyn können Doch habe ich sie auch bei Pocken gesehen, die ein gutes Ansehen hatten. Aufser diesen mit den Pocken wesentlich verbundenen Nervenerregungen, können andere, von Würmern, Kopfwassersucht, Hysterie u. s. w. entstehn, die unter die Zusammensetzungen gehören, weil sie von den Pocken unabhängig sind.

3) Blutungen und besonders Blutungen aus der Nase entstehn in der ersten Abscheidung der Pockenkrankheit leicht von einem zu lebendigen und aufgeregten Zustande des Bluts, und mäfsigen alsdann den Orgasmus desselben. Hingegen sind die Blutungen in der zweiten Abscheidung meistentheils Folgen des entgegengesetzten gelähmten Zustandes des Bluts und der festen Theile, brechen deswegen überall durch, und stellen eine böse Prognose. Oft sind sie mit Petechien, Blutblasen und blutigen Pocken verbunden.

4) Das Erbrechen, welches in der Ebullitionsperiode entsteht, und mit dem Ausbruch aufhört, gründet sich auf erhöhete Reizbarkeit des Magens, die durch Würmer und Unreinigkeiten vorbereitet, und dann durch die Krankheit wirklich hervorgerufen wird. In der Folge der Krankheit kann das Erbrechen sich mit einem entzündli-

chen Zuſtande des Bluts verbinden, wo es alsdann anhaltend und heftig, und von Würgen und Krämpfen begleitet iſt.

5) Durchfälle in der erſten Abſcheidung rühren meiſtens von Erkältung, Würmern, Unreinigkeiten und anderen zufälligen Urſachen her. In der Suppurationsperiode vertreten ſie bei Kindern den Speichelfluſs der Erwachſenen, können aber auch in dieſer Periode Symptome eines gelähmten Zuſtandes der Gedärme ſeyn, und ſind dann colliquativ, unwillkührlich, und mit Windſucht gepaart.

6) Aehnliche Anomalieen ereignen ſich in dem Geſchäft der Nieren. Es geht zu wenig Harn ab, oder der Abgang deſſelben iſt mit Schmerz, Brennen und Krämpfen verbunden. In dieſem Fall iſt der Vorhof der Schaamtheile bei Mädchen oft entzündet, und die Schaamlippen ſind an ihrer inneren Fläche mit einer ausgeſchwitzten, ſcharfen und geronnenen Lymphe bedeckt.

7) Die Salivation, welche ein Erzeugniſs der inneren Krankheit iſt, und daher von dem häufigern Zufluſs des Speichels, der eine Folge der in der Mundhöhle ausgebrochenen Pocken, alſo eines äuſseren Reizes iſt, unterſchieden werden muſs, tritt meiſtentheils mit der Eiterung ein. Selten entſteht ſie gleich mit der Krankheit, ſelten beginnt ſie erſt in der Abtrocknungs-Periode. In der Regel befällt ſie nur Erwachſene, doch zuweilen auch Kinder. Sie iſt durchgehends nur Symptom böſer und beſonders zuſammenflieſsender Pocken. Doch kommt ſie auch bei guten und einzelnſtehenden Pocken vor, und fehlt zuweilen den

zuſammenflieſsenden. Sie entſteht gewöhnlich, wenn die Pocken zu eitern anfangen, dauert einige Tage und hört auf, wenn die Geſchwulſt im Geſicht ſich verliert. Zuweilen dauert ſie aber auch noch fort, wenn die Pocken längſt abgetrocknet ſind. Gewöhnlich werden zwiſchen zehn und zwanzig Unzen, zuweilen aber auch nach einer Beobachtung von Tiſſot ſieben Pfund Speichel in 24 Stunden abgeſondert. Der Speichel iſt dünn und milde, zuweilen aber auch ſo ſcharf, daſs er den Mund wund macht, und Schmerzen im Bauche erregt, wenn er heruntergeſchluckt wird, oder ſo zähe, daſs er wie ein Leim anhängt und Erſtickung droht. Er iſt in der Regel critiſch, und darf nicht unterdrückt werden; doch ſterben auch Kranke, die Speichelfluſs haben. Zuweilen ſtockt er kurze Zeit und kehrt wieder. Kehrt er aber nicht wieder und erſcheint ſtatt ſeiner nicht ein ſtarker Harnabgang, ſondern fällt die Geſchwulſt des Geſichts ein; ſo ſtirbt der Kranke bald, entweder mit Symptomen eines angegriffenen Gehirns, oder mit den Zufällen einer verletzten Reſpiration.

8) Zuweilen geſellt ſich den Pocken Gallſucht zu, wenn die Conſtitution gallicht, das Erbrechen heftig iſt, das Ganglien-Syſtem unregelmäſsig wirkt, oder die Leber ſich in einem gelind-entzündlichen Zuſtande befindet. Ueberhaupt giebt es Zuſtände der Pocken, die noch unbekannte Beziehungen zur Leber haben, und eine Verderbniſs derſelben erregen, was Cotunni beſonders von den blaſenartigen Pocken angemerkt hat. Von der Gallſucht muſs man gaſtriſche Unreinigkeiten unterſcheiden, die in gefräſsigen und verminöſen Kindern häufig vor-

kommen. Diese sind schon vor der Krankheit da, vermehren dieselbe als accessorischer Reiz, oder veranlassen ganz eigenthümliche Erscheinungen, da hingegen die Gallsucht meistens erst während den Pocken entsteht.

9) Ist die Constitution catarrhalisch, so können sich allerhand catarrhalische und rheumatische Zufälle Niesen, Thränenfluss, Halsweh, Husten und Gliederschmerzen den Pocken zugesellen.

10) Gern verbinden sich Entzündungen der Wege des Schlingens und des Athmens mit den Pocken.

Die Entzündung des Rachens ist meistens von keiner Bedeutung, entsteht zur Zeit des Ausbruchs, und vom Ausbruch der Pocken in der Höhle des Mundes und Rachens, und verschwindet bald wieder. Späterhin kann vielleicht die Salivation Veranlassung zu einer ähnlichen leichten Halsentzündung geben.*)

Häufiger ist die Entzündung der Luftröhre, der Luftröhren-Aeste und der Lungen selbst. Sie ist eine der häufigsten und zugleich tödtlichsten Krankheiten, womit sich die Pocken zusammensetzen. Zuweilen bemerkt man schon vor und während der Angriffsperiode eine Affection der Luftwege, vermehrte Reizbarkeit derselben, rauhe Stimme, Husten und Beengung des Athems, die man von der geschehenen Ansteckung durch die Lungen herleitet, und die nach dem Ausbruch verschwinden. Allein oft nehmen diese Zufälle in

*) Reil Memor. clin. Fasc. III. p. 69. und 71.

der Eiterungs-Periode zu; oder die Entzündung entsteht jetzt erst, meistens zwischen dem 5ten und 7ten Tage, und ist bald ohne Ergiefsung einer gerinnbaren Lymphe, bald mit derselben verbunden. Stimme und Sprache sind verändert; jene ist scharf, oder, wie meistens, rauh und dumpf; diese tief, leise, kaum vernehmbar, wie wenn Brei im Halse stecke. Der Husten hat den nämlichen Ton; das Niederschlucken von Getränk erregt ihn, und die genossene Flüssigkeit wird durch Nase und Mund wieder ausgeworfen; sey es nun, dafs der Kehldeckel zu empfindlich ist, oder dafs er die Stimmritze nicht recht verschliefst. Die Angst ist unbeschreiblich grofs, die Dyspnoe fürchterlich, das Athmen pfeifend und röchelnd. Zuweilen wird beim Einathmen der ganze Hals aufgeblasen, woran vielleicht eine Ruptur der Luftröhre Schuld sein mag; oder es entstehn oberhalb der Schlüsselbeine am Halse Gruben; die Brust steht entweder fest, oder auch es weicht bei Kindern bei jedem Athemzuge das ganze Brustbein mit dem knorplichen Theile der Rippen nach innen. Diese Zufälle exacerbiren von Reizen, die auf die Luftwege wirken, von kalter oder scharfer Luft, Gemüthsaffecten und besonders von jedem neuen Versuch etwas zu trinken. Der Kranke kann nicht frei schlingen, und wenn er es versucht, so entsteht darnach eine so heftige Aufregung der Luftwege, dafs man glaubt, er werde ersticken. Früher oder später gesellt sich eine eigene Art von Zahnknirschen hinzu, die Geschwulst sinkt, die glanzlosen und abgestorbenen Augen öffnen sich, und die Kranken sterben mit suffocatorischen Zufällen. Die meisten Kranken, welche in bösartigen Epidemien sterben, sterben auf diese Weise. Ist es eine und eben dieselbe Krankheit, und welche ist es, die

dieſen Symptomen zum Grunde liegt? Man hat allerdings wohl Beobachtungen von Lungenentzündungen bei den Pocken, aber über den Grund der obigen Symptome, die man bald von einer Metaſtaſe, bald von einem Catarrh der Lungen herleitete, ſchwankten bisher noch die Meinungen. Nach meinen Beobachtungen dieſer Zufälle während des Lebens, und nach den häufigen Zergliederungen, die ich nach dem Tode angeſtellt habe, entſtehn ſie immer nur auf eine Art, nämlich von einer Entzündung der Luftwege. Bald war vorzüglich der Kehlkopf, bald mehr die Luftröhre, ein anderesmal hauptſächlich die Fortſetzung derſelben in den Bronchien, dann mehr die Lungen-Subſtanz, und endlich waren zuweilen mehrere dieſer Theile, ja alle zugleich entzündet. Selten habe ich polypöſe Ausſchwitzungen in dem Kehlkopf, der Luftröhre und ihren Aeſten wahrgenommen. Woher dieſe Entzündung? Einige leiten ſie von einer catarrhaliſchen Affection der Luftwege, andere von ausgebrochenen in denſelben Pocken, von Metaſtaſen nach den Lungen, oder von einer Ataxie des Nervengeſchäfts her. Eiterſäcke habe ich nie in den Lungen gefunden; ein Catarrh iſt keine Entzündung; Ataxie der Nerven kann als ſolche nur krampfhafte Engbrüſtigkeit erregen. Urſprünglich mag die Neigung zu Lungenentzündungen davon entſtehn, daſs bei nicht geimpften Pocken die Infection mittelſt eines gasförmigen Gifts durch die Lungen geſchieht; und dieſe Neigung wird dann vielleicht durch den Ausbruch von Pocken in den Lungen vermehrt. Aber zuverläſsig ſind dieſs nicht die Haupturſachen jener Entzündung. Die Pocken in den Lungen kommen nicht zur Reife, und die gezwungenen Entzündungen von ihrem Reiz gedeihen nicht, wie

wir dieſs an der Mundhöhle ſehn. Vielmehr glaube ich, daſs es gewiſſe Modificationen der Pockenkrankheit giebt, bei welchen das Ganze auf eine ſolche Weiſe geſpannt iſt, daſs die Entzündung der Luftwege in einer beſtimmten Epoche der Krankheit aus dieſer Spannung nothwendig hervorgehen muſs. Die gleiche Function der Haut und Lungen, und die Gleichartigkeit der Ausſcheidung in beiden Organen, mag wohl der Grund ſeyn, daſs die Krankheit dieſe Spannung zu Stande bringen kann. Uebrigens verweiſe ich den Leſer auf eine Abhandlung in dem dritten Fascikel meiner cliniſchen Denkwürdigkeiten, in welcher ich dieſs merkwürdige Phaenomen bei den Pocken von allen Seiten beleuchtet habe.

11) Endlich geſellen ſich den Pocken noch mancherlei Augenübel zu. Einige derſelben, die vorzüglich der erſten Abtheilung der Pockenkrankheit angehören, entſtehn von der allgemein erhöhten Reizbarkeit des Auges, oder von örtlicher Reizung und geſtörter Lebensthätigkeit deſſelben, durch Ausbrechen von Pocken auf ſeiner Oberfläche, oder von anderen örtlichen Reizen. Dieſe Uebel ſind Lichtſcheue, Schmerz, Entzündung der äuſseren und inneren Theile der Augen. Nach der Ophthalmie bleiben gern Flecke, nach der Iritis Zerſtörungen der inneren Theile des Auges und Staphylome zurück. Andere Augenkrankheiten, beſonders Blennorrhoeen der Augenlieder und der Thränenwege, Thränenfiſteln, und chroniſche und habituelle Augenentzündungen ſcheinen nur durch das Medium der Scrofelkrankheit mit den Pocken zuſammenzuhängen. Es iſt nämlich eine Thatſache von der gröſsten Wichtigkeit, daſs die Pocken im Stande ſind, eine ſchlum-

mernde Anlage zu den Scrofeln zu entwickeln, und diese wird alsdann eine ergiebige Quelle, nicht allein der genannten Augenkrankheiten, sondern auch vieler anderen Zufälle, der Abscesse und Knochenkrankheiten, des Blutspeiens und der Lungensucht, die wir als Nachkrankheiten der Pocken beobachten.

§. 58.

Welchen Geschlechtscharacter haben die Pocken? Sind sie sthenisch oder asthenisch, oder bald dieses bald jenes? In der Regel verhält sich die örtliche Krankheit der Haut, das Exanthem, wie sich der Zustand des Allgemeinen verhält, und wir können an der Vegetation der Pocken gleichsam sinnlich ihren Character wahrnehmen, und darnach die Sthenie oder Asthenie der Gefäss- und Nerventhätigkeiten überhaupt beurtheilen. Es scheint jedoch bisweilen, was in der That merkwürdig ist, die örtliche Krankheit sich von der allgemeinen abgetrennt zu haben. Es giebt Fälle, wo die Kranken mit den schönsten Pocken sterben, oder wo umgekehrt die Pocken schlecht sind, und wo dennoch in den Functionen der Organisation überhaupt keine Asthenie wahrzunehmen ist.

Ich nehme an, dass die Pocken, nämlich die sogenannten einfachen und gutartigen, in Bezug auf den Character indifferent seyn können. In diesem Fall hat die Organisation gerade den Grad der Energie, der nöthig ist, die Krankheit überhaupt, und das Exanthem der Haut insbesondere, der Norm entsprechend durch die Stadien, welche beide durchlaufen müssen, fortzutreiben. Die Pocken brechen zur rechten Zeit, nicht auf Einmal und nicht in übermässiger Menge aus; nach ihrem

Ausbruch hört das Gefäfsfieber auf; sie haben schöne rothe Höfe, füllen sich mit einem gekochten Eiter, und trocknen mit harten und halb durchsichtigen Klümpchen ab, die nach ihrem Abfallen eine glatte Haut zurücklassen. Der Arzt hat hier gar kein Geschäft; was schon die Norm hält, braucht er nicht erst zu derselben zurückzuführen.

Weicht aber die Krankheit von der Norm ab; so kann dies entweder auf Seiten der Sthenie oder der Asthenie geschehen, dort eine Hyperoxydations-Spannung, hier Mangel derselben, Erstorbenheit der Nervosität obwalten. In beiden Fällen wird die Abweichung der Krankheit von ihrer Normalität sich theils in der Anomalie der Functionen überhaupt, theils in der Anomalie der Vegetation des Hautexanthems offenbaren müssen.

Es ist Thatsache, dafs die Pocken in beiden Formen erscheinen; doch ist der sthenische Character, der einen Excefs der respiratorischen Function voraussetzt, ihnen eigenthümlich. Pocken mit diesem Charakter nennt man entzündliche. Die Haut ist heifs, roth, geschwollen und schmerzhaft; die Pocken brechen zu früh oder zu spät, mit Einemmale und in grofser Menge aus, heben sich nicht, oder füllen sich mit einer durchsichtigen Lymphe an, welche die Stadien ihrer Kochung nicht ordnungsmäfsig durchläuft; der Puls ist hart, häufig; der Urin flammend, der Durst grofs. Gern entzünden sich hier auch Hirn und Lungen. Die Art der Krankheit, die Constitution des Kranken und der Atmosphäre begünstigen diesen Character; unzweckmäfsige Reizmittel vermehren ihn.

Die asthenischen Pocken sind entweder und meistentheils mit Erethismus, oder, was

der minder häufige Fall ist, mit Abstumpfung verbunden.

Die ersten ähneln in ihren Erscheinungen den entzündlichen und mögen oft mit ihnen verwechselt werden. Das Gefäfsfieber hat die Gestalt eines hitzigen Nervenfiebers, ist mit vieler Hitze, einem ungemein häufigen Pulse verbunden, und setzt sich gern mit Entzündungen der Luftwege zusammen. Die Haut ist sehr entzündet, dunkelroth, heifs und schmerzhaft, die Pocken brechen meistens übereilt und in zu grofser Menge aus, bleiben klein, fliefsen zusammen, füllen sich mit einer scharfen Jauche, oder mit einer milchichten oft blutigen Lymphe, zuweilen auch mit Luft, besonders wenn der Zustand faulicht ist. Die Schorfe der Pocken sitzen fest an der Haut an, als wenn sie in dieselbe hineingewachsen wären, hinterlassen Narben, und wenn sie endlich abfallen, so erzeugt sich zu wiederholtenmalen ein mehlartiger Grind. Oder es entstehn honigartige Borken, die Risse bekommen, aus welchem ein häfslich riechender Eiter hervorquillt. Die Borken fallen in grofsen Stücken wie Masquen ab, unter welchen die Haut wund und schwärend ist, so dafs sich zu wiederholtenmalen neue Borken erzeugen.

Bei der Asthenie mit Abstumpfung ist der Kranke hinfällig, muthlos, zu allerlei Nervenzufällen geneigt, hat wenig Fieber und Hitze, und einen blassen Urin. Die Pocken treiben in der schlaffen und kalten Haut nicht fort, haben einen blassen Hof, einen teigichten Wall, und füllen sich mit einer wässerichten oder milchichten Lymphe, fallen wieder ein, fressen unter sich, und wollen nicht zur gehörigen Zeit abtrocknen.

Wenn es sowohl bei den sthenischen als asthenischen Pocken zum Tode geht, so treten, meistentheils plötzlich, Lähmungen in den festen und flüssigen Theilen ein, die bald mehr in den Gefäfsen und in der bewegbaren Faser, bald mehr in den Nerven zum Vorschein kommen, und sich sowohl allgemein als örtlich in einer erstorbenen Vegetation des Exanthems äufsern. Die Geschwulst des Kopfs fällt auf Einmal, die stieren Augen öffnen sich, das vorher braunrothe und glühende Gesicht wird kalt und kreideweifs, und die abgestorbene Haut sieht aus und fühlt sich an wie Pergament. Der Speichelflufs stockt auf Einmal, die gelähmte Lunge kämpft röchelnd um den letzten Athemzug, das Gehirn ruht schon in einem apoplectischen Zustande, oder blitzt noch in einzelnen und abgerissenen Vorstellungen auf, Blut und Lymphe sind getödtet und verlassen ihre Behälter, und das Herz stirbt mit einem convulsivischen Zittern dahin.

§. 59.

Die Pocken sind eine ansteckende Krankheit, und erfordern demnach zu ihrer Entstehung zweierlei: ein Gift eigenthümlicher Art und eine Dispofition des lebenden Körpers, sich durch dasselbe auf eine bestimmte Weise umändern zu lassen.

Von dem Pockengift kennen wir blofs seine äufseren Beschaffenheiten und seine specifische Wirkung auf die Menschengattung; das Wesen desselben ist uns gänzlich unbekannt. Es hat die Gestalt einer lymphatischen Feuchtigkeit, die sich in die Hautfurunkeln ergiefst, darin eine Reihe bestimmter Metamorphosen durchläuft, so dafs es demnach höchst wahrscheinlich eine Modification

der Lymphe ist. Allein was für eine? Wir kennen nicht einmal die normale lebendige Lymphe, und noch weniger die zarte Abweichung der in den Pocken enthaltenen kranken von ihr. Wahrscheinlich ist die palpable Lymphe ganz, wie sie in den Pusteln gegenwärtig ist, das Pockengift und diese Lymphe nicht, wie Einige wollen, nur der sichtbare Träger des unsichtbaren Gifts. Das Pockengift ist demnach ein zusammengesetzter thierischer Saft, der allen Veränderungen thierischer Säfte unterworfen ist, absterben, durch gegenwirkende Mittel zerstört werden, und faulen kann. Es hat im eigentlichen Sinne keine chemische Schärfe, wie sie todte Substanzen haben; reizt das Auge und die Zunge nicht unmittelbar; Kinder verzehren die Pockenschörfe und bekommen davon keine Passionen des Bauchs, sondern verdauen sie, wie sie eine trockne Gallerte verdauen. Jenes Gift wirkt also nicht chemisch, durch unmittelbare Mischungsveränderung, die nur örtlich seyn könnte, sondern organisch und auf lebendige Weise durch Modification der Vitalität. Es steht auf der niedrigsten Stufe organischer Productionen, participirt an dem Wesen der Infusorien, die Jahrelang ruhn und dann wieder zur Thätigkeit zurückkehren können, je nachdem ihnen die äusseren Bedingungen des Lebens gegeben oder entzogen werden.

Wie entstand dieß Gift, das sich jetzt auf organische Weise fortpflanzt, ursprünglich? Wahrscheinlich nicht in der Luft oder in faulen Sümpfen, nach der Weise der Miasmen, sondern durch einen lebendigen Proceß in dem Menschen selbst. Man hat die Menschenpocken für Abkömmlinge der Kuhpocken, oder, umgekehrt ansehen wollen,

Geben wir auch als wahrscheinlich zu, dafs beide Krankheiten einander nahe verwandt sind, und einerlei Ursprung gehabt haben mögen, so bleibt immer noch die Frage, welches denn der gemeinschaftliche Ursprung beider Krankheiten sey. Wahrscheinlich trafen mehrere Umstände zufällig zusammen, ein cachektischer Mensch mit einer kranken Haut, eine Berührung derselben mit irgend einem kranken thierischen Saft, z. B. aus der Mauke der Pferde, von einem am Milzbrand kranken Thier, oder die Einwirkung eines Miasma aus faulenden Sümpfen, an den Ufern des Nils, in der heifsen Jahreszeit, welche Umstände dann in jenem Menschen zum Erstenmale die Pockenkrankheit und jene eigenthümlichen den Ansteckungsstoff der Pocken absondernden Organe in der Haut hervorriefen. Von der Zeit an erhält sich nun das Pockengift durch Fortpflanzung in seiner Existenz. Immer haben einige Menschen auf der Erde die Pocken, von welchen vorwärts die Gesunden sie bekommen, und von welchen man rückwärts zu den Arabern Aegyptern und Aethiopiern bis zu demjenigen Menschen fortgehen kann, der es zuerst in sich ausbrütete. Ob die Pocken jetzt noch durch eine Generatio aequivoca, oder nur durch eine organische Fortpflanzung entstehn? Wir haben wenigstens in unsern Gegenden kein Beispiel, dafs sie jemals ohne Ansteckung entstanden wären.

Variirt das Gift, oder ist es immer dasselbe und identischer Natur? Gute Pockenlymphe bringt böse, böse gute Pocken hervor, und inoculationen mit einerlei Lymphe erzeugen bald gute, bald böse Pocken. Darnach möchte die Verschiedenheit des Products von der Constitution der Menschen, und nicht von dem Gift abhängen. Aber die

Pockenlymphe verwandelt sich immerdar, hat in gutartigen, lymphatischen und blutigen Pocken ein sehr verschiedenes Ansehn. Das Körperliche des Gifts, sein Leib mag wohl verschieden seyn, aber sein Leben oder sein Zeugungsvermögen verhält sich höchst wahrscheinlich immer auf gleiche Weise.

Das Gift muss den Gesunden unmittelbar berühren, wenn es anstecken soll. In der Ferne wirkt es nicht, wenigstens nicht so leicht, als andere flüchtigere Gifte. Es wird entweder unmittelbar von einem lebenden Körper auf den anderen, oder mittelbar durch fremde, besonders lockere Substanzen, die es bei sich führen, und deswegen Träger des Gifts genannt werden, von dem Kranken auf den Gesunden verpflanzt. In diesen Trägern kann es sich, wenn es darin unverdorben trocken geworden ist, Jahrelang halten, und wird wieder lebendig, wenn es Feuchtigkeit bekommt; ja man hat Fälle, dass geschwängerte Impffäden und ausgegrabene Leichen noch nach mehr als zehn Jahren angesteckt und Epidemieen verbreitet haben.

Wird die Pockenlymphe in den Furunkeln erzeugt, oder ist alle Lymphe des Bluts inficirt und wird ein Theil derselben in die Pusteln abgesetzt? Mir ist das Erste wahrscheinlich. Ob die inficirte Lymphe nur in einer oder in allen Epochen ihrer Metamorphose ansteckt? Die Kuhpockenlymphe steckt nur an, so lange sie wasserhell ist; die Menschenpocken-Lymphe hingegen scheint in allen Perioden ihrer Umwandelung ansteckend zu seyn.

Die Quantität des Gifts, welche dem Gesunden beigebracht wird, scheint mit der Grösse der

der Krankheit in keinem Verhältnifs zu ſtehn. Es entſtehen von einerlei Menge des Gifts hier viele, dort wenige Pocken. Eben ſo gleichgültig iſt die Qualität deſſelben. Von ſchlechtem Impfungsſtoffe entſtehen gute Pocken, und umgekehrt. Das Gift iſt nur der äufsere Zunder; die Organiſation entwickelt, wenn ſie von derſelben geſchwängert iſt, die Form der Krankheit allein aus ſich.

Blofs das fremde und ausheimiſche Gift, welches dem Geſunden von Aufsen mitgetheilt wird, hat auf ihn eine anſteckende Kraft. Das einheimiſche, was er ſelbſt in ſich erzeugt hat, kann ihm zwar nachtheilig werden, aber nicht als anſteckendes Gift auf ihn wirken. Dazu gehört nämlich eine eigenthümliche Anlage, die im Laufe der Krankheit früher oder ſpäter vertilgt wird.

An welchen Orten, und unter welchen Bedingungen ſteckt das Gift an? Hufeland impfte durch Einreibung des Pocken-Eiters in die Haut des Oberarms; Buchan band ſeinem Kinde blofs eine mit demſelben getränkte Baumwolle auf den Arm. In Bengalen ſoll man den Eiter, mit Zucker oder in Waſſer aufgelöſt, von den Kindern verſchlucken laſſen. Im Bulletin de la société philomathique wird ein von Marsillac beſchriebener Fall erzählt, wo ein Vater ſeinen beiden Kindern, in Ermangelung eines Wundarztes, die Blattern durch ein mit Pockenkruſten beſtreutes Butterbrod einimpfte, worauf ſich gutartige Pocken einſtellten. Dieſelbe Impfungsmethode gelang bei einem Hunde. Doch läugnen Einige die Anſteckung durch ein verſchlucktes Gift, Andere ſeine Wirkung an Orten, wo die Oberhaut unverletzt iſt. So viel iſt wenigſtens gewifs, dafs es ſowohl auf der äufsern Oberfläche als auf der innern weit leichter an

Orten anſteckt, die eine dünne Oberhaut haben, oder derſelben beraubt ſind. Wie es mit der zufälligen Infection zugehe, ob ſie in der Mundhöhle, der Naſe oder den Lungen geſchehe, warum nach ihr keine Localaffecte, wie nach der Inoculation, entſtehen, wiſſen wir nicht; doch iſt es mir wahrſcheinlich, daſs ſie durch die Lungen und vermittelſt eines dampf- oder gasförmigen Giftes geſchehe, und daſs die Reſpirationsbeſchwerden im Anfange der Krankheit Localaffecte der in den Lungen geſchehenen Anſteckung ſeyen.

Auſser dem Gifte muſs der Menſch noch eine Fähigkeit haben, ſich auf eine beſtimmte Weiſe von dem Gifte umändern zu laſſen, was wir ſeine Anlage zur Pockenkrankheit nennen. Was iſt dieſe Anlage? Will man nicht etwas behaupten, was man mit Beſonnenheit nicht behaupten kann, daſs ſie nämlich ein Zuſtand ſey, der dem Menſchen ausſchlieſslich zu dem Zwecke anerſchaffen iſt, damit er die Pocken bekommen könne; ſondern glaubt man, was der Vernunft entſpricht, daſs die Anlage die natürliche, jedem Menſchen weſentliche Beſchaffenheit ſeiner Organiſation iſt: ſo geräth man in eine andere Verlegenheit; man ſoll, und kann doch nicht, begreiflich machen, wie die einmalige Krankheit jene Anlage zerſtören, alſo etwas zerſtören könne, was dem Menſchen weſentlich iſt. Dieſs iſt auch wohl der Grund mancher ſeltſamen Hypotheſen, daſs der Sitz des Pockengifts im Rückenmark, in den Nebennieren, in ſtockenden Feuchtigkeiten der Nabelſchnur, *)

*) Eine Grille, die urſprünglich von dem Ritter Digby herrührt, daſs man nämlich die neugebornen Kinder dadurch gegen die Pocken ſichern könne, wenn man ihre Nabelſchnur vor der Unterbindung von dem in ihr ſtockenden Blute reinige, hat dennoch mehrere Vertheidiger gefunden.

Digitized by Google

in der Gebärmutter, dem Schaafhautwaſſer und dem Mutterpech ſey, daſs es in der Haut angeborne Pockenkeime oder Pockendrüſen gebe, deren Saft in Fäulniſs gerathe, und die Pocken erzeuge, oder daſs das Blut in den Pocken gähre, und mit dieſer Gährung einen Stoff ausſtoſse, der es zu dieſer Gährung fähig gemacht hat. Demnach iſt es wahrſcheinlich, daſs die Anlage zu den Pocken eine natürliche Beſchaffenheit der Organiſation, und in den Urſchichten derſelben, den Gefäſsen und Nerven, gegründet ſey, wenn es uns gleich dunkel bleibt, wie ſie durch eine einmalige Krankheit getilgt werden könne. Wie es normale Productionen giebt, die der Menſch in den Evolutionen ſeines Lebens nur Einmal producirt, z. B. den Wechſel der Zähne, ſo mag es auch mit einigen abnormen Productionen deſſelben ſich verhalten.

Levret beſtätigt den Nutzen dieſes Handgriffs; Kämpf behauptet in ſeinem Unterricht, die Blattern zu verhüten, daſs die nach demſelben behandelten Kinder lebenslang von den Pocken verſchont geblieben ſeyen, und Selchow (Berlin. Samml. B. 5.) erzählt, daſs dieſes Verfahren in ſeiner Gegend binnen acht Jahren 260 Kinder vor den Pocken geſchützt habe. Endlich findet man in den Hamb. Adreſs-Comtoir-Nachrichten, St. 5. 1787., die vierzigjährigen Erfahrungen eines jüdiſchen Arztes in Polen, der die Nabelſchnur ausdrücken, oder zugleich auch noch die Kinder über den ganzen Leib mit Salzwaſſer abwaſchen lieſs, und ſie dadurch gegen die Pocken ſchützte. In dem venetianiſchen Dalmatien ſollen die Judenkinder, weil ſie auf eine ſolche Weiſe behandelt werden, nie die Pocken bekommen. Indeſs giebt es Erfahrungen des Gegentheils, und dieſe haben um ſo mehr Gewicht, als Digby's obige Behauptung an ſich ſehr unwahrſcheinlich iſt. Franks med. Polic. B. 2. S. 193. Borſieri l. c. Vol. III. p. 182.

In Bezug auf das Exanthem, als locale Krankheit angesehen, dauert die Disposition für das ganze Leben. Denn bei Menschen, die die Pocken bereits gehabt haben, können zu wiederholtenmalen örtliche Pocken in der Haut, z. B. vom Anliegen pockenkranker Kinder, zum Vorschein kommen. Wird hingegen die Disposition auf die ganze Krankheit, und besonders auf die allgemeinen Erregungen der Nerven und Gefäfse bezogen; so ist sie nur in Menschen vorhanden, welche die Pocken noch nicht gehabt haben; und sie wird durch eine einmalige Infection für die ganze Lebenszeit getilgt. Daher tilgen auch wohl diese allgemeinen Erregungen der Gefäfse und Nerven, aber nicht die örtlichen Hautfurunkeln die Disposition. Sie wird sowohl durch wenige als durch viele Pocken, ja sogar ohne alle Pocken, durch die allgemeinen Erregungen, vernichtet. Wahrscheinlich haben alle Menschen diese Anlage. Man behauptet zwar, dafs sie Einzelnen fehle, und stützt sich hiebei auf die Beobachtung, dafs unter hundert Menschen in der Regel 3 bis 5 von den Pocken verschont bleiben. Allein da es eine Pockenkrankheit ohne Pocken giebt, und die Pocken oft so gelinde sind, dafs sie nicht bemerkt werden, und Menschen dieselben in Mutterleibe gehabt haben können (denn wie viele Weiber giebt es nicht, die zur Zeit einer Epidemie schwanger sind), so bleiben jene Beobachtungen zweifelhaft. Wahrscheinlich wird diese Anlage durch eine einmalige Krankheit, die mit einer allgemeinen Erregung der Nerven und Gefäfse verbunden ist, jedesmal getilgt. Man führt zwar Beispiele des Gegentheils an, dafs nämlich Menschen die Pocken zwei- und mehrmal bekommen haben; aber an diese Beispiele glaube ich nicht: die eine Krankheit kann local, und nur die andere

allgemein gewesen seyn. Dass nach den wahren Pocken noch einmal örtliche Affectionen entstehen können, ist bekannt genug; aber wahrscheinlich können auch umgekehrt in Menschen örtliche Pocken entstehen, die noch keine gehabt haben, und die Inhaber nicht gegen eine künftige Infection schützen, weil sie örtlich sind. Auch hat man vielleicht unechte Pocken mit den echten verwechselt. Ich habe Varicellen gesehen, die den echten Pocken höchst ähnlich waren, und nur durch ihren Verlauf sich von ihnen unterschieden. Ein zu altes, oder durch Manipulation und Fäulniss verdorbenes Gift erzeugt unechte Pocken, die gegen eine neue Infection nicht sichern.

Mit dieser gewöhnlichen Anlage kann nun zwar das Pockengift, wenn es hinlänglich wirksam ist, und unter übrigens günstigen Umständen dem Körper beigebracht wird, die Krankheit erzwingen. Dies lehrt die Inoculation. Aber die Krankheit bleibt in diesem Falle sporadisch, und breitet sich nicht weiter aus. Hingegen giebt es Constitutionen der Luft, die diese Anlage ungemein erhöhen, und dann entstehen, wenn zugleich Ansteckung stattfindet; es giebt Pockenepidemieen, die sich mehr oder weniger rasch ausbreiten. Sie sind gutartig oder bösartig, dauern an einem Orte ein halbes oder ganzes Jahr; die bösartigen kürzer, die gutartigen länger, und kehren in manchen Gegenden nach einem bestimmten Typus, alle fünf oder sieben Jahre wieder: eine Erscheinung, die ihren Zweck nicht in dem jährlichen Wechsel der Luftconstitution, sondern in fixeren kosmischen Oscillationen der Atmosphäre hat. Die Pockenepidemieen fangen meistens im Frühjahr an, und hören im Herbst und im Winter auf,

Digitized by Google

ſind in ihrer Mitte am böſeſten, im Anfange und am Ende gelinde. In groſsen Städten herrſchen die Pocken zwar immer, aber ſporadiſch, und ihr häufigeres Vorkommen erfolgt nur zu gewiſſen Zeiten epidemiſch.

Auſser der Luftconſtitution mag auch die Furcht vor einer ſo ſchreckhaften Krankheit, wie die der Pocken iſt, die Dispoſition erhöhen. Wo die Pocken zum erſtenmale hinkamen, in America, Grönland, Kamtſchatka u. ſ. w., waren ſie ſehr mörderiſch, und richteten die gröſsten Verwüſtungen an. So will man auch bemerkt haben, daſs ſie gelinde ſind, wenn ſie oft kommen, hingegen bösartiger, wenn ſie über die Zeit hinaus ausbleiben. Doch hat Sarcone in einem kurzen Zeitraume von acht Jahren ſechs mörderiſche Blatternepidemieen in Neapel beobachtet. Einige Gegenden begünſtigen ihre Tödtlichkeit und Ausbreitung; andere widerſtehen denſelben. Das Beiſpiel von Cayenne iſt ſchon oben angeführt worden. Einige Epidemieen ergreifen mehr die Kinder, andere mehr die Erwachſenen. In der Regel leiden die Kinder am häufigſten, weil unter ihnen die meiſten ſind, die noch keine Pocken gehabt haben.

§. 60.

Was iſt nun die Pockenkrankheit ihrem Weſen nach und als einfache Art betrachtet? Was Pocken ſeien, liegt den Sinnen offen, und iſt deſshalb durch eben dieſe, mit Hülfe anatomiſcher und chemiſcher Mittel, ins Reine zu bringen; weit ſchwerer zu beantworten iſt aber jene Frage nach dem Weſen der Pockenkrankheit.

Digitized by Google

Man hat nun zwar, die Pockenkrankheit mit dem Pockenausſchlage verwechſelnd, das Weſen und den ſpecifiſchen Charakter der erſteren blos in das Exanthem geſetzt; es frägt ſich aber: mit welchem Rechte, da doch ſehr wahrſcheinlich nicht die örtlichen Hautaffectionen, ſondern die allgemeinen Erregungen das ſind, was gegen eine künftige Anſteckung ſichert, und da die allgemeinen Erregungen ohne Exanthem ſeyn können. Zur Art kann nur das gehören, was ihr weſentlich iſt, und ohne welches ſie nicht ſeyn kann. Nun will man aber zur Zeit einer Pockenepidemie Gefäſsfieber ohne Pocken beobachtet haben, denen die gewöhnlichen Zufälle der Pockenkrankheit vorausgingen, wobei die Kranken nachher den pockenartigen Geruch des Athems und der Ausdünſtung, ſo wie auch Speichelfluſs bekamen, und wodurch endlich diejenigen, die ein ſolches Fieber erlitten hatten, gegen künftige Pockenanſteckung geſchützt wurden. Sydenham*) beſchreibt ein ſolches Fieber; auch Burſerius**) hat es beobachtet: der Letztere jedoch mit der Abweichung, daſs ſich Abſceſſe in der Fetthaut bildeten, die das Fieber kritiſch entſchieden. Nach Inoculationen ſoll ein ſolches Gefäſsfieber ohne Pockenausſchlag häufig vorkommen. Geben wir nun auch zu, daſs in dieſem letzten Falle die Impfwunde für das Exanthem gelten könne, daſs das Pockenfieber ohne Pocken keine ſichern Merkmale habe, das Gefäſsfieber zufällig ſeyn, und die Sicherung des Kranken von einer andern Urſache herrühren könne; ſo dürfen wir doch keine Thatſachen läugnen, zumal da

*) Oper. Genevae 1757. Sect. III. p. 98.

**) Inſtit. med. Vol. III. p. 385.

Digitized by Google

wahrſcheinlich nicht das Exanthem, ſondern die allgemeinen Erregungen den Menſchen gegen die künftige Anſteckung ſichern. Warum wollen wir alſo nicht lieber dieſe allgemeinen und, wie wir vorausſetzen, ſpecifiſchen Erregungen für die Art nehmen, und das Exanthem fallen laſſen? Dem ſtellt man entgegen, daſs das Exanthem unter allen Zufällen nach der Anſteckung das beſtändigſte, alles Andere mehr oder weniger zufällig ſey. Nach der Inoculation entzündet ſich zwar die Wunde auf eine eigne Weiſe, allein dieſs iſt abhängig von der Art, wie das Gift beigebracht iſt, demnach zufällig. So ſind auch die Bruſtbeſchwerden bei den natürlichen Pocken aus der nämlichen Urſache zufällig, weil ſie von der Anſteckung durch die Lungen abhängen. Und endlich ſind auch die allgemeinen Erregungen nicht conſtant; denn die Wärterinnen blatternder Kinder bekommen örtliche Pocken ohne dieſe Erregungen. Wrigth hatte die Pocken gehabt, bekam aber von einem Kranken eine Pocke am Daumen, aus der er ſechs Neger auf Jamaika mit Erfolg impfte.*) Way, der auch die Pocken gehabt hatte, verwundete ſich mit einer vergifteten Lanzette, und pflanzte mit dem Eiter aus dem Abſceſs, der darnach entſtand, den Ausſchlag weiter fort.**) Demnach bleibt von der ganzen Pockenkrankheit nichts übrig, was beſtändig iſt, als allein das anſteckende Gift. Dieſs iſt aber nicht die Krankheit, ſondern nur eine Urſache, oder auch ein Erzeugniſs derſelben.

So ſehen wir uns denn, wie es ſcheint, zu der Annahme genöthigt, es gebe eine ſpecifi-

*) Tode med.-chir. Bibl. B. 10. St. 3.

**) Med. Obs. and Inquir. Vol. V. p. 40.

Digitized by Google

sche Erregung der Gefäfse und Nerven, die in verschiedenen Graden und Formen hervortreten kann, aber durchgängig auf eine eigene Weise mit Pustulation auf der Haut durchbricht, und diese Form bilde die einfache Art der Pockenkrankheit. Dieser Annahme zufolge ist dann das Gift die äufsere Ursache, welche die Temperatur der Vitalität dergestalt verändert, dafs die ganze Organisation anders gespannt, und in dieser Spannung zu eigenthümlichen Productionen fähig gemacht wird. Diese Modification des Ganzen bewirkt das Gift wahrscheinlich durch das Medium der Nervosität auf eine uns übrigens ganz unbekannte Weise. Die allgemeinen Erregungen sind die Wirkungen der allgemeinen Temperatur-Veränderung der Vitalität und der Spannung alles Einzelnen zu einem ganz andern Ganzen, auf deren Grund dann die örtlichen Thätigkeiten in der Haut aufblühen, und die allgemeinen Erregungen durch Uebertragung beschwichtigen. In dieser Beziehung kann man sie die Vorbereitungen zur Pustulation nennen, und die Zahl, die Form und der Charakter der Pocken mag wohl mehr oder weniger von ihnen abhängen. Denn wo die Ataxie der Nerven grofs und das Gefäfsfieber heftig ist, brechen meistens auch viele und böse Pocken aus. — Auf welche Weise nun aber das besondere Exanthem, welches wir Pocken nennen, zur Entwickelung komme, wie die Nerven und Gefäfse bei seinem Aufblühen in der Haut und seinen nachherigen Metamorphosen mitwirken, ist uns noch völlig unbekannt.

§. 61.

Die Pockenkrankheit bildet sich, wie überhaupt jede Krankheit, in der Wechselwirkung zwischen der Constitution des Individuums und dessen Umgebungen; ihre Prognosis hängt demnach auch ab von dem Gebilde, was, nachdem es in dieser Wechselwirkung entstanden, der Metamorphose und den Umgebungen des Individuums gemäss, anfangs noch progressiv, und nachher regressiv fortentwickelt wird.

Die Pocken sind, an sich betrachtet, eine böse Krankheit. Man rechnet, dass in bösen Epidemieen der dritte oder fünfte, in gelinden der siebente oder zehnte Kranke stirbt, dass von einer Million von den Pocken befallener Menschen wenigstens 200,000 an denselben sterben. Ausserdem entstellen sie den Menschen, berauben ihn seiner Gesundheit und des Gebrauchs seiner Glieder. Sie bewirken diess unmittelbar, oder durch die Nachkrankheiten, die ihnen folgen. Den Tod bringen alle Pocken, die eine solche Anlage haben, dass sie sich nicht entwickeln, nicht durch ihre Stadien fortschreiten, und zum Abschluss kommen können; Das Leben muss alsdann brechen, um den geschürzten Knoten zu lösen. Daher sterben nur wenige Menschen in der ersten, hingegen fast alle in der zweiten Abscheidung der Krankheit. Die Pocken fliessen zusammen, füllen sich mit Luft, Wasser, oder mit einer Lymphe, die entweder augenblicklich in eine feste Masse gerinnt, wie bei den warzigten Pocken, oder milchicht wird, nicht in der Verwandlung fortschreitet, und eine faule und blutige Beschaffenheit annimmt, und können dann in dieser Form nicht abtrocknen. Es entstehen Entzündungen der Luftwege, Nervenzufälle, Lähmungen,

Digitized by Google

Auflöſungen der Säfte und Convulſionen der Eingeweide, die keinen andern Zweck zu haben ſcheinen, als das Individuum zu tödten, das auf keine andere Art aus ſeiner Krankheit herauskommen kann. Bei den cryſtalliniſchen Pocken, ſagt Cotugni,*) bleiben Milz und Leber ſelten verſchont. Er fand dieſe Eingeweide weich, mit Hydatiden beſetzt, und die Leber in einem Mädchen, das an zuſammenflieſsenden Pocken geſtorben war, ſo groſs, daſs ſie faſt bis in die Beckenhöhle hinabreichte. Aehnliche Beziehungen haben andere Exantheme auf die Eingeweide, der Scharlach z. B. auf die Nieren. Die Lebenskraft ſinkt, und in dem Maaſse, als dieſs geſchieht, hört ihre Thätigkeit zuerſt in den Auſsenwerken der Organiſation auf, was ſich durch ein ſchnelles Verſchwinden der Röthe, Hitze und Geſchwulſt der Haut, und ein plötzliches Stocken des Speichelfluſſes ankündigt, welchen Veränderungen dann bald Lähmungen in den Eingeweiden, der Kopf-, Bruſt- und Bauchhöhle, Zahnknirſchen, Erſtickungen, Schlagfluſs u. ſ. w. folgen. Gewöhnlich leitet man dieſe Erſcheinungen von einer Verſetzung der Pockenmaterie aus der zuſammengefallenen Haut auf die innern Theile her, und freut ſich, eine Urſache aufgefunden zu haben, die man mit den Händen faſſen kann. Doch findet man dieſe Verſetzungen bei den Leichenöffnungen nicht, und das geſchwächte Leben iſt nicht die Wirkung, ſondern der Grund derjenigen Erſcheinungen, z. B. der Zuſammengefallenheit der Haut und ihrer Pocken, die man für jene Verſetzungen anzuführen pflegt. Aber worin beſteht dieſe Anlage oder Beſchaffenheit, vermöge welcher die Krankheit nicht ablaufen

*) l. c. 257 und 261.

kann, sondern mit dem Leben brechen muſs, und woher bekommt sie dieselbe? Gewöhnlich nennt man sie Asthenie. Doch ist es unbezweifelt, daſs auch die sthenischen Pocken tödtlich enden können. Eben so unbekannt ist es, was Sthenie und Asthenie sei. Ob hier ein Misverhältniſs in der hydrogenirenden Richtung des Lebens, die den Stoff giebt, dort ein Uebermaaſs seiner oxygenirenden Thätigkeit stattfindet, die ihn belebt? Ob beide Spannungen sich so fremd werden können, daſs sie sich unter einander nicht mehr auszugleichen vermögen, oder ob die oxygene die entgegengesetzte so schnell neutralisirt, daſs in diesem Excess das Leben bald vernichtet werden muſs: wer vermag hierauf zu antworten? Von dieser Anomalie in der ursprünglichen Anlage der Krankheit hängt es ab, daſs auch das Exanthem von der Norm abweicht. Aber dann kann auch wiederum das Exanthem auf den allgemeinen Lebensprocess zurückwirken, das Uebermaaſs der Pocken und ihre schlechte Beschaffenheit durch Reitzung und Consumtion der Säfte tödten. Nach Campers Berechnung bricht ungefähr ein Fünftheil aller Pocken im Gesicht aus, und viele Pocken im Gesicht, das ein so empfindlicher Theil ist, sind nicht ohne Gefahr. Wo viele Pocken sind, dauert die Krankheit länger, weil die Naturkraft sie nicht so schnell zur Reife bringen kann. Wo ihre Zahl ein relatives Maximum überschreitet, kommen sie gar nicht zur Reife, und der Kranke muſs sterben.

Die Pocken bringen desto mehr Gefahr, je zusammengesetzter sie sind. Pocken, die beim Anlecken salzig schmecken, sollen tödtlich seyn. — Discrete Pocken sind besser als zusammenflieſsende. Ich habe jedoch auch Kinder mit einfachen, weni-

Digitized by Google

gen und gut eiternden Pocken plötzlich unter Convulsionen sterben gesehn. Die meisten Kranken sterben in der zweiten Abscheidung der Krankheit, doch einzelne auch gleich in den ersten Tagen. Convulsionen beim Ausbruch sind meistens gefahrlos, besonders wenn sie mit dem Ausbruche verschwinden; hingegen sind Nervenzufälle, und vorzüglich das Zahnkrirschen in der zweiten Abscheidung der Krankheit, fast immer tödtlich. Doch sterben zuweilen auch Kinder in Convulsionen beim Ausbruch, wenn diese letztern anhaltend, und die Kranken in den Intervallen ohne Besinnung sind.

Dann hängt die Gefahr der Pocken von der Constitution des Kranken ab. Von der Geburt bis zum Ende des sechsten Monaths sterben wenige, vom 6ten Monath bis zum Ende des zweiten Jahrs die meisten, dann wieder weniger. Nach Percival*) starben in 6 Jahren von 1769 — 1774 zu Manchester unter 3807 Kranken 589 an der Krankheit, in folgendem Verhältniss ihres Alters:

Alter.	männlichen Geschlechts.	weiblichen Geschlechts.
Unter 3 Monathen . . .	2 . . .	2
Von 3 bis 6 Monathen . .	9 . . .	8
Von 6 Monath. bis zu 1 Jahr	51 . . .	68
Von 2 Jahren	103 . . .	113
— 3 —	55 . . .	55
— 4 —	33 . . .	26
— 5 —	18 . . .	16
bis zum 10ten Jahre .	17 . . .	12
— — 20sten — .	1 . . .	—
— — 30sten — .	— . . .	—
	289 . . .	300

*) Samml. auserlesener Abhandl. B. 3. S. 644.

Unter 211 Kindern, die 1773 zu Warrington an den Blattern ſtarben, war keins über 9 Jahre alt. Im erſten halben Jahre ſtarben 10, im zweiten 39, in zweiten Jahre 84, im 3ten 33, im 4ten 18, im 5ten 15, und vom 6ten bis zum Ende des 9ten Jahres 12. Es kann jedoch die geringe Sterblichkeit in den erſten Monathen zum Theil auch davon herrühren, daſs die Kinder in dieſem Alter weniger angeſteckt werden, weil man ſie mehr hütet, oder ihnen die Empfänglichkeit fehlt. So ſah Monro von 12 Kindern, die er in den erſten 14 Tagen nach der Geburt impfte, kein einziges von der Krankheit befallen werden. Dagegen läſst ſich aber wieder einwenden, daſs auch die Früchte im Mutterleibe die Pocken bekommen können, ſo wie daſs Andern die Inoculationen bald nach der Geburt gut gelungen ſind. Die groſse Sterblichkeit nach den erſten 6 Monathen und bis zum Ende des 3ten Jahres mag von der Dentition, ſo wie die geringe in den ſpätern Jahren davon herrühren, daſs dann ſchon weniger anſteckungsfähige Kinder vorhanden ſind. Säuglinge werden durch die Pocken am Saugen gehindert, weil ihnen der Mund in der Krankheit wund wird, und ihre Naſe meiſtens zuſchwillt. Die Zeit der Pubertät iſt beſonders den Mädchen gefährlich. Nach Fothergill und Percival ſterben mehr Mädchen als Knaben; hingegen will van Swieten das Gegentheil beobachtet haben. Nach Variner abortirten alle Schwangere, die von den Pocken befallen wurden. Dimsdale fand dieſs indeſs nicht beſtätigt. Nach meiner Erfahrung erfolgt jedoch leicht, wenn auch nicht immer, ein Umſchlag. Früherhin glaubte man, daſs Kinder, die von Jugend auf viel Fleiſch äſsen, böſe Pocken bekämen; allein Camper widerſpricht dieſem Glauben.

Sicher hängt der Einfluſs der Nahrung von der Conſtitution der Kinder ab. Junge Eheleute und Onaniten ſollen groſse Gefahr laufen, wenn ſie die Pocken bekommen. In manchen Familien ſind die Pocken in der Regel bös-, in andern gutartig. Perſonen, die blondes Haar und eine zarte Haut haben, ſollen die Pocken leichter, hingegen andere mit harter Haut und ſchwarzem und ſtruppigem Haar ſie ſchwerer überſtehen. Geſunde Kinder kommen leichter, ſchwächliche ſchwerer durch. Zuweilen werden jedoch auch die geſundeſten Kinder hart befallen, und kränkliche Subjecte kommen leicht durch. Nach kalten Fiebern ſollen die Pocken gelinde ſeyn.

Endlich hängt noch der Ausgang der Pocken von den Umgebungen der Kranken, und vorzüglich von der Beſchaffenheit der Luftconſtitution ab. Es giebt Epidemieen, worin faſt der Dritte ſtirbt, der befallen wird; hingegen wieder andere, in welchen die Pocken ſo gutartig als die unſchuldigſte Krankheit ſind. In heiſsen, ſumpfigen und niedrigen Gegenden ſind die Pocken häufiger bösartig als an Orten von der entgegengeſetzten Beſchaffenheit.

Auſser daſs die Pockenkrankheit durch ſich ſelbſt ſchadet und tödtet, bringt ſie die Geſundheit und das Leben der von ihr Befallenen nun auch noch durch die Nachkrankheiten in Gefahr, welche ſie erregt. Sie bewirkt in der Organiſation eine Veränderung, welche entweder ſelbſt ſchon Krankheit iſt, oder doch das Entſtehen einer Krankheit, die ſonſt nicht entſtanden ſeyn würde, begünſtigt. Von der letzten Art iſt die Anlage zu Scrofeln, welche nach der Erfahrung mehrerer Aerzte durch die Pocken hervorgerufen wird; zu

Digitized by Google

jenen unmittelbar durch die Pocken erzeugten Krankheiten gehören vorzüglich langwierige Entzündungen und Schleimflüsse der Augen, Zerstörungen der Sinneswerkzeuge, Knochenfrafs, Blutfpeien und Lungenfuchten, von denen wieder jede, nach ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit, ihrer besondern Prognose unterworfen ist.

§. 62.

Die ungeheure Mortalität der Pocken hat von jeher die Aerzte veranlafst, an Vorbauungscuren zu denken, durch welche fie entweder die Krankheit ganz zu umgehen, oder fie wenigftens gelinder zu machen die Abficht hatten.

Man wollte in den Anfteckungsfähigen diefe Fähigkeit, nämlich die Dispofition zu den Pocken, tilgen, und fie fo zubereiten, dafs die Blattern gar keine Macht über fie hätten. Diefs würde eine örtliche Ausrottungsmethode gegeben haben, die endlich mit der allgemeinen Ausrottung hätte zufammenfallen müffen. Unter diefe Anficht gehört Levrets und Kämpfs Vorfchlag, die Kinder bei der Geburt mit Salzwaffer abzuwafchen, und ihre Nabelfchnur von allem Blute zu reinigen, was denn die fo behandelten Kinder gegen die Pocken ficherftellen follte. Diefs Mittel hat fich nun zwar in der Erfahrung nicht beftätigt; dagegen hat aber Jenner in der Kuhpockenimpfung ein anderes aufgefunden, was auf leichtem und ficherem Wege zu dem obigen Zwecke führt, und von dem unten befonders die Rede feyn wird.

Eine andere Abficht der Vorbauungscuren ging dahin, durch fie die Pocken fo gelinde zu machen, dafs fie der Gefundheit und dem Leben nicht

nicht mehr ſchaden könnten. Dieſen Zweck ſuchte man entweder durch Einwirkungen auf das Gift oder auf die Dispoſition zu erreichen, und hat denſelben nicht ganz verfehlt; denn diejenige Inoculation der Pocken, welche man vor Jenners Entdeckung anwendete, iſt eine ſolche eigenthümliche Application des Gifts, daſs die Pocken danach wirklich um Vieles gelinder erſcheinen. Es lehrt ferner die Erfahrung, daſs die Dispoſition zu der Pockenkrankheit bei demſelben Individuum nach den verſchiedenen Zuſtänden, worin es ſich befindet, immerhin wechſelt, ſteigt und fällt, bald gutartige, bald bösartige Pocken veranlaſst. Es käme demnach nur darauf an, entweder die Dispoſition zu gutartigen Pocken zu fixiren, oder durch irgend eine Curmethode ſie hervorzubringen, wie die Luftconſtitution ſie hervorbringt.

Zur Erreichung dieſer Abſicht, nämlich die Pocken gutartig zu machen, ſcheint es beim erſten Anblick hinzureichen, daſs man den allgemeinen Geſundheitszuſtand derjenigen, welche die Pocken noch haben ſollen, in Erwägung ziehe, die Geſunden geſund erhalte, die Kranken heile. Starken und vollblütigen Kindern verordnete man in dieſer Abſicht eine leichte vegetabiliſche Nahrung, Obſt, Gartengewächſe, Buttermilch, lieſs ſie viel Waſſer trinken, und gab ihnen dann und wann eine gelinde Abführung; hingegen ſuchte man ſchwache, kalte, blutarme und ſcrofulöſe Subjecte durch Fleiſchſpeiſen, Eier, Bier und Wein, und durch häufige Bewegung in der freien Luft zu ſtärken. Wo Krankheiten obwalteten, ſuchte man dieſelben durch Diät und Arzneien zu entfernen. Man trieb die Würmer aus, reinigte die erſten Wege, heilte

die Scrofeln des Gekröfes, die englifche Krankheit, die Nervenfchwäche. Befänden fich Pockenkranke in der Nähe, fo bewahrte man die Kinder um fo forgfältiger vor Ueberladung, Erhitzung und Erkältung, heiterte fie durch Spiel und Zerftreuung auf, brachte fie oft ins Freie, forgte bei ihnen für hinlängliche Bewegung, ruhigen Schlaf, Ordnung der Ausleerungen, liefs ihren Körper lau baden, hingegen ihr Geficht oft mit kaltem Waffer wafchen.

Allein wie zweckmäfsig diefe Verfahrungsweife im Ganzen auch feyn mochte, fo lehrte doch die Erfahrung, dafs fie die Gefundheit gegen böfe Epidemieen nicht fchützen könne. Die Stimmung der Vitalität hängt von fo zarten Verhältniffen ab, ebbet und fluthet mit dem Univerfellen, dem der Menfch gleichfam als Organ eingefpannt ift, auf fol he Weife, dafs bei einerlei fcheinbarer Gefundheit bald gute bald böfe Pocken erzeugt werden. Man fuchte demnach rein empirifch folche Mittel auf, die als Gegengifte wider die Pocken dienen könnten. Einige diefer in Vorfchlag gebrachten Dinge: Amulete, Zinnober, Myrrhen, Spiefsglanz, Theerwaffer, Schwefelfäure, Wachholder- und Hirfchhorn Geift u. f. w. find entweder unwirkfam, oder gar fchädlich. Hingegen mögen andere wohl im Stande feyn, die Krankheit milder zu machen. Dahin gehören folgende:

1) Bäder. Die Urfache, dafs die Blattern unter den Ruffen fo wenig tödtlich find, fucht Schlötzer in der Sitte diefes Volkes, die Kinder vom Anfang der Krankheit an täglich in die bei ihnen gebräuchlichen Dampfbäder zu bringen. Im Ungarn herrfcht nach Fifcher der nämliche Volksgebrauch. Man fetzt die Kinder, bei wel-

chen man die Ankunft der Blattern vermuthet, täglich zweimal eine halbe Stunde lang in ein laues Bad, bis zum Reifwerden der Pocken. Dann werden ſie nicht mehr ſo oft und in Molken oder in Milch gebadet, die man mit Waſſer verdünnt. So empfiehlt auch Marcard theils Fuſsbäder, theils allgemeine Bäder nahe vor den Pocken, um ſie dadurch gelinder zu machen, ſie nach der Haut, und beſonders nach der unteren Hälfte des Körpers zu locken. Selbſt in der Angriffs-Periode ſoll man noch täglich Hände und Füſse mit warmem, das Geſicht mit kaltem Waſſer waſchen, und die Füſse mit wollenen Strümpfen bedecken laſſen, um dadurch die Pocken vom Geſicht gegen die Füſse herabzuziehen.

2) Nach den Bädern gebührt dem Queckſilber das vorzüglichſte Lob, als Milderungs-Mittel der Blattern.*) Ich habe das verſüſste Queckſilber ſowohl bei inoculirten als natürlichen Pocken, allein oder die Verbindung mit Schwefel und China, mit dem beſten Erfolg bis zur Salivation gegeben. Die Erfahrungen anderer Aerzte ſagen das Nämliche aus. Roſenſteins und Röderers Pillen und Dimsdales Mittel zur Vorbereitung haben vorzüglich wohl dem Queckſilber ihre Wirkſamkeit zu verdanken. Es kann dieſes Mittel allerdings auch dadurch heilſam werden, daſs es Würmer und Scrofeln hebt; ſeine vorzügliche Wirkſamkeit liegt aber wohl darin, daſs es die Pocken durch Stimmung der Lebenskraft milder macht.

3) Cloſſius hat künſtliche Geſchwüre durch Fontanelle, Blaſenpflaſter und Seidelbaſt,

*) Man ſehe van Woenſel, Schierholz und Reil Mem. clin. Fasc. III. p. 91.

als Vorbauungsmittel wider die Pocken vorgeschlagen. Er läfst diese Geschwüre an den Beinen kurz vor und mit dem Anfange der Krankheit anlegen, durch Reitzmittel bis zur Eiterung der Pocken im Gange erhalten, wo sie alsdann von selbst offen bleiben. Der Eiter, der sich in ihnen absondert, soll ansteckend seyn: vielleicht weil sich in ihnen Pocken ansetzen. Als die Grönländer, sagt Cloffius, im Jahr 1733 die Pocken bekamen, wurden von 2000 Kranken nur 7 geheilt, und alle diese hatten Geschwüre. Bei einem dieser Kranken heilte der Wundarzt das Geschwür während der Pocken zu, und er starb bald nachher. Ob bei der Inoculation die Impfwunde zur Gelindigkeit der Krankheit beiträgt? An gereitzten Orten, wo spanische Fliegen liegen, oder die scarificirt, oder mit einer Nadel oder auf andere Weise gereitzt sind, entstehen viele Pocken, und man kann durch diese Vorkehrungen die Pocken vom Gesicht gegen die untern Extremitäten leiten.

4) Endlich hat man noch den Kampher und Moschus als Vorbauungsmittel wider die Pocken vorgeschlagen. Beide Mittel sollen die Impffäden unwirksam machen. Prior Berkley und Rosenstein empfehlen das Theerwasser, von dem man Morgens und Abends ein Spitzglas voll trinken lassen soll. *) Doch erwarte ich weniger von diesen, als von den obigen Mitteln.

§. 63.

Bei den einfachen und gutartigen Pocken, die in Rücksicht des Charakters in-

*) Auf 3 Pfund guten Theer werden 12 Pfund Wasser gegossen. Nach dem Umrühren giefst man das Klare ab, und zieht es auf Bouteillen.

Digitized by Google

different sind, und grade die Intensität haben, dass sie sich regelmässig durch die Stadien ihres Verlaufs fortbilden, hat der Arzt kein positives Geschäft, und nur zu sorgen, dass dem Naturlaufe kein Hinderniss in den Weg gelegt werde.

In der Angriffs Periode, besonders in den Exacerbationen, sucht man die Fieberhitze dadurch zu mässigen, dass man dem Kranken eine kühle und freie Luft giebt, die am sichersten die Hitze niederschlägt. So wie der Kopf zu schmerzen, das Gesicht zu glühen, die Haut zu brennen, der Puls häufiger zu werden anfängt, bringt man den Kranken in die freie und kühle Luft, lässt ihn darin umhergehen, oder, wenn er dazu unvermögend ist, darin herumtragen oder fahren. Man fächelt das Gesicht, wäscht dasselbe und die Hände mit kaltem Wasser. Treten die Exacerbationen in der Nacht ein, so öffnet man die Fenster, nimmt die Kranken aus den Betten, bringt sie selbst ins Freie, wenn anders die Jahreszeit es zulässt. In der Zwischenzeit zwischen den Exacerbationen legt man sie in einem geräumigen Zimmer auf Matratzen und ein pferdehaarenes Kopfkissen, und deckt sie blos mit einer Decke zu. Die Haare werden am besten dünner geschnitten, besonders wenn sie dick sind, oder doch zurückgebunden, damit sie das Gesicht nicht erhitzen. Ist das Fieber stark und die Jahreszeit warm, so behalten die Kranken auch des Nachts die Decke; sind sie hingegen an Betten gewöhnt, ist das Fieber mässig, die Witterung kalt, und frieren sie unter der Decke, so giebt man ihnen in der Nacht ein leichtes Bette. Das Lager des Kranken muss so viel als möglich frei stehen, und nicht an der einen Seite mehr Wärme haben als an der andern; denn an der kältern Seite bre-

Digitized by Google

chen die Pocken ſpäter aus, und reifen langſamer, was den Ablauf der Krankheit verzögert. Es geht den Pocken, ſagt Frank, wie den Frühlingsblumen, die unter dem Schnee grünen, aber in der Sonnenhitze welk werden. Je mehr wir das Angriffsfieber mäſsigen und die Haut kühl halten, deſto weniger Pocken keimen in ihr auf; im Gegentheil vermehrt die Congeſtion der Wärme in der Haut die Thätigkeit derſelben, und mit dieſer die Zahl der Pocken und die Gefahr. Zugleich giebt man viel kaltes Getränk, Säuglingen Waſſer mit etwas Milch oder Mandelſyrup, Erwachſenen ſaure Molken, Gerſtenwaſſer mit Sauerhonig oder Citronenſaft. Fehlt es an hinreichender Leibesöffnung, ſo läſst man etwas Salpeter, Weinſteinrahm und täglich ein Paar Klyſtiere von Gerſtenwaſſer mit Sauerhonig nehmen.

Während des Ausbruchs richtet man ſich nach den Umſtänden. Dauert die Hitze fort, ſo muſs man das eben angegebene Verhalten fortſetzen. Wenn aber mit dem Ausbruch das Fieber aufhört und eine gelinde Ausdünſtung eintritt, ſo iſt es beſſer, daſs der Kranke im Bette bleibt. Doch kann man die Luft des Zimmers immerhin durch Oeffnung der Fenſter abkühlen. Man kann den Kranken jetzt etwa den Zinkkalk zu einem Gran mit einem Tropfen Mohnſafttinctur oder einige Gaben Moſchus mit Fliederthee nehmen laſſen. Nach geendigtem Ausbruch darf er wieder auſser dem Bette ſeyn, und man läſst den Moſchus oder Zinkkalk mit einem oder ein Paar Tropfen Mohnſafttinctur fortſetzen. Sind die Pocken abgetrocknet, ſo giebt man ein laues Bad, und verordnet meiſtens ein gelindes Abführungsmittel, um durch deſſen Reitz das plötzliche Verſchwinden des Hautreitzes zu erſetzen.

Digitized by Google

Nie vergeſſe es aber der Arzt, daſs er auch bei den gutartigſten Pocken nicht zu ſicher ſeyn dürfe. Ich ſah ein Kind, das wenige discrete und mit dem ſchönſten Eiter gefüllte Pocken hatte, plötzlich nach dem Genuſs eines warmen Kuchens unter Convulſionen ſterben.

§. 64.

Pocken, mit einem entſchiedenen Gattungs-Charakter, er mag ſtheniſch oder aſtheniſch ſeyn, bedürfen der Hülfe des Arztes. Es brechen ſonſt zu viele Pocken aus, welche die Naturkraft nicht fördern, nicht regelmäſsig durch die Stadien ihrer Fortbildung hindurchtreiben und zum Abſchluſs bringen kann. Die Behandlung derſelben richtet ſich nach der Abſcheidung, worin die Krankheit ſich befindet. Ich werde zuerſt von der Cur der Pocken in ihrer erſten Abſcheidung vom Anfang derſelben bis zur Mitte der Schwärung ſprechen. Was geſchehen ſoll, muſs vorzüglich in dieſer Abſcheidung geſchehen; denn die Krankheit läuft ab, wie ſie in dieſer Abſcheidung eingeleitet iſt. Die Cur richtet ſich nach dem Charakter, welcher ſtheniſch oder aſtheniſch, der aſtheniſche wieder acut oder ſchleichend ſeyn kann.

1) In der Regel weichen wohl die Pocken, wenn ſie den normalen Gang verlaſſen, auf die Seite der Sthenie ab, und erfordern dann eine antiphlogiſtiſche Behandlung. Der Zweck dieſer Behandlung iſt, das Angriffsfieber und mit demſelben das Uebermaaſs der Pocken zu mindern Iſt die Sthenie und der Grad des Fiebers nicht gar zu heftig, ſo reichen wir mit folgenden Mitteln aus.

Digitized by Google

a) Wir laſſen die Kranken recht viel friſches und kaltes Waſſer trinken, das eine ungemein heilſame Wirkung auf die Dämpfung der Fiebergluth hat. In der Regel iſt das reine Waſſer allein hinreichend, doch kann man ihm bei Kindern Milch oder Mandelſyrup, bei Erwachſenen Pflanzenſäuren, Citronenſaft und Sauerhonig hinzuſetzen. Erwachſenen giebt man dabei Weinſteinrahm und Salpeter, Kindern Salpeter mit einem Zuſatz von Muſchelſchaalen.

b) Mehr wirken zur Mäſsigung der zu ſtarken Anſtrengungen Stuhlausleerungen. Brechmittel leiſten dieſs nicht, und ſind nur angezeigt, wo man Unreinigkeiten nach oben auszuleeren hat. Daher iſt die Handlungsweiſe der Aerzte nicht zu empfehlen, die ohne Unterſchied im Anfange der Pocken ein Brechmittel geben. Man verordnet kühlende Ausleerungsmittel von Mittelſalzen, denen man Brechweinſtein zuſetzen kann, welcher in Verbindung mit den Salzen eine Richtung nach unten bekommt; ferner Manna, Tamarinden, in ſolcher Menge, daſs täglich zwei bis vier Stühle erfolgen, und verbindet dieſe innern Mittel mit Klyſtieren von Habergrütze und Sauerhonig, wenn der Effect zögert. Ob das Kalomel als Ausleerungsmittel vorzuziehen iſt?

c) Mehr als dieſe Mittel leiſtet die Ableitung der Wärme von der Haut und aus den Lungen durch eine freie und kühle Luft. Es iſt unglaublich, wie ſchnell dadurch die Fiebergluth, der Kopfſchmerz und die Häufigkeit des Pulſes gemäſsigt werden. Der Kranke wird in einem kühlen und geräumigen Zimmer auf Matratzen gelegt; in demſelben werden die Fenſter nach den Umſtänden bei Tage und bei Nacht geöffnet.

Digitized by Google

Iſt dieſs nicht zureichend, ſo wird er (im Winter in einen Mantel gehüllt) während der Anfälle aus dem Bette genommen, in einem kühlen Vorſaale oder in der freien Luft umhergetragen und gefahren.

Iſt der ſtheniſche Charakter ſtärker ausgebildet, das Individuum vollblütig, erwachſen, die Conſtitution entzündlich u. ſ. w., ſo muſs man obigen Mitteln noch Blutausleerungen vorausſchicken, die zur Herabſtimmung des Uebermaaſses der Naturthätigkeit am wirkſamſten ſind.*) Man läſst das Blut ſo lange flieſsen, bis der Puls weicher wird, und wiederholt den Aderlaſs nach den Umſtänden ein- und abermals. Mit der Mäſsigung der allgemeinen Erregungen tritt ein freierer Ausbruch und eine beſſere Schwärung der Pocken ein. Je früher der Aderlaſs angewendet wird, deſto gröſser iſt ſein Einfluſs, beſonders auf Minderung der Zahl der Pocken, die ſpäterhin nicht mehr bewirkt werden kann. Doch ſoll man auch ſpäterhin Blut laſſen, wenn dieſes früher verſäumt oder die Anzeige dazu ſpäter eingetreten iſt. Das Blutlaſſen hindert ſo wenig den Ausbruch und die Eiterung der Pocken, daſs es dieſelbe vielmehr befördert. Fordyce öffnete einem Bedienten, bei dem die Pocken in der Eiterung ſtanden, wegen einer mit heftigem Irrereden verbundenen Augenentzündung ſechsmal die Ader mit dem beſten

*) Bei einem geimpften Kinde lieſs man zu viel Blut weg, und es entſtand danach nur Eine Pocke im Geſicht. Aber nachdem es ſich von dem Blutverluſt erholt hatte, kehrte das Pockenfieber zurück, und mit demſelben erfolgte ein neuer und ſtarker Ausbruch. Man ſehe Abhandlungen der naturforſchenden Geſellſchaft in Zürich, Theil 3. S. 175.

Digitized by Google

Erfolg. Kindern ſetzt man Blutigel, von denen jedoch auch bei Erwachſenen Gebrauch zu machen iſt, wenn nach dem allgemeinen Aderlaſs örtliche Blutanſammlungen zurückbleiben. Nach dem Aderlaſs wendet man die obigen Mittel, Ausleerungen des Stuhls und eine friſche und kühle Luft an.

2) Aſthenie, die entweder mit Reitzung oder Abſtumpfung verbunden iſt.

a) Die ſogenannten aſtheniſchen Pocken mit Erethismus ſind in der That noch ein zweifelhaftes Object, und ich glaube faſt, daſs ſie nur Variationen der hyperſtheniſchen und von derſelben Natur ſind. Es kommen bei ihnen die nämlichen Zufälle vor, wie bei jenen; auch bei ihnen iſt ungemeine Häufigkeit des Pulſes, groſse Hitze und Entzündung der Haut, häufiger Ausbruch der Pocken, eine gehemmte Fortbildung derſelben durch ihre Stadien, und Neigung der Organiſation zu örtlichen Entzündungen vorhanden. Bei dieſer Aſthenie, ſagt man, ſtehen die Anſtrengungen mit dem Maaſse der Kräfte im Miſsverhältniſs, und überſchreiten den Vorrath derſelben, da hingegen die Hyperſthenie Ueberfluſs an Kräften hat. Allein theils können die Anſtrengungen nicht gröſser als die Kräfte ſeyn, durch welche ſie bewirkt werden; theils iſt die Hyperſthenie nicht weniger als die Aſthenie mit einem Gefühl von Hinfälligkeit verbunden. Man behauptet ferner, daſs die bösartigen Epidemieen gewöhnlich in dieſer aſtheniſchen Geſtalt erſcheinen, und daſs deſshalb die Pocken ſich in ihnen nicht ausbilden und zur Reife gelangen. Aber iſt dieſs letztere nicht auch bei der Hyperſthenie der Fall? Bekommen nicht auch die hyperſtheniſchen Pocken zuweilen ein anomales war-

zigtes und lymphatiſches Anſehn, und giebt es nicht Fälle, wo auch ſie nicht zum Abſchluſs gelangen? Man ſagt endlich, die ſchwächenden Mittel, und namentlich die bei der Hyperſthenie helfenden Blutausleerungen, ſeyen bei den aſtheniſchen Pocken ohne Wirkung. Aber ſind denn Blutausleerungen unbedingte Heilmittel in allen Hyperſthenieen? Sind nicht Bäder, Begieſsungen mit kaltem Waſſer, der Einfluſs der kalten Luft u. ſ. w., die wir unter die kühlenden Arzneien zählen, auch gegen die aſtheniſchen Pocken heilſam? Sind wir wohl berechtigt, aus unſern empiriſchen Curmethoden auf die Natur der Krankheiten zu ſchlieſsen, da wir doch von dem Zuſammenhange beider nicht das Mindeſte wiſſen? Es iſt um ſo mehr zu bedauern, daſs wir dieſe Form des Fiebers ſo wenig kennen, und keine ſichere Heilart gegen dieſelbe haben, da ſie grade diejenige iſt, in welcher nicht allein die bösartigen Pocken, ſondern überhaupt faſt alle bösartigen Fieber zu erſcheinen pflegen. Man hat neuerdings ihre Urſache in einer Entzündung des Nervenſyſtems und vorzüglich des Gehirns ſuchen wollen, und wirklich ſind in ihrer Acme die Gefäſse der Nerven mit Blut überfüllt. Aber man kann dieſs nicht eigentlich eine Entzündung, ſondern man muſs es bloſs einen Blutzufluſs nennen, der überall ſtattfindet, wo Organe angeſtrengt werden. Blut und Mark ſind die beiden Factoren der Nervoſität; beide müſſen geſteigert werden, wenn ſie wirken ſoll. Und endlich, kann man denn behaupten, daſs wir mit dieſer Idee in der Heilung der Krankheit vorgerückt ſeyen?

Die reitzenden Mittel, welche man zur Behandlung derjenigen Form der Pockenkrankheit,

Digitized by Google

wovon hier die Rede ist, empfohlen hat, der von Vielen gepriesene Campher, der Wein, Aether, die China u. s. w., sind wohl eher schädlich als heilsam; wenigstens haben meine häufigen Erfahrungen mich überzeugt, dafs sie nicht helfen. Im Anfang der Krankheit und bei einer günstigen Constitution der Kranken können vielleicht mäfsige Blutausleerungen, und nach denselben Abführungsmittel von Kalomel und Klystiere, wenigstens zur Vorbereitung, wenn auch nicht zur Vollendung der Cur dienlich seyn. Eben dieser Umstand, dafs die antiphlogistische Methode die Kranken nicht rettet, hat nun die Aerzte auf den Gedanken gebracht, der Charakter der Krankheit sey ein anderer, als der hypersthenische. Worauf hier Alles ankommt, ist, dafs man das Uebermaafs der Thätigkeit zu mindern suche, welches, wenn es fortdauert, die Summe der Lebenskraft bald erschöpfen mufs. Manchmal leistet das laue Bad eine heilsame Wirkung (und zwar in den Blattern mehr als in andern Fiebern), indem es die Hitze, die Häufigkeit des Pulses, und die Spannung der Haut mindert, und die Vegetation des Exanthems in ihr fördert. Nach dem Bade giebt man, wenn es die Umstände erlauben, ein Opiat. Doch auch dieses Mittel verläfst uns leider nur zu oft. Man hat den rothen Fingerhuth und das Kalomel vorgeschlagen, jedes Mittel für sich, oder beide in Verbindung; und ich zweifle nicht an der Wirksamkeit derselben. Aber der Erwartung völlig genügend und in allen Fällen wirken auch sie nicht.*) Mehr als alle diese Mittel leistet der Genufs der kühlen und freien Luft. Man nimmt die Kinder,

*) Ich erinnere hier an Rasori's absolute Gegenreize, die man neuerdings in Italien in ungeheuren Dosen giebt.

Digitized by Google

bei Tage und bei Nacht, im Winter wie im Sommer, aus dem Bette, wenn das Gefäfsfieber heftig, und die Hitze grofs ift, und trägt oder fährt fie, fo oft diefe Zufälle zurückkehren, in der freien Luft umher, bis der Puls langfamer und die Fiebergluth mäfsiger geworden ift. *) Das Hauptmittel in diefem höchft bedenklichen Zuftande bleibt

*) Es ift eine beftätigte Erfahrung der Militair-Aerzte, dafs wenn Lazarethe mit Typhuskranken, befonders im Winter, dislocirt werden, Kranke während des Transports genafen, die man für verloren hielt, und die im Lazareth höchft wahrfcheinlich geftorben feyn würden. Desgenettes (Hiftoire medicale de l'armée de l'orient p. 249.) führt das Beifpiel zweier Peftkranken an, von welchen der eine fich aus dem Fort Kathiath in eine Wüfte verloren, der andere aus dem Lazareth zu Baalack entwichen war, und fich in der Raferei in den Nil geftürzt hatte. Beide wurden durch die freie Luft, den Thau, die Regengüffe und das kalte Bad geheilt. Jackfon (Remarks on the conftitution of the medical department of the british Army, p. 296) fchreibt die gute Wirkung der Methode, die Fieberpatienten in America in Sänften oder Wagen zu tragen und zu fahren, der paffiven Bewegung zu; allein der Luftwechel, der Thau und die Regengüffe möchten wohl mehreren Theil daran haben. Currie (l. c. S. 11.) erzählt einen hierher gehörigen merkwürdigen Fall. Ein Fieberkranker, der phantafirte und in einer dumpfen Stube lag, verlangte, dafs man in der Nacht das Fenfter öffnete, durch welches der Nordwind grade auf fein Bette ftiefs, das zwifchen dem Fenfter und einem Kamin ftand. Der Kranke warf noch dazu die Bettdecke ab. Von Stund an verlor fich die Hitze, die Häufigkeit des Pulfes, das Irrereden, und er verfiel in einen ruhigen Schlaf, aus dem er am Morgen erquickt und faft ohne Fieber erwachte. Eine Wöchnerin, die an einem

Digitized by Google

aber das Begieſsen des Kranken mit kaltem Waſſer nach Currie's Methode. Man wendet es eben in dieſer Periode des Angriffs und Ausbruchs, bei einer glühenden, trocknen und rothen Haut an, und wiederholt es ſo oft, und jedesmal, wenn die Fiebergluth zurückkehrt. Mit dieſem Mittel kann man in den Zwiſchenzeiten kaltes Waſſer zum Getränk, Abführungen und das Kalomel oder die Digitalis verbinden. Meiſtentheils wird man durch dieſes Verfahren, wenn es früh genug angewendet wird, die Intenſität der allgemeinen Erregungen, dadurch das Uebermaaſs der Pocken, und mit demſelben die Gefahr mindern.

b) Bei der Aſthenie mit Abſtumpfung fehlt es an Thätigkeit entweder aus Kraftmangel überhaupt, oder aus Mangel an Reitzbarkeit. *) Die Haut iſt kalt und blaſs, der Puls langſam, die Wärme gering, die Pocken brechen nicht aus, und ſchreiten nicht fort. Dieſe Kranken ſind meiſtens entkräftete, ſcrofulöſe, leucophlegmatiſche Subjecte. Hier würden jenes kühle Verhalten und die Schwächungen durch Aderläſſe und Laxirmittel ganz am unrech-

heftigen anhaltenden Gefäſsfieber litt, lag in einer engen geſperrten Stube, und nach der Landesſitte unter einem ungeheuern Bette. Mit Vorſicht lieſs ich die Maſſe der Federn vermindern, die Fenſter öffnen, und zuſehends nahm das Fieber ab, und der Puls war in wenigen Stunden faſt bis zum Normal herabgeſunken.

*) Der Kraftmangel kann immer nur in dem Mangel eines zur Belebung tauglichen Materials, oder in der unvollkommenen Belebung deſſelben durch die reſpiratoriſche Function gegründet ſeyn. Aber woher rührt die Differenz der Heftigkeit des Thätigſeyns, nach den Arten der Krankheit, den befallenen Individuen und deren verſchiedenen Zuſtänden?

Digitized by Google

ten Orte seyn. Die Kranken müssen wärmere Stuben, Kleidung und wärmere Betten bekommen. Doch muss die Luft nicht dumpf und verdorben, sondern rein und reich an Sauerstoffgas seyn, was die Nervenkraft sowohl in ihrer freien Thätigkeit als in ihrem Einfluss auf die Ernährung erhebt. Man verordnet eine nahrhafte Diät von Bier, Biermilch und Fleischbrühe, giebt Wein oder Biermolken, oder Brodwasser mit Wein zum Getränk. Als Arznei verordnet man die Serpentaria, den Safran, Kampher, das flüchtige Laugensalz, den Hirschhorngeist, die versüssten Säuren und ätherischen Oele, besonders den Mohnsaft in kleinen Gaben, *) und die China mit Gewürzen bei Schlaffheit der Faser. Die Haut bürstet man, und reibt sie fleissig mit Flanell, der mit gewürzhaften Harzen geschwängert ist. Auch kann man die Glieder und den Unterleib mit warmen und weinigten Aufgüssen aromatischer Kräuter, der Münze, des Quendels, Thymians u. s. w. bähen lassen.

Wenn auf diese Weise die Ausbruchs-Epoche der Krankheit gut geleitet ist, so kommen die Pocken ohne Anstand mit einer leichten Hautausdünstung und einem critischen Urin zum Vorschein. Um diese Zeit hält man das Kind mehr im Bette, setzt es wenigstens keiner Erkältung aus, und verordnet ihm, wenn der Trieb gegen die Haut mässig ist, einen Thee von Fliederblüthen mit etwas Zimmt, eine Dose Moschus oder die Mohnsafttinctur in kleinen Gaben mit dem Zinkoxyde.

*) Einige Aerzte empfehlen in bösartigen Pocken sehr den Zinkkalk zu zwei Granen, alle Stunden mit einem Tropfen Mohnsafttinctur, welche Mittel die Ataxie der Nerven heben, und die Eiterung zusehends befördern sollen.

Digitized by Google

Hier ſtoſsen wir auf einen practiſchen Gegenſtand, den erſchwerten Ausbruch der Pocken, gegen welchen die Aerzte von jeher beſondere Mittel geſucht haben, die ſie treibende nannten. Allein der Ausbruch hängt von der Spannung des Ganzen ab, und iſt ein Moment in dem Umlaufe der Krankheit, der, wie die ganze Krankheit, nur dadurch, daſs alle Organe zu dieſem Proceſs harmoniſch mitwirken, zu Stande kommen kann. Demnach giebt es kein ſpecifiſches Mittel wider den erſchwerten Ausbruch, und die treibenden Arzneien, welche man dafür hält, gehören faſt alle unter die hitzigen Reitzmittel, und ſind durchgehends ſchädlich. Wo Hyperſthenie den Ausbruch hemmt, muſs geſchwächt, wo Aſthenie mit Erethismus ihn hindert, beſänftigt, wo Abſtumpfung ihn verzögert, gereitzt werden. Bloſs für dieſen letzten Fall paſſen die treibenden Mittel. Dazu kommt noch, daſs alles dieſs eigentlich ſchon früher und in der Angriffs-Periode der Krankheit geſchehen muſs. Aufserdem giebt es noch mancherlei andere zufällige Umſtände, welche den Ausbruch der Pocken erſchweren können. Zuweilen herrſcht eine catarrhaliſch-rheumatiſche Conſtitution, die mehr Wärme und gelinde ſchweiſstreibende Mittel erfordert. Oder es ſind Darmreitze, Galle, Würmer und Unreinigkeiten der erſten Wege vorhanden, die durch Mitleidenſchaft die freie Hautthätigkeit hemmen. Gegen dieſe wendet man Brech- und Laxirmittel an. Oder das Individuum iſt krampfhaft und hyſteriſch, leidet an Koliken, Strangurie, hat einen blaſſen Harn. In dieſem Falle giebt man Moſchus, Biebergeil und Aſand, wendet Klyſtiere und Fomentationen des Unterleibes an. Iſt die Haut hart, rauh und trocken, ſo läſst man lau baden.

Bagliv und Barthez *) empfehlen Ventoſen nach vorläufigen Scarificationen, als hülfreiche Mittel, den Hautkrampf bei den Pocken zu heben, den Ausbruch derſelben zu fördern, und ſie wieder hervorzurufen, wenn ſie zurückgetreten ſind.

Wenn nach geendigtem Ausbruch der Pocken das Fieber aufhört und die Schwärung beginnt, ſo hat man für nichts weiter als für Reſpiration und Alimentation, für gute Luft und Nahrung zu ſorgen, damit die Natur ſie forttreiben kann, beſonders wenn derſelben viele ſind. Die Luft muſs oft erneuert, Betten und Wäſche gereinigt, Stuhl und Urin im Gange erhalten werden. Dabei muſs der Kranke etwas genieſsen; der ſtheniſche Habergrütze, Sago, Milch und Bier; der aſtheniſche Fleiſchbrühen von Kälbern und Hühnern, Eigelb mit Waſſer abgerieben, Brodtwaſſer mit Rheinwein zum Getränk. Die Conſumption der Säfte in den Pocken iſt wegen der Ergieſsung derſelben in die Puſteln noch einmal ſo ſtark, als in andern Fiebern, und deſshalb muſs man für Wiedererſatz des Stoffs Sorge tragen. Manchmal ſind auch jetzt, bei vielen Pocken, laue Bäder ſchon heilſam. Dabei giebt man während der Eiterung alle Paar Stunden entweder einen Gran Moſchus, oder eben ſo viel Zinkkalk mit einem Tropfen Mohnſafttinctur.

§. 65.

Die Pocken ſind ſelten einfach, ſondern faſt immer, beſonders wenn ſie heftig ſind, zuſammengeſetzt, und in dem Maaſse gefährlicher. Die ihnen beigeſellten Krankheiten ſtehen entweder mit ihnen im Zuſammenhange, weichen alsdann

*) Mém. de la Soc. d'emulat. T. V. p. 258.

ihrer zweckmäfsigen Behandlung, und können selbst durch dieselbe verhütet werden, oder sie entstehen von zufälligen Ursachen, die man entfernen mufs. Zugleich berückfichtigt man ihre eigenthümliche Natur, und wendet die Mittel an, die eine fpecifische Wirkung auf dieselbe haben. Ich will nur die gewöhnlichiten Zufammenfetzungen und hier zunächft blofs diejenigen anführen, die in der erften Abfcheidung vorkommen.

1) Wo heftige Kopfſchmerzen und Irrereden vorhanden find, mufs man zuvörderft die entfernte Urfache diefer Zufälle, gaftrifche Unreinigkeiten, Leibesverftopfung u. f. w. berückfichtigen. Dann fieht man auf ihren Charakter. Ift derfelbe hyperftheniſch, fo läfst man Blut, fetzt Blutigel, giebt Abführungsmittel, fcheert die Haare ab, und begiefst den Kopf mit kaltem Waffer. Ein Hauptmittel ift auch hier die kühle und freie Luft. Man nimmt den Kranken aus dem Bette, und trägt oder fährt ihn im Freien umher. Es ift unglaublich, wie hiernach die Kranken, oft in einem Nu, die Congeftionen nach dem Kopfe, die Kopfſchmerzen und Rafereien verlieren. Ift hingegen der Zuftand afthenifch, fo legt man Senfteig und Blafenpflafter an die Beine, giebt warme Bäder und wäfcht den Kopf mit cölnifchem oder einem andern geiftigen Waffer, und verordnet innerlich den Mohnfaft in folchen Gaben, dafs er das Leiden des Gehirns mindert.

2) Convulfionen und Eclampfieen, die nahe vor und während dem Ausbruch eintreten, leicht und vorübergehend find, erfordern weiter nichts, als ein Klyftir, eine warme Fomentation auf den Unterleib, und eine Dofe Mo-

Digitized by Google

ſchus; wenn ſie aber anhaltend und heftig ſind, oft wiederkehren, und das Kind in den Intervallen ſinnlos iſt oder irre ſpricht, ſo muſs man einen bedeutenden Angriff auf das Gehirn vorausſetzen. Der Arzt muſs die Urſache dieſer Zufälle, es ſey nun Schmerz, gehinderte Abſonderung des Urins, Galle und Unreinigkeiten, die turgesciren, Würmer, oder irgend etwas Anderes, berückſichtigen und heben. Wo Dentition im Spiel iſt, legt man Blutigel, giebt Klyſtire und laue Bäder, und nach denſelben Opiate. Dann behandelt man jene Nervenzufälle nach ihrem Charakter. Die ſthenſchen weichen, nach vorhergegangenen Blutausleerungen und Laxirmitteln, am ſchnellſten der kalten Luft. Ich habe die Kinder bei Nacht und im Winter unmittelbar in den Krämpfen aus dem Bette nehmen, ſie in einen Mantel eingewickelt, anfangs in einem kalten Vorſaal, dann unter dem offenen Froſthimmel umhertragen laſſen, mit dem unglaublich ſchnellen Erfolg, daſs die Zuckungen, wie durch einen Zauber, augenblicklich verſchwanden. Sind ſie hingegen von Anfang an aſthenisch, oder iſt bereits das Uebermaaſs der Kraft gebrochen, ſo verordnet man Fuſs- und laue Halbbäder, legt Sinapismen und Blaſenpflaſter an die Füſse, giebt Zinkkalk, Moſchus und Mohnſaft. Zuweilen weichen ſie auch einem Gegenreitz, den Brechmitteln oder der Ekelcur. Um den Kranken muſs Alles ruhig ſeyn; jedes unvorhergeſehene Geräuſch kann bei vorhandener Dispoſition die Zuckungen erregen, oder neue Ausbrüche derſelben veranlaſſen.

3) Das ſtheniſche Naſenbluten heilt ſich ſelbſt, und zugleich viele andere Zufälle: die zu ſtarken allgemeinen Erregungen der Gefäſse, ſo wie die örtlichen Congeſtionen nach dem Gehirn,

die Kopf- und Lendenſchmerzen, die Schlaffucht, Raſerei und Convulſionen. Man darf es deswegen auch nicht ſtopfen; ſondern man vermindert die Stuben- und Bettwärme, nimmt das Kind aus dem Bette, bringt es in eine aufrechte Stellung, in die freie Luft, öffnet den Unterleib, treibt die Würmer ab, und giebt ein mit Schwefelſäure geſäuertes Waſſer zum Getränk. Sollte das Naſenbluten zu heftig ſeyn, ſo daſs ſich Symptome der Verblutung einſtellen, ſo legt man warme Umſchläge um die Füſse, kalte um den Kopf, in den Nacken, bei Knaben um den Hodenſack, ſpritzt verdünnte Schwefelſäure in die Naſe, oder tamponirt dieſelbe. Gefährlicher ſind die Blutungen in der zweiten Abſcheidung, da dieſelben meiſtens von einer Abgeſtorbenheit des Bluts und ſeiner Behälter herrühren, und deshalb auch Wein, Branntwein und China erfordern.

4) Ein Erbrechen, das gelinde iſt, den Kranken erleichtert, und im Anfange der Krankheit entſteht, unterſtützt man durch häufiges laues Getränk. Iſt es hingegen mit einem heftigen Würgen verbunden, das Kopf- und Bruſtſchmerzen erregt, geht es von Magenentzündung aus, oder will es darin ausarten, ſo muſs man nach den Umſtänden Blutigel legen, abführen, Klyſtire geben, den Unterleib mit warmem Eſſig fomentiren, und die Kohlenſäure anwenden. Iſt hingegen nicht ſowohl Blutandrang, als vielmehr kranke Reitzbarkeit des Magens Urſache des Erbrechens, ſo giebt man innerlich den Oelzucker von der Pfeffermünze, Mohnſaft, läſst dieſen letztern mit Speichel in die Herzgrube einreiben, und dieſelbe mit Münze bedecken, die in heiſsen Wein eingeweicht iſt, ſo wie auch Senf- und Blaſenpflaſter legen.

Digitized by Google

Sind die Rückenschmerzen entzündlich, so muss man Blut lassen, Abführungen und Klystire verordnen, und dann einen warmen Brei von Leinsaamenmehl, das in Weinessig gekocht ist, auf die Lendengegend legen.

5) Ein mässiger Durchfall, der im Anfang der Krankheit zugegen ist, das Gefässsieber mindert und den Darmkanal reinigt, darf nicht gestopft werden; hingegen muss man ihn hemmen, wenn er das Maass überschreitet, die Kräfte schwächt, oder von bereits vorhandener Asthenie herrührt. Oft hören die Durchfälle bei den Pocken nach der Brechwurz in kleinen Gaben, oder nach einem Brechmittel, nach dem Genuss von Graupen- oder Reisschleim, einer Emulsion von arabischem Gummi, einer Abkochung des Salep, oder nach dem Gebrauch von Muschelschaalen-Pulver mit etwas Muscatnuss auf. Wo die Asthenie gross ist, verordnet man die Wohlverley, die Cascarille, die Pichurimbohne mit einem Zusatz von Mohnsaft. Den Unterleib bedeckt man mit einem Pflaster von Theriak, und giebt Klystire von Stärke mit Mohnsaft oder Theriak.

6) Zuweilen sind allerhand Beschwerden der Absonderung und Ausleerung des Harns vorhanden. Diese Excretionsflüssigkeit geht entweder in zu geringer Menge, wovon dann gern Ophthalmieen und Husten entstehen, oder mit Schmerz und Brennen ab; oder es erfolgt bei pockenkranken Mädchen Entzündung der Geburtstheile, und besonders der inneren Fläche der grossen Schaamlippen, mit Ausschwitzung einer scharfen Lymphe und so heftigen Schmerzen und so lästigem Jucken, dass Convulsionen und Irrereden davon entstehen können. Man

Digitized by Google

mufs in dieſem Falle das Kind aufrichten, damit ſich der Urin beſſer bei ihm ſenken könne, bringt es aus dem Bette in die freie Luft, giebt ihm fleiſsig ſäuerliches Getränk, verordnet Weinſteinrahm, Meerwiebelhonig, Klyſtire, Dampfbäder an die Geſchlechtstheile, laue Halbbäder, oder legt Breiumſchläge auf die Lendengegend. Wo der Urin ſcharf iſt, mufs man das häufige Trinken eines ſchleimigen Getränks, Gerſten- und Reiſswaſſer; wo Krämpfe vorhanden ſind, die Mohnſafttinctur innerlich und in Einreibungen verordnen. Die entzündeten Geburtstheile der Mädchen läſst man häufig mit lauem Waſſer ausſpülen, und legt Compreſſen, die in lauer Milch, Quittenſchleim oder Leinöl getränkt ſind, zwiſchen die Schaamlippen.

7) Die Augen leiden gern in den Pocken. Daher mufs man ſie vorzüglich ſchonen, alle Reitze von denſelben entfernen, das Zimmer verdunkeln, und das Weinen und Reiben derſelben verhüten.

Dann ſucht man den Ausbruch der Pocken im Geſicht, und beſonders um die Augen herum, zu vermindern. Zu dieſem Zwecke hält man bei dem Kranken das Geſicht kühl, giebt ihm Kopfkiſſen von Pferdehaaren, bindet ſein Haupthaar zurück, oder ſchneidet es aus, wedelt ihm häufig kühle Luft zu, und wenn das Geſicht dennoch zu glühen anfangen ſollte, wäſcht man es mit kaltem Waſſer und nimmt das Kind aus dem Bette. Zugleich ſoll man die Beine durch kleine Verwundungen, künſtliche Geſchwüre und wollene Strümpfe reitzen, um den Ausbruch dahin zu leiten. Doch würden dieſe Vorſchläge umſtatthaft ſeyn, wenn es für jedes Individuum eine abſolute Summe von Pocken gäbe, die es bekommen müſste. Aufserdem empfehlen

die Aerzte eine Menge von Augenmitteln aus Sumach-Saamen, Safran, Kampher und Bleizucker, denen man eine specifische Kraft, die Augen gegen die Pocken zu schützen, zutraut. Aber wahrscheinlich wirken nicht diese Ingredienzien, sondern blofs das Wasser, worin sie aufgelöst sind, zum Schutz der Augen, sofern, nach Cotunni, an Orten, die feucht und der Luft entzogen sind, keine Pocken entstehen. Demnach ist es genug sie vor und während des Ausbruchs mit Compressen zu bedecken, die immer von Neuem mit Rosenwasser angefeuchtet werden.

Wenn während der Pockenkrankheit die Augen sich heftig entzünden, entweder von selbst oder durch den Reitz einer Pocke, die sich im Auge, meistens am Rande der Hornhaut, angesetzt hat: so mufs man wie bei Augenentzündungen verfahren, Blut lassen, Abführungsmittel geben, das Auge mit Compressen bedecken, die mit Bleiwasser angefeuchtet sind, und späterhin Quecksilber innerlich reichen, und äufserlich im Nacken ein grofses Blasenpflaster legen.

Zur Zeit der Geschwulst schliefsen sich die Augen anfangs durch die Geschwulst, und späterhin durch Verklebung vermittelst des Pockeneiters und der Materie, die sich in den Augenlieddrüsen absondert. Manche Aerzte glauben, diese Verschliefsung sei Schuld an den Augenkrankheiten, indem dadurch eine scharfe und reitzende Feuchtigkeit auszufliefsen verhindert werde, und sie rathen deswegen, die Augen der Kranken von Zeit zu Zeit zu öffnen. Allein theils kann man dies nicht ohne die heftigste Reitzung, theils stecken keine Thränen hinter den geschlossenen Augenliedern, indem alle im Auge abgesonderte Flüssigkeit

durch die Thränenwege oder durch irgend eine zwiſchen den Augenliedern übrig gebliebene Spalte abfließt. Auch entſtehen die meiſten Augenkrankheiten nicht während, ſondern nach den Pocken; nicht bei Kindern, deren Augen geſchloſſen, ſondern bei ſolchen, bei denen ſie offen waren. In die offenen Augen fließt weit eher der Eiter aus der Nachbarſchaft und von der Stirn hinein. Man muſs daher den Eiter von den Augenliedern mit einem Schwamm und mit lauem Waſſer fleiſsig abwaſchen, oder ſie von den Müttern, oder von jungen Hunden auslecken laſſen, und, wenn man hinter den geſchloſſenen Augenliedern eine Fluctuation fühlt, eine kleine Stelle zwiſchen beiden mit einer ſtumpfen Sonde öffnen und das Waſſer herauslaſſen.

Zuweilen öffnen ſich die Augen doch nicht, wenn gleich die Geſchwulſt des Geſichts gefallen, und die Blattern in demſelben trocken geworden ſind, weil die Wimpern verklebt und die Augenlieder mit harten Borken bedeckt ſind. Man läſst alsdann die angeklebten Wimpern mit Baumöl einweichen, und hebt ſie mit einer Sonde auf, ſchmiert die Borken mit der unten angegebenen Seife ein, und fomentirt ſie mit einem Abſud von Kalbsfüſsen, bis ſie abfallen. Zur Zeit der erſten Oeffnung der Augen muſs man das Zimmer dunkel halten, und die Augen oft mit Roſenwaſſer auswaſchen, dem man etwas Rosmaringeiſt zugeſetzt hat.

Die Blennorrhöen der Augenlieder und der Thränenwege, und beſonders die langwierigen und habituellen Augenentzündungen, welche erſt nach den Pocken entſtehen, ſtammen wohl ſämmtlich aus einer ſcrofulöſen Anlage her, die ſich durch

Digitized by Google

die Pocken entwickelt hat. Späterhin sieht man häufig rothe und angeschwollene Flecken in der Haut der Augenliederknorpel, die wie kleine Flechten aussehn, ursprünglich aus der nämlichen Quelle herrühren, und nachmals wieder die Augenentzündungen unterhalten. Rücksichtlich der Cur kommt hier wohl Alles darauf an, dafs man frühzeitig genug durch ein zweckmäfsiges Regimen und passende Arzneimittel die scrofulöse Anlage tilge. Die rothen herpetischen Flecken auf den Rändern der Augenlieder verschwinden zuweilen dadurch, dafs man sie mit verdünnter Salpetersäure betupft.

§. 66.

Die zweite Abscheidung der Pockenkrankheit, welche ungefähr in der Mitte der Eiterungs-Epoche mit dem Nachfieber anfängt, ist die böse Periode der Pocken, in welcher fast allein die Kranken sterben, welche in den Pocken ihren Tod finden. Doch legt die erste Abscheidung den Grund zur Bösartigkeit der zweiten. Daher kommt Alles darauf an, die erste Abscheidung so zu leiten, dafs die Bösartigkeit der zweiten nicht eintritt. Ist diese Bösartigkeit aber einmal da, so kann dann die Kunst zu ihrer Entfernung wenig mehr beitragen; der Krankheitsproceſs läuft in der Richtung seinen Bogen ab, in welcher er gestellt ist.

Man hat einige allgemeine Mittel wider diesen Zustand angerathen; man empfiehlt, den Kindern Abführungsmittel und Mineralsäuren zu geben, um die Fäulnifs zu dämpfen, die der eingesogene Eiter im Blute erregen soll. Allein diese Mittel sind zu allgemein, und ihre Empfehlung grün-

Digitized by Google

det sich auf Hypotheſen. Die Abführungsmittel paſſen nicht für alle Kranke, und die Mineralſäuren mögen wohl das Nachfieber mäſsigen, aber ſie können nicht wider die Fäulniſs des Bluts von eingeſogenem Eiter wirken, die nicht vorhanden iſt. Ich will jedoch nicht läugnen, daſs, obgleich der Uebergang des Eiters in das Blut mir nicht wahrſcheinlich iſt, die zahlloſen eiternden Abſceſſe nicht vielen Antheil an den Zufällen dieſer Periode haben, und daher Mäſsigung dieſes Hautreitzes nicht angezeigt ſei. In dieſer Rückſicht nimmt man das Kind mit gehöriger Vorſicht täglich einigemal aus dem Bette, wechſelt ein Paarmal Wäſche und Bettzeug, kühlt im Sommer die Hitze des Zimmers mit Waſſer und Eis ab, ſprengt mit Eſſig, und ſorgt für beſtändige Erneuerung der Luft durch Oeffnung der Fenſter, und für paſsliche Nahrungsmittel, damit die reſpiratoriſche Function ſowohl die Aſſimilation des Stoffs, als die freie Thätigkeit und damit den Krankheitsproceſs in der Haut gehörig unterſtützen könne. Der Kranke muſs vieles und ſäuerliches Getränk, Selterwaſſer, Buttermilch, ſaure Molken, Waſſer mit Rheinwein oder Schwefelſäure trinken, um die wäſſerigen Excretionen, und beſonders die Harnabſonderung, zu befördern. Aber das Hauptmittel zur Minderung des Hautreitzes, was Wunder thut, ſind laue Bäder, die von ſüſsen Molken, oder mit Mandel- und Weitzenkleien, und von Malz bereitet ſind. Sie mindern die Spannung und das Brennen der Haut, reinigen dieſelbe von dem Eiter, und befördern das Abfallen der Schorfe und Borken, theils durch deren Erweichung, theils durch die Erweckung der Hautthätigkeit. Endlich muſs ich hier noch der Eröffnung der Blattern erwähnen, die von Einigen getadelt, von Andern

empfohlen wird. Man fürchtet, dafs der Zutritt der Luft zu der geöffneten Puftel das Nachfieber, die immer neue Anfüllung der Blatter mit Eiter die Narben vermehre, und behauptet, dafs das Oeffnen zu Metaftafen Anlafs gebe. Diefs kann man aber nur fchliefsen, nicht beobachten; überdiefs läfst fich der Zutritt der Luft durch die Methode des Oeffnens verhüten, und endlich werden die meiften Pocken auf dem Rücken von felbft zerdrückt, ohne dafs darnach Narben entftänden. Es giebt unter der Maffe der Pocken einzelne grofse im Geficht, an den Extremitäten, den Fingern, die ein unerträgliches Brennen erregen; oder es bleiben auch, befonders nach bösartigen Pocken, einzelne an dem behaarten Theile des Kopfs, an den Händen und Fufsfohlen zurück, die nicht abtrocknen, und den Kranken fehr beläftigen. In beiden Fällen ift das Oeffnen nützlich. Endlich entftehen bei zufammenfliefsenden Pocken grofse Borken, unter welchen der angefammelte Eiter unter fich frifst, die man an den Rändern öffnen und den Eiter ausdrücken mufs. Man öffnet die Pocken mit einer Nadel oder mit einer fpitzigen Scheere, und drückt den Eiter mit einem in laue Milch getauchten Schwamme aus. Hiernach fliefst blofs der dünnere Theil des Eiters aus; über dem dickeren fällt die Blafe zufammen, verfchliefst die Oeffnung, und verhindert den Zugang der Luft.

Die zweite Abfcheidung bildet fich aus nach dem Gange der erften, und die Cur derfelben mufs demnach in der erften vorbereitet werden, wie bereits oben gefagt ift. Demnach müfste die Hyperfthenie der Pocken in der erften Abfcheidung gebrochen feyn, und in der zweiten hätte man

nur dafür zu ſorgen, daſs die Suppuration und Abtrocknung durch den Zutritt der freien Luft, durch zweckmäſsige Nahrung und gelinde krampfſtillende Mittel befördert würde. Indeſs iſt es möglich, daſs der Arzt erſt ſpät herbeigerufen wird. Findet er dann ein ſtarkes und vollblütiges Subject, ein heftiges Fieber, örtliche Entzündungen, beſonders in den Luftwegen, und eine entzündliche Geſchwulſt des Geſichts und der ganzen Hautfläche; ſo muſs er jetzt noch Blut laſſen, abführen, Mineralſäuren und laue Bäder anwenden. Hat die Krankheit die Form der acuta nervoſa, ſo erinnere ich an das, was ich davon oben geſagt habe. Schwerlich helfen hier hitzige Mittel, ſondern ſie ſchaden wohl eher. Wir werden alſo Mineralſäuren und laue Bäder geben, den Kranken in eine kühle und freie Luft tragen, oder noch beſſer, ihn vielleicht nach Currie's Methode mit kaltem Waſſer begieſsen müſſen. In Weſtindien, ſagt Wilſon,*) badet man die Kinder kalt, wenn die Pocken ein ſchlechtes Eiter haben; hierauf füllen ſich dieſe oft in wenigen Minuten mit einem guten Eiter. Hat die Krankheit hingegen einen entſchiedenen aſtheniſchen Charakter, ſo ſind allerdings flüchtige und fixe Reitzmittel anzuwenden. Man hat den Wein, die Serpentarin, die Arnica, China, die Naphten, die Safrantinctur, den Hirſchhorngeiſt, das flüchtige Laugenſalz und den Campher empfohlen, dieſe Mittel innerlich nehmen und ſie äuſserlich auf die kranke Haut legen laſſen. Man hat die Kranken in Bäder von Weinmolken, China und aromatiſchen Subſtanzen gebracht. Lentin lieſs auf brandige Stellen einen aus Campher und China mit Wein bereiteten

*) l. c. T. II. p. 334.

Brei legen, und Ferro zog Tücher durch Campher-Schleim, und wickelte die äufsern Gliedmaafsen und den Leib der kranken Kinder darin ein. Andere haben die Kranken mit Campheröl gefalbt und Campher ins Bette geftreut. Ich habe alle diefe Mittel mannichfaltig ohne fichtbaren Nutzen angewendet. Manche von den hier empfohlenen äufsern und flüchtigen Mitteln müffen um fo mehr mit Vorficht gebraucht werden, da fie die fchon angegriffne Refpiration noch mehr erfchweren und die gefchwächte Nervofität noch tiefer herabfetzen können. Ich würde meine Hoffnung ganz allein auf den Campher, den Mohnfaft und die China fetzen, und diefe Mittel mit dem Queckfilber verbinden. Das Queckfilber wirkt auf eine uns unbekannte Weife wohlthätig zur Verminderung des in der acuta nervofa vorhandenen Krankheitszuftandes, und die China verbeffert nach meinen und anderer Aerzte Erfahrungen oft fichtbar die Eiterung. Aufserdem ift fie, in Verbindung mit dem Mohnfafte, auch dann angezeigt, wenn das Nachfieber einen intermittirenden Typus angenommen hat.

Wo Nerven und Gefäfse gelähmt, alfo die Federn der Mafchine zerbrochen find, diefem zufolge die Gefichtsgefchwulft finkt, der Speichelflufs ftockt, Zahnknirfchen, Erftickungen, Aufblähen des Unterleibes, Petechien und Blutflüffe fich einftellen, da ift keine Hoffnung zur Rettung übrig. Man verfuche den Campher, Mohnfaft, die China und die gewürzhaften Bäder, aber der Erfolg wird den Hoffnungen, die man vielleicht unter folchen Umftänden auf diefe Mittel fetzt, nicht entfprechen.

Uebrigens find bei einzelnen Kranken ver-

Digitized by Google

möge einer erblichen Anlage, und in einzelnen Epidemieen die Pocken so bösartig, dafs auch unsere gepriesensten Mittel ihre Dienste versagen. Ich würde in diesen Fällen mein Vertrauen vorzüglich auf eine verbesserte Heilmethode der ersten Abscheidung setzen, um dadurch die tödtliche Richtung der zweiten abzuwenden. Wenn aber diese Periode versäumt ist, oder nach einer zweckmäfsigen Behandlung derselben dennoch die zweite Abscheidung in ihrer bösartigen Form eintritt; so habe ich nur von folgenden Mitteln hier und da hülfreiche Wirkungen gesehen.

1) Von der China, besonders bei einem sogenannten faulichten Zustande, der sich durch Blutungen, Petechien und durch Absonderung einer milchicht-blutigen Lymphe in den Pocken, zu erkennen giebt. Es sind mir Fälle vorgekommen, wo die China unter den hier bezeichneten Umständen eine Verbesserung der Eiterung bewirkte, und wo die Krankheit durch sie, vermittelst Abtrocknung der Pocken, zu einem glücklichen Abschlufs geführt wurde. Wo zugleich mit jenem faulichten Zustande eine grofse Hitze vorhanden war, gab ich die Rinde in Verbindung mit Mineral-Säuren.

2) Vom Mohnsaft, den die gröfsten Aerzte, Sydenham, Huxham, Werlhof, Frank und Andere, mit Nutzen angewendet haben. Er pafst in kleinen Gaben, als Reitzmittel, bei Abstumpfung, oder in gröfseren, wo Krämpfe, Schmerzen, Schlaflosigkeit, Irrereden und Nervenunruhen aller Art vorhanden sind. Oft sah ich, dafs nach seiner Anwendung die Eiterung sich zusehends verbesserte.

Digitized by Google

3) Vom Queckſilber, das ich bei Trägheit des Lebensproceſſes mit Campher, Wein und Naphthen, und bei einer vorhandenen Abgeſtorbenheit des Bluts mit der China verband. Ich lieſs es bis zum Speichelfluſs, allein oder mit Mohnſaft und China, nehmen. Wie es wirkt ob gegen eine ſcrofulöſe und verminöſe Conſtitution, oder durch Erregung einer Salivation, die nach Hallé den Nachtheil einer ſchlechten Eiterung compenſirt, weiſs ich nicht. Genug, die Pocken bekamen nach ſeinem Gebrauch einen beſſeren Eiter, und heilten ab. Cameron*) lieſs eine Queckſilberſalbe einreiben, und Arme und Beine mit Lappen umwickeln, die mit dem Ung. citr. beſtrichen waren, und beobachtete danach eine ſchnelle Verbeſſerung des Eiters in den Pocken.

4) Endlich ſollten die Bäder häufiger, als es geſchieht, in den Pocken angewendet werden. Sie berühren unmittelbar das am meiſten verletzte Organ, mindern die Spannung der Haut, das Jucken und den Reitz der Pocken, verbeſſern die Eiterung, und befördern das Abfallen der Schorfe. Auſserdem mindern ſie das Fieber, und dadurch die Zahl und Bösartigkeit der Pocken. Marcard**) meint, man habe durch Bäder die Dämpfung des Fiebers ſo ſehr in ſeiner Gewalt, daſs man ſich vor der Anwendung derſelben hüten müſſe, wo die Naturkraft zu träge, und der Trieb gegen die Haut zu gering ſei.

Auſser dieſer methodiſchen Behandlung des Nachfiebers haben noch einige Aerzte rein empiriſch Laxirmittel, andere Brechmittel oder

*) Wilſon l. c. T. II. p. 369.

**) l. c. S. 174 und 179.

harn- und ſchweifstreibende Mittel wider das Nachfieber empfohlen. Wenn die Pocken im Geſicht zu trocknen anfangen, ſoll man ein Laxirmittel geben, um durch daſſelbe den ins Blut aufgeſaugten Eiter durch den Stuhlgang auszuführen. Allein theils iſt kein Eiter im Blute, theils würden Laxirmittel ihn nicht nach dem Darmkanal hinziehen können. Das Laxirmittel kann die Heftigkeit des Gefäſsfiebers mäſsigen, und man reicht es daher, wenn wider dieſes letztere eine gelinde Schwächung angezeigt iſt; es kann die Stelle des Pockenreitzes auf der Haut, der mit dem Abtrocknen plötzlich aufhört, vertreten, und dadurch anderen Metaſtaſen, Abſceſſen, böſen Augen u. ſ. w. vorbeugen. Aber wo es gar keine Anzeigen hat, iſt die Anwendung deſſelben eine ſinnloſe, oft ſchädliche Handlung. Man giebt unter jenen Umſtänden Mittelſalze, Weinſteinrahm, Manna, Tamarinden, Queckſilber. Ekel oder wirkliches Erbrechen erregende Mittel paſſen ſeltner, und nur bei Turgescenz von Unreinigkeiten. Bei den Kryſtall-Pocken will Lentin mehr Nutzen von harntreibenden als von abführenden Mitteln geſehen haben. Endlich empfehlen Andere noch die Beförderung der Ausdünſtung durch Campher, Moſchus, Mohnſaft und laue Bäder.

§. 67.

Auch in dieſer zweiten Abſcheidung haben die Pocken gewiſſe Lieblings-Krankheiten, mit welchen ſie ſich vorzüglich gern zuſammenſetzen. Dieſer Art ſind:

1) Speichelfluſs, der bei bösartigen und zuſammenfliefsenden Blattern Erwachſene leichter als Kinder, beſonders, wenn ſie verſtopft ſind, befällt,

befällt, und nach Hallé die unvollſtändige Solution der erſten Abſcheidung erſetzen kann. Daher ſoll man ihn unterhalten, und nicht ſtopfen, höchſtens durch eine gelinde Reitzung des Stuhlgangs mindern, wenn er zu heftig iſt. Der Kranke muſs den Kopf nicht erkälten, ſondern ein weiches Halstuch umbinden, nicht zu lange hinter einander ſchlafen, ſondern abwechſelnd geweckt und getränkt werden, nicht kalt, ſondern warm und recht viel trinken. Man läſst ihn ſüſse Molken, Habergrütze, eine Abkochung der Eibiſch- oder Graswurzel, oder Gerſtenwaſſer trinken, und verſetzt dieſe Getränke nach den Umſtänden mit Meerzwiebelhonig. Kinder legt man während des Schlafs auf die Seite, damit der Speichel beſſer abflieſsen könne.

Stockt der Speichelfluſs, oder ſondert ſich eine zu ungeheure Menge von Speichel wegen einer vorhandenen Hyperſthenie ab, die zuweilen mit einer Entzündung der Speicheldrüſen verbunden iſt; ſo muſs man Blut laſſen, und Blutigel ſetzen, oder bei einem mäſsigeren Grad Abführungen geben. Zuweilen iſt der Speichel ſo ſcharf, daſs er die Mundhöhle wund macht. Huxham glaubt, dieſs rühre von einem catarrhaliſch-rheumatiſchen Leiden her, beſonders wenn zugleich Heiſerkeit, Nieſen und Ausfluſs eines ſcharfen Waſſers aus der Naſe vorhanden iſt. Er räth für dieſen Fall ein groſses Blaſenpflaſter in den Nacken zu legen, und ſchleimige Gurgelwaſſer und innerlich harn- und ſchweiſstreibende Mittel, beſonders Opiate zu geben.

Zuweilen vermindert ſich der Speichelfluſs vor der Zeit, entweder weil andere wäſſerige Ausleerungen, Schweiſse, und beſonders Durchfälle, die Feuchtigkeiten zu ſehr ableiten, oder weil

die abſondernden Kräfte träge und unthätig werden. Im erſten Fall muſs man die fremden Excretionen mäſsigen, den Kranken viel trinken und wenig ſchlafen laſſen, im anderen Senega, Arnica, Meerzwiebel, Goldſchwefel und beſonders Queckſilber geben, das ſpecifiſch auf die Speicheldrüſen wirkt. Dabei ſoll man äuſserlich ein Wundwaſſer von der Bertramwurzel gebrauchen laſſen, dem man Meerzwiebelhonig und Pimpinelleſſenz zugeſetzt hat, und den Kopf in Flanell wickeln, die Speicheldrüſen mit einem warmen Brei von Seife bedecken, oder ein Blaſenpflaſter auf dieſelben legen. Helfen dieſe Mittel nicht, ſondern treten Zähigkeit des Speichels und Erſtickungszufälle ein, die man fälſchlich von der Zähigkeit des Speichels herleitet; ſo ſoll man noch ein Brechmittel verſuchen, von dem ich mir aber wenig verſpreche. Meiſtentheils rühren dieſe Zufälle von einer allgemeinen Lähmung der Organiſation her. Dieſe iſt die Urſache, daſs ſich weniger Speichel abſondert, und der abgeſonderte ſo zähe wird, daſs er wie ein Leim im Rachen anhängt, die Geſichtsgeſchwulſt plötzlich fällt, die Haut blaſs und kalt wird, die Lungen ihren Dienſt verſagen, und endlich der Tod unter den fürchterlichſten Beängſtigungen eintritt. Das Stocken des Speichelfluſſes iſt nicht Urſache dieſer Erſcheinungen, ſondern Symptom, das mit ihnen aus Einer Quelle ſtammt; und alle Mittel, die man jetzt zur Rettung des Lebens noch verſucht, Queckſilber, Mohnſaft, Campher und aromatiſche Bäder, bringen ſelten noch einigen Nutzen.

2) Entzündung der Luftwege, wider welche das Queckſilber das einzige wirkſame Mittel iſt. Einige haben zwar Aderläſſe, die aber

nichts fruchten; Andere Campher, Arnica, Blasenpflaster, die schaden; noch Andere endlich Brechmittel und Meerzwiebel vorgeschlagen, weil sie glaubten, die Dyspnoe rühre von einer Ansammlung des Schleims in den Lungen her, was falsch ist. Zur Vorbereitung mufs man Blut lassen, wenn dieses angezeigt ist, nachmals den Unterleib durch Klystire und Abführungen reinigen, und nun eilaues Bad anwenden. Nach dem Bade läfst man das Queckfilber entweder einreiben oder innerlich nehmen, und zwar in so grofsen Gaben, dafs danach in zwei bis drei Tagen Speichelflufs entstehen kann. Dabei mufs der Kranke viel laues und schleimiges Getränk geniefsen. Zuweilen erhebt sich die Krankheit während des Gebrauchs des Queckfilbers von Neuem. Dann mufs man noch einmal Blut lassen. Den Mercurius setzt man so lange fort, bis entweder die Entzündung aufhört oder Speichelflufs entsteht, welches meistens zu gleicher Zeit geschieht. Man giebt ihn allein, oder mit Mohnsaft, wenn er Durchfall macht; mit China, wenn eine Abgestorbenheit des Bluts obwaltet. *)

3) Abscesse, die am häufigsten in der Abtrocknungsperiode, an den Extremitäten, den Gelenken und an drüfigen Theilen entstehen. Erst zeigt sich an einer solchen Stelle ein localer Schmerz, dem bald eine entzündliche Geschwulst folgt, die schnell in Eiterung und gern in Knochenfrafs und andere Zerstörungen übergeht. Gewöhnlich leitet man diese Zufälle von einer Niederlage des Blatterneiters auf die leidenden Theile her. Man glaubt nämlich, dafs das Eiter, wenn

*) Mem. clin. Fasc. III. a. a. O.

es sich nicht gehörig auf die Haut absetze, oder aus derselben wieder eingesogen werde, fremde Wege suche, sich auf das Hirn, die Lungen, die Beinhaut u. s. w. absetze, und Phrenesie, Lungenentzündung, Knochenfrass und Abscesse erzeuge. Diätfehler, Leidenschaften, verabsäumte Abführungen in der Eiterungs-Periode veranlassen, sagt man, besonders bei bösartigen Pocken, diese Versetzungen. Allein bei Hirn- und Lungenentzündungen habe ich nie Abscesse gefunden, und das Eiter in den Abscessen an der Oberfläche des Körpers hat sich in ihnen selbst erzeugt, was um so wahrscheinlicher ist, da sie oft erst nach längst abgetrockneten Pocken entstehen.

Will sich ein Abscess an einem Orte bilden, wo Eiterung gefährlich ist, so muss man Alles anwenden, seine fernere Entwickelung zu unterdrücken. Man räth zum Oeffnen der Pocken zu Abführungen. Allein Abführungen dürfen nicht unbedingt angewendet werden, und das Oeffnen der Pocken kann die Abscesse nicht verhüten, wenn sie nicht von Versetzung herrühren. Entsteht in einem Gliede Steifigkeit, Härte und Schmerz, so legt man Wachstaffent, Breie von Schierling und Bilsenkraut, oder ein Blasenpflaster unmittelbar auf die schmerzhafte Stelle, lässt eine Queckssilbersalbe unterhalb des schmerzhaften Ortes einreiben, und giebt zugleich das Queckssilber innerlich. Mit diesem Heilverfahren verbindet man nach den Umständen Abführungsmittel, oder die China. Bildet sich der Abscess an einem Orte, wo er nicht schaden kann, so sucht man ihn schleunigst durch Breiumschläge zur Reife zu bringen, und öffnet ihn dann.

4) Zuweilen entstehen auch in der zweiten

Periode gaftrifche Symptome, von Angriffen auf das gallabfondernde Syftem, befonders wenn die Conftitution der Luft diefe Richtung der Krankheit begünftigt. Diefer Zuftand kann, vorneh lich bei bösartigen Pocken, in Entzündung und Verderbnifs der Leber übergehen, wie es von Cotunni beobachtet worden ift.

5) In andern Fällen leidet der Kranke an allgemeiner Reitzbarkeit, an Gliederfchmerzen, Niefen, Huften und anderen Blennorrhöen, was man einer catarrhalifch-rheumatifchen Dispofition zufchreibt. Hier mufs man mehr Wärme, laue Bäder, Mohnfaft, Campher, oder das doverfche Pulver anwenden, und die Abfonderung des Harns befördern, wenn derfelbe waffer hell oder in zu geringer Menge abgeht.

6) Mäfsige Durchfälle find meiftens heilfam und vertreten die Stelle des Speichelfluffes. Sind fie aber durch ihr Uebermaafs und durch den rohen und lymphatifchen Abgang fchwächend, fo mufs man fie durch Schleime, durch Arnica, Gewürze und Mohnfaft mindern und ftopfen.

7) Endlich kann noch die Gefichtsgefchwulft zu heftig feyn, und in eine wahre Phlegmone ausarten. Dann mufs man Blutigel legen und abführen. Zuweilen dauert fie zu lange, befonders im Geficht, und artet in ein wahres Oedem aus. Dann öffnet man einzelne zurückgebliebene Pufteln, die fie unterhalten, giebt frifche Luft, Abführungsmittel, und legt Senfteig um die Hand- und Fufsgelenke, um dadurch abzuleiten. Zuweilen verfchwindet die Gefchwulft und es entfteht irgendwo anders ein Abfcefs, der fie

erſetzt. Wenn ſie ſich aber plötzlich verliert, und unmittelbar darauf Irrereden, Zahnknirſchen, Convulſionen und Lungenentzündungen eintreten, ſo iſt dieſs eine Anzeige, daſs das innere Räderwerk gelähmt iſt. Man glaubt zwar, daſs dieſe Phänomene von einer Verſetzung der Geſchwulſt nach den inneren Theilen entſtänden, und räth deswegen zu ſchweiſstreibenden Mitteln und Senf- und Blaſenpflaſtern auf die vorher angeſchwollenen Theile, um die Geſchwulſt zurückzurufen, möchte aber ſchwerlich hiebei ſeine Abſicht erreichen.

§. 68.

Noch erwähne ich einige leichtere Zufälle, die in der zweiten Abſcheidung vorkommen.

Gern entſteht bei vielen und böſen Pocken eine Verſtopfung der Naſe, deren Urſach bald der gewöhnliche, in der Naſe abgeſonderte, in derſelben aber trocken gewordene Schleim, bald das Vorhandenſeyn von kranken und ſchwarzen Borken, die ſich in der Naſe, wie in der Mundhöhle, erzeugen, bald eine Geſichtsgeſchwulſt und eine Anſchwellung der inneren Naſenhaut ſelbſt ſeyn kann. Dieſer Zufall iſt äuſserſt beſchwerlich, hindert den Kranken am Saugen, Schlucken und Schlafen, und nöthigt ihn beim Athmen den Mund zu öffnen, der dadurch trocken wird, Pocken hervortreibt, und ſich entzündet. Man ſoll hier abwechſelnd Darmſaiten in die Naſe einlegen, Dämpfe in dieſelbe einziehen laſſen, Oele, laues Waſſer mit Sauerhonig hineinſpritzen und die losgeweichten Borken mit einer Pincette herausziehen. Allein ſelten helfen dieſe Mittel viel, und immer nur für eine kurze Zeit. Beſſer iſt es, man verhütet den übermäſsigen Ausbruch der Pocken

überhaupt, und besonders im Gesicht und an der Nase, die dadurch oft sehr entstellt wird. Um den Ausbruch der Pocken an der Nase zu verhüten, sagt Rosenstein, soll man sie oft mit dem Balsamo embryonis oder mit Camphergeist benetzen. Besser ist es wohl, sie mit dem Froschlaichpflaster zu bedecken. Lapi liefs die Orte, die er gegen den Ausbruch der Pocken schützen wollte, das Gesicht, die Nase, die Vorhaut, einigemal mit einer Queckfilbersalbe einreiben.

Ein anderer eben so beschwerlicher Zufall ist das unerträgliche Jucken und Brennen der Pocken während der Eiterung und Abtrocknung. Es erregt das Nerven- und Gefäfssystem, und nöthigt das Kind zum Abkratzen der Borken, was wiederum zu häfslichen Narben Anlafs giebt. Man mufs hier die Pocken öffnen, die juckenden Stellen mit dem Barte einer Feder reiben, oft frische Luft geben, oft die Wäsche wechseln lassen, einzelne Glieder mit lauer Milch waschen und baden, und oft allgemeine laue Bäder von Milch oder Brühe von Kalbsfüfsen anwenden, welche gegen jenen unangenehmen Zufall ungemein viel Linderung bringen.

Dicke Haare bringen durchgehends mancherlei Beschwerden hervor; sie kleben in Nestern zusammen, das unter ihnen stockende Eiter erzeugt einen unerträglichen Gestank, und es entsteht Ungeziefer in ihnen. Am besten ist, man schneide zur rechten Zeit die Haare aus, weiche nachher die verklebten Nester mit Oel auf, schneide sie dann weg, und tilge das Ungeziefer mit Anisöl. Hat man das Haar ganz abschneiden müssen, so mufs der Kopf nachher mit einer Flanellhaube be-

Digitized by Google

deckt werden, damit er nicht durch Erkältung leide.

Die Schorfe, Grinde und Borken fallen am schnellsten in einem lauen Bade ab. Man salbt das Kind vorher mit einer Seife von Wallrath, Mandelöl und kohlensaurem Kali ein, setzt es dann in ein laues Bad, worin Kalbsfüfse abgekocht sind, und dem man etwas Wein zugiefsen kann. Nachher soll man die Haut mit Bohnenblüthenwasser, Eselsmilch und Mandelkleien waschen. Aufserdem hat man noch mancherlei Mittel vorgeschlagen, durch welche man die Narben verhüten will. Allein nicht die guten, nur die bösen Pocken eitern unter den Borken, und in diesem Falle kann man den Narben nicht ausweichen. Man badet das Kind oft, verhütet das Kratzen, öffnet die Borken zur Seite, und drückt das Eiter mittelst eines in Milch getauchten Schwamms aus denselben aus, und bedeckt die rohen Stellen, wenn die Borken zu früh abfallen, mit Goldschlägerhaut.

Nach überstandener Krankheit mufs der seiner Wärme und Säfte beraubte Kranke wärmer schlafen, wärmer gekleidet, und gegen die Einwirkung einer rauhen Luft in Acht genommen werden. Den Schwachen giebt man Fleisch, Eier, Wein und Bier; solchen hingegen, bei welchen die Expansion des Bluts und der fieberhafte Zustand noch nicht ganz gelöscht ist, Gartenfrüchte, Obst, Buttermilch, Wasser mit Weinstein- oder Schwefelsäure.

Kinder, die nach den Pocken wegen Mangel an Säften und an Nervenkraft, oder von Geschwüren in irgend einem inneren Eingeweide, einen hecti-

ſchen Zuſtand zurückbehalten, ſchickt man aufs Land, läſst ſie Milch mit Selterwaſſer trinken, und in einem Aufguſs von Malz baden.

Die Nachkrankheiten der Pocken wurzeln entweder unmittelbar in ihnen, z. B. die Lungengeſchwüre in den Entzündungen der Luftwege, oder in der Scrofelanlage, die ſich durch ſie entwickelt. Nie entſtehen ſie von einem im Blut zurückgehaltenen oder auf andere Theile abgeſetzten Pockeneiter.

Fünftes Kapitel.

Kuhpocken, Schutzpocken, Variolae vaccinae.*)

§. 69.

Die Kuhpocken, ein Exanthem, das ſich an den Eutern der Kühe bildet, waren, bis ſie in der letzten Zeit die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, vorzüglich nur in einigen Grafſchaften Englands bekannt. Doch hat man ſie ſpäterhin auch in Deutſchland, faſt in allen Ländern Europens, ſelbſt in America gefunden, und es iſt wahrſcheinlich, daſs ſie ſo allgemein, als die Thierart ſind, an der man ſie beobachtet hat. **) Nach

*) Beide Benennungen dieſer Krankheit ſind nicht ganz paſſend, da ſie nicht auf das Weſen derſelben, ſondern auf Zufälligkeiten hindeuten, theils auf die Thierart, an der wir das Exanthem kennen lernten, theils auf den Gebrauch, den wir von ihm gemacht haben.

**) Sacco l. c. S. 21.

Jenner*) entſteht dieſe Krankheit nicht urſprünglich in den Kühen, ſondern ſie wird ihnen durch Anſteckung von aufsen mitgetheilt, wenn ihre Euter mit der Flüſſigkeit berührt werden, die ſich in der Mauke der Pferde abſondert. Doch iſt die Mauke nicht die einzige Quelle der Kuhpocken, da es andere Erfahrungen giebt von Kuhpocken an Kühen, die gar keine Gemeinſchaft mit Pferden gehabt hatten. Nach Sacco**) entſtehen ſie bald von der Flüſſigkeit der Mauke, bald auf unbekannte Weiſe, dem Anſchein nach von ſelbſt. Man beobachtete ferner im nördlichen England, daſs dieſe Pocken der Kühe die Menſchen, welche ſolche kranke Thiere melkten, an den Händen anſteckten, wenn ſie wund waren, und daſs dieſe Menſchen dann nachher von den Menſchenpocken verſchont blieben. Dieſe höchſt wichtige Erfahrung war ſchon vor Jenner nicht allein den Landleuten in der Grafſchaft Gloceſter, ſondern ſelbſt mehreren Aerzten und Wundärzten bekannt.***) Allein die Inhaber dieſes Wiſſens kamen über die Anwendung deſſelben nicht zur Beſonnenheit, noch dachte der Haufe daran, es ſich anzueignen. Jenner iſt demnach der unvergeſsliche Name in der Geſchichte, der an dem ewig denkwürdigen Tage des 14ten Mays 1796. zuerſt durch eine abſichtliche Einpfropfung die Kuhpocken von den Rindern auf die Menſchen verpflanzte,****) und dadurch jenen bisher verborgenen Schatz, in welchem wir das Sicherungsmittel gegen eine der

*) l. c. p. 2.

**) l. c. S. 25.

***) Sacco l. c. S. 19.

****) l. c. p. 32.

ſchrecklichſten Krankheiten beſitzen, ans Tageslicht förderte. Von nun an kam die Erfahrung, daſs die Kuhpocken gegen die Menſchenpocken ſchützen, mit dem Menſchengeſchlecht in eine ſo allgemeine Berührung, daſs ihre Einflüſſe auf daſſelbe, wenn ſie gleich jetzt noch vor unſeren Augen verborgen liegen, der Geſchichte des Menſchengeſchlechts nothwendig nach allen Richtungen einen anderen Schwung mittheilen, und eine ganz neue Epoche in ihr begründen müſſen.

Es gab keine ſo mörderiſche Seuche auf der Erde, als die Pocken. Es verlor im Jahre 1796 der preuſsiſche Staat 24,646; in den Jahren 1749 — 1763. Schweden 144,194; Deutſchland jährlich nach einem mäſsigen Durchſchnitt 70,000; Europa 400,000 Menſchen an den Pocken.*) So viel Andere blieben entſtellt, verſtümmelt oder ungeſund nach denſelben, und wurden durch ihre Nachkrankheiten früher oder ſpäter eine Beute des Todes. In der Epidemie, die 1791 in Halle an der Saale graſſirte, genaſen von 2151 Kranken 1721, 430 ſtarben, und 280 behielten Nachkrankheiten zurück, unter welchen 139 waren, die an Lungenſucht, Beinfraſs, Lähmungen und Blindheit litten. Sieben hatten das Geſicht ganz verloren. — Die Pocken waren eben ſo grauſam, als ſie mörderiſch waren. Sie tödteten ihre Opfer mit den unſäglichſten Martern, und zerriſſen das zarteſte Band unter den Menſchen, das nämlich, wodurch die Kinder an dem Herzen ihrer Eltern hangen. Gab es demnach eine härtere Geiſsel des geängſteten Menſchengeſchlechts? Und dennoch thaten die Regierungen nichts zur Abweiſung derſelben

*) Sacco l. c. S. 157. und Davillard Analyſe et tableaux etc. à Paris 1806.

von dem Nacken ihrer Pflegebefohlnen, obgleich es wohl möglich war, so etwas zu thun. Die Millionen Schlachtopfer fielen, und man sah ihrem Fallen mit schauderhafter Kälte zu; minder schonend, als die Diener des Moloch, die doch durch Trommeln und Pfeifen das Gefühl der beim Opfer Gegenwärtigen zu betäuben suchten. Man verwarf die Sperre, die einige Aerzte anriethen, darum, weil sie für Handel und Verkehr ein Hinderniss sei, wandte sie aber an, wenn eine Seuche unter den Rindern das Land bedrohte. Die Aerzte mussten auf zwanglosere Mittel sinnen, um jener Indolenz zu Hülfe zu kommen, und in der That war der vorletzte Vorschlag des Professor Junker in Halle, neben den Städten und Dörfern abgelegene Pockenhäuser anzulegen, und darin Alles, was und wie es geboren ward zu impfen, damit auch kein einziger Ansteckungsfähiger mehr zurückbleibe, von der Art, dass er, sorgfältig ausgeführt, gewiss seinen Zweck erreicht haben würde, so wie er denn auch im Verhältniss zur Grösse des Objects nur einen unbedeutenden Zwang auferlegte. Allein Junker erlag in der Reibung zwischen dem Glück seines Fundes und dem Unglück des unerwarteten Widerstandes, der ihm, gleich als sei sein Wille der böseste gewesen, hier und da entgegengesetzt ward; er sah seinen Vorschlag nicht ausgeführt, und musste seine für das Zeitalter zu grosse Wärme für das Gute mit dem Tode büssen. Aber noch vor seinem Tode ward ihm die Freude, dass Jenner erschien, der Welt ein Ausrottungsmittel wider die Pocken darbietend, das sie nicht ohne zu erröthen ausschlagen durfte; und der deutsche Menschenfreund, der seine Absicht hier auf dem leichtesten Wege erreicht sah, konnte sein einziges Kind, vielleicht

Digitized by Google

das erſte vaccinirte auf dem feſten Lande, noch vor ſeinem Tode an der Wohlthat der von Jenner gemachten Entdeckung Antheil nehmen laſſen.

Daſs die Kuhpocken gegen die Menſchenpocken ſchützen, iſt ſo gewiſs, als irgend etwas in der Phyſik, und die einzelnen ſcheinbaren Ausnahmen beweiſen das Gegentheil ſo wenig, als die aufſteigenden Seifenblaſen das Geſetz der Schwere aufheben. Die Thatſache, daſs bei eintretenden Pockenepidemieen alle Vaccinirten verſchont blieben, hingegen alle nicht Vaccinirte von den natürlichen Pocken ergriffen wurden, ſprach ſelbſt den ſchlichten Menſchenverſtand des gemeinen Mannes ſo klar an, daſs er ſich nicht durch das leere Geſchrei einzelner Queerköpfe irre machen lieſs, ſo daſs die Inoculation der Kuhpocke ſich mit unglaublicher Schnelligkeit nicht allein über ganz Europa, ſondern über die ganze Fläche der Erde, wo man dieſes Schutzmittels wider die Pocken bedurfte, ausbreitete, und es alſo mit Gewiſsheit vorauszuſehen iſt, daſs jene grauſame und verheerende Seuche, jene ſchreckliche Geiſsel des Menſchengeſchlechts, in Kurzem völlig von der Erde verſchwunden ſeyn wird.

Aber wenn nun durch die Schutzblattern alle die Menſchen, die ohne ſie an den natürlichen Blattern geſtorben ſeyn würden, im Leben erhalten werden, ſo entſteht für die Staatsverwaltung und die mediciniſche Polizei die Frage, ob das Vermögen der Erde auch hinreiche, allen dieſen durch die Schutzblattern im Leben Erhaltenen bis an ihr natürliches Lebensziel Nahrung zu geben. Schon jetzt überſteigt die Zahl der Gebornen dieſes Vermögen in den cultivirten Ländern Europa's bei weitem,

Digitized by Google

und die Natur ist daher genöthigt, den gröfsten Theil der Geborenen durch Laster, Elend und Krankheit vor der Reife wieder aufzureiben. Die Productivität der Menschen ist unendlich, die Productivität der Erde hingegen nur endlich. Jene vermehren sich in geometrischer Proportion, und würden ihre Zahl wenigstens alle 25 Jahre verdoppeln, wenn das Geborne, was die Erde nicht ernähren kann, nicht bereits vor der Reife wieder getödtet würde. Dahingegen schreitet die Cultur der Erde nur langsam fort, und hat in der Fläche der Erde, die sich nicht vergröfsern läfst, eine absolute Gränze. Demnach ist die Erfindung der Schutzkraft der Kuhpocken wider die Menschenpocken unter den bestehenden Verhältnissen eine blofs relative Wohlthat, und deswegen läfst sich ihr Werth zur Zeit noch nicht vollkommen bestimmen; denn es ist mit Gewifsheit vorauszusehn, dafs bei der Fortdauer jener Verhältnisse die Natur den Ausfall, den die Verdrängung der Pocken in den Sterblisten bewirkt, nicht ungeahndet lassen, und durch irgend ein anderes absolut nothwendiges Hemmnifs der Volksvermehrung das Gleichgewicht zwischen Erzeugung und Verbrauch der Nahrungsstoffe herstellen werde. Was sie für ein Mittel zum Ersatz der Pocken ergreifen, und ob dasselbe weniger grausam als die Pocken seyn wird, ist eben das, was uns verborgen ist. Die Kuhpocken können demnach nur dann eine unbedingte Wohlthat für das Menschengeschlecht seyn, die unsere Lieblinge gegen einen schmählichen Tod sicher stellt, wenn die Staaten die wuchernde Productivität der Menschen durch Tugend und Enthaltsamkeit zähmen, und mit der beschränkten Productivität der Erde in ein natür-

Digitized by Google

liches Gleichgewicht bringen werden. Erſt nachdem ſie dies gethan, werden ſie ihre Aufgabe ganz gelöſt haben. Iſt dieſs nicht der Standpunkt, von dem aus jede mediciniſche Policey, die ſich ſelbſt begriffen hat, dieſe groſse Angelegenheit des Menſchengeſchlechts betrachten muſs? Aber ich fürchte, ſo lange der Begriff eines Staats den Handhabern deſſelben nicht klar vor Augen liegt, der Werth des Menſchen nicht aus ihm ſelbſt, ſondern aus den Steuer- und Conſcriptionsliſten entnommen wird, das Volk dem Vampirismus wuchernder Fabrikanten Preis gegeben, und der Flachheit oder Herſchſucht ſeiner Führer verkauft iſt, ſo lange möchte das, was Malthus in ſeiner trefflichen Schrift über die Volksvermehrung den Staatsmännern über den hier berührten Gegenſtand ans Herz zu legen geſucht hat, die Stimme eines Predigers in der Wüſte ſeyn.

§. 70.

Das Kuhpockengift ſteckt, den Menſchen wenigſtens, nur dann an, wenn es in eine blutige Wunde gebracht wird. Deſswegen kann die Krankheit nur durch die Impfung von den Kühen auf die Menſchen, und von einem Menſchen auf den andern fortgepflanzt werden. Ob die Thiere auch auf andere Weiſe von ihr angeſteckt werden, oder ſie gar auch ohne äuſsere Urſache aus ſich hervortreiben können, iſt ungewiſs. Der bequemſte Ort zur Einpfropfung iſt die Mitte des Oberarms, wo der Deltamuskel ſich inſerirt. Man ſchabt mit der flach angelegten Spitze der Lanzette einen ſchmalen, ein Paar Linien langen Strich der Oberhaut ab, bis derſelbe

Digitized by Google

röthlich durchſcheint, und tränkt dann die wunde Stelle mit dem Gift vermittelſt eines abgerundeten Stäbchens von Schildkröte. Die Wunde fängt, wenn ſie gleich kaum ſichtbar iſt, meiſtens augenblicklich an zu bluten, wenn das Gift ſie berührt, entweder weil daſſelbe die Haargefäſse in eine convulſiviſche Thätigkeit ſetzt, oder weil es das Blut hydrogenirt. Schnitt und Stich miſslingen oft; dieſe Methode glückt hingegen jedesmal, weil bei ihr die Oberhaut ſicher und bloſs dieſe verwundet wird, da hingegen der gewöhnliche Schnitt bei der verſchiedenen Dicke der Oberhaut entweder zu tief oder nicht tief genug geht.*) Mit Blaſenpflaſtern ſoll man nicht impfen. Die Operation miſslingt leicht, bringt unächte Pocken, Entzündungen und bösartige Geſchwüre hervor, und die Pocke bildet ſich nicht ſo regelmäſsig aus, daſs man ihren Bau und danach ihre Aechtheit beurtheilen kann. Die Impfwunden werden nicht verbunden, und noch weniger mit Pflaſtern bedeckt, die Metallkalke enthalten.

Man impft von Arm zu Arm, mit friſcher und flüſſiger Materie ſicherer, als mit getrockneter. Die Lymphe nimmt man entweder von Kühen, die man vorher von Menſchen geimpft hat, oder gewöhnlich von Menſchen, weil ſie nach allen Erfahrungen durch die Fortpflanzung von einem

*) Der Mann aus Mecklenburg, dem Frieſe (l. c. S. 165.) den Namen eines Wundarztes beilegt, mag ſich wohl aufs Hobeln und Scalpiren, aber nicht auf chirurgiſche Operationen verſtanden haben. Sicher war ſeine Methode nicht die meinige, nach welcher weder falſche Kuhpocken noch lebensgefährliche Entzündungen entſtehen können. Schade um das Papier, das mit dergleichen Cruditäten beſchmutzt wird!

Digitized by Google

einem Menschen auf den andern nicht im Geringsten an Aechtheit verliert. Man nimmt die Lymphe von einem übrigens gesunden Kinde, damit man neben den Kuhpocken nicht auch andere Krankheiten auf den Impfling übertrage; man nimmt sie ferner aus einer Pustel, die nach allen Merkmalen ächt, und deren Ausbildung nach einem normalen Typus erfolgt ist. Die Lymphe muss lebendig, d. h. wasserhell, nicht trübe und milchigt, also zwischen dem fünften und siebenten Tage, und vor der allgemeinen Erregung aufgenommen seyn, die sich durch eine rosenartige Entzündung im Umkreise der Pustel und durch ein stärkeres oder schwächeres Gefässieber offenbart. Nach dem siebenten Tage nimmt die Wirksamkeit der Lymphe in der Kuhpockenpustel mit jedem Tage ab, so dass sie am vierzehnten, wenn sie ganz weiss und eingedickt, oder auf der Blatter schon die Kruste entstanden ist, kaum noch den vierten Impfling ansteckt. In der Mitte der Pustel und unter dem hier befindlichen Schorf stockt eine fremde und verdorbene Materie. Man muss desswegen den Umfang derselben parallel mit ihrer Grundfläche anstechen, oder jenen Schorf aufheben, die Materie wegwischen*), und nun den Mittelpunct öffnen, aus welchem das Hervorquillen der Lymphe reichlicher erfolgt, weil gegen ihn alle Zellen der Pustel zusammenlaufen. Sticht man tiefer, oder drückt und quetscht man die Pustel zu sehr, so bekommt man statt Impfstoff eine indifferente Lymphe oder gar Blut, das nicht ansteckt. Die gute Lymphe quillt wasserhell, klebrig und langsam aus den angestochenen Stellen hervor, und sammelt sich in kleinen Tröpfchen auf denselben. Das wiederholte Anstechen einer

*) Sacco l. c. 88.

Puſtel zu verſchiedenen Zeiten verletzt ihre organiſche Textur und hiemit die vollkommene Erzeugung der ſpecifiſchen Lymphe in derſelben. Am ſicherſten gelingt die Impfung daher aus einer friſchen Pocke, die vorher noch nicht angeſtochen worden iſt.

Lymphe, die aufbewahrt oder verſchickt werden ſoll, ſammelt man flüſſig oder getrocknet ein. Sacco*) füllt ſie flüſſig in ein kleines Glasröhrchen von einer halben Linie im Caliber, das er an beiden Enden mit einem Stöpſel zupfropft und dann mit Wachs verklebt. Doch möchte die flüſſige Lymphe, beſonders im Sommer, wohl leicht verderben und deſshalb einer getrockneten nachſtehen. Zur Einſammlung der letztern nimmt man zarte baumwollene Fäden, die vorher in Waſſer abgeſpült und von der anhängenden Lauge genugſam befreit ſind, tränkt ſie mit der Lymphe, trocknet ſie an der Luft, und zieht ſie nun in ein kleines Glasröhrchen, das man an beiden Enden mit Wachs verklebt, und, in eine Federpoſe geſteckt, in Briefen verſchicken kann. Oder man nimmt zwei Glastafeln von einem Zoll ins Gevierte, deren eine ſchwach ausgehöhlt iſt, füllt dieſe ausgehöhlte mit der Lymphe, deckt ſie, nachdem die Lymphe trocken geworden, mit der andern zu, und wickelt ſie in eine naſſe Blaſe ein. Endlich kann man die Kuhpockenlymphe noch in kleinen Gläſern mit Stöpſeln, die eingerieben ſind und bis in die Mitte der Gläſer hinabgehen, und an ihrem Ende zur Aufnahme der Lymphe die Geſtalt eines Ohrlöffels haben, aufbewahren. Electricität, Luft, Licht und Hitze zerſtören die Wirkſamkeit der Kuhpockenmaterie; da-

*) l. c. S. 95.

her mufs man die Gläfer in Papier einwickeln. Beim Gebrauch löft man das Gift in kaltem, deftillirtem Waffer auf. Auch die Kruften kann man auflöfen, und damit impfen, doch nur im Nothfall, weil die Inoculation mit diefen meiftentheils mifslingt. *)

Da jeder Impfftich nur Eine Puftel giebt, fo entfteht die Frage, wie viele Impfftiche man machen foll? Wenn die allgemeine Erregung der Nerven und Gefäfse die Dispofition auslöfcht, fo ift die Zahl der Pocken gleichgültig und die geringfte die befte. Doch würde ich auf jedem Arme zu impfen, und auf jedem zwei bis vier Impfftiche zu machen rathen. Die Urfache, weshalb die Impfung nicht anfchlägt, ift, entweder weil das Gift unkräftig, der Impfling ohne Dispofition ift, oder weil der Impfftich kein lymphatifches Gefäfs getroffen hat. Gegen den letztern Fall fichern meine Methode der Inoculation und mehrere Impfftiche, die um fo zuläffiger find, als Entzündung und Gefäfsfieber mit der Zahl der Puftein in keinem Verhältnifs ftehen.

In Rückficht der Wahl der Impflinge hat man weniger nöthig forgfam zu feyn, als man fonft bei der Inoculation der Menfchenpocken feyn mufste, weil die Krankheit, als folche, gar keine Gefahr bringt. Man kann fchwache und ftarke, kranke und gefunde Subjecte, in jedem Lebensalter, vom neugebornen Kinde bis zum Greife, impfen. Doch impft man, wenn die Wahl frei ift, nicht gern gleich nach der Geburt und nicht während, fondern vor und nach der Zahnarbeit. Die Kuhpocken laffen fich felbft zur Zeit einer Epidemie

*) Sacco l. c. S. 99.

von Menſchenpocken impfen, und tilgen von dem Moment ihres Entſtehens bis zu ihrem Ende in einer ſtetigen Proportion die Capacität für die letzteren immer vollkommener, machen dieſe alſo in dem Verhältniſs gelinder, als ſie den Impfling früher ergriffen haben, wie die Menſchenpocken. Sacco*) impfte 26 Kinder auf dem einen Arme mit Kuhpocken, und jeden Tag darauf je zwei derſelben auf dem andern Arme mit Menſchenpocken. Die Impfungen bis zum fünften Tage brachten einen allgemeinen aber gelinden Ausbruch der Menſchenpocken hervor, und beide Krankheiten liefen regelmäſsig neben einander durch ihre Stadien fort. Den Impfungen vom ſechſten und ſiebenten Tage folgte ſchon kein allgemeiner Ausbruch mehr; aber an der Impfſtelle zeigten ſich noch Pocken, die jedoch ſchnell vertrockneten. Vom achten bis zum zwölften Tage veränderte ſich zwar noch die Impfſtelle, aber es entſtanden keine Pocken mehr an ihr, und vom eilften bis zum dreizehnten Tage war auch nicht einmal mehr eine örtliche Veränderung an den Impfſtellen bemerkbar. **) Kinder, die Hautkrankheiten und beſonders Flechten haben, impft man deswegen nicht gern, weil die Kuhpocken bei ihnen, ſelbſt an geſunden Stellen der Haut, ihren Verlauf übereilen, ſich nicht regelmäſsig ausbilden, einen unſichern Impfſtoff geben, und den Inhaber nicht jedesmal gegen die Menſchenpocken zu ſchützen vermögen. Die Haut ſolcher Kinder iſt ſo reitzbar, daſs die geringſte Verwundung derſelben leicht in Entzündung und Eiterung übergeht, und den eigenthümlichen Proceſs der

*) l. c. S. 57.

**) In den ſeltnen Fällen, wo nach einer vollſtändigen Einimpfung der Kuhpocken, ſich Men-

Kuhpockenbildung erſtickt. Man kann endlich zu jeder Jahreszeit impfen; doch fördert die Wärme die Krankheit, die Kälte hält ſie zurück. Im Sommer faſst das Gift beſſer als im Winter; es faſst beſſer bei Geſunden und Erwachſenen, als bei ſchwachen Perſonen und Kindern. Doch vermeidet man gern die Hitze des Sommers, wo leicht Bauchflüſſe und Hautkrankheiten entſtehen, ſo wie auch ſolche Zeiten, wo bösartige Epidemieen graſſiren, damit ein Todesfall von dieſen Urſachen nicht auf Rechnung der Kuhpocken geſetzt werde.

§. 71.

Die Kuhpocke hält einen beſtimmten Verlauf, und bildet ſich, mit geringen Abweichungen, die von den Eigenthümlichkeiten des Individuums und deſſen Umgebungen abhängen, nach einem fixen Typus durch die Stadien ihres Lebensalters fort.

Bis zum vierten Tage liegt ihr Keim gleichſam in einem lethargiſchen Zuſtande, und er verurſacht alsdann dem Kranken höchſtens ein geringes Jucken in der Impfwunde. Aber mit dem vierten Tage wird

ſchenpocken zeigten, waren ſie nach Willans Beobachtungen gelinder und anders geſtaltet. Der gröſste Theil der ausgebrochenen Puſteln verſchwand wieder, und nur ein kleiner Theil davon kam zur Reife; dieſe Blattern waren kleiner, härter, weniger roth, und verliefen in einer kürzern Zeit. Impft man am dritten oder fünften Tage nach der erſten Kuhpocken-Impfung noch einmal, ſo eilt dieſe ſpätere Impfung der früheren nach, und die Puſteln kommen zu gleicher Zeit zur Reife, was man für ein Zeichen hält, daſs die Krankheit ächt ſey und die ganze Conſtitution ergriffen habe.

er lebendig; die Impfſtelle röthet ſich durch das ſtärker zufließende Blut (jedoch ohne ſcharfe Begränzung dieſer Röthe), und der Keim erhebt ſich zur Gröſse eines Knötchens, das man wie ein Hirſekorn in der Haut fühlt. Die Puſtel wächſt fort, und ſondert in ihrem Mittelpuncte Lymphe ab; indem ſich dann der Rand der Blatter erhebt, der Mittelpunct derſelben aber nicht in gleichem Maaſse erhoben wird, bildet der letztere, wie bei den Menſchenpocken, ein kleines Grübchen, das mit einem zarten, vom Impfſtiche herrührenden Schorfe bezeichnet iſt. Dieſen Stich und die Grube in der Mitte der Blatter nennt man den Nabel und deſſen Grube. Nach und nach begränzt ſich der Rand der Pocke ſchärfer, und er wird kreisförmig, wodurch ſich denn die Blatter als eine eigne Afterorganiſation von dem Boden trennt, auf dem ſie wurzelt. Am achten und neunten Tage hat ſie die Höhe ihres Lebens erreicht. Sie iſt dann durchaus mit einer klebrigen Lymphe angefüllt, die ſich immer mehr zu trüben anfängt; zugleich verſchwindet ihre vorige Röthe; ſie bekommt eine ſchmutzig graue Farbe, und die Nabelgrube hat ſich ausgefüllt.

Ungefähr um die Zeit des ſiebenten Tages werden die Grundfedern der Organiſation, das Nerven- und Gefäſsſyſtem, allgemein aufgeregt. Es zeigen ſich Schauder und Hitze, Mangel des Appetits, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit, vermehrte Empfindlichkeit, nächtliche Unruhe, Schlafloſigkeit und andere Symptome, die mehr oder weniger merklich ſind, kürzer oder länger, doch ſelten über 24 Stunden hinaus dauern. Sind dieſe allgemeinen Reactionen den Kuhpocken weſentlich, ſind ſie nothwendig, wenn dieſe Pocken gegen die Menſchenpocken ſchützen ſollen? Jen-

ner, Carro und Andere glauben, die örtliche Affection, die an der Impfſtelle entſtandene Blatter, reiche hin, die Dispoſition für die Menſchenpocken zu tilgen, wenn dieſe Affection, dieſe Blatter, nur gehörig ausgebildet ſey. Kann aber das, was eine allgemeine Anlage tilgen ſoll, örtlich ſeyn? Kann die Pocke ſich örtlich und ohne Mitwirkung des Ganzen in einem Menſchen regelmäſsig ausbilden, in welchem noch eine allgemeine Anlage ſtattfindet? Die allgemeine Erregung darf ſich nicht grade als ein deutlich ausgebildetes Fieber, ſondern kann ſich auch bloſs durch Mattigkeit, erhöhete Reitzbarkeit, Temperaturveränderung und andere gelinde oft kaum bemerkbare Zufälle ausſprechen, die beſonders in Kindern, welche ihre Gefühle noch nicht mittheilen können, leicht überſehen werden. Selbſt bei den Kühen entwickelt ſich das Exanthem mit allgemeinen Krankheitserſcheinungen. Sie haben trübe Augen, keine Freſsluſt, wiederkäuen mit leerem Maule, und ſondern weniger Milch ab. Und iſt nicht endlich die ſchnelle Entwickelung der Pocke, die mit dem Eintritt des Fiebers erfolgt, ſo wie der Hof, der ſich um ſie bildet, eine Anzeige, daſs der örtliche Proceſs nur die Ausgeburt und gleichſam der Durchbruch eines allgemeinen Zuſtandes ſei? Mir ſcheint es wenigſtens ſo.

Gleichzeitig mit dieſer allgemeinen Erregung des Gefäſs- und Nervenſyſtems entſteht im Umkreis der Pocke, die jetzt ihre Röthe verloren hat, eine kreisförmige Entzündung, ein mehr oder weniger gerötheter Hof meiſt von der Gröſse eines Thalers. Dieſer rothe Umkreis der Blatter, in welchem eine wahre, mit Hitze und Härte verbundene roſenartige Entzündung ſtattfindet, iſt

Digitized by Google

ein Symptom des ſichtbaren Mitwirkens des Gefäſsfiebers zur Bildung der Puſtel, wie ähnliche Gefäſsthätigkeiten die Menſchenpocken, Abſceſſe an den Fingern, Flechten u. ſ. w. begleiten. Nach zwölf bis vierundzwanzig Stunden trennt ſich jene Röthe in zwei Kreiſe; der urſprüngliche Hof zieht ſich in dem Maaſse, als die Pocke ſich ihrer Reife nähert und abzuſterben anfängt, immer mehr an ſie heran, und verſchwindet endlich ganz. Dafür bildet ſich aber um den erſten Hof ein anderer weiterer Kreis von bläſſerer Farbe, der zuweilen die Gröſse eines Handtellers hat, durch einen weiſsen Zwiſchenraum von dem erſten getrennt iſt, und ſich mit dem Hofe vergleichen läſst, der ſich zuweilen um den Mond bildet. Dieſe Erſcheinung, die man die areola nennt, ſteht ungefähr einen Tag in ihrer Schönheit, verſchwindet nach zwei Tagen, und läſst eine rothbraune Schattirung zurück. Dieſe Verdoppelung des Hofes, und die in dem Maaſse, als ſich der erſte enger um die Pocke zuſammenzieht, erfolgende Erweiterung des zweiten deutet offenbar auf einen lebendigen Gegenſatz der Gefäſsthätigkeit hin. Bemerkenswerth iſt noch, daſs die oft ſchon früher ſchmerzhaften Achſeldrüſen jetzt zuweilen anſchwellen, ſo wie auch wohl die ganzen Arme; doch ſind dieſe Zufälle nicht dauernd, ſondern ſie verſchwinden meiſtens nach vierundzwanzig Stunden wieder.

In dem Maaſse, wie die Pocke reift und ihrem Abſterben näher rückt, verliert die Lymphe ihre Durchſichtigkeit, und ſie wird durch eine wirkliche Oxydation, worin ihre Spannung und ihr Leben erlöſcht, trübe und milchicht. Die Pocke bekommt eine ſchöne perlgraue Farbe, und ihr

Digitized by Google

Rand eine Strahlung, die ins Blaulichte ſpielt. Mit dem Verſchwinden der Area und der Areola und dem gänzlichen Abſterben der Pocke verwandelt ſich die Lymphe, nicht ſowohl durch Austrocknung, als durch Neutraliſation, in eine rothbraune Kruſte, welche die Geſtalt der Pocke hat, feſt an der Haut anhängt, immer härter und zuletzt durchſichtig wie Horn wird. Vom zwölften Tage an bildet ſich die Kruſte, hat am funfzehnten ihre völlige Härte, fällt zwiſchen dieſem und dem zwanzigſten Tage ab, und läſst eine leichte, runde und eigends geſtaltete Narbe zurück. Ob bei dieſem Proceſs die Epidermis verloren gehe, ob dieſelbe über der Kruſte oder unter ihr liege und die Lymphe durch ſie hindurchgedrungen ſey, wiſſen wir nicht. Endlich ſchuppt ſich noch die Haut ſo weit ab, als ſie entzündet geweſen iſt.*)

Nur in ſeltenen Fällen beſchleunigt oder verzögert die Kuhpocke ihren Verlauf. Zuwei-

*) Wenn Sacco (l. c. S. 40.) die Kuhpocken mit Uhrgläſern bedeckte, ſo wurde die Lymphe derſelben gröſstentheils eingeſogen; die Puſteln brachen auf, bildeten keine eigentliche Kruſte, ſondern die Haut fiel in einzelnen Blättchen ab. Es ſcheint demnach, als wenn zur Bildung der Kruſte der Zugang der Luft nothwendig ſey. Zuweilen fehlt ſie jedoch auch, ohne daſs die Luft abgehalten iſt. Die Haut ſchuppt ſich bloſs ab, oder die gebildete Kruſte fällt ab, und bildet ſich von Neuem wieder.

Noch hat Sacco (l. c. 42.) zwei Fälle von Kuhpocken ohne Exanthem beobachtet. An den gewöhnlichen Tagen des Ausbruchs entſtanden rothe Flecke an den Impfſtichen, die in der Höhe der Krankheit ſo ſchnell um ſich griffen, daſs ſie einen bedeutenden Theil des Arms einnahmen, aber ohne Puſteln. Beiden Kindern impfte er nachher ohne Erfolg die Pocken ein.

Digitized by Google

len, doch höchſt ſelten, ſagt Sacco,*) erſcheint die Puſtel ſchon am zweiten Tage nach der Impfung, iſt local, in ihrem Verlaufe unordentlich, mit heftigem Jucken verbunden, bekommt ſchon am vierten und fünften Tage einen rothen aber unregelmäſsigen Rand, bricht dann auf, trocknet ſchnell, bildet eine leichte Kruſte, und endet ihren Verlauf in ſieben bis neun Tagen, ohne deſswegen unächt zu ſeyn. In andern, wahrſcheinlich noch ſeltneren Fällen verſpätet ſich die Krankheit um mehrere Tage, ſelbſt gar um einen ganzen Monath; ja, Sacco*) erzählt einen Fall, in den er ſelbſt jedoch einiges Miſstrauen ſetzt, wo die Puſteln erſt nach einem Jahre an den Impfſtichen, und, was merkwürdig war, grade an dem Tage, wo ſie vor einem Jahre geimpft worden waren, erſchienen ſeyn ſollen. — Was die Verſpätung verurſacht, iſt entweder das ſpäte Aufkeimen der Impfſtiche, oder das zu langſame Fortrücken der ganzen Krankheit durch ihre Stadien, ſo daſs hier das Exanthem erſt am funfzehnten oder zwanzigſten Tage die Reife erlangt, die es ſchon am ſiebenten hätte haben ſollen.

Endlich entſteht noch zuweilen, doch ſelten, bald früher bald ſpäter, meiſtens um die Zeit der Reife der Blatter vom neunten bis zum zwölften Tage, eine allgemeine Eruption, die man den Kuhpockenausſchlag nennt. Es ſind kleine Pöckchen von der Gröſse eines Senfkorns, die den Keimen der Kinderblattern ähneln, an den Armen, zuweilen auch im Geſicht und auf dem ganzen Körper ausbrechen, etwas Feuchtigkeit in ſich ſammeln,

*) l. c. S. 35.

**) l. c. S. 36.

und einen kleinen Schorf bilden, der nach dem Abfallen kleine Flecken in der Haut zurückläfst. Die Gröfse diefes Exanthems, fo wie die Menge der in ihm angefammelten Feuchtigkeit wechfelt in unmerklichen Abftufungen, bis zur Gröfse und Art der Varicellen; und es ift mir wahrfcheinlich, dafs es, befonders da es fo unbeftändig ift, einen zufälligen Urfprung, und die Natur der Varicellen habe, und vielleicht nur bei folchen Individuen entftehe, die zugleich von den Menfchenpocken angeftteckt find, bei denen aber die Anfteckungskraft diefer letzteren durch die Kuhpocken fo gefchwächt ift, dafs fie nur Blattern in der Form der Varicellen hervorzubringen vermag.

§. 72.

Der Menfch hat faft unbedingt und unter allen Verhältniffen des Alters, Gefchlechts und der Conftitution Empfänglichkeit für die Kuhpocken. In den äufserft feltenen Fällen, wo fie nach der Impfung nicht entftehen, kann der Impfftoff nicht wirkfam gewefen, die Operation nicht zweckmäfsig gemacht feyn, oder der Impfling hatte die Kuh- oder Menfchenpocken fchon gehabt, war vorher von den Schaafpocken oder der Mauke der Pferde angeftteckt, oder die Dispofition in ihm durch irgend eine andere uns unbekannte Urfache getilgt worden. Dahingegen werden unter den Rindern nur die Kälber und Kühe und die Euter derfelben leicht, hingegen die Ochfen und Stiere gar nicht, oder doch fchwer, angeftteckt.

Für den Menfchen giebt es nur eine Gelegenheits-Urfache diefer Krankheit, nämlich das anfteckende Gift, das in eine blutige Wunde

gebracht und nach Sacco von den Lymphgefäfsen eingefogen wird, — alfo Aufnahme des Gifts ins Saugader - Syftem. Bis jetzt hat man kein Beifpiel einer Anfteckung auf andern Wegen. Sacco*) liefs Kindern einen wirkfamen Impfftoff auf der Haut, den Lippen und in den Nafenlöchern einreiben, ohne dafs danach Anfteckung erfolgte. Die Lymphgefäfse der unverletzten Haut fangen nun aber allerdings nicht ein, da Rouffeau**) fich in Terpenthinöl baden konnte, ohne dafs der Geruch feines Urins verändert ward, dahingegen diefe Veränderung fogleich erfolgte, wenn er den Dunft des gedachten Oels auch nur leife einathmete. Ob das Kuhpockengift nun nicht durch das Einathmen anftecken könne, ift nicht ausgemacht; dafs es nicht gefchehen ift, entfcheidet noch nicht, weil daffelbe fo wenig flüchtig feyn kann, dafs es fich der Luft nicht mittheilt, und daher mit ihr nicht in die Lungen gebracht werden kann. Aber gefetzt, die Lungen hätten Empfänglichkeit für daffelbe, was würden dann nach einer Anfteckung durch diefelben für Erfcheinungen entftehen? Steht etwa die Gelindigkeit der Kuhpockenkrankheit mit dem Umftande in Verbindung, dafs die Anfteckung derfelben durch eine blutige Wunde gefchieht? Auch die Menfchenpocken find gelinder, wenn fie auf diefem Wege mitgetheilt werden, dahingegen andere Gifte, z. B. das der Vipern, nur dann wirkfam find, wenn fie in blutige Wunden kommen. Doch unterfcheidet fich das Kuhpockengift dadurch vom Viperngifte, dafs jenes nach Sacco nur die Lymphe, hingegen diefs nach Fontana nur das Blut afficirt.

Die Puftel der Kuhpocke bildet fich nur im

*) l. c. S. 44.

**) Reils Archiv, B. 8, S. 383.

Impfstiche, und in jedem Impfstiche nur Eine Pustel, man mag denselben lang oder kurz machen, viel oder wenig Oberhaut dabei wegnehmen. Der Kuhpockenausschlag ist zwar allgemein, und mehrere, besonders englische Aerzte, wollen nach der Impfung mit Kuhpockengift einen allgemeinen Ausbruch eines Exanthems beobachtet haben, das den Menschenpocken gleich war. Aber der Kuhpockenausschlag gründet sich wahrscheinlich auf einen ausserwesentlichen Nebenumstand, und der Ausbruch eines Exanthems, das den Menschenpocken gleich war, rührte davon her, dass man mit Menschenpocken-Materie, oder mit einer Mischung von Menschen- und Kuhpocken-Materie geimpft hatte, oder auch davon, dass die Impflinge um die Zeit der Impfung zufällig auch von Menschenpocken angesteckt waren. Sacco*) impfte mit einer Mischung von Kuh- und Menschenpocken-Eiter. Hierauf entstanden bald nur Kuhpocken, bald nur Menschenpocken, bald beide Exantheme zugleich, die neben einander regelmäsig ihren Verlauf hielten.**) Endlich entstehen zuweilen noch Ausschläge in der Nähe der Impfstellen. Diese sind entweder Bläschen, die durch die Stärke der rosenartigen Entzündung hervorgetrieben werden, oder Varicellen, oder endlich wirkliche Kuhpocken; und in diesem letzten Falle hat das Kind sich gekratzt, und sich selbst noch einmal eingeimpft.

Die Kuhpocken sind demnach ansteckend, und dies in einem hohen Grade, aber nicht epi-

*) l. c. S. 47.

**) Buchholz hat die Geschichte dieses allgemeinen Ausbruchs von Menschenpocken nach der Impfung mit angeblichem Kuhpockeneiter a. a. O. S. 151 — 174 umständlich mitgetheilt.

demiſch, weil ſie auf eine Weiſe fortgepflanzt werden müſſen, die keine allgemeine Verbreitung zuläſst.

Die Kuhpocke iſt eine blaſenartige und infuſoriale Organiſation der niedrigſten Art, die in der Spannung mit der mütterlichen Organiſation nur als Embryo exiſtiren und ſich fortbilden kann. Die örtliche Impfung iſt gleichſam eine eigenthümliche Befruchtung des ganzen Körpers, welcher dann ſeine Imprägnation in einer beſondern Richtung und durch eine örtliche Bildung thätig beweiſt. Die Kuhpocke bildet ſich in einer Reihe von Spannungen zwiſchen einem oxygenen und hydrogenen Factor; die Spannung beſtimmt die Fortbildung, die Metamorphoſe des Gebildes wiederum die Succeſſion des Spannungwechſels. Beides giebt den Typus, der ſich in dem Umlaufe des Lebensalters der Blatter ausſpricht. Dieſe letztere bildet ſich demnach in der Wechſelwirkung zwiſchen Gefäſs- und Nerventhätigkeit durch Reſpiration und Alimentation. In der continuellen Neutraliſation der Spannungen erzeugt ſich in ihrem Bläschen eine Flüſſigkeit, die Pockenlymphe. Dieſe Lymphe iſt lebendig, und als ſolche in Kügelchen geformt, die eine wurmförmige Bewegung haben, welche durch Hitze, Säuren und andere Reagentien anfangs heftig aufgeregt und dann getödtet wird. Die Bewegung entſteht wieder, wenn die feſtgewordene Lymphe mit einem Tropfen Waſſer angefeuchtet wird, auf ähnliche Weiſe, wie die Infuſorien unter den nämlichen Umſtänden wieder aufleben. Auſserdem rauben auch Licht, Electricität, die verſchiedenen Gasarten, concentrirte Säuren, Kalien, Alcohol und die Metalle, einige langſam, andere augenblicklich, jener Lymphe ihre

Lebendigkeit, und zerſtören damit ihre ſpecifiſche Natur. In atmoſphäriſcher Luft lebt ſie am längſten, kürzer in Sauerſtoffgas, noch kürzer in Kohlen- und Waſſerſtoffgas, und ſo fort. Reibt man den Arm vorher mit Queckſilberſalbe ein, und impft dann, ſo entſteht keine Wirkung; hingegen beſchleunigt das Sauerſtoffgas die Fortbildung der Puſteln. Die Lymphe iſt weder ſauer noch alcaliſch, im Waſſer auflöslich, durch Hitze und Alcohol gerinnbar, und beſteht aus Waſſer und Eiweisſtoff. Sie iſt um ſo anſteckender, je intenſiver lebendige Spannung iſt, und verliert ihr Infectionsvermögen ganz, wenn dieſe Spannung und die Möglichkeit der Reproduction derſelben ganz vertilgt iſt. *) Die Puſtel ſelbſt bildet ſich in der Lederhaut. Nach dem Abfallen der Kruſte bleibt eine hohle Narbe zurück, in der man kleine Löcherchen ſieht, aus welcher die Kruſte gleichſam ihre Wurzeln gezogen hat, welches auf einen Zuſammenhang der Puſtel mit dem tiefer liegenden Zellgewebe hindeutet. Sie beſteht aus häutigen Blättchen, welche ſie in Zellen theilen. Dieſe Zellen laufen alle dem Mittelpuncte der Blatter, dem Nabel, zu, worin ſie eine gemeinſchaftliche Oeffnung haben mögen. In der Mitte unter dem Schorf, der nach Sacco **) Folge des Impfſtichs iſt, hat die Blatter eine Höhle, die mit einer fremdartigen Materie angefüllt iſt; hebt man den Schorf behutſam auf, ſo kann man dieſe Höhle für ſich reinigen, ohne die übrige Organiſation der Blatter zu verletzen.

Ein Meteor in der Pathologie und Phyſiologie von dem gröſsten Intereſſe iſt die Eigenſchaft der

*) Sacco l. c. S. 168 — 180. Buchholz l. c. S. 74.

**) l. c. S. 34.

Kuhpocken, dafs ſie gegen die Menſchenpocken ſchützen.*) Noch giebt es keinen Fall des Gegentheils, wenn nämlich eine ſpecifiſche Lymphe durch eine kunſtmäſsige Operation dem diſponirten Impflinge beigebracht ward, und hierauf die Puſtel in ihrer gehörigen Form und mit Erſchütterung der allgemeinen Syſteme zur Ausbildung gelangte. Erfolge nach fehlerhaften Impfungen mit Zugpflaſtern, mit einer fremden Materie aus ganz anderen Exanthemen oder aus einer zerkratzten Pocke, deren Organiſation zerſtört iſt, beweiſen nichts. Und geſetzt auch, es gäbe einzelne Fälle einer ſcheinbaren Ausnahme, deren Urſachen man nicht nachweiſen könnte; ſo würden dieſe den Beobachtungen zweimaliger Menſchenpocken in einem Individuum gleich zu ſetzen ſeyn. Selbſt der Zweifel, dafs die Kuhpocken vielleicht nur einſtweilen und nicht für die ganze Lebenszeit ſchützen, da wir uns ihrer erſt ſeit 1796 als Schutzmittel bedienen, wird durch die von Jenner geſammelten Erfahrungen gehoben, welchen zufolge Menſchen, die lange vor dieſer Zeit von den Kühen angeſteckt waren, niemals während ihres Lebens von den Menſchenpocken befallen worden ſind. Dazu kommt, dafs die Kuhpocke vor jedem anderen Sicherungsmittel gegen die Menſchenpocken, ungemeine Vortheile voraus hat. Sie iſt ſo wenig gefährlich, dafs ſchlechterdings kein geſunder Menſch an ihr ſterben kann; dafs jedoch Kinder, während ihres Verlaufs, an andern Krankheiten ſterben müſſen, leuchtet jedem von ſelbſt ein,

*) Sacco (l. c. S. 55.) hegt ſogar die Hoffnung, dafs eine einmalige Vaccination vielleicht die Diſpoſition für die Menſchenpocken auf immer, auch bei der Nachkommenſchaft, tilgen könne, was ich aber bezweifle.

Digitized by Google

ein, der die grofse Sterblichkeit der Kinder mit der Zeitlänge der Kuhpockenkrankheit und diese mit den Millionen bereits mit Kuhpocken geimpfter Kinder vergleicht.*) Sie steckt nur durch eine blutige Wunde und nie auf andere Weise an. Man kann deswegen in einer Familie ein Kind nach dem anderen, wie es seinem Alter und seiner Constitution angemessen ist, impfen, ohne Gefahr zu laufen, die anderen ebenfalls anzustecken. Sie kann ferner zur Zeit einer Epidemie von Menschenpocken eingeimpft werden, da sie die Entwickelung dieser Ausschlagsart in dem davon angesteckten Körper auf keine nachtheilige Weise, sondern nur auf eine heilsame Art beschränkt. Sie entstellt endlich den, der sie erleidet, nicht, weder direct, da bei ihr kein allgemeiner Ausbruch erfolgt, noch indirect, da sie keine Nachkrankheiten zurückläfst, wie die Menschenpocken, die gern eine verborgene scrofulöse Anlage entwickeln und dadurch eine fruchtbare Quelle mannichfaltiger Krankheiten und Entstellungen werden.

Auch die Kuhpocken kann man nur Einmal haben. Kühe und Kinder, die sie einmal überstanden, so wie Kinder, die Menschenpocken gehabt haben, bekommen die Krankheit in ihrer wesentlichen Form nicht wieder. Impfungen dieser Subjecte mit Kuhpockenmaterie fassen entweder gar nicht, oder sie bringen eine zwar specifische, jedoch nur örtliche Affection, nämlich Pusteln hervor,

*) Wenn ein Viertheil der Gebornen in dem ersten Lebensjahre wieder stirbt, so kommt von 360 Neugebornen auf jede vier Tage des ersten Jahres Ein Todesfall. Danach ist es wahrscheinlich, dafs unter 360 im ersten Jahre Geimpften drei sterben, wenn man für den Ablauf der Kuhpockenkrankheit 12 Tage rechnet.

die eine wirkliche Kuhpockenlymphe abſondern, wie dieſs auch bei den Menſchenpocken der Fall iſt; oder endlich es entſtehen nach der Impfung ganz allgemeine Zufälle: Blaſen und Borken, Entzündungen, Eiterungen und Geſchwüre, wie jede ſcharfe Materie in dazu disponirten Subjecten dergleichen erregt. Dieſe Zufälle entſtehen dann unmittelbar nach der Verwundung, und halten den unbeſtimmten Verlauf einer vergifteten Wunde, aber nicht den ſpecifiſchen der Kuhpocke.

Wie iſt nun die Kuhpocke gegen ſich ſelbſt und vorzüglich gegen eine von ihr verſchiedene Krankheit, die Menſchenpocken, zu ſichern im Stande? Dieſe Frage hängt mit der Noſologie der Kuhpocken zuſammen, da es einleuchtend iſt, daſs die Eigenſchaften dieſes Exanthems in ſeinem Weſen gegründet ſeyn, jene aus dieſem begriffen werden müſſen. Verhielten ſich Kuh- und Menſchenpocken wie bloſse Spielarten zu einander, ſo wäre dadurch die obige Frage beantwortet. Allein beide Krankheiten gehen nicht in einander über, ſondern entwickeln ſich neben einander, jede für ſich, beſchränken ſich gegenſeitig. Bis jetzt haben wir und noch keine einzige Erfahrung, durch welche der Uebergang der Menſchenpocken in Kuhpocken, und umgekehrt, erwieſen wäre*); und Pearſon's, Woodwille's und anderer Aerzte Beobachtun-

*) Der D. Gaſsner in Günzburg will zwar Kühe mit Menſchenpocken geimpft und dadurch Kuhpocken hervorgebracht haben, die ſich bei einer abermaligen Verpflanzung auf die Menſchen als Kuhpocken verhielten; aber die Wiederholung ſeiner Verſuche hat anderen Aerzten nicht gelingen wollen. Salzb. med.-chir. Zeitung, 1807. No. 67.

Digitized by Google

gen von Menſchenpocken, die nach der Impfung mit angeblichem Kuhpockeneiter entſtanden, beruhten auf Irrthum. Man hat die Meinung geäuſsert, die graſsfreſſenden Thiere beſäſsen die Eigenſchaft, alle durch ihren Körper hindurchgehenden anſteckenden Gifte zu mildern, und dem gemäſs hätten denn auch die Kühe die urſprünglich von den Menſchen auf ſie übergegangenen Pocken gemäſsigt, und in die gelinde, aber eigenthümliche Form der Kuhpocken umgewandelt. Dieſer Meinung zufolge darf man alſo hoffen, vielleicht auch andere böſe Contagien, wie das der Syphilis, des Scharlachs u. ſ. w., durch graſsfreſſende Thiere zu mildern, oder es wäre auch zu vermuthen, daſs manche bei den Menſchen böſe Krankheiten, bei jenen Thieren in einer milderen, ihnen angemeſsneren Form exiſtiren. Was hieran nun auch Wahres oder Unwahres ſeyn möge, ſo viel iſt gewiſs, der Uebergang der allgemeinen Krankheit in beſondere Formen hängt von dem Zuſtande des erkrankenden Körpers, alſo auch der erkrankenden Thierart ab; ein Gegenſtand der comparativen Pathologie, der beſondere Berückſichtigung verdient, und von dem es Schade iſt, daſs derſelbe, der uns ſo wichtige Aufſchlüſſe zu geben verſpricht, noch gar nicht bearbeitet worden iſt.

Die Kuhpocken, mögen ſie in früherer Zeit auch mit den Menſchenpocken einerlei Urſprung gehabt haben, ſind jetzt wohl eine eigenthümliche Art. Sie gehen nicht in Menſchenpocken, und Menſchenpocken nicht in Kuhpocken über, ſtecken vorzüglich durch die flüſſige Lymphe, minder leicht durch die getrocknete (die Borke), nur in einer blutigen Wunde an, und befallen Men-

Digitized by Google

ſchen, Rinder, Pferde, Hunde und Schaafe, da die Menſchenpocke hingegen auf die Menſchen beſchränkt iſt. Doch gehören beide zu Einer Familie oder Gattung, und in dieſer Gattungs-Gleichheit liegt auch wahrſcheinlich der Grund, daſs eine gegen die andere ſchützt. Die gleiche Formation des Nabels und der Nabelgrube in beiden, die ſcharfe Begränzung, der blaſenartige Bau und die Abſonderung einer eigenthümlichen Lymphe, ſo wie der gleiche Verlauf beider ſprechen für Gattungs-Gleichheit. Man ſieht hieraus, zu welchen groſsen Entdeckungen in der Praxis natürliche Syſteme ſtatt der künſtlichen, Begriffe der Krankheiten ſtatt Beſchreibungen derſelben führen könnten.

Endlich gehören nicht allein die den Kuhpocken in der Form ähnlichen Schaafpocken, ſondern auch die Mauke und der Sträugel der Pferde, und die Hundekrankheit, die in der Form unter einander abweichend ſind, mit der Kuhpocke unter Eine Gattung. Sacco*) impfte Schaafe mit der Kuhpocke, und ſie wurden dadurch gegen die Schaafpocken geſichert; umgekehrt ſicherten Impfungen mit Schaafpockeneiter Menſchen und Kühe gegen die ihnen eigenthümlichen Pocken. Merkwürdig war es bei dieſen Verſuchen, daſs Impfungen der Schaafpocken bei Schaafen einen allgemeinen Ausbruch verurſachten, hingegen das Schaafpockengift, auf Menſchen und Kühe verpflanzt, bloſs örtliche Puſteln an den Impfſtellen hervorbrachte. Wird aber das urſprünglich von den Schaafen genommene Gift, das auf Menſchen oder Kühe verpflanzt iſt, wieder auf die Schaafe übergetragen, ſo entſteht dann kein allgemeiner Aus-

*) l. c. S. 144.

fchlag mehr, fondern blofs eine auf die Impfftelle befchränkte Puftulation. Loy*) impfte Kühe, Sacco**) Kinder mit der waflerhellen Feuchtigkeit aus der Mauke der Pferde. Es entftanden hiernach auch bei den Kindern Kuhpocken, obgleich die Krankheit nicht vorher durch die Euter der Kühe gegangen war. — Der Strängel der Pferde ift eine Entzündung der Kehle und der ihr nahgelegenen Theile, und befonders der Drüfen des Vorderhalfes, die gern bei jungen Pferden erfcheint, von der aber nach Sacco's Beobachtungen***) die vorher mit Kuhpocken Geimpften frei bleiben. Endlich bemerkte fchon Jenner, dafs die Hunde nach der Impfung mit Kuhpocken eine leichte Entzündung der Luftwege bekamen, und nachher von der Hundekrankheit nicht befallen wurden, die in einer Entzündung der Lungen, der Bronchien, und der ganzen Schleimhaut der Athmungswege befteht, und fich bis zum Kopfe ausbreitet. Sacco****) impfte Hunde mit Kuhpocken, und fand die von Jenner gemachte Erfahrung beftätigt.

§. 73.

Die Kuhpocken find in der Regel eine fo gelinde Krankheit, dafs man weder eine Vorbereitung vor, noch eine Cur während derfelben nöthig hat. Man entfernt von den geimpften Armen Wolle und Baumwolle, und bedeckt fie blofs mit den Hemdärmeln, die weit oder aufgefchnitten

*) Willan und Mühry l. c. S. 135.
**) l. c. S. 131.
***) l. c. S. 161.
****) l. c. S. 162.

Digitized by Google

ſeyn müſſen, drückt die Geimpften nicht unter den Achſeln, und hütet ſie, daſs ſie die Puſteln nicht zerdrücken oder aufkratzen, wodurch ihre Organiſation zerſtört, ihre Wirkung vereitelt wird, und böſe Geſchwüre an den Impfſtellen entſtehen können. Wo aufgedrückte Puſteln zugegen ſind, ſorgt man dafür, daſs das Eiter nicht in die Augen gebracht werde, weil dieſe davon in Entzündung gerathen könnten.

Wider ein zu heftiges Gefäſsfieber läſst man reichlich Waſſer trinken, Fuſsbäder, Klyſtire, Salpeter und gelinde Abführungen nehmen. Dauert das Fieber zu lang, und iſt es dabei ungewöhnlich heftig, ſo darf man ſchlieſsen, daſs es fremder Abkunft ſey, und es muſs dann dem gemäſs behandelt werden. Wenn bei äuſserſt reitzbaren Kindern Nervenzufälle eintreten, ſo legt man warme Fomentationen auf den Unterleib, giebt Halbbäder, und innerlich Moſchus.

Zuweilen iſt der Schmerz und die Spannung in der Impfſtelle groſs; man bäht ſie dann mit einem Fliederaufguſs. In anderen Fällen überſchreitet die Entzündung im Umkreis der Impfſtelle das Maaſs, und verlangt dann Umſchläge von lauem Waſſer oder einer Auflöſung des Bleizuckers. Zuweilen bildet ſich in der Gegend jener Stelle eine Härte, die nach der Einreibung von Queckſilberſalbe verſchwindet; oder es gehen auch zerdrückte und aufgekratzte Puſteln in Verſchwärung und ſelbſt in hartnäckige Geſchwüre über, die man dann mit dem Unguent. citrin. oder ophthalm. rubr. verbindet.

Nach überſtandener Krankheit geben einige Aerzte ein Abführungsmittel, andere einige Doſen

Digitized by Google

Kalomel mit Magnesia. Beides ist überflüssig. Dagegen kann man das Kalomel anwenden, wenn der Kuhpockenausschlag zu lange anhalten, oder immer von Neuem wiederkehren sollte.

§. 74.

Unter dem Namen der unächten Kuhpocken hat man allerlei Ausschläge zusammengefasst, die keine Kuhpocken sind, daher nicht gegen die Menschenpocken schützen, aber doch mit jenem Exanthem in irgend einer zufälligen Beziehung stehen. Unächte Kuhpocken sind demnach verschiedene Krankheits-Zustände, die man nicht positiv, sondern blos negativ bestimmt hat. Einige davon will ich hier näher bezeichnen.

1) Es giebt ein Exanthem bei Kühen und Menschen, das sich zur Kuhpocke, wie die Varicellen zu den Menschenpocken verhält, durch Einimpfung sich fortpflanzt, aber nicht gegen die Menschenpocken schützt. Es ist blasenartiger Natur, von verschiedner Gestalt, afficirt blos die Oberhaut und das Schleimnetz, enthält Lymphe, bildet flache Schorfe, die in Gestalt von Schuppen abfallen, nichts Aehnliches mit der Kruste der Vaccine haben, und verliert sich meistens schnell, in fünf bis sechs Tagen. Es entsteht zuweilen von selbst, wenigstens bei den Kühen, wie auch die Varicellen zuweilen epidemisch und ohne gleichzeitige Menschenpocken grassiren; oder es ist auch ein Product einer fehlerhaften Impfung mit Kuhpockengift, wo es dann entweder blos an den Impfstichen oder zugleich auch an anderen Orten der Hautfläche entsteht. Höchst wahrscheinlich ist es im letzteren Falle, wo es

Digitized by Google

auf eine fehlerhafte Impfung folgt, mit dem sogenannten Kuhpockenausschlage nahe verwandt. So glaubt man, dafs ein Impfstoff, der zwar in der Qualität nicht verändert, aber an Intensität geschwächt, und daher zur Ausbildung eines ächten Exanthems unfähig sey, diesen Ausschlag erzeugen könne. Für einen Impfstoff dieser Art hält man einen, der schon milchich, durch Licht, Luft, Kälte, Hitze, metallische Pflaster geschwächt, und nicht aus dem Rande der Pustel, sondern aus ihrer Mitte, wo eine verdorbene Materie stockt, genommen worden ist. Auch mag ein Impfstoff von Kindern, die mit Blasenpflastern oder durch zu tiefe Wunden geimpft sind, oder die ihre Pusteln gedrückt, gequetscht, aufgekratzt, und dadurch die Organisation derselben zerstört, die schon Kuh- oder Menschenpocken gehabt, oder auch wegen unbekannter Ursachen von Natur keine Disposition zur Kuhpocke haben, dieſs Exanthem hervorbringen. So impfte Carro*) einen Mann, der die Menschenpocken in der Kindheit gehabt hatte, mit Kuhpockeneiter, und alle Kinder, die wieder mit der von diesem Manne genommenen Materie in Genf, Colombier und Wien geimpft wurden, bekamen unächte Kuhpocken. Uebrigens ist dieſs Exanthem sowohl durch seine Form als durch seinen abweichenden Verlauf so kenntlich, dafs kein unterrichteter Arzt es mit der Kuhpocke verwechseln wird.

2) Die Kuhpocke kann entweder durch Einwirkungen von Aufsen, oder durch die abnorme Constitution des Geimpften so umgeändert werden, dafs die Lymphe, welche sich in ihr absondert,

*) l. c. S. 45.

entweder neben ihrer ſpecifiſchen Natur, als Kuhpockenlymphe, zugleich auch noch einen fremden Charakter annimmt, oder gar nichts mehr von der Natur der Kuhpockenlymphe behält, ſondern in einen ganz anderen Stoff ausartet. Wird z. B. die Kuhpocke zu oft aufgeſtochen, gequetſcht, zerkratzt, ihrer Haut beraubt, und dem Zugange der Luft und anderen Reitzen bloſsgeſtellt; ſo ſondert ſich keine vollkommen ächte Kuhpockenlymphe mehr in ihr ab. Wenn Sacco *) die Puſtel um die Zeit ihres Aufkeimens quetſchte, an der Wurzel aufhob, und zwiſchen den Fingern wälzte; ſo verlor ſie ihre organiſche Textur, und gab einen Stoff, der entweder gar nicht anſteckte, oder ein fremdes Exanthem hervorbrachte. Ferner kann ächte Kuhpockenlymphe, auf einen fehlerhaften Boden, nämlich auf Kinder verpflanzt werden, die böſe Säfte, Scrofeln, pſoriſche und herpetiſche Ausſchläge haben, und dieſerwegen ein Exanthem hervorbringen, das eine Lymphe erzeugt, die, wie vorher erwähnt, entweder ganz fremdartig iſt, oder auſser den Eigenſchaften der Kuhpockenlymphe noch einen Nebencharakter hat. Gemäſs dieſen mannichfaltigen Zuſtänden, die ſich vielfach durchkreutzen und auſserdem noch in Rückſicht der Intenſität unendlich verſchieden ſeyn können, verhalten ſich nun die Zufälle, die nach der mit einer ſolchen Lymphe verrichteten Impfung entſtehen, und laſſen daher keine allgemeine, auf jeden einzelnen Fall paſſende Charakteriſtik zu. Und davon hängt es denn ab, daſs die nach der Impfung eintretenden Zufälle bald mit der Vaccine noch einige Aehnlichkeit haben, bald hingegen bloſse Symptome einer allgemeinen Reitzung ſind,

*) l. c. S. 70.

Digitized by Google

wie ſie nach jeder virulenten Materie entſtehen, die in eine blutige Wunde gebracht wird; daſs ſie bald gelinde ſind, bald hingegen einen Grad von Bösartigkeit annehmen, wie er bei dem Carfunkel und nach einer durch das Blut am Milzbrand geſtorbener Thiere geſchehenen Infection einzutreten pflegt. Die unter dieſen Umſtänden erſcheinende Krankheit nennt man die bösartigen Kuhpocken. Da aber die Bösartigkeit theils von der Virulenz des Impfſtoffs, theils von der Dispoſition des Impflings abhängt, und in beiden Fällen eine intenſive Gröſse iſt, ſo ſind die Grade derſelben unendlich. Die Impfſtelle entzündet ſich hier meiſtens früher, als ſonſt, bald unmittelbar nach der Impfung, bald am zweiten oder dritten Tage; ſie entzündet ſich mehr oder weniger ſtark, breitet ſich mehr oder weniger aus; die Achſeldrüſen ſchwellen an und ſchmerzen; es entſteht ein mehr oder weniger heftiges Fieber; aber beide, Entzündung und Fieber ſind ſecundär und abhängig von dem Localreitz, da umgekehrt Entzündung und Fieber bei der ächten Vaccine die Ausbildung derſelben vorbereiten, und ihr demnach auch vorlaufen. Participirt der Impfſtoff noch an der Natur der Kuhpockenlymphe, ſo entſteht an der Impfſtelle ein blaſenartiges Exanthem mit einer irregulären Baſis, das meiſtens aufbricht, eine milchichte Lymphe ergieſst, ſchwärt, eine leichte Narbe bildet, die abfällt und ſich wieder erzeugt, bis endlich das Geſchwür früher oder ſpäter, gegen den zwanzigſten Tag hin, mit mehr oder weniger Schwierigkeit ſich vernarbt. Iſt hingegen der Impfſtoff ganz ausgeartet, höchſt virulent, der Impfling mit kranken Säften angefüllt, ſo wird das Zellgewebe entweder örtlich, in der Gegend des Impfſtichs, oder allgemein im ganzen

Digitized by Google

Arme angegriffen; die Impfſtelle tritt auf, wie ein Blutſchwär, oder der ganze Arm ſchwillt an; es ergieſst ſich Lymphe in das kranke Zellgewebe, und dieſes ſtirbt ab; die Krankheit nimmt die Natur eines begränzten Carfunkels oder einer allgemeinen Necroſis des Zellgewebes an, dauert mehrere Monathe, endet mit dem Tode, oder heilt zwar, aber mit geringeren oder gröſseren Zerſtörungen des kranken Theiles.

Dieſer letzte Zuſtand charakteriſirt ſich genugſam durch ſeine eigenthümlichen Zufälle. Aber ſelbſt in dem Falle, wo nach der Impfung noch eine Puſtel entſteht, die ſich mehr oder weniger der Kuhpocke nähert, hat dieſelbe doch eine ſo eigenthümliche Form und einen ſo verſchiedenen Verlauf, daſs man ſie leicht von der ächten Kuhpocke unterſcheiden kann. Sie hat eine eckige oder länglichte Baſis, nicht die Kreisform und ſcharfe Begränzung der ächten, indem ihre Ränder ſich gleichſam verwiſchen, nicht den convexen Rand, die eingeſenkte Nabelgrube, den zelligen Bau im Innern, ſondern ſie bildet eine einzige blaſenartige Höhle, iſt daher weich, nicht teigich, wie die ächte, platzt leicht auf, läſst dann alle Lymphe mit Einemmale fahren, und fällt hierauf zuſammen. Zuweilen fühlt ſie ſich auch wie ein Blutſchwär und als eine harte Geſchwulſt in der Haut an. Dann fehlt der Borke die eigenthümliche Form, Härte und Farbe. Sie ähnelt mehr den Kruſten, die ſich auf bösartigen Geſchwüren erzeugen, und hat die Geſtalt des Geſchwürs. Endlich haben dieſe Zufälle die unbeſtimmte Dauer böſer Hautabſceſſe, und halten nicht den abgemeſſenen Typus, welcher der ächten Kuhpocke eigen iſt.

Digitized by Google

Die Cur dieſer bösartigen Zufälle iſt nicht verſchieden von der Cur der Necroſis des Zellgewebes überhaupt. Die entzündete Haut bäht man mit einer Auflöſung des Bleizuckers, und die Geſchwüre werden mit dem Ung. citr. oder opht. rubr. verbunden, und erfordern nicht ſelten chirurgiſche Hülfe.

3) Endlich glaubt noch Siebert,*) daſs es der Form nach ächte, aber locale Kuhpocken geben könne, bei denen das Gefäſsfieber fehlt, und die ſich durch daſſelbe nicht als allgemeine Krankheit kund thun, daher zwar an ſich ächt und zur Fortpflanzung gut ſind, aber den Inhaber nicht gegen die Menſchenpocken ſchützen. Thomas Davidſon erwähnt eines merkwürdigen Falles, der hier Anwendung findet. Ein Knabe, der noch nicht geblattert hatte, bekam eine locale Menſchenpocke. Aus derſelben wurde geimpft, und nach der Impfung entſtanden allgemeine Pocken, die Andere gegen eine neue Infection ſchützten, da hingegen der Knabe ſelbſt die natürlichen Pocken nachher noch einmal auf die gewöhnliche Art bekam. Seine Pocke war demnach ächt geweſen in Beziehung auf ihre Tauglichkeit zur Fortpflanzung, aber unächt in Anſehung ihrer Schutzkraft für ihren Inhaber. Sollte dieſs Verhältniſs, frägt Siebert, nicht auch bei den Kuhpocken ſtattfinden, die formell ächte, aber locale Kuhpocke zur Fortpflanzung zwar gut ſeyn können, aber die eigne Dispoſition des Individuums nicht tilgen, weil die allgemeine Einwirkung durch kein Gefäſsfieber beſtätigt iſt? In dieſem Fall würde die fortgepflanzte Puſtel

*) Volksarzneikunde, Bd. 1; Heft 2; S. 221.

nur ihre eigene, aber nicht die Schutzkraft der Stammpuſtel verbürgen. Es iſt mir indeſs nicht wahrſcheinlich, daſs in disponirten Subjecten der Form nach ächte Kuhpocken entſtehen können, ohne daſs das ganze Gefäſs- und Nervenſyſtem in Mitleidenſchaft gezogen wird,

---

Sechstes Kapitel.

Varicellen.

§. 75.

Die Varicellen erſcheinen in der Regel auf folgende Weiſe. Die Krankheit beginnt mit allgemeinen Erregungen, die beſonders im Gefäſsſyſtem hervortreten. Es entſteht Fröſteln, Mattigkeit, unruhiger Schlaf, Hüſteln, Mangel an Eſsluſt; es ſtellen ſich herumziehende Schmerzen ein, verbunden mit einer mäſsigen Fieberhitze. Mit dem dritten Anfall erfolgt, in zwei bis drei Sätzen, der Ausbruch eines Exanthems, das ſowohl in ſeiner Form als in ſeinem ferneren Ablaufe den Pocken ſo ähnlich iſt, daſs auch der gemeine Mann es beim erſten Anblick Pocke nennt. Nach dem Ausbruch hört das Fieber auf. Die Varicellen erſcheinen häufig zuerſt am Rücken, da hingegen die erſten Puſteln der wirklichen Pocken im Geſicht und im Nacken entſtehen. Sie brechen meiſtens in weit geringerer Zahl aus, als die Pocken, ſo daſs man ſie leicht zählen kann; und von dieſer kleinen Zahl ſtehen ungewöhnlich viele auf dem behaarten Theile des Kopfs. Nur in ſeltenen Fällen ſind ſie unzählbar, und in ſolcher

Digitized by Google

Menge vorhanden, wie die wirklichen Pocken. Sie ſind bläſſer, weniger entzündet, hart und warzigt an ihrer Spitze, haben den Nabel der wirklichen Pocken nicht, füllen ſich ſchneller, ſchon am anderen Tage nach ihrem Ausbruch, mit einer klaren Lymphe, die bald milchich wird, ſo daſs ſie am dritten Tage nach dem Ausbruch ſchon ausſehen wie die wirklichen Pocken am ſechſten Tage. Meiſtens bleibt die ergoſſene Lymphe in ihrer Metamorphoſe auf der Stufe einer milchichten Flüſſigkeit ſtehen, ſo daſs ſie ſelten in die gelbe Kochung des wirklichen Pockeneiters übergeht. Dieſs entſpricht dem niedrigeren Grade der Oxygenſpannung der Puſtel. Viele von den ausgebrochenen Puſteln bleiben taub und füllen ſich nicht, und überhaupt ſchreiten ſie nicht, wie die wirklichen Pocken, nach einem fixen Zeitmaaſs und in einer beſtimmten Succeſſion durch ihre Stadien fort. Sie haben am zweiten Tage des Ausbruchs das Anſehen, als wenn die meiſten eben erſt entſtanden wären, da zu derſelben Zeit andere ſchon gefüllt ſind, und die tauben bereits abzutrocknen angefangen haben. Am fünften und ſechſten Tage zeigen alle Puſteln ſchon Schorfe, was bei den wirklichen Pocken erſt am neunten und eilften Tage der Fall iſt. Die Schorfe ſind dünner und anders geſtaltet, wie bei den wirklichen Pocken. Sie laſſen Narben zurück; aber dieſer Narben ſind weniger, wie bei den wirklichen Pocken, und auſserdem iſt ihre Geſtalt verſchieden. Die Varicellen mögen daher wohl nicht ſo tief in die Lederhaut eindringen wie die wirklichen Pocken. Indeſs hinterlaſſen auch dieſe nicht immer Narben.

Die hier angegebene Weiſe iſt die, wie die

Varicellen gewöhnlich erſcheinen, wo ſie alsdann leicht als ſolche zu erkennen ſind. Zuweilen weichen ſie jedoch ſowohl in Anſehung ihrer Form, als in Anſehung ihres Ablaufs von dieſer Norm ab, und können daher weder nach dem einen, noch nach dem anderen dieſer Merkmale genau bezeichnet werden. Ob es eine beſtimmte Zahl dieſer Abweichungen, deren nur drei oder mehrere gebe; ob dieſe Abweichungen Arten oder Spielarten ſeyen; ob ſie von der Verſchiedenheit des Anſteckungsſtoffs, oder von der Receptivität der Perſon, welche denſelben aufnimmt, herrühren, — dieſs ſind Fragen, die wir nicht beantworten können.

Gewöhnlich unterſcheidet man drei verſchiedene Abarten der Varicellen.

1) Die linſenförmigen Varicellen brechen in kleinen, rothen und glänzenden Puſteln in zwei oder drei Sätzen aus. Dieſe Puſteln ſchöpfen am anderen Tage an ihrer Spitze Lymphe, die am dritten Tage milchich wird, trocknen am vierten, haben am ſechſten vollkommene Schorfe, die bis zum zehnten abfallen, und dann eine Zeit lang Flecke in der Haut, aber keine Narben zurücklaſſen. Dieſe Abart ſah ich einmal in ſo unzähliger Menge ausbrechen, und am anderen Tage mit einer eben ſo gelben Materie, wie bei den wirklichen Pocken, ſich anfüllen, daſs man den Kranken leicht für einen Blatterkranken hätte halten können, wenn nicht die geringe Gröſse des Exanthems, die ſchnelle Reife deſſelben, und der Umſtand, daſs der Kranke ſo wenig angegriffen war, daſs er umhergehen konnte, ſo wie deſſen von früher dageweſenen Pocken benarbtes Geſicht das Gegentheil gezeigt hätten.

Digitized by Google

2) Die coniſchen Varicellen (Spitz- oder Schweinspocken) haben eine kegelförmige Geſtalt, eine harte und warzigte Spitze, wie die eingeimpften Pocken, und füllen ſich mit einer klaren Lymphe, die am anderen Tage trübe wird, ſpäterhin einen Schorf bildet, und nach dem Abfallen Narben zurücklaſſen ſoll.

4) Die kuglichten Varicellen (Varicellae ovales, Schaafpocken) ſind die gröſsten von allen, bilden ſich zu Blaſen aus von hemiſphäriſcher und eiförmiger Geſtalt, und haben einen entzündeten Rand. Die anfänglich klare Lymphe trübt ſich am anderen Tage, und bildet ſpäterhin bräunliche, mit dem ſiebenten Tage abfallende Schorfe.

Dieſe Spielarten des Exanthems kommen entweder geſondert oder neben einander an derſelben Perſon vor. Beſonders findet man die halb kugelförmigen Varicellen häufig zwiſchen die linſenförmigen und coniſchen eingeſtreut; doch iſt bei dieſer Vermiſchung immer eine Form vorherrſchend, die andere untergeordnet. Demnach mögen dieſe Abweichungen der Form wohl zufällig und bloſse Spielarten ſeyn.

Auſser dieſer Abarten der Varicellen beſchreibt Heberden noch eine, die mit einem heftigen Fieber ausbricht, das nach dem Ausbruch, wenn gleich derſelbe nur wenige Puſteln zum Vorſchein gebracht hat, nicht aufhört. Die Puſteln haben eine röthere Farbe, und erheben ſich mehr als die gewöhnlichen Varicellen, denen ſie übrigens, auſser daſs bei ihnen nicht bloſs ein einziges Bläschen, ſondern vier bis zwölf an jeder Puſtel entſtehen, ähnlich ſind.

Endlich

Endlich giebt es, nach Heim,*) noch Varicellen, die sowohl in der Form als in ihrem Verlauf den wirklichen Pocken so ähnlich sind, dafs man Mühe hat, sie von denselben, und besonders von denjenigen, die sehr gelinde verlaufen, und ich möchte noch hinzusetzen, die eingeimpft sind, zu unterscheiden. Diese Varicellen kommen in Vergleich mit den gewöhnlichen, ungefähr in dem Verhältnifs wie 60 zu 2000 vor. In einigen Epidemieen sind sie häufig, in anderen hingegen selten. Die Epoche des Angriffs ist bei ihnen meistens heftig, mit Erbrechen und Irrereden verbunden. Mit der dritten Exacerbation bricht das Exanthem nicht blofs auf der Haut, sondern auch in den Augen, in der Mundhöhle, an der Eichel und der inneren Fläche der Schaamlippen aus. Während des Ausbruchs ist das Gesicht aufgedunsen; aber die Geschwulst verschwindet wieder, wenn das Exanthem sich hebt, da hingegen bei den wirklichen Pocken der umgekehrte Fall stattfindet. Die Pusteln stehen auf einem rothen, aber dunkeln Grunde, füllen sich langsam, und die ergossene Lymphe wird selten so gelb wie bei den wirklichen Pocken. Nicht alle Pusteln füllen sich; nie sieht man ein Nachfieber. Der Ausschlag juckt, da er bei den wirklichen Pocken brennt. Die Pusteln sind weicher, weniger gespannt, als die der wirklichen Pocken, weshalb denn auch, wenn man sie ansticht, die Flüssigkeit träger aus ihnen hervorspritzt; sie stehen bis zum zehnten Tage, so dafs sich erst am zwölften und vierzehnten alle Schorfe gebildet haben. Diese sind dünner wie die der wirklichen Pocken. Sie lassen Narben,

*) Horns Archiv für medicinische Erfahrung. Bd. 7; Heft 2; Jahrg. 1809.

aber wenigere und anders gestaltete, als jene, zurück. Die Narben der letzteren haben, wenn sie sich ohne Störung ausbilden, die Farbe der Haut, einen gezackten Rand und einen hohlen und ungleichen Grund, der mit einzelnen schwarzen Puncten gezeichnet ist, und hie und da ein Haar trägt. Hingegen haben die Narben jener Art von Varicellen eine weisse Farbe, einen glatten Grund, keine schwarzen Puncte und Haare in demselben, einen glatten ungezackten Rand, sind weniger vertieft und von einer runden oder ovalen Gestalt.

§. 76.

Die Varicellen entstehen wahrscheinlich wie die Pocken von einem eigenthümlichen Ansteckungsstoff, der fast in der nämlichen Zeit nach seiner Application die Krankheit erregt, wie es bei den wirklichen Pocken der Fall ist. Man kann sie durch Einimpfung fortpflanzen, und nach Heim stecken sie gar leichter an, als die wirklichen Pocken. Sie gehen meistens vor den wirklichen vorher, seltner folgen sie ihnen, und noch seltner grassiren sie gleichzeitig mit denselben. Nach vorausgegangenen Varicellen sind die Pocken gelinder, und um so gelinder, als die Varicellen heftiger waren. Hingegen befallen die Varicellen alle Menschen, sie mögen die Pocken gehabt oder nicht gehabt haben. Wer sie einmal gehabt hat, bekommt sie in der Regel nicht wieder. Heberden impfte Personen, die sie gehabt hatten, noch einmal mit der Lymphe des Exanthems; aber die Wunden heilten ohne Zeichen von Ansteckung zu. Doch sind mehrere Fälle bekannt, wo Menschen zwei- und dreimal von den Varicellen befallen wurden.

Digitized by Google

Giebt es wirkliche Varicellen, d. h. eine eigenthümliche Ausſchlagsart, die in der angegeben Geſtalt erſcheint, oder ſind die ſogenannten Varicellen bloſse Spielarten der Pocken, die bekanntermaafsen in unendlich verſchiedenen Formen auftreten? Zuverläſſig muſs jedermann zugeben, daſs die oben S. 269 und 270 abgehandelten warzigten, ſo wie die zuſammenflieſsenden Pocken weit mehr als die von Heim beſchriebenen Varicellen von den gelinden discreten und eingeimpften Pocken abweichen. Man kann weder einen Begriff noch eine Charakteriſtik derſelben, d. h. die äuſseren Merkmale derſelben weder in Bezug auf ihre Form noch auf ihren Ablauf angeben, alſo das Object, über welches man ſich ſtreitet, gar nicht für den Verſtand fixiren. Man geht alſo von der Vorausſetzung aus, daſs die Pocken und Varicellen verſchiedene Arten ſeien, was jedoch erſt noch bewieſen werden ſoll, und bis jetzt weder aus dem Begriffe der Krankheit, noch aus ihren Merkmalen bewieſen worden iſt, und ſucht demnach vielleicht die Diagnoſtik von etwas, was gar keine Realität hat. Daſs die von Heim beſchriebenen Varicellen in ihrer Form, wie in ihrem Verlauf, mehr als die zuſammenflieſsenden Pocken den discreten ähneln, habe ich ſchon bemerkt; daſs aber dieſelben nicht gegen eine zweite Infection ſichern, iſt kein Beweis für ihre ſpecifiſche Differenz. Wahrſcheinlich ſichert überhaupt nicht das Exanthem, ſondern die allgemeine Erregung gegen die neue Anſteckung; die Kuhpocken ſchützen wider die Menſchenpocken, obgleich dadurch die ſpecifiſche Einerleiheit beider nicht erwieſen iſt. Daſs aber die Varicellen dieſelbe Perſon mehreremal, die Pocken hingegen nur Einmal befallen können, kann für den Unterſchied derſelben nicht beweiſen,

da Beides durch die Erfahrung nicht genau dargethan ist.

Nach meinem Dafürhalten sind Varicellen Exantheme, die in ihrem Verlauf und in ihrer Form den Pocken ähnlich, und wahrscheinlich Abkömmlinge derselben sind; und daher ist es denn so leicht, sie durch ihre äufsere, den Pocken ähnliche Form von allen übrigen Exanthemen, hingegen so schwer, sie von den Pocken, besonders von den eingeimpften, zu unterscheiden, welche letzteren vielleicht das Mittelglied zwischen den Varicellen und den nicht geimpften Pocken bilden, indem sie die Form und den abgekürzten Verlauf der ersteren haben, aber, statt wie diese eine zweite Infection blofs zu schwächen, gegen eine solche völlig sichern. Es mag demnach eine Reihenfolge von den wahrhaften natürlichen Pocken durch die eingeimpften zu den Varicellen fortgehen, die da ihren Endpunct hat, wo das ganz geschwächte Gift gar keine Krankheit mehr hervorzubringen im Stande ist. Heim in Berlin, Freyer in Havelberg, Bond in Amerika, *) und aufserdem mehrere andere Aerzte haben die Erfahrung gemacht, dafs ein durch Alter, Fäulnifs, Hitze und andere gegenwirkende Mittel geschwächter Ansteckungsstoff Varicellen erzeugen könne; so dafs demnach das Pockengift nach Maafsgabe seiner Intensität auf die Organisation einwirkt, welche Intensität denn, als eine innere Gröfse, weder eine Scheidung, noch einen äufseren

*) Man vergleiche Horns Archiv a. a. O. p. 234. Niedt dissert. de variolarum spuriarum e veris ortu. Halae 1792, und Bonds Vertheidigung der Einpfropfung, übersetzt von Pfropfer; Nürnberg und Altdorf, 1787.

Maafsſtab zuläſst. Ob demnach die Varicellen mit den Pocken entſtanden ſind, und wieder mit ihnen untergehen werden; ob die Kuhpocken ebenfalls Varicellen bilden können, das ſind noch unbeantwortete Fragen. Endlich kann auch noch der Grund davon, daſs bei gleicher Intenſität des Giftes bald Pocken, bald Varicellen entſtehen, in der geſchwächten Receptivität des befallenen Individuums liegen. Die einzelnen Perſonen, die nach der ächten Vaccine von den Blattern befallen werden, ſollen nach Wilan's Erfahrungen jedesmal Pocken bekommen, die ungewöhnlich gelinde, und kleiner ſind, und in kürzerer Zeit verlaufen, als die wirklichen Pocken, ſo daſs dieſe nach den Kuhpocken erſcheinenden natürlichen Pocken alſo den Varicellen ähneln. Daſs man mit ihrem Eiter durch Impfung ächte Pocken hervorbringen kann, ſetzt ſie in die Reihe der örtlichen Pocken, mit deren Eiter man ebenfalls impfen kann.

Die bei den Varicellen vorhandene Krankheit iſt übrigens in der Regel ſo unbedeutend, daſs ſie keiner arzneilichen Hülfe bedarf. Sind die allgemeinen Erregungen ungewöhnlich heftig, ſo giebt man gelinde Abführungen, und läſst Salpeter und Weinſteinrahm zur Dämpfung der Hitze nehmen.

Siebentes Kapitel.

Der Gürtel, Zona, Zoſter,*)

§. 77.

Der Gürtel iſt ein blaſenartiger Ausſchlag, der bloſs die Haut, nie die inneren Theile befällt, und

*) Auch Cingulum, Ignis ſacer, Feu volage, das hölliſche Feuer. Die beſte Benennung iſt Gürte,

immer nur die eine Hälfte des Körpers einnimmt, ſo daſs er auf der von ihm befallenen Körperhälfte niemals nach hinten den Rückgrath, und nach vorn die weiſse Linie überſchreitet. Die Bläschen, woraus er beſteht, haben eine halbkuglichte und linſenförmige Geſtalt, ſind von der Gröſse einer Linſe oder Erbſe, und enthalten nach Maaſsgabe ihres Alters anfangs eine helle Lymphe, die ſich dann trübt, ſo daſs ſie ſich nachher braun färben, und zuletzt gelb werden. Sie ſind discret, brechen aber in Inſeln oder Trauben aus (veſiculae racemoſae, corymboſae), in welchen die Bläschen nahe bei einander ſtehen. Der Inſeln bilden ſich mehrere, gröſsere und kleinere, die groſse freie Zwiſchenräume zwiſchen ſich haben, getrennt oder an einander gränzend ſind. Am häufigſten entſtehen dieſe Bläschengruppen an der Bruſt und am Bauche, doch auch an den Extremitäten. Der Ausbruch und der ganze Verlauf des Exanthems iſt mit heftigen Schmerzen und Brennen verbunden. Endlich trocknen die Bläschen, braunſchwarze Borken zurücklaſſend, die der Haut feſt anhängen, oder ſie platzen und hinterlaſſen Geſchwüre, die nicht ſelten bösartig und brandig ſind.

§. 78.

Der Verlauf der Krankheit verhält ſich ſo, daſs dem Ausbruche derſelben meiſtens ein Gefäſsfieber vorangeht, das mit einem mehr oder weniger heftigen Froſt eintritt. Zuweilen fehlt

Unter dem Namen St. Antons Feuer wird in den Mém. de la ſociété de Médecine des Jahrs 1776 p. 200 — 302 eine ganz andere Krankheit als der Gürtel, beſchrieben.

jedoch das Gefäſsfieber. In anderen Fällen iſt es ſo gelinde, daſs es bloſs des Abends eintritt, und den Schlaf unterbricht; zuweilen iſt es aber auch ſo ſtark, daſs ſich Irrereden damit verbindet. Dieſe Verſchiedenheit des Fiebers hängt wohl zum Theil von der Reitzbarkeit des befallenen Subjects, zum Theil von der Intenſität der befallenden Krankheit ab.

Läuft ein Gefäſsfieber der Krankheit vorher, ſo pflegt es mit dem Ausbruch des Exanthems zu verſchwinden, wenn es nicht etwa ſtheniſcher Natur iſt, und durch die Intenſität des Exanthems, oder andere zufällige Urſachen unterhalten wird.

Allein auch ſelbſt in dem Falle, wo das Exanthem ohne Gefäſsfieber eintritt, befindet ſich der Kranke vor dem Ausbruche übel. Er leidet mehrere Tage lang an Brennen, Schmerz und flüchtigen Stichen in dem Theile der Haut, wo das Exanthem ausbrechen will. Die Vorboten dauern drei und mehrere Tage, und fehlen ſelten ganz.

Nun zeigen ſich, als Anfang des Exanthems, rothe Flecken und begränzte harte Stellen in der Haut. Dies ſind gleichſam die Höfe (areolae) für die künftigen Bläschen. In den erſten zwei Tagen wachſen ſie nicht ſehr; dann aber ſchöpfen ſie Lymphe im Mittelpunct, haben die Gröſse eines Nadelknopfs, und wachſen von dieſem Zeitpuncte an ſchneller, ſo daſs ſie in zwölf Stunden ihre volle Gröſse erreicht haben. Der rothe Hof bleibt. Die Bläschen haben eine kuglichte, oder linſenförmige Geſtalt. Einige derſelben ſind gleich anfangs blau und braun, wahrſcheinlich von ergoſſenem Blute, das ſich der Lymphe beigemiſcht hat. Nach und nach trübt ſich die Lymphe und wird zäher; ſie

ſcheidet ſich in eine helle, die den oberen Theil des Bläschens, und in eine trübe, gelbe und klebrige Materie, die den unteren Theil des Bläschens einnimmt. Beide Flüſſigkeiten ſind wie durch eine Scheidewand von einander getrennt. Im Lauf der Krankheit vermehrt ſich die trübe Materie, und in dem Verhältniſs, wie dieſs geſchieht, nimmt die durchſichtige ab. Die Farbe der Bläschen wird dann immer dunkler; einige trocknen, wie es ſcheint, ohne aufzubrechen, ab, braune der Haut feſt anhängende Schorfe hinterlaſſend; andere berſten am vierten und fünften Tage, die Oberhaut derſelben fällt in Falten zuſammen, und bildet mit der ergoſſenen Lymphe eine Borke, die dann nachher abfällt. Unter anderen Borken erzeugen ſich Geſchwüre, die mehr oder weniger tief eindringen, ein jauchichtes Eiter geben, zuweilen Wochenlang fortdauern, bis ſich endlich ein gutes Eiter abſondert, und eine Borke entſteht, die wie eine Schuppe abfällt. Die Geſchwüre hinterlaſſen oft, wie böſe Pocken, Narben. Häufig bleibt auch nach dem Abfallen der Borken eine geraume Zeitlang ein brennender Schmerz in der Haut zurück.

Die Puſteln brechen mit Einemmal, wie die der Pocken, und nicht nach und nach, wie die im Pemphigus, aus. Doch gilt dieſs nur von einer und derſelben Gruppe von Bläschen. Denn die verſchiedenen Inſeln entſtehen nicht auf einmal, ſondern nach und nach. Zuweilen brechen noch nach vierundzwanzig und achtundvierzig Stunden neue Gruppen, oder einzelne von den Gruppen getrennte Puſteln aus.

An der Stelle, wo eine Inſel, d. h. ein für ſich ſtehender, begränzter Haufen von Puſteln, erſcheinen will, zeigt ſich in der Regel vorher ein

Digitized by Google

rother Fleck, auf dem ſich dann allmählig die Blaſen erheben. Die Zahl ſolcher Inſeln geht von drei bis über zwanzig; ſie haben die Gröſse eines oder mehrerer Quadratzolle, eines Thalers, einer flachen Hand etc. Ihre Geſtalt iſt verſchieden, rund, eiförmig, eckig; doch nähert ſie ſich mehr oder weniger der rundlichen. Sie ſitzen entweder einzeln, oder es flieſsen mehrere zuſammen. Zwiſchen denſelben iſt die Haut geſund. Doch ſieht man in dieſen Zwiſchenräumen oft hier und da einzelne Puſteln, die wie von der Heerde getrennt ausſehen. Nach dem Rücken hin entſtehen jene Bläschengruppen früher, ſpäter in der Nachbarſchaft der weiſsen Linie. Die einzelnen Puſteln, woraus ſie beſtehen, ſind meiſtens von einander getrennt, und ſelten flieſsen mehrere von ihnen in eine gemeinſchaftliche Blaſe zuſammen.

Das Exanthem erſcheint immer nur auf Einer Seite des Körpers, und wird vorn durch die weiſse Linie, hinten durch den Rückgrath begränzt. Daſs die rechte oder linke Seite vorzüglich afficirt werde, iſt nicht beobachtet; ich habe den Ausſchlag jedoch faſt immer auf der linken Seite geſehen. Am häufigſten entſteht das Exanthem am Bauch, ſeltner an der Bruſt, noch ſeltner an den Extremitäten, und am ſeltenſten am Halſe und an dem Kopf. Doch hat de Haen einen Fall beobachtet, wo es, nach dem Ausziehen eines Zahnes, am Kopfe entſtand, aber auch hier nur die Eine Seite einnahm.

Schon vor dem Ausbruche geht ein brennender Schmerz voraus, der oft ſo heftig iſt, als wenn die Kranken mit kochendem Waſſer begoſſen würden, und der nicht ſelten das Senſorium angreift. Ein Schmerz ähnlicher Art dauert auch nachher, jedoch in der zweiten Hälfte der Krankheit minder

heftig, als in der erſten, und auch noch einige Zeit lang nach der Desquamation fort.*)

Jede Puſtel hat ihren Hof, eine Entzündung im Gefäſsnetz unter der Oberhaut. In den Inſeln flieſsen die Höfe zuſammen und bilden rothe Flecken, die ſo groſs als die Inſeln ſind.

§. 79.

Zur nähern Bezeichnung dieſer Ausſchlagsart will ich hier einige, theils von Anderen, theils von mir ſelbſt beobachtete Krankheitsgeſchichten kürzlich erzählen.

Ein Profeſſor von einigen funfzig Jahren, ſagt Fr. Hoffmann (Obſerv. VI.), der oft an ſcorbutiſchem Frieſel litt, wurde plötzlich nach einer vorhergegangenen Erkältung matt, bekam Froſt, dann Hitze, Appetitloſigkeit und gelinde Anfälle von Irrereden. Am dritten Tage entſtand ein brennender Schmerz, der ſich von den Präcordien bis zum Rücken erſtreckte. Es zeigte ſich nun

*) In einem Falle, den ich zu beobachten Gelegenheit hatte, war vor dem Ausbruche und während des Standes der Puſteln kein Schmerz vorhanden; erſt da ſie trockneten und nachher entſtand der Schmerz. An einer Stelle, wo die Puſteln eiternde Geſchwürchen nachlieſsen, war er ſehr gelinde; heftig aber, wo nach dem Abfallen der Borke eine heile Haut zurückgeblieben war. — Ich habe eine Perſon gekannt, die in der ganzen Gegend des Bruſtmuskels, linkerſeits, die heftigſten freſſenden und brennenden Schmerzen bekam, die periodiſch eintraten, Monathe lang dauerten, durch Reiben erleichtert wurden, und eine nie wieder verſchwindende Taubheit der Haut vom Rückgrath bis zum Bruſtbein (a ſo dimidiato latere) zurückliefsen. War dieſs vielleicht Gürtel ohne Exanthem?

in der schmerzhaften Gegend ein blasenartiges Exanthem, das die eine Hälfte des Körpers wie ein Gürtel umgab. Die übrigen Symptome verschwanden jetzt; nur der Schmerz dauerte fort, und hinderte den Kranken am Schlafen. Hoffmann gab innerlich schweifstreibende Mittel, äufserlich wendete er das Eieröl an. Nach vierzehn Tagen war die Krankheit beendigt.

Auch Frank*) beschreibt vier von ihm beobachtete Fälle von Gürtelkrankheit. Ein Mädchen bekam am linken Arme rheumatische Schmerzen, dann auf der nämlichen Seite einen heftigen Schmerz unter dem Schulterblatte. Hierauf entstand Röthe, und nach einigen Tagen Ausbruch traubenförmiger Bläschen, von der Gröfse einer Erbse, die sich vom linken Schulterblatt allmählig nach der linken Brust und nach der Herzgrube hin fortpflanzten, wo also auch hier nur ein halber Gürtel vorhanden war. Das Nämliche bemerkte er bei zwei Männern; nur blieb bei dem einen nach der Desquamation ein heftiger Schmerz zurück, der die Anwendung eines Blasenpflasters erfoderte. Bei dem vierten Kranken, ebenfalls einem Manne, entstand der Ausschlag in der Gegend des Hüftbeins.

In meinen clinischen Denkwürdigkeiten**) habe ich vier Fälle unter dem Namen Pemphigus beschrieben, die aber Gürtel waren. Alle vier Fälle kamen an sechzig- bis achzigjährigen Frauen vor, die sämmtlich cachectisch und mit Leiden der Brust- und Bauch-Eingeweide behaftet waren, eine siebenzigjährige ausgenommen, die sich nach

*) Epit. L. III. p. 43.

**) Fasc. II. p. 145.

Maafsgabe ihres Alters noch ziemlich wohl befand. Einige hatten vorher an habitueller Rose des Gesichts und der Extremitäten gelitten. Fast alle bekamen Vorboten des Ausschlags; die eine mehrere Tage vorher brennende Schmerzen an dem Orte des Ausbruchs. Nun folgte der Ausbruch ohne, oder mit geringem Fieber. Die Bläschen entstanden in Inseln, die Inseln aber nicht auf einmal. Bei einer Kranken geschah der Ausbruch mit heftigen Brustbeklemmungen, die nach dem Ausbruche und nach dem Eintritte von Schweifs nachliefsen. Die Inseln nahmen vorzüglich die Schulterblätter, und die vordere Seite der Brust ein. Bei einer Kranken entstanden sie in der Achselgrube, mit Anschwellung der Achseldrüsen und Taubheit des Arms. Bei einer andern erschien das Exanthem an der inneren Seite des linken Arms als ein länglichter Streifen, von der Achselgrube bis zum Ellenbogen. Auch hier waren die Achseldrüsen angeschwollen. Neben den Inseln fafsen einzelne, von dem Haufen getrennte Bläschen, deren Gröfse die Gröfse einer Erbse nicht überschritt, diejenigen, die zusammengeflossen waren, ausgenommen. Der Schmerz war unerträglich, zuweilen mit einem schleichenden Fieber verbunden; Oeffnung der Bläschen minderte denselben nicht. Auch die dem Ausschlage benachbarte Gegend schmerzte. An der Oberfläche war die Haut taub, in der Tiefe hingegen desto empfindlicher. Unter der geborstenen Oberhaut erschien dieselbe meistens unverletzt, und nur selten entstanden Geschwüre. Nach der Desquamation blieb noch lange Schmerz zurück. Die Krankheit war sporatisch, nicht ansteckend. Keine Kranke starb. Die Behandlung bestand in Beförderung der Ab- und Aussonderungen, in der Anwendung von

Spec. mundif. und Antimonialien. Bei mangelnden Kräften gab ich Reitzmittel, Mohnſaft und Campher. Einigemal wurde eine Inſel mit einem Blaſenpflaſter bedeckt, was einen guten Erfolg hatte. Nach dem Abtrocknen der Bläschen liefs ich wider die zurückbleibenden Schmerzen Einreibungen von Laudanum machen.

§. 80.

Bei der Diagnoſtik des Gürtels und ſeiner Unterſcheidung von der Blatterroſe, dem Blaſenfieber und dem chroniſchen Pemphigus müſſen wir auf Alles, was an dem Exanthem ſelbſt vorkommt, und was daſſelbe begleitet, genaue Rückſicht nehmen.

In der Blatterroſe ſind die Blaſen groſs, und ſitzen auf dem entzündeten Felde der Roſe. Die Roſe dauert kürzere Zeit als der Gürtel, und ſchleicht von einer Hälfte des Körpers zur anderen. Der Gürtel beharrt hingegen auf der einen Hälfte, iſt ein abſoluter morbus dimidiatus. Die Blaſen der Blatterroſe ſind groſs, eckig, als rührten ſie von einem Blaſenpflaſter her; die des Gürtels hingegen klein, linſenförmig, und in Inſeln zuſammenſitzend. Der Gürtel erſcheint mehr am Rumpfe, die Roſe mehr am Kopfe und an den äuſseren Gliedmaaſsen. Das Gefäſsfieber bei der Roſe iſt heftiger, oft mit Gallſucht verbunden; das beim Gürtel hingegen ſchwächer, ſchleichender, hectiſch.

Im Blaſenfieber ſind die Blaſen gröſser, mandelförmig, über die ganze Haut verbreitet, und ſelbſt im Munde vorhanden; ſie bilden aber, da ſie hier weit minder ſchmerzhaft ſind, nur den

unbedeutenderen Theil der Krankheit, welche vorzüglich in dem Gefäfsfieber beſteht. Im Gürtel macht hingegen das Exanthem das Hauptübel aus.

Im chroniſchen Pemphigus verhalten ſich die Blaſen der Gröſse und Ausbreitung nach, wie im Blaſenfieber; auch ſind ſie nicht ſo ſchmerzhaft, wie im Gürtel. Aber der chroniſche Pemphigus unterſcheidet ſich von dem Blaſenfieber dadurch, daſs er anfangs ganz ohne Fieber iſt, und daſs er weit länger, oft Jahre lang, dauert. — Es ſind mir indeſs in ein Paar Fällen chroniſche blaſenartige Ausſchläge vorgekommen, die ihrem äuſseren Anſehn nach auch vom Pemph. chron. verſchieden zu ſeyn ſchienen.

§. 81.

Der Gürtel iſt eine acute Krankheit; er währt vierzehn Tage, ſelten vier Wochen lang. Man kann ſeinen Lauf in zwei Stadien abtheilen, wovon das erſte vom Anfang der Krankheit an, bis zum Aufbruch der Puſteln; das zweite von dem Aufbruch an, bis zur völligen Geneſung dauert. Für das erſte kann man etwa acht Tage, für das zweite aber nach Maaſsgabe der Heilung der Geſchwüre einen mehr oder weniger längeren Zeitraum rechnen. Es kommt bei dieſer und ähnlichen Beſtimmungen darauf an, ob man die Dauer der Krankheit bloſs auf den Verlauf einer einzigen Eruption, oder auf den Inbegriff aller bezieht. Sofern die Eruptionen mit Intervallen erfolgen, kann die Krankheit, dieſer Zwiſchenzeiten wegen, bald länger, bald kürzer dauern.

Die Kamtſchadalen leiden an einer Art von Grind, den ſie Sushucz (Eidechſe) nennen. Er

entſteht am Unterleibe, befällt jeden nur einmal, wie bei uns die Pocken. Wahrſcheinlich iſt dieſer Grind der Gürtel. Man meinte ſonſt, daſs er, wie die Kuhpocken, wider die Pocken ſichere;*) allein Finke,**) der auch dieſes Gürtels der Kamtſchadalen erwähnt, führt zugleich an, daſs in zwei Pockenepidemieen in Kamtſchatka 5368 Menſchen ſtarben, wonach es alſo nicht wahrſcheinlich iſt, daſs jenem Sushaczausſchlage, der bei den Kamtſchadalen häufig zu ſeyn ſcheint, eine ſchützende Kraft gegen die Pocken eigen ſey.

§. 82.

Von den Urſachen des Gürtels iſt ſo viel bekannt, daſs die Kranken, die derſelbe befällt, in der Regel alte und cachectiſche Menſchen ſind, die eine ſchlaffe Haut und verletzte Eingeweide haben. Doch bekommen ihn auch Menſchen von jedem Alter, und von jeder Conſtitution. Nur bei Kindern vor dem dritten Jahre hat man ihn nicht geſehen.

Wichmann meint, dem Gürtel liege ein ſpecifiſcher Stoff zum Grunde, wie dem Herpes exedens, der Blatterroſe und den Pocken. Einer ähnlichen Vorausſetzung zufolge ging Werlhof bei der Cur jenes Ausſchlags immer mit groſser Sorgfalt zu Werke, und ſetzte deſshalb, auch wenn bereits alles Fieber bei den Kranken verſchwunden war, den Gebrauch des Camphers noch vier Wochen lang fort. Es iſt möglich, daſs bei dem Gürtel ein anomaler Stoff, der ausgeſchieden werden muſs,

*) Schlözer von der Unſchädlichkeit der Pocken in Ruſsland; Göttingen 1768; S. 91.

**) Verſuch einer med. Geographie, 1792; S. 660.

vorhanden ſey, der aber doch von einem ſpecifiſchen Krankheitsſtoffe verſchieden ſeyn könnte.

Einige wollen den Gürtel nach Erkältungen beobachtet haben. De Haen bemerkte, wie bereits angeführt worden, die Entſtehung deſſelben nach der Ausziehung eines Zahns. Andere klagen die Schärfe der Lymphe an; Andere die epidemiſche Conſtitution der Luft. Zuweilen ſind kranke Eingeweide Schuld; oft vielleicht Krankheiten der Harnwege. Wenigſtens kenne ich einen Steinkranken, dem einmal in Einem Jahre mehrere hundert Steine abgingen, und der in demſelben Jahre den Gürtel auf dem Kreutze und an einem Schenkel bekam. So wie das Verhältniſs des Gebiets des ſympathiſchen Nerven zu dem Wirkungskreiſe der übrigen Nerven, die Verknüpfung zwiſchen dem vegetirenden und empfindenden Theile des Organismus bei den Exanthemen überhaupt in Betracht gezogen zu werden verdient, ſo ſcheint dies auch vorzüglich bei Erklärung der Erſcheinungen, die uns der Gürtel zeigt, geſchehen zu müſſen.

§. 83.

In Anſehung der bei dem Gürtel zu ſtellenden Prognoſis iſt das Urtheil der Aerzte verſchieden. Plinius, Lange, Schulze, Fr. Hoffmann halten ihn für gefährlich; andere, Burſerius, Vogel, Diel, Lorry, glauben das Gegentheil. An ſich iſt das Exanthem wohl nicht ſo böſe, und die meiſten davon befallenen Kranken kommen mit dem Leben davon. — Fehler der Eingeweide, die entfernte Urſachen des Ausſchlags ſind, gleichzeitige Gefäſs- und Nervenfieber, können den Tod nach ſich ziehen, der aber dann dem Gürtel an ſich nicht zur Laſt fällt.

§. 84.

§. 84.

Bei der Cur des Gürtels berückſichtige man beſonders den allgemeinen Zuſtand der Vegetation. Iſt derſelbe ſtheniſch, was jedoch ſehr ſelten ſeyn mag, ſo wende man kühlende und ſchwächende Mittel, Waſſer, Abführungen, Molken und Aderläſſe an. De Haen empfiehlt dieſe Methode faſt allgemein; Burſerius wendete ſie einmal in einem Falle mit Nutzen an, wo der Gürtel die Gegend der Rippen einnahm, das Athemholen ſtörte, und das Anſehn einer Pleureſie hatte. In gelindern Fällen kann man unmittelbar in der Gegend des Exanthems Blutigel anlegen. — Bei einem aſtheniſchen Zuſtande giebt man milde Nahrungsmittel, Eiermilch, Fleiſchbrühen, Milch und gelinde Reitzmittel.

In jedem Falle ſind wohl laue Bäder mit Waizenkleien und Seife von Nutzen. Alle Ab- und Ausſonderungen erhält man im Gange; beſonders muſs man die Function des Harnſyſtems nicht aus dem Auge laſſen.

Einige Aerzte haben im Anfang der Krankheit Brechmittel mit Nutzen angewendet. Im Verlauf derſelben giebt man Antimonialia mit Flieder- und Stiefmütterchen-Blumen und Baldrianwurzel. Bei krampfhaften Zufällen paſst Biebergeil, Aſand und Moſchus, ſo wie gegen Abend ein Opiat, um Schlaf zu machen. Zum äuſseren Gebrauch hat man erweichende Fomentationen und Breie empfohlen, die aus den Blumen des Flieders, oder den Blättern der Malve, Königskerze, des Schierlings und Bilſenkrauts mit Milch gekocht, bereitet ſind; oder man räth warme Oele einzureiben, oder Lappen, die darin ge-

tränkt ſind, warm aufzulegen. Andere bedecken die kranken Stellen bei Tage mit Goulards Waſſer, bei Nacht mit dem Cerat. Saturni. Ueber einzelne Inſeln kann man Blaſenpflaſter legen, und ſie nachher mit einer Miſchung von dem Unguent. alth. und der Tinct. opii, oder mit dem Ol. und Emplaſtr. hyosc. verbinden. Bleibt nach der Desquamation Schmerz zurück, ſo reibt man Bilſenöl oder Mohnſafttinctur ein, oder legt ein Blaſenpflaſter, um dadurch auf eine ähnliche Art zu wirken, wie es in dem oben erzählten Falle geſchah, wo die Schmerzen an denjenigen Orten, an welchen die Puſteln eiterten, weit geringer waren, als an ſolchen, wo keine Eiterung ſtattfand.

Sollte meine Vermuthung, daſs im Gürtel die Miſchung der Reſiduen des Lebensproceſſes auf eine eigenthümliche Weiſe von der Norm abweiche, wie z. B. in der Steinkrankheit ein Ueberfluſs an Harnſäure vorhanden iſt, gegründet ſeyn; ſo muſs es auch ein ſpecifiſches Mittel gegen den Gürtel geben, welches jene Abnormität der Reſiduen hebt, und dadurch die Krankheit heilt.

Achtes Kapitel.

Das Neſſelfrieſel, Urticaria, Uredo, Scarlatina urticata, Purpura urticata, Febris rubra pruriginoſa.

Das Porcellanfieber, Effera, Sora, Morbus porcinus.

§. 85.

Die Definition dieſes Exanthems iſt, beſonders ſeiner Variationen wegen, von denen es ungewiſs

iſt, ob ſie Varietäten oder beſondere Arten ſind, nicht ſo leicht. Ich will die Hauptmerkmale deſſelben anführen. Der Ausſchlag ähnelt den Beulen, die von der Berührung von Brennneſſeln und nach den Stichen der Mücken oder Wanzen entſtehen; er hat eine verſchiedene Gröſse, von einem Sechspfennig- bis zu einem Achtgroſchen-Stück; er iſt über die Haut erhaben, doch bald mehr platt, bald mehr hügelförmig, und an der Spitze mit einem Bläschen verſehen. Jede Beule ſteht einzeln; oder es flieſsen mehrere davon zuſammen. Der Ausſchlag iſt faſt durchgehends mit einem unerträglichen Jucken oder Brennen der Haut verbunden, das ſich beſonders ſtark in der Nacht und im Bette äuſsert, und ein Hauptmerkmal der Krankheit iſt. Er verſchwindet und kommt wieder, und zwar thut er Erſteres, gegen die Art anderer Ausſchläge, in der Wärme, und Letzteres vorzugsweiſe in der Kälte. Auch durch Kratzen wird er wieder hervorgelockt, nachdem er verſchwunden war; auf ähnliche Weiſe, wie die Beulen von Mückenſtichen, die ebenfalls verſchwinden, wenn man ſie in Ruhe läſst, hingegen gröſser werden, wenn man ſie reibt. Er entſcheidet ſich meiſtens in wenigen Tagen, und gewöhnlich ohne Abſchuppung.

§. 86.

Es giebt von dieſer Krankheit folgende Variationen.

1) Das fleckige Neſſelfrieſel, Uredo maculoſa. Meiſtens nach einigen vorläufigen Erſchütterungen des Nerven- und Gefäſsſyſtems erſcheint am zweiten oder dritten Tage das

Exanthem an den Armen und der Bruſt, doch auch im Geſicht, am Bauche und an den Beinen, und an dem ganzen Körper in Geſtalt von Flecken, die einen mehr oder weniger groſsen Umfang haben, ein wenig über die Haut erhaben ſind, ſtark jucken, blasroth, im Mittelpunct weiſs, aber im Umfang roth ausſehen, und einen ungleichen Rand haben. Der Ausſchlag verkriecht ſich, nachdem er bereits auf der Oberfläche der Haut erſchienen, theils von ſelbſt, theils durch den Einfluſs der Bettwärme wieder unter dieſelbe, was zuweilen mit einer ſchwachen Empfindung von Angſt verbunden iſt, immer aber einen unerträglichen Reitz zum Kratzen nach ſich zieht. Die Kälte bewirkt dann das Wiedererſcheinen der Flecken auf der Haut. Man ſieht ſolche Flecken bald hier, bald dort zum Vorſchein kommen, ſo daſs alſo mehrere Eruptionen des Exanthems hinter einander ſtattzufinden ſcheinen. Mit dem dritten oder vierten, zuweilen erſt am ſiebenten Tage verſchwindet die Krankheit.

Man kann dieſe Form des Neſſelfrieſels leicht mit Scarlatina maculoſa verwechſeln, beſonders wenn zugleich Scharlach herrſchend iſt, und ſich Bräune mit dem Frieſel verbindet, wie ich es einmal bei einer weiblichen Kranken ſah. Indeſs iſt die Krankheit in dieſem Fall gelinde, von kurzer Dauer, mit Brennen und mit auf der Haut zerſtreuten Beulen verbunden. Die Berückſichtigung dieſer Puncte, ſo wie des Umſtandes, ob der Kranke bereits Scharlach gehabt hat, dient zur Unterſcheidung beider Krankheiten.

2) Das Blaſenneſſelfrieſel, Uredo veſicularis. Dieſe Art des Neſſelfrieſels beſteht

aus Beulen (papulis) von verſchiedener Gröſse, die am Rande roth ſind, ſich wie Haſelnüſſe groſs erheben, und in eine durchſichtige, aber faſt leere Spitze ausgehen. Zugleich ſind dieſe Beulen mit einem unerträglichen Jucken und Brennen der Haut verbunden. Meiſtens geſellen ſich dem Ausſchlage zugleich gelinde Bewegungen der Nerven- und Gefäſsthätigkeit zu. Frank*) beobachtete eine ſolche Krankheit, die mit einem ſtarken Schweiſs innerhalb einer Stunde verſchwand.

3) Das Beulenneſſelfrieſel, Uredo tuberoſa. Dieſer Ausſchlag erſcheint in groſsen, oft handbreiten Beulen, die roth von Farbe, und mit einem unerträglichen Jucken verbunden ſind. Frank**) beobachtete einen Fall, wo dieſes Exanthem mit einem frieſelartigen, an der Spitze mit einem ſchwarzen Puncte verſehenen Ausſchlage abwechſelte.

4) Die Eſſera oder der Porcellanausſchlag ſcheint mehr oder weniger mit den eben beſchriebenen Exanthemen übereinzukommen. Wir haben keine genaue Beſtimmung der Eſſera. Einige belegen mit dieſem Namen kleine, rothe und harte Tuberkeln, wie von Bienenſtichen, die ſehr ſtark jucken, und bald wieder verſchwinden; Andere beſchreiben unter der Benennung Eſſera groſse, einzeln ſtehende, rothe, glänzende und glatte Flecke, die ein Gefühl von Brennen und Jucken erregen, und beſonders im Geſicht und an den Händen entſtehen. Noch Andere wollen endlich, daſs die Beulen im Porcellanfieber glän-

*) Epit. L. III, p. 108.

**) Epit. L. III, p. 109.

zend, und gröfser und röther seien, als die im Nesselfriesel, und nicht jucken; besonders hat Vogel*) die Effera als eine eigene Art von den anderen Ausschlägen trennen wollen. Mir scheint sie jedoch blofs eine Varietät des Nesselfriesels zu seyn.

§. 87.

Meistens ist die Krankheit zusammengesetzt. Gewöhnlich ist neben dem Nesselfriesel zugleich ein leichtes Gefäfsfieber vorhanden, das dem Exanthem vorläuft, und auch wohl nach dessen Ausbruch noch fortdauert. Der Urin der Kranken ist in der Regel trübe. Zuweilen gesellen sich zu dem Ausschlage auch noch andere Uebel, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Durchfall und Leibschmerzen, hinzu.

Die Krankheit endet sich meistens in wenigen Tagen. Doch habe ich auch Fälle gesehen, wo sie chronisch und habituell war. Sie entscheidet sich mit Schweifs und einem critischen Urin.

Zuweilen ist der Ausschlag typisch, wo er dann entweder alle Abend, oder einen um den andern Tag zum Vorschein kommt.

§. 88.

Von den Ursachen der Krankheit wissen wir nicht viel. Das Kindes- und Knabenalter wird am meisten von ihr befallen. Vorzüglich gern entsteht sie im Frühjahr. Zuweilen gesellt sie sich zu Wunden; auch stellt sie sich wohl bei Kindbetterinnen ein. Wer sie Einmal gehabt hat, bekommt sie leicht

*) l. c. §. 157.

Digitized by Google

wieder. Ihre Gelegenheitsurſachen ſind: unterdrückte Hautausdünſtung, zugelaſſene Kälte, zuweilen vielleicht Anſteckung und epidemiſcher Einfluſs. Auch der Genuſs von Erdbeeren, Krebſen, Baldrian erregt ſie, beſonders bei ſolchen Menſchen, die eine Idioſyncraſie gegen dergleichen Dinge haben. Ferner entſteht ſie von dem Genuſs von giftigen Muſcheln, Fiſchen und verdorbenem Fleiſch, endlich auch, jedoch hier mehr örtlich, durch die Berührung von Brennneſſeln.

Das Weſen der Krankheit iſt uns unbekannt. Wiſſen wir doch nicht einmal, wie die Beulen entſtehen, welche ſich bei ihr auf der Haut einſtellen. Zufluſs des Bluts ſcheint dieſe Beulen nicht zu verurſachen, weil ſie nicht roth ausſehen; von Effuſion ſcheinen ſie auch nicht herzurühren, da ſie ſchnell entſtehen und wieder vergehen. Ein Strömen der Electricität oder des expanſiven Princips gegen einzelne Hautpapillen mag wohl Antheil an der Erzeugung derſelben haben.

Betreffend die Prognoſis, ſo iſt die Krankheit meiſtens ohne Gefahr und blos beſchwerlich durch das Jucken, das ſie verurſacht. Doch will man auch nach einer zurückgetretenen Eſſera Schlagfluſs und Kopfwaſſerſucht geſehen haben. — Zuweilen ſoll ſie auch bösartig geweſen ſeyn. Davon liegt aber dann die Urſache nicht in dem Exanthem, ſondern in anderen daſſelbe begleitenden Krankheiten.

Zur Cur des Neſſelfrieſels legt man den Kranken ins Bett, giebt ihm, wenn ein Gefäſsfieber zugegen iſt, Säuren, Weinſteinrahm und Salpeter, und läſst ihn viel Waſſer trinken. Sind gaſtriſche Unreinigkeiten vorhanden, ſo wendet man Brech-

Digitized by Google

und Abführungsmittel, und Klyſtire an. In der Folge giebt man Huxhams Spieſsglanzwein, mit Tinct. Opii croc., und läſst einen Thee von Fliederblumen trinken. Das unerträgliche Jucken mindert ein laues Bad.

Zugleich nimmt man einige Rückſicht auf die entfernten Urſachen. Iſt die Neſſelſucht von Krebſen, Fiſchen und verdorbenem Fleiſch entſtanden, ſo giebt man ſäuerliche Abführungen und Eſſig.

Neuntes Kapitel.

Die Blaſenkrankheit, Pemphigus, morbus veſicularis, bulloſus*)**).

§. 89.

Sind gleich Blaſen auf der Haut das Hauptphänomen, an welchem wir das Daſeyn der Blaſen-

*) Obgleich der Name Blaſenkrankheit nur von einem Symptome, nicht von dem Weſen der Krankheit hergenommen iſt, ſo verdient er doch den Vorzug vor anderen, die auf falſche Begriffe führen. Von Delius (Amoenitat. medic. Dec. I. caſ. 9.) wird die Krankheit febris catarrhalis veſicularis genannt; von Selle und Macbride (Introduct. method. in theor. et prax. medic. T. II, c. 18.) febris veſicularis; von Seeliger (Ephemer. N. C. Doc. I. Ann. VIII. Obſerv. 56.) febris pemphygodes; von Burſerius morbus phlyctenoides; von Linné (Gener. morb.), von Piſo (de morbis a colluvie ſeroſa ortis) hydatides.

**) Kommen gleich beim Hippocrates (Lib. VI. epidem.) Stellen vor, die man auf die Blaſenkrankheit bezieht; ſo haben wir doch vor Piſo

krankheit erkennen, ſo iſt doch nicht jede Krankheit Pemphigus, bei welcher Blaſen auf der Haut ſichtbar ſind. Denn es können

1) von äuſseren Urſachen Blaſen entſtehen, die nicht Pemphigus ſind. Es giebt Menſchen mit einer ſo empfindlichen Haut, daſs ſie von Mückenſtichen, ſo wie nach Bongeant*) Menſchen in Braſilien, die von dem bloſsen Anrühren einer giftigen Schlange, ſelbſt wenn dieſelbe todt iſt, Blaſen auf der Haut bekommen. Ein hoher Grad von Wärme, die ſpaniſchen Fliegen und einige Arten des Rhus, beſonders die Gifteiche, äuſsern eine gleiche Wirkung. Ein Menſch, erzählt Wichmann**), wurde, als er die Gifteiche aus ſeinem Garten ausgerottet, vierundzwanzig Stunden darauf plötzlich von einem brennenden Ausſchlag, vorzüglich am Hodenſack, an der Vorhaut, und den Augenliedern befallen. An den

(Obſerv. 149.) und Morton (tract. de morb. acut., Genev. 1690) keine Nachrichten von ihr, und ſelbſt die, welche dieſe Schriftſteller geben, ſind unvollſtändig. Man ſehe Casp. a Reyes Elyſ. jucund. quaeſt. camp. Quaeſt. 68. Erſt Wichmann (Beitrag zur Kenntniſs des Pemphigus; Erfurt, 1791, und deſſen Ideen zur Diagnoſtik, erſter Band; Hannover, 1794.) und Braune (Verſuch über den Pemphigus und das Blaſenfieber; Leipzig, 1795) haben uns mit dem eigenthümlichen Character dieſer Krankheit näher bekannt gemacht. Doch iſt dieſelbe wahrſcheinlich nicht neu, ſondern immer, wenn gleich ſelten, dageweſen, weil ſie nicht von äuſseren und zufälligen Urſachen herrührt, ſondern aus dem Innern der Organiſation hervorbricht, die ſich in ihren Erzeugniſſen gleich bleibt.

*) Obſerv. curieuſes ſur la phyſique, T. I.

**) Ideen, Bd. 1. S. 74.

Digitized by Google

entzündeten Stellen entſtanden kleine gelbliche Blaſen, die hie und da zuſammenliefen, an den Armen und Beinen die Gröſse einer Linſe hatten, und zum Theil abtrockneten, zum Theil aber auch in Eiterung übergingen. Der Ausſchlag hatte in der Form ſeiner Bläschen groſse Aehnlichkeit mit dem Gürtel, war aber über den ganzen Körper ausgebreitet, da der Gürtel hingegen immer nur die eine Hälfte deſſelben einnimmt. Aehnliche Wirkungen der Gifteiche erzählen Kalm, Gmelin und Gleditſch.

2) Dann giebt es innere Zuſtände des Körpers von der verſchiedenſten Art, in welchen und durch welche Blaſen entſtehen. Wichmann*) ſah ſolche Blaſen bei der Kriebelkrankheit, und an den Geſchlechtstheilen der Kinder, deren Väter am Tripper gelitten hatten. **) Sie entſtehen an jeder Stelle, die heftig entzündet iſt; bei der Phymoſis, bei den Kuhpocken in der Nähe der Impfſtelle, ſo wie beim heiſsen Brande. Die Blatterroſe hat ihren Namen von den Blaſen, die bei ihr, theils wegen der Heftigkeit der Krankheit, theils aber auch wegen einer eigenthümlichen Modification derſelben, auf der Oberfläche der entzündeten Stellen ausbrechen. Man unterſcheidet dieſe Blaſen leicht vom Pemphigus durch ihre unbeſtimmte Gröſse und Geſtalt, durch den Mangel regelmäſsiger Schorfe, und beſonders dadurch, daſs ſie nur auf dem von der Roſe befallenen Theile entſtehen,

*) Beitrag zur Geſchichte der Kriebelkrankheit; S. 24.

**) Ebendeſſelben Beitrag zur Geſchichte des Pemphigus; S. 15.

mit ihr fortkriechen, und, so wie sie, in kurzer Zeit aufhören.

3) Das Friesel, besonders das Crystallfriesel, ist ein blasenartiges Exanthem. Im Crystallfriesel habe ich zuweilen Bläschen von der Grösse einer Linse und Erbse gesehen. Dieses Vorkommen von Blasen bei beiden Krankheiten bewog Hecker,*) Friesel und Blasenkrankheit für Eine Art zu halten, und ihren Unterschied blos in die verschiedene Grösse der Blasen zu setzen. Allein schon die äussere Gestalt des Friesels überzeugt uns vom Gegentheil. Ausserdem entsteht dasselbe mit Schweiss, weicht oft plötzlich zurück, hat Bläschen von einer und derselben Grösse, die klein wie Senfkörner, und mit einer wässerigen Feuchtigkeit, die sich durch Verdunstung verliert, und keine Schorfe bildet, angefüllt sind. Von dieser Verdunstung der Flüssigkeit rührt denn sein Verschwinden mit kleienartiger Abschuppung her. Hingegen sind die Pemphigusblasen grösser, mit einer gerinnbaren Flüssigkeit angefüllt, bilden Schorfe, und gehen zuweilen in Geschwüre über.

4) Am nächsten kommt der Gürtel in Rücksicht seiner äusseren Gestalt der Blasenkrankheit. Allein die Bläschen des Gürtels sind kleiner, sitzen truppweise auf einem Flecke zusammen, bilden Inseln, erscheinen immer nur an einer Hälfte des Körpers, und dauern eine kürzere Zeit. Hingegen sind die Pemphigusblasen grösser, über den ganzen Körper ausgebreitet, entstehen selbst im Darmkanal, verschwinden und kommen immerhin wieder, und dauern auf diese Weise Monathe und Jahre lang fort.

*) Disert. de exanthemate miliari et pemphigo.

Digitized by Google

5) Dann entſtehen in der Ruhr, in Wechſelfiebern, Gallenfiebern, in der Haemorrhoea petechialis, in bösartigen und brandigen Pocken, in den ſogenannten Faulfiebern, und überhaupt in den typhöſen Fiebern zuweilen Blaſen, die entweder mit einem klaren Waſſer oder mit reinem Blute, oder endlich mit einem Gemiſch von beiden angefüllt ſind. Wichmann*) beobachtete einen ſolchen Fall eines mit Blaſen verbundenen Fiebers bei einem ſaugenden Kinde. Piſo und Braune ſahen Blaſen beim Wechſelfieber; Rougnon beim Gallenfieber; Bontius**) und Rengger***) bei der Ruhr. Thiery ****) beſchreibt ein Lagerfieber, das 1736 zu Prag herrſchte, und welches mit einem Blaſenausbruch verbunden, und in ſeiner erſten Hälfte, bis man daſſelbe mit einem bezoardiſchen Eſſig zu behandeln anfing, ſo bösartig war, daſs alle Kranke daran ſtarben. Endlich giebt uns Langhans*****) von einer epidemiſchen Krankheit Nachricht, die 1751 in der Schweitz graſſirte, und vielen Menſchen den Tod brachte, und die mit einem Blaſenausbruch in der Mundhöhle und an den äuſseren Theilen verbunden war. Die Blaſen hatten die Gröſse von Nüſſen, und enthielten eine übelriechende Jauche. Aus allen hier angeführten Fällen erhellet, daſs ſich zu Fiebern aller Art, intermittirenden

*) Ideen, Bd. 1. S. 89.

**) de Medic. Aegyptiorum.

***) Muſeum der Heilkunde, herausgegeben von der helvetiſchen Geſellſchaft correſpondirender Aerzte und Wundärzte; Zürich, 1794.

****) Med. experiment. Paris, 1755.

*****) Act. helvet. Vol. II. p. 260.

Digitized by Google

und anhaltenden, gastrischen, sthenischen, besonders aber asthenischen, also zu specifisch verschiedenen Krankheiten, Blasen hinzugesellen können, die demnach zufällig, nicht selbstständig, und von einer blosen Modification der Hauptkrankheit abhängig zu seyn scheinen. Indefs setzt doch das regelmäfsige Erscheinen der Blasen, besonders in den von Thiery und Langhans beschriebenen Epidemieen, eine denselben entsprechende specifische Stimmung der Organisation voraus, in Folge welcher Stimmung die Vegetationskraft eben fähig wird, Blasen auf der Haut hervorzubringen. Wenn demnach auch die Hauptkrankheiten verschiedenartig seyn mögen, so kann sich ihnen allen doch jener eigenthümliche Zustand der Haut, welcher von dem in der eigentlichen Blasenkrankheit vorhandenen nicht sehr verschieden seyn mag, beigesellen, gleichsam durch sie hindurchlaufen, und den Blasenausbruch bewirken, der dann zwar in Bezug auf die Hauptkrankheiten zufällig, aber in Bezug auf jenen Ausbruch nothwendig ist. Für den Therapeuten sind freilich diese Fälle von keinem Werth, weil die Blasen mit der Hauptkrankheit verschwinden; aber der Nosologe mufs sie in ihrem eigenthümlichen Verhältnifs ergreifen, und nach der Idee der Krankheits-Zusammensetzungen analysiren.

§. 90.

An diesen letztbeschriebenen Zustand, wo das Fieber verschiedener Natur ist, wo es vorwaltet, und die Blasenausbrüche den kleinsten und unbedeutendsten Theil der zusammengesetzten Krankheit ausmachen, schliefst sich nun ein anderer an, wo umgekehrt der Blasenausbruch vorwaltet, das Fieber zwar gering ist, aber doch die Blasenkrankheit an der acuten Natur des

Digitized by Google

Fiebers Theil nimmt, und mit demſelben nach Verlauf von kurzer Zeit, verſchwindet. Man nennt dieſen Zuſtand, nicht ganz mit Unrecht, das Blafenfieber, und bezeichnet damit eine Krankheit, die aus einem geringen und abhängigen Fieber und dem vorwaltenden Pemphigus zuſammengeſetzt iſt. Hieher rechne ich vorzüglich die von Dickſon,*) Thom. Chriſtie**), und von Blagden***) beſchriebenen Fälle. Dieſe Fälle begannen mit Fieberbewegungen, denen ſich früher oder ſpäter an verſchiedenen Theilen des Körpers, ſelbſt in der Speiſeröhre, erſcheinende Blaſen zugeſellten, die zum Theil die Gröſse einer Mandel hatten, mit einer blaſsgelben klaren, und einzeln auch mit einer blutigen Feuchtigkeit angefüllt waren, nach drei bis vier Tagen abtrockneten, dagegen aber an anderen Orten wieder zum Vorſchein kamen. In dem von Dickſon beobachteten Falle brachen die Blaſen mit dem dritten Fieberanfalle zuerſt in der Mundhöhle, dann aber auch auf der Haut aus; worauf nach vierzehn Tagen beide Krankheiten zu gleicher Zeit aufhörten. Der von Chriſtie beobachtete Fall dauerte etwas über drei Wochen. In allen dieſen Fällen war das Fieber gering, der Blaſenausbruch vorwaltend, ſo daſs er wohl nicht bloſs eine zufällige Erſcheinung des Fiebers, ſondern das Hauptphänomen einer Krankheit ſeyn mochte, die mit allgemeinen Erregungen anhebt, und nothwendig durch einen Blaſenausbruch aufgelöſt werden muſs. Ob ich nun gleich nicht behaupten mag,

*) Samml. auserl. Abhandl. für pr. Aerzte, Bd. 13; S. 133.

**) l. c. p. 491.

***) l. c. B. 14; S. 673.

Digitized by Google

dafs es ein eigenthümliches Fieber gebe, welches mit dem Blasenausbruch so eng zusammenhängt, als das Pocken- und Masernfieber mit seinem Ausschlage; so glaube ich doch, dafs in jenen Fällen die nämliche abnorme Spannung der ganzen Constitution vorübergehend stattfand, die bei dem einfachen Pemphigus anhaltend und chronisch vorhanden ist. Die Geringfügigkeit des Fiebers, das Vorwalten des Blasenausbruchs, die Gestalt und Gröfse der Blasen, ihr Entstehen auf der Haut und in der Speiseröhre, wie dasselbe auch im einfachen Pemphigus beobachtet wird, nöthigen mich zu der Behauptung, dafs bei Gleichheit der Phänomene auch eine Gleichheit der Ursache stattfinden müsse. Uebrigens sind diese Modificationen und Zusammensetzungen des Pemphigus ein Gegenstand, der noch einer ferneren Beobachtung bedarf.

§. 91.

Wenn endlich der Blasenkrankheit Alles, was ihr nicht selbst angehört, genommen wird, wenn wir sie uns als einfache Art, ohne Zusammensetzung mit Fieber denken, so bleibt uns der einfache und reine Pemphigus übrig, der immer, wenigstens so viel wir bis jetzt wissen, eine äufserst chronische Krankheit ist, die Jahrelang dauert und sich vorzüglich durch dies Merkmal charakterisirt.

In dieser fieberlosen chronischen Gestalt befällt der Pemphigus wohl selten Menschen von vollkommen gesunder Körperbeschaffenheit, sondern meistens nur solche, deren Constitution durch Hysterie, Gicht, Podagra, Amenorrhoe, kalte Fieber u. s. w. vorher angegriffen worden ist.

Digitized by Google

Dem Ausbruch des Blasenausschlages laufen nun zwar keine eigentlichen Fieberbewegungen vor, noch begleiten sie denselben; es ist jedoch dieser Ausbruch das Product einer abnormen Spannung des Ganzen, so wie wir denn auch in der That finden, dass ihm Symptome einer verletzten allgemeinen Erregung in den verschiedensten Formen, als Mattigkeit, Angst, Schlaflosigkeit, Blutbrechen u. s. w. vorhergehen. An den Orten, wo die Blasen ausbrechen wollen, fühlt der Kranke ein Jucken und Brennen, und die Mundhöhle bekommt eine röthere Farbe, als ihr gewöhnlich eigen ist.

Nun brechen die Blasen aus, meistens einzeln, und zwar auf der Haut, an den Armen, und besonders am linken Arm zuerst; worauf sie sich alsdann allmählig vermehren, so dass nach einiger Zeit die ganze Oberfläche des Körpers mit ihnen besäet ist. In einem von mir beobachteten Falle entstanden die ersten Blasen am linken Arme, beschränkten sich dann sechs Wochen lang auf denselben, gingen nun zum rechten Arm und zu den unteren Extremitäten über, brachen hierauf am Rumpfe, und zuletzt erst in der Speiseröhre aus. Braune machte eine ähnliche Beobachtung. Die ersten Blasen entstanden am linken Arm, und während des ganzen Verlaufs der Krankheit war die linke Hälfte des Körpers stärker als die rechte mit Blasen besetzt. Endlich erschienen auch in dem von Christie erzählten Falle die ersten Blasen am linken Arm, dann welche an der linken Schulter und in der Gegend der Herzgrube, also in der Nähe des Herzens. Ist vielleicht die Nähe des Herzens, oder die von Einigen behauptete grösere Geneigtheit der linken Niere zum Erkranken,

der

der Grund, daſs die linke Hälfte des Körpers ſtärker von dem Ausſchlage befallen wird, als die rechte? Es giebt indeſſen auch, wenn gleich ſelten vorkommende Fälle, wo die Blaſen zuerſt in der Mundhöhle ausbrachen. — Sie brechen mit mehr oder weniger brennenden Schmerzen, beſonders da, wo ſie zum zweiten- und drittenmale an derſelben Stelle entſtehen, aus, und dieſe Schmerzen begleiten auch die fernere Metamorphoſe derſelben. Die Blaſen werden durch das Oberhäutchen gebildet, und enthalten eine klare lymphatiſche Feuchtigkeit, der ſich nur in ſeltenen Fällen aus einzelnen zerriſſenen Gefäschen Blut beimiſcht, das dann in Verbindung mit der Lymphe eine blutige Jauche darſtellt. Sie haben einen runden oder eiförmigen Umfang; die eiförmigen ſind platter, die runden wie eine halbe Kugel erhaben. Ihre Gröſse wechſelt von der Gröſse einer Erbſe bis zur Gröſse einer Haſelnuſs, einer Mandel, eines Conventionsthalers und eines Gänſeeies. Ihre mittlere und normale Gröſse ſcheint die einer Mandel zu ſeyn. Sie ſtehen urſprünglich nicht auf einem rothen Grunde, ſondern gleichen den Blaſen, die nach Spaniſch-Fliegenpflaſtern entſtehen. Späterhin, wenn ſie zu wiederholtenmalen an der nämlichen Stelle ausbrechen, kann ihr Grund roth werden. Sie ſtehen einzeln, und nur ſelten ſo dicht, daſs ſie zuſammenflieſsen und eine groſse Blaſe bilden. Doch zählte Braune binnen zwölf Tagen 162 Stück an einem Arm. Ohngefähr ſechs bis zwölf Stunden nach dem Ausbruche erreicht die Blaſe ihre völlige Gröſse, behält ſechsunddreiſsig bis achtundvierzig Stunden lang ihre Durchſichtigkeit, wird dann im Grunde trübe und milchicht, ihre Hülle verdickt ſich, ſie ſelbſt ſchrumpft ein, und

bildet am vierten Tage einen Schorf, der, nachdem er ungeſtört von ſelbſt abgefallen, einen blaſsrothen und gelind näſſenden Fleck zurückläſst. Dieſe von den Blaſen hinterlaſſenen ſchönrothen Flecken werden allmählich bräunlich, und verſchwinden in einigen Wochen ganz, ſo daſs keine Narben zurückbleiben. Zuweilen erregen ſie heftigere Schmerzen als ſonſt, füllen ſich nicht ſelten mit einer blutigen und ſcharfen Lymphe, ſchuppen ſich nicht ab, ſondern gehen in eine mehr oder weniger anhaltende Eiterung über, und laſſen flache Narben zurück. Dieſe mit Blut und Lymphe gefüllten Blaſen, ſo wie die Eiterungen, kommen nur an Orten vor, wo ſchon Blaſen geſtanden haben. Es zerreiſsen kleine Gefäſse, deren Blut dann die Lymphe färbt, und wovon die Borken braun und ſchwarz werden; oder die empfindliche Haut bringt gar keine Borke hervor, ſondern fährt fort zu näſſen, und geht in eine oberflächliche Eiterung über. Auſserdem kann auch noch die blutige Beſchaffenheit der Lymphe von einem allgemeinen Leiden der Conſtitution, von Scorbut oder Faulfieber, abhängen. Einen ſolchen Fall, wo nach dem Pemphigus böſe Geſchwüre zurückblieben, ſah Wichmann. Er fand ſeinen Kranken, neun Monathe nach dem Anfange der Krankheit, wegen Entkräftung und wegen zahlloſer Geſchwüre, welche die zerplatzten Blaſen am Rumpfe und an den Extremitäten zurückgelaſſen hatten, faſt unbeweglich im Bette liegend. Ein Theil dieſer Geſchwüre war klein, ein anderer groſs, und das ganze rechte Bein, vom Knie bis zum Fuſsrücken, von der Oberhaut entblöſt. Die Geſchwüre ſahen roth aus, und näſsten ſtark, wie Theile, die mit kochendem Waſſer verbrannt ſind.

Digitized by Google

In der Regel ist die Lymphe in den Blasen milde. Wo sie scharf zu seyn scheint, ist sie es nicht auf chemische, sondern auf organische Weise, durch ihr Vermögen zu reitzen und Entzündung zu verursachen. Wenn immer neue Blasen ausbrechen, schwären und eine blutige Jauche geben, so schwellen zuweilen die Speicheldrüsen, und die Achsel- und Leisten-Drüsen an. Zuweilen werden auch Hände und Füsse, wenn sich viele Blasen auf ihnen befinden, ödematös, und verlieren das Gefühl.

Die Pemphigusblasen entstehen überall auf der Hautfläche, wo eine zarte Oberhaut vorhanden ist. In der Handfläche und auf der Fussohle sieht man sie selten. An dem behaarten Theile des Kopfes sind sie niedriger, eckiger, und den Blasen ähnlich, die bei der Blatterrose entstehen. Ich sah sie selbst unter den Nägeln der Finger hervorkommen, und die Nägel dabei abschwären. Bei dem von Wichmann beobachteten Kranken sonderte sich durch Brand das erste Glied einer Zehe fast ohne Schmerz ab, und bei einem anderen hatte die Krankheit beide Augen zerstört. Auch im ganzen Speisekanal, in der Mundhöhle, dem Rachen, Schlunde, Magen und in dem ganzen Darmkanal brechen mit einer erythematösen Entzündung der Zottenhaut Blasen aus, die aber nicht zur Reife kommen, sondern aufplatzen und den Schwämmchen ähneln, so dass man leicht in die Täuschung verfallen kann, das Uebel für aphtös oder für venerisch zu halten. Indess steigen die venerischen Geschwüre nicht in den Speisekanal hinab, und die Aphten sind ohne Blasenausbrüche auf der Haut. Zugleich muss man, um solche Täuschung zu vermeiden, die Mundhöhle der Kranken oft untersuchen, wo man dann finden wird, dass die ver-

meintlichen Schwämmchen aus zerplatzenden Blasen entstehen. Die ganze Höhle des Mundes, die Lippen, Wangen, die Zunge und der Schlundkopf verlieren zuweilen ihre Oberhaut; der Kranke kann nur mit Mühe, zuweilen auch gar nicht schlucken, und die Schmerzen sind so heftig, dafs er nicht einmal die mildesten Dinge, z. B. Milch, in den Mund nehmen kann. In dem von Wichmann beobachteten Falle war die Zunge zugleich mit einer so dicken käsichten Rinde bedeckt, dafs der Kranke nur mit Mühe reden konnte. Dabei entsteht ein gelinder Speichelflufs, ein Geruch des Athems wie er bei diesem gewöhnlich ist, und die Zähne fangen an lose zu werden. Im Magen bringen die Blasen Magenweh, Ekel, Erbrechen und Blutbrechen; im Darmkanal Coliken, Verstopfung oder Durchfall, blutige Stühle und Stuhlzwang hervor. Diese inneren Ausbrüche können dann leicht in Darmentzündung übergehen, und tödtlich werden. Die Schmerzen sind unter diesen Umständen fix, anhaltend, ungewöhnlich heftig; die Schwäche nimmt zu, und der Puls des Kranken ist klein und hart, wie in Darmentzündungen. Zuweilen scheint es, als wenn die Ausbrüche der Blasen auf der äufseren und inneren Fläche wechselten, jene abnähmen, wenn diese sich mehren, und umgekehrt. Einen solchen Fall beobachtete Braune. Es zeigten sich in demselben drei Wochen lange Perioden, wo die Blasen abwechselnd bald auf der inneren, bald auf der äufseren Fläche zum Vorschein kamen.

Die Blasen entstehen nicht in Sätzen, und machen ihren Umlauf nicht zugleich, wie z. B. die Flechten dergleichen Epochen halten; sondern sie entstehen ohne Regel eine nach der andern, so dafs zu gleicher Zeit welche ausbrechen, in voller Reife

Digitized by Google

stehen und wieder abtrocknen. Auf diese Weise vermehren sie sich allmählig, bis sie endlich Arme, Beine, Rumpf, Hals und Gesicht, und selbst die ganze Speiseröhre, besetzt haben. Gern entstehen sie an den Orten wieder, wo sie schon einmal vorhanden waren.*)

In den ersten Abschnitten der Krankheit bemerkt man weder Fieber, noch irgend ein anderes Symptom der verletzten allgemeinen Gesundheit. Die Kranken essen, verdauen, sondern aus und ab, schlafen, wie im gesunden Zustande. Aber allmählig rauben die sich auf der ganzen Oberfläche ausbreitenden Blasen, die Geschwüre, welche sie hinterlassen, so wie die fortdauernden brennenden Schmerzen, die mit ihnen verbunden sind, dem Kranken Schlaf und Appetit, und es entsteht zuletzt ein lentescirender Zustand. Geht es zur Besserung, so erfolgt dieselbe nach und nach, nach Monathen und Jahren. Die Krankheit ist demnach chronisch, und hat eine unbestimmte Dauer.**) Es brechen im-

*) In den von Braune und Wichmann beobachteten Fällen trat im Laufe der Krankheit ein Angriff auf die Lungen ein. Die Kranken fingen an zu husten, und warfen eine eiterartige und blutige Materie aus. Rührte diese Materie von einem Blasenausbruch in den Luftwegen, oder von einem Metaschematismus der Krankheit her? Bei der von Braune beobachteten Kranken liefs der Husten in dem Maafse nach, als mehrere Blasen auf der Oberfläche ausbrachen, nahm hingegen beim Ausbruch von Blasen auf den inneren Theilen wieder zu.

**) Wichmanns Kranker starb ohngefähr im neunten Monath der Krankheit; mein Kranker genas nach anderthalb, und die von Braune beobachtete Patientin nach zwei Jahren.

Digitized by Google

mer wenigere Blaſen aus, und Schlaf und Appetit kehren wieder. Nachdem der von mir beobachtete Kranke nach einem Jahre ſich zu beſſern anfing, und er ſchon wieder ausgehen und ſeine Geſchäfte verrichten konnte, entſtanden noch ſechs Monathe lang einzelne und kleine Blaſen bei ihm, beſonders an den Armen.

§. 92.

Nach dem, was ich bis jetzt über den Verlauf und die Modificationen der Blaſenkrankheit geſagt habe, iſt dieſe Krankheit, allgemein aufgefaſst, eine ſpecifiſch-eigenthümliche, wenn gleich uns ganz unbekannte Affection der ganzen Conſtitution, die vorzüglich durch einen fortdauernden Ausbruch von Blaſen ſichtbar wird, welche gewöhnlich die Gröſse einer Mandel haben, zuweilen aber auch kleiner, vom Umfang einer Erbſe oder gröſser, vom Umfang eines Gänſeeies, ſind, durchgehends auf der Haut, aber auch in der ganzen Speiſeröhre entſtehen, mit einem klaren und gelblichten Blutwaſſer gefüllt ſind, nach dem vierten Tage mit einer Kruſte abfallen, und, wenn ſie ſich ohne Störung ausbilden, keine Narben hinterlaſſen. Die darin enthaltene Flüſſigkeit iſt lymphatiſch, und ergieſst ſich durch einen uns unbekannten Proceſs unter die, die Blaſe bildende Oberhaut. Wie und warum die Lymphe im Pemphigus die Oberhaut aufhebt, da ſie im Favus und dem Herpes cruſtuoſus durch dieſelbe durchſchwitzt; ob bei der Bildung jener Blaſen bloſs die normale Spannung in den Beſtandtheilen des Bluts aufgehoben ſei, und deſswegen die Lymphe ausgeſtoſsen, und der Harn unregelmäſsig abgeſondert werde, oder ob die

Digitized by Google

Krankheit vielmehr von einer verletzten Vitalität der festen Theile ausgehe, ist uns alles unbekannt. Wir kennen von dieser Krankheit eine zwiefache Form, eine acute und eine chronische. Beim Maximum der ersten waltet das Gefäfsfieber vor, und die Blasenproduction ist als unbedeutendes Phänomen zurückgedrängt; nach und nach wird aber diese überwiegend, und das Fieber verschwindet immer mehr und mehr, bis zuletzt die Blasenkrankheit unter einer äufserst chronischen Form allein übrig bleibt. Hier fehlen ursprünglich alle Fieberbewegungen, und das Fieber, welches späterhin entsteht, ist lentescirender Art, und abhängig von der gänzlichen Zerrüttung der Constitution durch die Krankheit. In dieser chronischen Form der Krankheit brechen immer neue Blasen aus, und dieser beständig erneuerte und langwierige Ausbruch zieht sich durch mehrere Monathe und Jahre fort. Eben dieser eigenthümliche Verlauf der Krankheit, und die Begründung des bei ihr eintretenden Blasenausbruchs in einer abnormen Spannung des Ganzen ist das, was dieselbe als eine besondere Art charakterisirt und sie von anderen abnormen Zuständen, wo ebenfalls Blasen auf der Haut erscheinen, unterscheidet.

§. 93.

Von den Ursachen der Blasenkrankheit läfst sich wegen des seltenen Vorkommens der Krankheit noch wenig Ausführliches sagen. Sie befällt, so viel wir wissen, Menschen von jedem Alter und Geschlecht; doch sind alte Personen mehr als junge, das weibliche Geschlecht mehr als das männliche derselben ausgesetzt. Selten mag

Digitized by Google

ſie wohl, wenn man die Fälle ausnimmt, wo ſie ſich als ein begleitendes Symptom zu typhoſen Fiebern geſellt, bei Perſonen, die vorher ganz geſund waren, und durch bloſs äuſsere Urſachen veranlaſst, eintreten. Soldaten in Lägern und auf dem Marſche, ſo wie Menſchen, denen es bei groſsen Strapazen an Nahrung und Reinlichkeit in Wäſche und Kleidung fehlt, werden leicht von ihr befallen. Dann entſteht ſie leicht bei Perſonen, die an anderen Ausſchlagskrankheiten, an Neſſelſucht, Roſe und dem Gürtel leiden, die hyſteriſch und gichtiſch, oder mit der Steinkrankheit behaftet ſind, beſonders wenn bei dieſen Uebeln Abſonderung und Ausleerung des Urins nicht gehörig iſt.

Braune*) iſt der Meinung, der Pemphigus werde vorzüglich durch eine fehlerhafte Harnabſonderung verurſacht. Bei alten Leuten trifft Beides, Hartnäckigkeit der Hautausſchläge und mangelhafte Abſonderung des Harns, zuſammen. Haut und Nieren ſtehen mit einander in Wechſelwirkung. Speiſen, die auf den Harn wirken, erregen unter anderen Umſtänden Hautausſchläge; auf den Genuſs der Waſſernüſſe zeigt ſich bald Neſſelausſchlag, bald ein trüber und ſcharfer Urin, der ein Brennen in der Harnröhre erregt. Das Nämliche gilt von dem Genuſs der Krebſe, Muſcheln und Fiſche. In dem von Braune beobachteten Falle ſtand offenbar der Blaſenausbruch mit der Harnabſonderung in Zuſammenhang; er verſchwand, wenn der Urin frei abging, und kehrte wieder, wenn dieſer letztere wäſſericht, trübe und ſparſam war, oder ganz fehlte. Es gingen dem Kranken Steine mit dem Harn ab; in der Gegend der

*) l. c. S. 59.

linken Niere entstand bei ihm eine Geschwulst, und bald darauf ein Blutbrechen, mit welchem ein Stein ausgeleert wurde, der einen Viertelzoll lang war, und eine ästige Gestalt hatte. Bei einem anderen Kranken ging der Urin Wochen lang in grosser Menge und übelriechend ab; dann wurde derselbe sparsam und geruchlos, und nun entstand die Blasenkrankheit. Auch der von Wichmann beobachtete Kranke litt von Zeit zu Zeit an Harnverhaltungen. Oft ist der Pemphigus mit Hysterie verbunden, in welcher Krankheit bekanntlich ein blasser Urin abgeht, in dem die Harnsalze fehlen. Wichmann gab in der Blasenkrankheit mit gutem Erfolg das Kalkwasser und einen Aufguss von den Stiefmütterchen, welche Mittel auf die Harnabsonderung wirken. In Fiebern bern wird die Urinsecretion bedeutend afficirt, und darin mag vielleicht die Ursache liegen, dass einigen derselben sich der Pemphigus zugesellt und wieder mit ihnen verschwindet. Es ist daher eine wichtige Aufgabe für die Aerzte, die Function der Nieren überhaupt und während der Blasenkrankheit insbesondere zu beobachten, und nach dem Tode die Verletzung derselben in den Leichen zu untersuchen. Auf ähnliche Weise mögen wohl, wie ich schon bei Gelegenheit des Gürtels bemerkt habe, mehrere Exantheme mit einer fehlerhaften Ausscheidung der Residuen des Lebensprocesses in Verbindung stehen. So erregen Krankheiten des Unterleibes Schwämmchen, Fehler der Leber die Rose; und über verschlossenen Abscessen kommt Friesel zum Vorschein.

Die Blasenkrankheit befällt den Menschen mehr als Einmal; ja es scheint gar, dass die Disposition zur Wiederkehr derselben, wie das Näm-

Digitized by Google

liche beim Friefel und bei der Rofe der Fall ift, gerade durch die Krankheit vermehrt werde. Die Kranke, deren Gefchichte Dickfon*) befchreibt, litt drittehalb Jahre lang an Amenorrhoe, und bekam in diefer Zeit dreimal ein Blutbrechen, und jedesmal nach demfelben die Blafenkrankheit.

So viel ich weifs, ift die Krankheit nicht anfteckend, obgleich Einige das Gegentheil bemerkt haben wollen. Bei der acuten Form derfelben fteckt der Typhus, aber nicht die Blafenkrankheit an. Man müfte fie auch öfterer fehen, wenn fie anfteckend wäre, und Hall**) impfte mit der Materie aus den Blafen ohne Erfolg.

§. 94.

Die Prognofis der Blafenkrankheit überhaupt ift höchft fchwankend. Einige Fälle find leicht vorübergegangen, andere fchlechterdings tödtlich gewefen. Der Ausbruch des Exanthems auf der Haut ift, als folcher, eben nicht gefährlich, wenn die Blafen nicht durch ihre Zahl und beftändige Wiederkehr, fo wie durch die Schmerzen und Gefchwüre, welche fie erregen, Schlaf und Appetit rauben, und zuletzt einen hectifchen Zuftand herbeiführen. Hingegen ift ein Ausbruch im Darmkanal nie ohne Gefahr; da derfelbe eine Entzündung der Zottenhaut verurfachen kann, die oft durch Brand plötzlich den Tod bringt. Die rothblaue Farbe einzelner Blafen, die von der zufälligen Zerreifsung eines Blutgefäfses in

*) l. c. S. 139.

**) Duncans Annals of Medicine for the year 1799.

ihnen herrührt, darf uns nicht in Furcht setzen; aber eine allgemeine Bläue derselben deutet auf eine Abgestorbenheit der ganzen Blutmasse hin.

Am besten ist eine Zusammensetzung der Blasenkrankheit mit einem leichten Gefässfieber, weil dieses letztere durch seine Unbedeutsamkeit, und die Blasenkrankheit durch ihre kurze Dauer nicht gefährlich werden können. Wenn hingegen das Fieber sehr vorwaltet und typhoser Natur ist, oder wenn die Blasenkrankheit ganz ohne Fieber und einfach ist, so kann dort das Fieber durch seine Intensität, hier die Blasenkrankheit durch ihre Dauer tödten.

Endlich muss beim chronischen Pemphigus die entfernte Ursache desselben, die Verletzung des allgemeinen Gesundheitszustandes oder des einzelnen schadhaft gewordenen Theils, in Betracht gezogen werden. Ist der Kranke entkräftet, alt, gichtisch, sind die Nieren oder irgend ein anderes Eingeweide bei ihm krank, so wird er an dem Pemphigus so lange leiden müssen, bis er durch denselben aufgerieben worden ist.

§. 95.

Die Cur der einfachen und chronischen Blasenkrankheit beruht auf nackter Empirie, da wir nicht einmal bestimmt ihre Ursachen und noch weniger ihr Wesen kennen. Die Britten geben das versüsste Queckfilber und zwischendurch Abführungsmittel; Andere haben den Brechweinstein in kleinen Gaben empfohlen. Meinen Kranken liess ich zu einer Zeit das Kali sulphuratum, und zu einer anderen das Kali arsenicosum innerlich

Digitized by Google

nehmen, und die Stellen, wo die meiſten Blaſen ausgebrochen waren, mit einer Auflöſung von Sublimat und Salmiak waſchen. Die Krankheit ſchien ſich hiernach zwar zu mindern, aber gänzlich gehoben wurde ſie nicht. Der Kranke lieſs ſich dann zweimal ſchröpfen, und verſicherte, auch danach eine Abnahme der Blaſen beobachtet zu haben.

Da es ſehr wahrſcheinlich iſt, daſs die Blaſenkrankheit mit dem Geſchäft der Nieren in Verbindung ſtehe, ſo muſs man, wenn Merkmale da ſind, daſs ſich Harnſäure in Ueberfluſs abſondert, oder ſchon wirkliche Steine in den Nieren entſtanden ſind, Kalkwaſſer, Soda, Seife, Seifenſiederlauge und das Carlsbad verordnen, und dabei ein Decoct von der Uva urſi und Virga aurea trinken laſſen. Wichmann gab, durch die Aehnlichkeit der Borken in der Blaſenkrankheit und im Milchſchorf beſtimmt (gegen welche letztere Krankheit er das Kalkwaſſer für ein zuverläſſiges Mittel hielt), ſeinem Kranken dieſes Waſſer in groſser Menge mit Milch, und lieſs ihn dabei faſt lauter Milchſpeiſen genieſsen. Der Kranke beſſerte ſich hiebei, die Wunden heilten, und die wenigen neuen Blaſen, welche ausbrachen, verſchwanden, ohne Geſchwüre zurückzulaſſen. In dem Maaſse, als der Kranke genas, bekam er, neben der Milch, Reiſs, Sago, Eier, Semmel, dann Möhren, Kartoffeln, weiſses Fleiſch, durfte aber keine ſauren Sachen genieſsen. Indeſs entſtand doch ſpäterhin ein Rückfall, woran er ſtarb. Zufolge der nämlichen Anſicht verſuchte Wichmann auch die Jacea, muſste ſie aber wieder weglaſſen, weil ſie nichts half, und Durchfall machte. Auch der Seidelbaſt leiſtete nichts. Das Kalkwaſſer hat

Digitized by Google

hingegen auch Braune mit gutem Erfolg gegeben. Die Blasen, die bei seiner Kranken während der Genesung noch einigemale wieder zum Vorschein kamen, wichen demselben jedesmal, indem es Gries abführte, und einen stärkeren Fluss des Harns verursachte.

In anderen Fällen mag es vielleicht bloss an der gehörigen Absonderung des Urins fehlen. Dann giebt man, neben den Laugensalzen, eine Mischung von Weinsteinrahm mit Bittersalzerde, den rothen Fingerhuth, die Kellerese, Meerzwiebel und Zeitlose; nur nicht die Bereitungen der letzten Gewächse mit Essig. Dabei lässt man den Kranken viel trinken, besonders Ptisanen, die gelinde auf die Harnabsonderung wirken. Geht bei einer hysterischen Affection ein wasserheller Urin ab, so sucht man durch Asand, Galbanum, Bibergeil und Baldrian zu helfen, bähet den Unterleib mit heissem Essig, und lässt erweichende und krampfstillende Klystire nehmen.

Das Aufstechen der Blasen hat nach den bisherigen Erfahrungen keinen Nutzen geschafft, umgekehrt die Schmerzen vermehrt, und das Schwären im Gefolge des Ausschlags befördert. Nur in seltneren Fällen, wo die Blasen an den Augen, den Geschlechtstheilen und dem After entstehen, und ein heftiges Brennen verursachen, kann man sie anstechen oder einschneiden, ohne jedoch die Oberhaut abzuziehen. Die nach dem Abfallen der Schorfe noch nässenden Flecken bedeckt man mit Lippenpomade. Bleimittel und andere trocknende Dinge schaden. Auf brandige Stellen legt man ein Decoct von Ulmen- und Chinarinde, oder einen Brei von Möhren.

Digitized by Google

Wo Blasen in dem Speisekanal entstehen, muss der Kranke die mildesten Dinge, Milch, Eierdotter mit Wasser oder Oel abgerieben, Sago- und Salep-Schleime und Fleischbrühen geniessen, und eine Emulsion von arabischem Gummi und Mandelöl nehmen. Bei heftigen Schmerzen kann man ihn vielleicht das aufgegossene Oel vom Bilsenkraut und Opiate mit Vortheil gebrauchen lassen. Zuweilen sind die Schmerzen so gross, dass der Kranke auch nicht die mildesten Mittel, selbst nicht einmal Milch im Munde leiden, vielweniger hinunterschlucken kann. In diesem Fall muss man ihn durch Klystire zu nähren, vielleicht auch durch äussere Reitze, z. B. durch laue Bäder, den Ausschlag wieder nach der Haut hin zu locken suchen. Um die ödematösen Hände und Füsse schlägt man einen warmen Aufguss des Wermuths und der Pfeffermünze, der mit Wein oder Branntwein bereitet ist.

§. 96.

Bei einer Zusammensetzung der Blasenkrankheit mit Gefässfieber muss unsere Behandlung vorzüglich gegen diejenige von beiden Krankheiten gerichtet seyn, welche die vorwaltende ist.

Ist das Fieber unbedeutend und die Blasenkrankheit vorstechend, so beachtet man vorzüglich die Harnabsonderung, lässt viel Selterwasser und Decocte von Quecken und Klettenwurzel trinken, und warme Umschläge auf die Nierengegend machen. Christie gab seinen Kranken Kalomel mit Brechweinstein und Glauberfalz.

Wenn hingegen das Fieber vorwaltet, so muss

auch die Cur vorzüglich gegen dieſes gerichtet werden. Die Blaſen, welche in Wechſelfiebern ausbrechen, laſſen meiſtens, wie die Ausſchläge am Kinn, um die Zeit des ſiebenten Anfalls nach, wenn der Harn einen ſtarken Bodenſatz bekommt. Das Fieber behandelt man wie ein Wechſelfieber mit Digeſtiven, Abführungen und der Rinde; geſellt ſich die Blaſenkrankheit zu einem typhöſen Fieber, ſo muſs dieſes vorzüglich der Gegenſtand unſeres Heilverfahrens ſeyn. In Böhmen will man dieſe Zuſammenſetzung unter Wahrnehmung eines guten Erfolges mit einem bezoardiſchen Eſſig behandelt haben. Frank*) beobachtete einen ſtheniſchen Kranken mit örtlicher Entzündung, bei dem nach dem funfzehnten Aderlaſs am ſechzehnten Tage der Krankheit ein critiſcher Pemphigus ausbrach.

*) De curandis hom. morb. L. III. p. 265.

Arzneiformeln.

No. 1.

℞. Pulv. Salis muriat. uncias ſex
Manganeſii — tres
Caryophyll. drachmas duas.

M. D. S. Einen Theil dieſes Pulvers in einer Theetaſſe zu erwärmen, und alsdann nach und nach Schwefelſäure hinzuzutröpfeln. — Zum Räuchern bei anſteckenden Ausſchlägen.

No. 2.

℞. Pulv. Nitri depurati uncias tres
Caryophyll. drachmam unam.

M. S. Einen Theil dieſes Pulvers in einem porcellanenen Gefäſse zu erhitzen, und nach und nach ſo viel Schwefelſäure hinzuzutröpfeln, als zur Entwickelung der ſalpeterſauren Dämpfe aus dem Salpeter erforderlich iſt. — Zu gleichem Zwecke wie No. 1.

No. 3. zu S. 168.

℞. Acidi oxymuriatici uncias quatuor.

D. S. Bis zur angenehmen Säure unter das Trinkwaſſer zu miſchen.

Iſt die oxygenirte Salzſäure ächt, ſo entfärbt ſie das Lackmuspapier; enthält ſie aber gemeine Salzſäure, ſo wird dieſes Papier durch ſie geröthet. Sie darf weder dem Lichte, noch der Berührung mit der Luft ausgeſetzt werden, weil ſie

Digitized by Google

ſie ſich ſonſt zerſetzt, ſcharf wird, und den Magen und die Gedärme angreift. Auch darf man ihrer Auflöſung in Waſſer keine Syrupe beimiſchen, weil ſie durch dieſelben theils in gemeine Salzſäure, theils in Aepfelſäure verwandelt wird. — Erwachſenen giebt man von ihr dreiſsig, Kindern fünf bis zehn Tropfen pro doſi.

N. 4. zu S. 171.

℞. Flor. Sambuci drachmas ſex
diger. aquae font q. ſ.
Colatur. unc. ſex, adde
Roob Sambuci
Liq. Amm. acet. āā uncias duas.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eſslöffel voll.

No. 5. zu S. 174.

℞. Ammonii carbonici drachmas duas
Aquae deſtill. uncias quinque.

M. D. S. Alle zwei bis vier Stunden zwei Thee- bis einen halben Eſslöffel voll zu nehmen. — Nach E. Peart.

No. 6. zu S. 193.

℞. Rad. Rhei electi
Spir. ſal. coagulati āā drachmas duas
Mercur. dulc.
Auri fulminantis
Extr. Squillae āā drachmam unam.
Roob Juniperi q. ſ. ut fiant
pillulae gran. duor. Obd. fol. arg.

D. S. Webers Pillen, wovon alle zwei Stunden ein bis zwei Stück zu nehmen.

Digitized by Google

No. 7. zu S. 240.

℞. Flor. Benzoes
Elaeosach. Ol. Cajeput $\overline{aa}$ grana quatuor.
Camphor. grana duo.
M. f. Pulvis. Disp. doses duodecim.

S. Alle zwei Stunden ein Pulver zu nehmen.

No. 8. zu S. 241.

℞. Vitell. ovi unius
Ol. amygd. dulc. uncias duas.
M. exacte et adde
Decoct. hord. excort. uncias duas
Syrup. hordei unciam unam.

M. S. Zu einem Kinderlöffel voll zu geben.

No. 9. zu S. 244.

℞. Theriac. Androm. drachmas tres
Ol. macis express. drachm. dimid.
Ol. carvi dest. scrup. dimid.

M. S. Bei krampfhaften Durchfällen in den Unterleib einzureiben.

No. 10. zu S. 307.

℞. Calomelas
Extr. aloes $\overline{aa}$ grana duodecim
Camphorae grana octo
Gumm. Guajac. gr. sedecim.

M. f. pill. gr. duor. fol. Auri obducend.

D. Rosensteins Vorbauungspillen gegen die Pocken. Rosenstein giebt dieselben zweimal in

einer Woche in solcher Gabe, dass sie zwei bis vier Stühle verursachen, und zwar so lange, wie die Epidemie währt. Rosenstein a. a. O. S. 218.

No. 11. zu S. 307.

℞. Merc. dulc. unc. dimid.
Chel. cancr. praep. drachm. tres et dimid.
Sulph. aurat. antimon. grana viginti quatuor
Tartari emet. grana sex.

M. D. S. Dimsdales Vorbereitungspulver bei den Pocken, von welchem mehrere Tage hintereinander täglich drei bis fünf Gran mit einer gleichen Menge Zucker gegeben werden.

No. 12. zu S. 328.

℞. Olei amygd. amar.
Sperm. ceti $\overline{aa}$ unciam dimid.
Liquefactis adde
Olei tart. per deliq. unciam unam
Camph.
Olei lign. Rhodii $\overline{aa}$ drachmam unam

M. S. Seife für die Borken der Pocken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schriftſteller

zum fünften Theil der Fieberlehre.

Bichat (Xaver) Abhandlung über die Häute im Allgemeinen und insbeſondere; aus dem Franz. von C. F. Dörner; Tübingen, 1802.

Bicker Beſchreibung eines Scharlachfiebers, welches in den Jahren 1778 und 1779 zu Rotterdam epidemiſch geherrſcht hat; in den Sammlungen auserleſener Abhandl. für pract. Aerzte. Bd. 9.

Blagden (R. B.) Beobachtungen über den Pemphigus; in den Samml. für pract. Aerzte, Bd. 14.

Bond (Th.) Vertheidigung der Inoculation der Pocken, und Geſchichte ihres glücklichen Erfolgs in Philadelphia; aus dem Franz. v. Jac. Pfröpfer, mit einer Vorrede von den Vortheilen der älteren Einpfropfungsarten von I. Ch. G. Ackermann, Nürnberg, 1787.

Braune (Ch. Gf. K.) Verſuch über den Pemphigus und das Blaſenfieber; Leipzig 1795.

Bouchholz (F. G. A.) vollſtändige Abhandlung über die Kuhpocken; Berlin, 1802.

Burſerius (I. Bt.) de Kanilfeld Inſtitutiones med. pract. Mediol. 1785 — 1789. Oder Lipſ. 1787 — 1798.

Digitized by Google

Büchner Diſſert. de nonnullis ad inſitionem morbillorum ſpectantibus; Halae, 1766.

Camper (P.) Aanmerkingen over de Inëntinge der Kinderziekte met Waarnemingen beveſtigd; Leeuwarden, 1770.

Cappel (L. W. C.) Abhandlung vom Scharlachsausſchlage; Göttingen, 1803.

Carro (J. v.) Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocke; aus dem Franzöſiſchen von J. v. Portenſchlag; Wien, 1802.

Chriſtie (Th.) Bemerkungen über das Blaſenfieber; in den Samml. für pract. Aerzte; Bd. 13.

Clark (J.) Obſervations on fevers eſpecialij of the continued type; and on the ſcarlet fever, attended with ulcerated ſore throat, London.

Cotunni (Dominici) de ſedibus variolarum ſyntagma; Viennae, 1771.

Cruikſhank (W.) Abhandlung über die unmerkliche Ausdünſtung und ihre Verwandtſchaft mit dem Athemholen; aus dem Engliſchen von C. F. Michaelis; Leipzig 1798.

Currie (Jac.) über die Wirkungen des kalten und warmen Waſſers, als eines Heilmittels in Fiebern und in anderen Krankheiten; aus dem Engliſchen überſetzt von C. F. Michaelis und F. Hm. Hegewiſch; 2 Theile; Leipzig 1801 und 1807.

Dickſon (St.) Beobachtungen über das Blaſenfieber in den Samml. für pract. Aerzte, Bd. 13.

Dimsdale Neue Methode der Einimpfung der Pocken; Zürch, 1768.

Digitized by Google

Finke (Lh. L.) Verſuch einer allgem. med.-pract. Geographie; 3 Bände; Leipzig 1792—95.

Frank (J. Pet.) De curandis hominum morbis epitome. T. 1—5. Mannh. 1792—1807.

Frieſe Verſuch einer hiſtoriſch-kritiſchen Darſtellung der Verhandlungen über die Kuhpocken-Impfung in Groſsbritannien; Breslau 1809.

Gruner (Ch. Gf.) Variolarum antiquitates, ab Arabibus ſolis repetendae, Ienae 1773.

Hall (R.) Bemerkungen über das Blaſenfieber, in den Samml. f. pract. Aerzte, Bd. 18. und 20.

Hirt de rara variolarum internarum disquiſitione; Ienae, 1782.

Huxham Opera phyſ.-med. cur. G. Ch. Reichel, Vindob. 1784.

Ienner (Ed.) Inquiry into the cauſes and effects of the variolae vaccinae; London, 1798.

Ingraſſias de humoribus praeter naturam. Neapoli 1552.

Kieſer Ueber das Weſen und die Bedeutung der Exantheme; Jena, 1812.

Kirkland (Th.) Unterſuchungen des gegenwärtigen Zuſtandes der Chirurgie. Aus dem Engliſchen. Leipzig, 1783.

Kreyſig (F. L.) Abhandlung über das Scharlachfieber, nebſt Beſchreibung einer ſehr bösartigen epidemiſchen Frieſelkrankheit, welche im Februar 1801 in Wittenberg herrſchte; Leipzig 1802.

Lapi (Giov. Girol.) Del vajuolo e della nuova maniera di curarlo; Roma 1791.

Digitized by Google

Loy Experiences ſur l'origine de la vaccine; traduit de l'anglois par J. de Carro; Vienne, 1802.

Marcard (H. M.) Ueber die Natur und den Gebrauch der Bäder; Hannover, 1793.

Morton opera medica; Amstelodami, 1696.

Neumann Aufſätze und Beobachtungen für Aerzte, erſtes Bändchen; Leipzig 1802.

Niedt Diſſertatio de variolarum ſpuriarum e veris ortu; Halae, 1792.

Orlovius Programma de rubeolarum et morbillorum discrimine; Regiomonti, 1785.

Peart (E.) Practical information on the malignant Scarlet-fever and ſore throat, in which a new mode of treatment is freely communicated; Lond. 1802.

Plenciz (M. Ant.) Tractatus de Scarlatina; Vindob. 1762.

Reil Memorabilia clinica med.-pract. Halae, 1790 — 95.

Roſenſtein (Nils Roſen von) Anweiſung zur Kenntniſs und Cur der Kinderkrankheiten; Göttingen, 1781.

Rush Medical inquiries and obſervations; Philadelphia and London, 1798.

Sacco (L.) Neue Entdeckungen über die Kuhpocken, die Mauke, und die Schaafpocken; Leipzig, 1812.

Sacco (L.) Memoria ſul vaccino, unico mezzo per eſtirpare radicalmente il vajuolo humano, diretta ai governi, che amano la proſperita delle loro nazioni; Milano, 1805.

Sauvages (Fr. Boiſſier de) Noſologia methodica; Lugd. Batav. 1755.

Digitized by Google

Schierholz (Georg. H.) Diſs. de mercurii uſu in variolis; Göttingae, 1788.

Schlözer Von der Unſchädlichkeit der Pocken in Rufsland; Göttingen, 1768.

Siebert (A.) Archiv für die Volksarzneikunde; erſter Jahrgang; Halberſtadt, 1802.

Spry Diſs. de variolis et morbillis iisque inoculandis; Lugd. Bat. 1767.

Stieglitz (J.) Verſuch einer Prüfung und Verbeſſerung der jetzt gewöhnlichen Behandlungsart des Scharlachfiebers; Hannover, 1807.

Sydenham (Th.) Opera; Genevae 1757.

Vogel (Sam. Gottl.) Handbuch der pract. Arzneiwiſſenſchaft zum Gebrauch für angehende Aerzte; Stendal 1781 — 1800.

Werlhoff (P. Th.) Opera medica coll. et ed. I. E. Wichmann. Hannov. 1775 — 76.

Wichmann (I. E.) Ideen zur Diagnoſtik; 3 Bände; Hannover 1794 — 1802.

Wichmann (J. E.) Beitrag zur Kenntniſs des Pemphigus; Erfurt, 1791.

Wichmann (I. E.) Beiträge zur Geſchichte der Kriebelkrankheit; Leipzig und Celle, 1771.

Willan (Rob.) Die Hautkrankheiten und ihre Behandlung; aus dem Engliſchen von Frieſe; Breslau 1799.

Willan (Rob.) Ueber die Kuhpockenimpfung; aus dem Engliſchen mit Zuſätzen von G. F. Mühry. Göttingen, 1808.

Digitized by Google

Wilſon (A. P.) Treatiſe on febrile diſeaſes; Winchester, 1799.

Withering (W.) Account of the ſcarlatina-fever and ſore throat, or Scarlatina anginoſa, particularly as it appeared at Birmingham in the year 1773. London, 1779.

Woenſel (van) Neue mit dem Mercur gemachte Erfahrungen; Leipzig, 1783.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google